

Egon Spiegel

Gewaltfreie
Soziale Verteidigung

edition pace | Digitale Erstausgabe

Herausgegeben in Kooperation mit:
Frieden wagen e.V.,
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie



Egon Spiegel

Gewaltfreie Soziale Verteidigung

edition pace

Digitale Erstausgabe

Dieser Digitalversion des Online-Regals
<https://www.lebenshaus-alb.de/>
<https://friedentheologie-institut.jimdofree.com/>
folgt noch eine ISBN-Buchausgabe

© 2026

Egon Spiegel

GEWALTFREIE SOZIALE VERTEIDIGUNG

Ein Band der Reihe *edition pace* | Herausgegeben in

Kooperation mit: Frieden wagen e.V.,
Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

Gestaltung (Innenteil): Peter Bürger

Erscheinungsdatum: 19.09.2026

Inhalt

Einleitendes Vorwort	15
Ein kurzer Überblick zum Inhalt des vorliegenden Bandes	22
1 Im Spannungsfeld von Gewaltfreiheit und Gewalt	25
1.1 <i>Frieden als der Normalfall</i>	25
1.1.1 Eine verzerrte Geschichtsschreibung	25
1.1.2 Die weichenstellende Bedeutung des Menschenbilds	26
1.2 <i>Die militärische Vereinnahmung von Verteidigung</i>	27
1.2.1 Zum Begriff der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung	28
1.2.2 Sicherheitslogik und Friedenslogik	29
1.3 <i>Zwei Modelle: hoher „Eintrittspreis“, hoher „Aufenthaltspreis“</i>	30
1.3.1 Das militärische Modell im Sinne des Ringens	30
1.3.2 Das gewaltfreie Modell im Sinne von Judo	31
1.3.3 Gewaltfreie Soziale Verteidigung auf drei Schauplätzen	32
1.3.4 Gewaltfreiheit im Spannungsfeld von „pur“ oder „mix“	34
1.3.5 Ein naheliegender Einwand	35
1.4 <i>Zum Vorfeld einer Konflikteskalation</i>	35
1.4.1 Der Vorkrieg	36
1.4.2 Kriegskosten	37
1.4.3 Krieg als Ausdruck von Politikversagen	38
1.4.4 Im Vorfeld des Ernstfalls	38
2 Grundlagen der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung	40
2.1 <i>Vom Schmerz in der Gewalt</i>	40
2.1.1 Die strukturelle Dimension von Besatzung und Gewaltfreier Sozialer Verteidigung	41
2.1.2 Gewaltfreie Verteidigung unter „dolorologischem“ Aspekt	42
2.2 <i>Machttheoretische Einblicke</i>	43
2.2.1 „Macht zu“ und „Macht über“	44
2.2.2 Im Zentrum die Methode Schwejk	45
2.3 <i>Die spektakuläre Gewaltfreiheit im großen Kontext der gewöhnlichen</i>	45

2.3.1 Können statt Sollen	49
2.3.2 Die Entsprechung von Mittel und Ziel	50
2.4 <i>Zur strukturellen Seite der Gewaltfreiheit</i>	51
2.4.1 Machtverlust durch zivilen Widerstand	52
2.4.2 Mythos Staat	55
2.4.3 Theorie und Praxis der spontanen Ordnung	55
2.4.4 Die Gewalt der Mehrheit	56
2.4.5 Dezentralisierung als Verteidigungsmaßnahme	57
2.4.6 Zur natürlichen Nähe von Gewalt- und Herrschaftsfreiheit	58
2.4.7 Wahrheit gegen Lüge	59
2.5 <i>Konflikttheoretische Überlegungen</i>	60
2.5.1 Die Normalität des Konflikts	60
2.5.2 Konflikttransformation statt Symptombehandlung	61
2.5.3 Im Dickicht von Konfliktebenen	62
2.5.4 Positionen und Interessen	63
2.5.5 Folgerungen	63
2.6 <i>Die gewaltfreie Aktion: Eckpfeiler, Ablauf, Eskalation</i>	64
2.6.1 Die Eckpfeiler der gewaltfreien Aktion	64
2.6.2 Missverständnisse um den Begriff des Gewaltverzichts	66
2.6.2.1 Verzicht auf Gewalt aus niederen Motiven	66
2.6.2.2 Die Gleichsetzung von Widerstandslosigkeit mit Gewaltfreiheit	67
2.6.2.3 Gewaltverzicht aus Verlegenheit oder Überzeugung	67
2.6.3 Blickveränderung durch Dramatisieren	69
2.6.4 Konfliktlösung durch Fraktionierung	69
2.6.5 Die fünf Phasen einer gewaltfreien Aktion	74
2.6.6 Stützen der ungerechten Gesellschaft	75
2.6.7 Aktionsziele und Eskalationsstufen der gewaltfreien Aktion	78
2.6.7.1 Spektrum und Eskalationsstufen nach Theodor Ebert	78
2.6.7.2 Spektrum und Eskalationsstufen nach Gene Sharp	83

3 | Entwicklungsgeschichte

der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung	89
3.1 <i>Erfahrungen mit unbewaffnetem Widerstand</i>	89
3.1.1 Der Generalstreik gegen den Kapp-Putsch, Berlin 1920	89
3.1.2 Der Ruhrkampf 1923	90

3.1.3 Lehrer gegen das Quisling-Regime, Norwegen 1942	90
3.1.4 Dänemark 1940-1945	91
3.1.5 Der Ärztestreik in den Niederlanden 1943	92
3.1.6 Der Prager Frühling, Tschechoslowakei 1968	92
3.1.7 Solidarność, Polen 1980-1989	93
3.1.8 DDR 1989	95
3.1.9 Die baltischen Staaten 1991	95
3.1.10 Indien und die Khudai Khidmatgar	96
3.1.11 Die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung	97
3.1.12 Philippinen 1986	97
3.1.13 Serbien 2000	98
3.1.14 Weitere Fälle in Stichworten und erste Lehren daraus	98
3.2 <i>Wegweisende Studien und Initiativen</i>	100
3.2.1 Meilensteine der Entwicklung gewaltfreier Verteidigung	100
3.2.2 Vom Moralismus zur Empirie	102
3.2.3 Höhepunkte der Forschung und ihre Renaissance	104
3.2.4 Realistische Perspektiven	105
4 Basics der Konzeption	107
4.1 <i>Umfassende gesellschaftliche Umrüstungsmaßnahmen</i>	107
4.1.1 Grundsatzbeschluss	107
4.1.2 Ausbildung	108
4.1.3 Dezentralisierung	109
4.1.4 Verwundbarkeit	110
4.1.5 Rechtliche Verankerung	110
4.1.6 Internationale Netzwerke	110
4.1.7 Förderliches und Hinderliches	111
4.1.7.1 Gegebenheiten	111
4.1.7.2 Angriffsflächen	111
4.2 <i>Der Ernstfall: Nichtkooperation</i>	112
4.2.1 Die Grundregel	112
4.2.2 In der Verwaltung	113
4.2.3 In der Wirtschaft	113
4.2.4 In der Öffentlichkeit	114
4.2.5 Zielführung	114
4.2.6 Herausforderung Sabotage	115
4.2.7 Fiktion eines Tages unter Besatzung	116
4.3 <i>Die andere, konstruktive Seite</i>	118

4.3.1 Versorgung	118
4.3.2 Wirtschaft	119
4.3.3 Recht und Konfliktschlichtung	119
4.3.4 Bildung	119
4.3.5 Doppelte Souveränität	119
4.4 <i>Öffentlichkeit, Kommunikation und die internationale Dimension</i>	120
4.4.1 Die eigene Öffentlichkeit	120
4.4.2 Desinformation, digitale Kontrolle, künstliche Intelligenz	120
4.4.3 Das Land des Angreifers	121
4.4.4 Die Weltöffentlichkeit	122
4.4.5 Der Zeitfaktor	123
5 Die harten Fragen	124
5.1 <i>Der Knackpunkt: Kollaboration</i>	124
5.1.1 Kollaborationsbereiche	124
5.1.2 Kollaborationsmotive	124
5.1.3 Die Anatomie des Mitmachens	126
5.2 <i>Umgang mit Kollaboration</i>	128
5.2.1 Differenzierung	128
5.2.2 Gegenmaßnahmen	129
5.2.3 Das Extrem: Polizei und Streitkräfte des besetzten Landes	131
5.2.4 Resilienz gegen innere wie ausländische Übergriffe	132
5.3 <i>Geschlossenheit und Basisdemokratie</i>	133
5.3.1 Die Notwendigkeit von Geschlossenheit	133
5.3.2 Basisdemokratische Voraussetzung	133
5.3.3 Agieren im Spannungsfeld	134
5.3.4 Realitätsanspruch	135
5.4 <i>Repression, Leid und die Grenzen des Konzepts</i>	136
5.4.1 Zu erwartende Repressionen	136
5.4.2 Das Opfer-Argument	136
5.4.3 Quellen der Kraft	137
5.4.4 Gesinnung und Verantwortung	138
5.4.5 Die Grenzen der GSV	139
5.4.6 Konsequenzen	140
5.5 <i>Akteurinnen und Akteure</i>	140
5.5.1 Frauen	141
5.5.2 Junge Menschen	142

5.5.3 Alte Menschen	142
5.5.4 Fazit	143
6 Spirituelle Verankerung der GSV	144
6.1 <i>Spirituelle Basis</i>	145
6.1.1 Das Dritte im Zwischen	145
6.1.2 Säkulare Sprachspiele	147
6.1.3 Kontemplation und Aktion	147
6.2 <i>Der gewaltfreie Gott</i>	148
6.2.1 Etablierung einer politischen Zentralgewalt als praktizierter Atheismus	149
6.2.2 Sperrige Texte	149
6.2.3 Einmal Wirkmacht immer Wirkmacht	150
6.3 <i>Vertrauen</i>	151
6.3.1 Pferd oder Gott	151
6.3.2 Vertrauen auf das „Dritte im Zwischen“	152
6.3.3 Die immer selbe spirituelle Mitte	153
6.4 <i>Der Zusammenhang von Weg und Ziel</i>	154
6.4.1 Gewaltverzicht im Interesse des Optimums	154
6.4.2 Die utopische Sackgasse	155
6.4.3 Feindesliebe ist keine Gefühlsübung	155
6.5 <i>Konsequenzen für Gemeinden</i>	156
7 Realisierung	158
7.1 <i>Lernen als Profilieren</i>	158
7.1.1 Profilierungsbereiche	159
7.1.2 Ein Curriculum in acht Bausteinen	160
7.1.3 Profilierungsarbeit – überall und jederzeit	161
7.2 <i>Die Frage nach dem adäquaten Friedensdienst</i>	161
7.2.1 Vorerfahrungen	163
7.2.2 Stoßrichtungen eines Gewaltfreien Friedens- und Verteidigungsdienstes	165
7.2.3 Verankerungen	166
7.2.4 Trägerschaft und Finanzierung	167
7.2.5 Verfallsdatumsfreier Dienst	167
7.2.6 Rückfragen	167
7.3 <i>Prävention</i>	168
7.3.1 Föderalismus statt Separatismus	169

7.3.2 Kriegsfreie Zonen	171
7.3.3 Die Tabuisierung des Krieges	171
7.3.4 Das globale Netz	174
8 Der Prüfstand	176
8.1 <i>Die Einwände</i>	176
8.1.1 „Und was ist mit Hitler?“	176
8.1.2 „Das ist doch nur ein anderes Wort für Kapitulation“	177
8.1.3 „Das funktioniert nur gegen anständige Gegner“	177
8.1.4 „Sie nehmen Opfer in Kauf“	178
8.1.5 „Es gibt doch die Lehre vom gerechten Krieg“	178
8.1.6 „Kein Staat macht so etwas“	179
8.1.7 „Was ist mit der Ukraine?“	180
8.1.8 „Braucht man nicht doch ein Minimum an Militär – zur Sicherheit?“	180
8.1.9 „Und wer schützt die Schwachen? Wollen Sie auch die Polizei abschaffen?“	181
8.1.10 „Die Leute sind viel zu bequem dafür“	181
8.2 <i>Der Fall Grönland</i>	182
8.2.1 Die Ausgangslage	182
8.2.2 Günstige Voraussetzungen für einen gewaltfreien Widerstand	182
8.2.3 Konkrete Maßnahmen	183
8.2.4 Die monetäre Klippe	184
8.2.5 Weichenstellung jetzt	185
9 Zum Schluss	186
9.1 <i>Worte an die Leserschaft</i>	186
9.1.1 An Soldatinnen und Soldaten	186
9.1.2 An politisch Verantwortliche	187
9.1.3 An Lehrerinnen und Lehrer	187
9.1.4 An junge Menschen	188
9.1.5 An die Skeptiker	188
9.2 <i>Eine Roadmap</i>	189
Kleines Glossar	191
Exemplarische Zeittafel des gewaltfreien sozialen Widerstands	193
Literaturverzeichnis	196

Anhang A:	
Ukraine. Gewaltfreie Aktivitäten unter	
Kriegsbedingungen 2022-2026. Eine Zwischenbilanz	201
<i>A.0 Fragestellung, Begriffe, Quellenlage</i>	201
<i>A.1 Kontexte gewaltfreien Handelns in der Ukraine</i>	203
A.1.1 Historische Hintergründe	204
A.1.2 Gewaltfreier Widerstand als Präferenz	205
A.1.3 Defizitäre Ausgangslage	206
<i>A.2 Entwicklungen in der ersten Hälfte des Jahres 2022</i>	207
A.2.1 Protest	208
A.2.2 Nicht-Kooperation	209
A.2.3 Gewaltfreie Intervention	211
<i>A.3 Verlagerung des Widerstands in den Untergrund (2022-2026)</i>	212
A.3.1 Gelbes Band und Zla Mawka	213
A.3.2 Gewaltfreies Agieren am Limit (2024-2026)	215
A.3.3 Aktionsrisiko	217
<i>A.4 Bedingungen</i>	219
A.4.1 Ermöglichungen	220
A.4.2 Begrenzungen	221
<i>A.5 Bilanz</i>	222
A.5.1 Belegbar	222
A.5.2 Plausibel	224
A.5.3 Nicht eingetreten	224
<i>A.6 Zusammenwirken mit zivilen und militärischen Kräften</i>	225
A.6.1 Verschränkung	226
A.6.2 Kollision	227
<i>A.7 Akteurinnen und Akteure</i>	230
A.7.1 Individuen	231
A.7.2 Kleinere Gruppen	232
A.7.3 Größere Netzwerke	233
A.7.4 Internationale Akteure	234
A.7.5 Die Gegenseite und die Verweigerer	234
<i>A.8 Ertrag</i>	236
A.8.1 Machbarkeitsperspektiven	236
A.8.2 Machbarkeitsgrenzen	237
A.8.3 Fazit und Ausblick	238
<i>A.9 Offene Fragen und Desiderate</i>	239

Literatur zu Anhang A	240
Institutionen, Netzwerke, Dokumentationsstätten	242

Anhang B: Grönland. Gewaltfreie Soziale Verteidigung im Rahmen einer (hypothetischen) Besetzung

243

B.1 <i>Sicherheit jenseits militärischer Logik</i>	244
B.2 <i>Eckpfeiler der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung</i>	245
B.3 <i>Strukturelle Ausgangslage Grönlands</i>	246
B.3.1 <i>Demografie und Sozialstruktur</i>	246
B.3.2 <i>Kulturelle Identität</i>	247
B.3.3 <i>Geografische und logistische Faktoren</i>	247
B.4 <i>Nichtanerkennung und Gegenlegitimität</i>	247
B.4.1 <i>Exilregierung und internationale Diplomatie</i>	247
B.4.2 <i>Lokale politische Nichtkooperation</i>	248
B.5 <i>Institutioneller Widerstand, Arbeitsverweigerung und Errichtung alternativer Verkehrsformen</i>	248
B.5.1 <i>Widerstand in der Bürokratie</i>	248
B.5.2 <i>Arbeitsverweigerung in Schlüsselbereichen</i>	249
B.5.3 <i>Ökonomische Abschottung und Etablierung einer ökonomischen Parallelgesellschaft</i>	249
B.6 <i>Soziale Isolation (bzw. Integration) der Besetzung</i>	250
B.6.1 <i>Verweigerung (bzw. Intensivierung) alltäglicher Interaktion</i>	250
B.6.2 <i>Stigmatisierung von Kollaboration</i>	251
B.7 <i>Widerstand auf symbolischer Ebene</i>	252
B.7.1 <i>Kulturelle Selbstbehauptung</i>	252
B.7.2 <i>Regelmäßige Massenaktionen</i>	252
B.8 <i>Selbstorganisation und parallele Gesellschaftsstrukturen</i>	253
B.8.1 <i>Lokale Versorgungsnetzwerke</i>	253
B.8.2 <i>Alternative Kommunikationsstrukturen</i>	253
B.9 <i>Internationale Dimension: Konflikt ohne militärische Eskalation</i>	254
B.10 <i>Risiken, Repression und strategische Grenzen</i>	254
B.10.1 <i>Repression und soziale Belastung</i>	255
B.10.2 <i>Abhängigkeit von internationaler Öffentlichkeit</i>	257

B.10.3 Keine Garantie für schnellen Erfolg	257
B.11 Vorbereitung als Schlüsselfaktor	257
B.12 Grönland als unfreiwilliges Modell	258
Literatur zu Anhang B	259

Anhang C:

Deutschland. Am Vorabend einer Massendeportation und anderem. Ansätze einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung gegen Übergriffe von rechtsextremistischen Kräften im Innern	261
--	-----

C.1 Die Fragestellung	261
C.2 Binnenfall und Invasionsfall	263
C.3 Zusammenhalt sowohl als Voraussetzung als auch Streitobjekt	264
C.4 Drei Asymmetrien	265
C.5 Recht und Grenzen der Selbstautorisierung	267
C.6 Strukturelle Zusammenhänge	268
C.7 Die Frage nach dem Menschenbild	269
C.7.1 Das Problem der Abgrenzung	272
C.7.2 Kostenrechnung und Nützlichkeitsargument	273
C.7.3 Der Mensch als bloßes Mittel	274
C.7.4 Konzeptioneller Ertrag	274
C.8 Terminologische Wort-Gewalt am Beispiel „Remigration“	275
C.9 Deportationen auf der Basis von Ketten	276
C.10 Graswurzelartige Verankerung	278
C.11 Stufenmodell einer Binnen-Verteidigung	278
C.12 Referenzfälle	281
C.13 Exkurs: Theologische Verortung	282
C.14 Rechtzeitige Vorbereitung	283
C.15 Einwände	283
C.16 Grenze	285
C.17 Dreiundzwanzig Thesen	286
Literatur zu Anhang C	288

Einleitendes Vorwort

Verteidigung – gewaltlos und sozial. Das stößt auf, wenn man (Landes-)Verteidigung bislang nur als eine militärische gedacht hat. Die Verbindung von Verteidigung mit Gewaltlosigkeit kann aber auch neugierig machen und dazu motivieren, sie einmal genauer zu erkunden. Sie ist Thema des vorliegenden Bandes und – wie sich zeigen wird – alles andere als weltfremd. Dabei mag die Vorstellung einer Gesellschaft, die sich selbst verteidigt, ohne töten zu wollen, zunächst durchaus befremdlich klingen.

Ich möchte im Folgenden zeigen, dass Konzeptionen einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung (GSV) eine realistische – in Jahrzehnten erforschte und historisch vielfach erprobte – Antwort auf militärische Vorstellungen von Abschreckung und Verteidigung sowie militärische Gewalt sind.

Gewaltfreie Soziale Verteidigung (GSV) – der Begriff ist, vor allem hinsichtlich seiner näheren Bestimmung als „sozial“, sperrig, deshalb gleich zu Beginn der Versuch einer Erklärung in einem einzigen Satz: Eine Gesellschaft bereitet sich systematisch darauf vor, sich gegen fremde Herrschaft nicht mit Waffen, sondern auf der Basis einer wohl organisierten Nichtzusammenarbeit mit dem Besatzer zu wehren und diese im Rahmen der Errichtung von Parallelstrukturen des Zusammenlebens so lange und so beharrlich durchzuhalten, bis sich der Aggressor gezwungen sieht, von seinem Vorhaben abzusehen. Gelingt es ihr, die Befähigung und Bereitschaft zu einer GSV in „Friedenszeiten“ überzeugend nach außen zu kommunizieren, kann sie einem potentiellen Besatzungsbegehren frühzeitig begegnen und Zugriffswillige abschrecken.

Der Begriff „sozial“ hebt darauf ab, dass die hier vertretene Art von Verteidigung nicht nur (1) unterschiedslos und gesamtverantwortlich auf den Schultern möglichst aller Bürgerinnen und Bürger einer Gesellschaft ruht, sondern auch (2) auf den Schutz des sozialen Zusammenhalts und seiner sozialen Einrichtungen gerichtet ist. Mit „sozial“ ist also sowohl ein Handeln als auch ein Objekt beschrieben.

Wenn das Attribut „sozial“ nicht mittlerweile im Zusammenhang der Benennung besagter Verteidigung – jedenfalls in Insider-

kreisen – eingeführt und gebräuchlich wäre, würde ich sogar vorschlagen, auf dieses im Begriff zu verzichten. Es verwirrt, wenn gleich es, wie eben noch erklärt, trifft, kann aber auch bei näherem Eingehen auf Konzeptionen der GSV noch geklärt und zum Ausdruck kommen. Ebenso entscheidend wie hinreichend ist die Qualifizierung und Etikettierung der Verteidigung als „gewaltfrei“.

Leider können wir im selben Zusammenhang nicht von „zivil“ und damit „ziviler Verteidigung“ sprechen, weil dieser Begriff bereits für die zivile Verteidigung im Rahmen der militärischen Gesamtverteidigung eines Landes besetzt ist und bei Gebrauch missverstanden werden könnte. Der Verzicht auf diese Bezeichnung ist vor allem auch deshalb bedauerlich, weil wir aus der Geschichte der Gewaltfreiheit bereits den Begriff des „zivilen Widerstandes“ kennen und heute vielfach von „zivil“ sprechen, wenn es uns um Alternativen zu regierungsabhängigen Aktivitäten geht.

Aus einem anderen Grund wäre der Gebrauch von „zivil“ naheliegend, weil er wesentlich deutlicher als „sozial“ die damit verbundene Verteidigungskonzeption als Alternative unterstreichen würde. Das Gegenteil von „militärisch“ ist nicht „sozial“, sondern „zivil“. So wie das Gegenteil von „Kriegsdienst“ nicht „Sozialdienst“ ist, sondern „Zivildienst“ (wenngleich ihm seine naheliegende Intention durch die Umleitung in den sozialen Bereich genommen und inhaltlich nicht zugestanden wird, im Sinne der Alternative zum Kriegsdienst zu wirken).

In Insiderkreisen ist der Begriff der „Sozialen Verteidigung“ (SV) hinsichtlich seiner oben angedeuteten Dimensionierung („soziales“ Handeln und „soziales“ Ziel) geläufig. Wer ihn zum ersten Mal und vielleicht nur beiläufig hört oder liest, der dürfte allerdings nicht auf Anhieb verstehen, was mit ihm gemeint ist. Allein schon aus diesem Grund verbinde ich den Begriff der „sozialen“ Verteidigung mit dem Begriff „gewaltfrei“ und spreche ausführlicher von einer „gewaltfreien sozialen“ Verteidigung (GSV). Dazu und auch zum Begriff „gewaltfrei“ im Unterschied zu „gewaltlos“ weiter unten mehr. Ich will es nicht an dieser Stelle verkomplizieren: Es wird sich zeigen, dass streng genommen von Fall zu Fall zu unterscheiden wäre, ob es sich richtigerweise um eine „Gewaltlose“ oder „Gewaltfreie“ Soziale Verteidigung handelt.

Ich schreibe „Gewaltfrei“ und „Sozial“ groß, um in Verbindung

mit „Verteidigung“ den Aspekt einer ausgearbeiteten Konzeption, einer gleichsam feststehenden Einrichtung, zu unterstreichen.

Kein Besatzer verwaltet ein Land aus eigener Kraft. Er braucht Beamtinnen und Beamte, die Verwaltungsaufgaben übernehmen, Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler unterrichten, Hafenarbeiter, die Schiffe entladen, Ärztinnen, die Patientinnen und Patienten behandeln, Bürgermeister/innen, die Kommunen verwalten. Werden ihm hier die notwendigen Zugriffe verbaut, mag er zwar zunächst ein Land geografisch einnehmen, aber nicht tatsächlich kontrollieren. Während die militärische Logik dem Angreifer (durch einen militärischen Gegenschlag) einen hohen *Eintrittspreis* abverlangt, verlangt ihm die gewaltfreie Logik (durch die Aussicht auf einen breiten Widerstand in der Bevölkerung) einen hohen *Aufenthaltenspreis* ab. Dabei gilt in beiden Fällen der Abschreckungseffekt: Wer beabsichtigt, ein anderes Land einzunehmen, wird sich gut die Konsequenzen überlegen müssen.

Meine Ausführungen zur GSV richten sich nicht an Fachleute. Sie setzen kein Studium voraus, keine speziellen, friedenswissenschaftlichen Kenntnisse und auch keine Vorentscheidung für den Pazifismus. Allerdings setzen sie die Bereitschaft voraus, alternative Möglichkeiten zu denken und zu prüfen, bevor man sie verwirft.

Ich schreibe über die GSV als jemand, der sich seit rund fünf Jahrzehnten mit dem Thema befasst – zuerst als Student, der den Kriegsdienst und auch den Ersatzdienst verweigerte und dafür vor Gericht stand und ins Gefängnis ging, später als Wissenschaftler, der über Gewaltverzicht promovierte und als diplomierter Theologe sowie diplomierter Politologe Friedensforschung, Friedenseroziehung und Friedensarbeit zu einem wesentlichen Schwerpunkt seines Berufs als Hochschullehrer machen durfte. Glückliche Umstände trugen dazu bei, dass ich im Laufe meines beruflichen Werdeganges Praxis und Theorie verbinden konnte.

Vier Hinweise noch:

(1) Ich behaupte nicht, dass eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung ungefährlich, schmerzlos oder mit Sicherheit erfolgreich sei. Sie kostet Nerven, Geld, Zeit, Freiheit, unter Umständen Leben. Aber sie kostet nicht *fremdes* Leben, und das ist ein wesentlicher Unterschied im Vergleich mit einer gewalthaltigen. Wer von militärischer Verteidigung spricht, setzt selbstverständlich das Risiko

des Todes voraus. Im Falle der gewaltfreien Alternative wird es plötzlich zum entscheidenden Gegenargument. Das ist unredlich, ich werde darauf zurückkommen.

(2) Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung hat eine Achillesferse, ich werde sie behandeln. Idealerweise funktioniert die GSV nur, wenn sie von einer Gesellschaft weitgehend geschlossen getragen und der Widerstand weitgehend von unten, basisdemokratisch, organisiert wird. Sie gerät dort an ihre Grenze, wo Bürgerinnen und Bürger mit dem Besatzer zusammenarbeiten und damit dem Widerstand in den Rücken fallen. Die Frage der Kollaboration ist der „Knackpunkt“ der Konzeption. Ihm ist deshalb auch ein ganzes Kapitel in diesem Band gewidmet.

(3) Damit ist auch klar, dass der Erfolg einer gewaltfreien zwischenstaatlichen Konfliktlösung, mit anderen Worten: die Abwehr eines feindlichen, militärischen Übergriffs auf ein Land nur dann Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn seine Bewohnerinnen und Bewohner – möglichst geschlossen – die Art und Qualität des (Zusammen-)Lebens in diesem als unaufgebbar verteidigungswert erachten. Damit das der Fall ist, werden sie alles Erdenkliche tun, um diesen Zustand, den Zusammenhalt, gegen alle zuwiderlaufenden Aktivitäten zu erreichen bzw. gegen solche zu verstetigen und also zu verteidigen. Hier treffen sich zwischenstaatliche und innerstaatliche Verteidigung zu einem einzigen, unteilbaren Ganzen. Nur das Land wird in der Lage sein, Besatzungsversuchen zu trotzen, das sich gegenüber destruktiven Kräften im Inneren als hinreichend resilient erweist.

(4) Schließlich bewegen sich die nachfolgenden Überlegungen in der Schwebe zwischen einer top down beschlossenen, staatlich organisierten, institutionalisierten Gewaltfreien Sozialen Verteidigung und einer graswurzelartig, bottom up basierten. Während die einen Überlegungen eher im Rahmen einer verfassten GSV zu verorten sind, sind andere eher mit einer organisch gewachsenen, informellen, gleichsam an-archisch autonomen, dezentralen GSV zusammenzudenken.

Im Folgenden fasse ich zusammen, elementarisiere bzw. führe ich näher aus, was ich an anderer Stelle ausführlich entwickelt und dargelegt habe. Ich darf hier vor allem auf meine Publikation „Pazifismus“ verweisen, sodann auf die zusammen mit Liu Cheng

verfasste Einführung in die Friedenswissenschaft mit dem Titel „Peacebuilding in a Globalized World“ sowie meinen Artikel „Irenologie 3.0“ und Überlegungen im Hinblick auf eine GSV im Falle Grönlands gegen einen potentiellen übermächtigen Besitzer.¹ Nach wie vor grundlegend sind Gewaltfreiheitsstudien, die ich in meiner dreibändigen Dissertation über Wege in die Gewaltfreiheit vorgelegt habe. Sie teilen sich dort in einen friedentheologischen Teil, einen Teil zu Theorie und Praxis der gewaltfreien Aktion und einen zu strukturellen Dimensionen der Gewaltfreiheit.²

¹ SPIEGEL, Egon: Pazifismus. Ein Grundriss, Hamburg 2026; LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies, Beijing 2015; SPIEGEL, Egon: Irenologie 3.0 – Hintergründe, Verortungen, Ausblicke, in: *Limina. Grazer theologische Perspektiven* 8 (2/2025) 256-279; SPIEGEL, Egon: Wie kann sich Grönland wirksam verteidigen? Voraussetzungen, Strategien und Methoden eines gewaltfreien Widerstands, in: *gewaltfreie aktion* (online), 14.01.2026.

³ GALTUNG, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975, und viele andere mehr.

⁵ Vgl. auch den gemeinsam mit Michael N. Nagler publizierten Band NAGLER, Michael N. / SPIEGEL, Egon: Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit, Berlin 2008.

waltfreie Soziale Verteidigung im großen Kontext friedenswissenschaftlicher Themenstellungen verstehen möchte, dem sei die von Lester R. Kurtz herausgegebene vierbändige Enzyklopädie „Violence, Peace, and Conflict“ empfohlen.⁷ Es bleibt noch darauf hinzuweisen, dass sich in Deutschland zwei Initiativen als besonders sachkundig im Hinblick auf die konzeptionelle Ausgestaltung der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung hervorgetan und für ihre Einführung engagiert haben: der Bund für Soziale Verteidigung (BSV) und das Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung (IFGK).

Die im Rahmen meiner Ausführungen gewonnene Messlatte werde ich abschließend an drei konkrete Fälle anlegen (s. Anhänge A, B und C). Wir wären bei diesen vor dem Hintergrund der vorausgegangenen Überlegungen nahe an der Realität. Im ersten Fall blicke ich auf Befunde und Auswertungen von gewaltfreien Aktivitäten angesichts eines russischen Angriffskriegs in der *Ukraine*. Im zweiten Fall erörtere ich Voraussetzungen, Formen und Chancen eines fiktiven gewaltfreien Widerstands im hypothetischen Fall einer Besetzung *Grönlands* durch US-amerikanisches Militär. Im dritten Fall wende ich die gewaltfreie Verteidigungskonzeption auf eine Situation an, die durch einen nicht auszuschließenden Übergriff von rechtsextremistischen Kräften im gesellschaftlichen Innern von *Deutschland* bestimmt ist, und unterstreiche damit einmal mehr, dass die Gewaltfreie Soziale Verteidigung konzeptionell als ein untrennbar nach außen wie innen gerichtetes Einziges zu verstehen ist. Übergreifend geht es in allen Fällen um die Verteidigung einer Gesellschaft mit einer Lebensqualität, die als weitgehend verteidigungswert empfunden wird. Während im einen Fall der Zusammenhalt Bedingung des Widerstandes ist, ist im anderen Fall ihr Erhalt oder das Streben nach ihr das Ziel.

Eine Bemerkung am Schluss: Vorliegender Band versteht sich als Beitrag zu Konzeptionen einer Gewaltfreien Sozialen Verteidi-

gung. Bd. 1: Historische Erfahrungen und Grundzüge der Strategie, Waldkirch 1981, sowie EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung. Bd. 2: Formen und Bedingungen des zivilen Widerstands, Waldkirch 1981. Seitenangaben zum Gewaltfreien Aufstand folgen in diesem Band der Ausgabe Frankfurt a. M. 1970.

⁷ Vgl. KURTZ, Lester R. (Hrsg.): *Encyclopedia of Violence, Peace, and Conflict*, 3. Aufl., Amsterdam 2022.

gung. Dass sein Zustandekommen in eine Zeit militärischer „Mobilmachung“, eine Art Vorkrieg, fällt, hängt unglücklicherweise mit dieser zusammen, wenngleich er zu jedem anderen Zeitpunkt hätte geschrieben werden können. Auch wenn es die Publikation ausdrücklich nicht will, so bringt sie sich mit ihrem Plädoyer für eine Alternative zur militärischen Verteidigung in das gegenwärtige von politisch Verantwortlichen Vertretene nicht nur ein, sondern verstärkt es. Schon wer sich im Vorkriegsdiskurs mit einer Alternative zur klassischen militärischen Verteidigung zu Wort meldet, bestätigt diesen einmal mehr. Andererseits kann der Hype um militärische wie zivile Verteidigung (nicht zu verwechseln mit der hier vorgeschlagenen sozialen Verteidigung) nicht unbeantwortet bleiben. Ein Dilemma. Ich habe es für mich so gelöst, dass ich mich, ungeachtet der oben geäußerten Bedenken, hier und heute mit einem eigenen Beitrag zu Wort melde und mit einem klaren Plädoyer für Maßnahmen einsetze, die der Implementierung einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung dienen. „Unterschätzt nicht, wie schlimm es werden kann. Und unterschätzt nicht, wie schnell das gehen kann.“ Das hat kürzlich noch der US-amerikanische Rechtsgelehrte Russell A. Miller – vor dem Hintergrund faschistoider Entwicklungen in seinem eigenen Land – gesagt. Wir können dasselbe sowohl mit Blick auf die Eigendynamik der gegenwärtigen Rüstungsbestrebungen und Krieg als dessen zwangsläufige Folge hin sagen, als auch mit Blick auf das gegenwärtige Erstarken der rechtsextremen Kräfte in Deutschland – sowie rechte, nationalistische Bewegungen in vielen Teilen der Welt. Vor diesem Hintergrund bleibt mir – vor den vollen Trögen einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit Gewaltfreiheit sitzend – keine andere Wahl, als Erträge in diesem historischen Moment zu kommunizieren.

Dabei lastet auf dem Versuch ein Zweifaches: *erstens* die lähmende Langeweile der Wiederholung (so gut wie alles, das ich im Folgenden ausführe, habe ich bereits vor Jahrzehnten so und nicht anders zu erklären versucht); *zweitens* der dem militärischen Strategen nicht unähnliche Habitus eines – wenn auch hier gewaltfreien – Säbelrasslers. So ärgerlich es ist, selbst die kritische Einlassung trägt zur Realisierung des Ernstfalls bei.

Vechta, im Herbst 2026

Ein kurzer Überblick zum Inhalt des vorliegenden Bandes

In einem **1. Teil** korrigiere ich zunächst gängige Wahrnehmungen, indem ich hervorhebe, dass Frieden der Normalfall ist und Krieg nur als darin eingebettet verstanden werden kann, dass die Fähigkeit zur Verteidigung eines Landes nicht vom Militär vereinnahmt werden darf und Kriege nicht wie eine Krankheit ausbrechen, sondern entschieden und gemacht werden.

In einem **2. Teil** gehe ich grundlegenden Fragen nach: Was ist Gewalt? Worauf beruht Macht? Warum ist Gewaltfreiheit auch eine Frage der Struktur? Wie versteht man einen Konflikt, und wie funktioniert eine gewaltfreie Aktion?

In einem **3. Teil** greife ich unter Berücksichtigung einer breiten friedenswissenschaftlichen Forschung auf historische Erfahrungen mit unbewaffnetem Widerstand seit 1920 zurück. Der Bogen reicht vom Generalstreik gegen den Kapp-Putsch über den Ruhrkampf, den Widerstand der norwegischen Lehrerschaft gegen das Quisling-Regime, die dänischen Besatzungsjahre und den Ärztestreik in den Niederlanden bis zum Prager Frühling, zu Solidarność, zum Herbst 1989, zum Baltikum 1991, zu den Khudai Khidmatgar, zur US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, zu den Philippinen und zu Serbien. Bei jedem Fall frage ich nach dem, was gelang, nach dem, was misslang, und nach den Gründen für beides. Anschließend zeichne ich die Linie der Forschung nach – von ihren moralisch begründeten Anfängen über die empirische Wende bis zu ihrer gegenwärtigen Renaissance.

In einem **4. Teil** beschreibe ich die Konzeption im Einzelnen. Zunächst geht es um die Umrüstung („Transarmament“) in sogenannten Friedenszeiten und dabei um Grundsatzbeschluss, Ausbildung, Dezentralisierung, Verringerung der Verwundbarkeit, rechtliche Verankerung und internationale Vernetzung, sodann um den Ernstfall selbst: um die Formen der Nichtkooperation in Verwaltung, Wirtschaft und Öffentlichkeit, um ihre Zielführung und um die heikle Frage der Sabotage. Ihr zur Seite tritt die konstruktivi-

ve Hälfte, d. h. Versorgung, Wirtschaft, Recht und Konfliktschlichtung bis hin zur doppelten Souveränität, ohne die von einer Verteidigung im vollen Sinne nicht die Rede sein könnte. Ein eigener Abschnitt gilt der Öffentlichkeit und der Kommunikation: der eigenen, derjenigen im Land des Angreifers und der Weltöffentlichkeit, dazu den Bedingungen, unter denen Widerstand heute stattfindet, wie etwa Desinformation, digitale Kontrolle, künstliche Intelligenz, und dem Zeitfaktor.

Der 5. *Teil* behandelt die harten Fragen. Voran steht der Knackpunkt der Konzeption, die Kollaboration, und damit, was ein Besatzer im Hinblick auf eine erfolgreiche Besetzung tatsächlich braucht, warum Menschen mitmachen und in welchen Abstufungen sich das Mitmachen vollzieht und was dagegen hilft, von der Differenzierung zwischen den Graden der Mitwirkung über die Gegenmaßnahmen bis zum Sonderfall von Polizei und Streitkräften des besetzten Landes. Es folgen die Frage nach gesellschaftlicher Geschlossenheit und ihrer basisdemokratischen Voraussetzung, sodann Repression, Leid und die Grenzen der Konzeption, einschließlich des Opfer-Arguments und des Verhältnisses von Gesinnung und Verantwortung. Der Teil schließt mit denen, die den Widerstand – anders als bei der militärischen Verteidigung – gleichermaßen mittragen: Frauen, alte, beeinträchtigte und junge Menschen.

Teil 6 ist ausdrücklich einer religiösen Verankerung von Widerstand gewidmet. Ich spreche dort aus der jüdisch-christlichen Tradition, weil ich diese am besten kenne, und zeige zugleich, dass sich das Gemeinte nicht nur auch in der Terminologie anderer Religionen, sondern auch in rein säkularer Sprache ausdrücken lässt: das „Dritte im Zwischen“ (the Third-in-between), der gewaltfreie Gott, das Vertrauen, der Zusammenhang von Weg und Ziel, die Feindesliebe, schließlich skizziere ich Konsequenzen für die Gemeinden.

Teil 7 setzt sich mit Fragen der Realisierung einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung auseinander und verweist zunächst auf die Bildung, wobei Gewaltfreiheit nicht beizubringen, sondern zu entdecken und zu profilieren ist. Ich schlage dafür ein Curriculum in acht Bausteinen vor. Darüber hinaus diskutiere ich die Einführung eines Gewaltfreien Friedens- und Verteidigungsdienstes samt sei-

nen Vorerfahrungen, Stoßrichtungen, Verankerungen und die Frage nach Trägerschaft und Finanzierung. Schließlich thematisiere ich vorbeugende, präventive Entwicklungen und Maßnahmen: Föderalismus statt Separatismus, kriegsfreie Zonen, die Tabuisierung des Krieges und die Chancen der Globalisierung, konkret globaler Netzwerke.

Teil 8 stellt die Konzeption auf den Prüfstand. Ich nehme die zehn Einwände auf, die ich zum Teil seit fünfzig Jahren höre, von „Und was ist mit Hitler?“ über den Verdacht, es handele sich bei der GSV um ein anderes Wort für Kapitulation, und die Frage nach der Ukraine bis hin zu „Die Leute sind viel zu bequem dafür“. Anschließend lege ich die gewonnene Messlatte an einen konkreten Fall an und spiele die Konzeption am Beispiel Grönlands durch, bis hin zu konkreten Maßnahmen und zur monetären Klippe.

Teil 9 schließt mit einem Wort an verschiedene Leserinnen und Leser: an Soldatinnen und Soldaten, an politisch Verantwortliche, an Lehrerinnen und Lehrer, an junge Menschen und an die Skeptiker. Ich komplettiere den Abschnitt mit einer zehnschrittigen Roadmap hinsichtlich einer Einführung der GSV-Konzeption in Deutschland.

Ein *Nachwort*, ein *kleines Glossar* und eine *exemplarische Zeit-
tafel des zivilen Widerstands* beschließen den Band; ihm folgen *drei Anhänge*: eine Zwischenbilanz zu gewaltfreien Widerstandskaktionen in der Ukraine, hypothetische Überlegungen zu einer gewaltfreien Verteidigung Grönlands und konkrete Maßnahmen im Fall eines innergesellschaftlichen, faschistoiden Übergriffs in Deutschland.

1 | Im Spannungsfeld von Gewaltfreiheit und Gewalt

Ob wir auf Gewalt besser mit Gegengewalt antworten oder auf Gewalt verzichten, ist nicht nur eine Frage des Menschenbildes, das wir im Laufe der Zeit gewonnen und verinnerlicht haben. Ob wir eher geneigt sind, uns militärisch oder gewaltfrei zu verteidigen, ist auch eine Frage praktischer Erwägungen. Im Folgenden dazu ein paar Orientierungspunkte.

1.1 Frieden als der Normalfall

Stell dir vor, du zeichnest auf ein weißes Blatt Papier einen kleinen schwarzen Punkt. Lege das Blatt jemandem vor und frage diesen, was er sieht. Er wird sagen: einen Punkt. Nicht: eine große weiße Fläche mit einem winzigen Punkt darauf. Unser Blick heftet sich an das Dunkle und blendet aus, was es umgibt.

Genauso verhält es sich mit unserem Bild von der Welt. Wir sehen den Krieg und übersehen den Frieden, in dem er stattfindet.

Das ist keine Beschönigung, sondern eine nüchterne Feststellung über Größenverhältnisse. An diesem Morgen sind in Deutschland Millionen Menschen zur Arbeit gefahren, haben an roten Ampeln gehalten, obwohl niemand sie dazu zwang, haben Kinder in Kitas gebracht, Rechnungen bezahlt, Streit im Büro ausgehalten, ohne zuzuschlagen. Nichts davon war eine Nachricht wert, erst recht nicht das Gesamt unseres Alltags. Krieg ist eine Nachricht wert, weil er die Ausnahme ist.

Kinder spielen nicht Frieden. Sie spielen Krieg – weil das Normale nicht gespielt werden muss. Es ist selbstverständlich da.

1.1.1 Eine verzerrte Geschichtsschreibung

Unser Menschenbild verdankt sich zu einem guten Teil einer Geschichtsschreibung, die sich vornehmlich an Kriegen und Dynas-

ten festmacht. 333 Issos Keilerei! Mauern und Türme, Lanzen und Rüstungen überdauern im Boden, in Museen und Vitrinen. Die Sorge um ein krankes Kind, die Verteilung von Nahrung, die Pflege alt gewordener Menschen, das Ringen um einen Kompromiss in einer Dorfgemeinschaft hinterlassen keine Ausstellungsstücke. Was wir in Museen sehen, ist das Harte, das Haltbare, das Tödliche. Was wir nicht sehen, ist das viel breitere Band der Sozialgeschichte.

Wer die Menschheitsgeschichte an ihren Waffenfunden und Schießscharten abliest, kommt zwangsläufig zu dem Schluss, der Mensch sei im Kern ein gewaltbereites Wesen. Wer die flüchtigen sozialen Phänomene einbezieht, sieht einen Menschen, der sich permanent in der Zerreißprobe zwischen Friedfertigkeit und Gewaltbereitschaft befindet – und der sich, sehr viel häufiger als es die Chronik vermerkt, für das Erste entscheidet.⁸

Hinzu kommt die Marktlogik der Medien: *bad news sells*. Die Nachrichtenlage bildet nicht die Wirklichkeit ab, sondern das Auffällige an ihr. Das ist legitim – wir wollen vor Gefahren gewarnt werden –, aber es hat einen Preis. Wer täglich Katastrophen konsumiert, hält Katastrophen für den Normalzustand und zieht daraus den fatalen Schluss, jeder Versuch, etwas zu ändern, sei aussichtslos.

1.1.2 Die weichenstellende Bedeutung des Menschenbilds

Man könnte all dies für eine Stimmungsfrage halten. Es ist mehr. Denn wer davon ausgeht, dass Gewalt die eigentliche menschliche Wirklichkeit ist, muss folgerichtig auf Gewalt setzen, um sich zu schützen. Das Bild des allseits und vornehmlich gewaltbereiten Menschen ist die stille Voraussetzung jeder militärischen Sicherheitspolitik.

Umgekehrt gilt: Wer erkennt, in welchem Ausmaß unser Alltag von gelingender, unspektakulärer Gewaltfreiheit getragen wird,

⁸ Zur Unterscheidung von „harten“ und „weichen“ Fakten der Geschichtsschreibung und zu ihren anthropologischen Folgen vgl. SPIEGEL: Pazifismus, Abschnitt 4 („Beirrende Geschichtsschreibung“).

wird die Frage anders stellen. Nicht mehr: „Wie können wir uns gegen die Gewalt wappnen, die uns von Natur aus umgibt?“ Sondern: „Wie können wir das, was ohnehin funktioniert, so stärken und organisieren, dass es auch dem Ernstfall standhält?“

Das ist keine kleine, bedeutungslose Verschiebung. Sie ist die Grundlage der hier vorgelegten Einführung in die GSV.

Auch ein Sprachproblem gehört hierher. Das Wort „Gewaltfreiheit“ ist unglücklich gebildet: Es nennt zuerst die Gewalt und macht die Gewaltlosigkeit bzw. Gewaltfreiheit zum Abgeleiteten, zum Nachträglichen. Als wäre Gewalt das Original und Gewaltfreiheit die Kopie. Tatsächlich ist es umgekehrt. Ein besseres Wort haben wir nicht, also verwenden wir dieses – aber mit dem Wissen um seine Schiefelage.

1.2 Die militärische Vereinnahmung von Verteidigung

Eine Bemerkung, die man in Diskussionen über dieses Thema fast immer zu hören bekommt, lautet: „Sie wollen also, dass wir uns nicht verteidigen.“

Hier zeigt sich ein zentraler Kurzschluss. Ihn möchte ich zuerst aus dem Weg räumen.

Dass ein Land sich gegen einen Angriff wehren darf, steht hier nicht zur Debatte. Es gibt geradezu eine moralische Pflicht zur Selbstverteidigung, eine Verantwortung, sich und andere zu schützen. Die internationale Diskussion nennt das *responsibility to protect* – Schutzverantwortung. Dagegen ist nichts einzuwenden. Jeder Mensch, jede Gruppe, jedes Volk hat das Recht, geschützt zu werden, mehr noch sogar: die Pflicht, sich und andere zu schützen.

Der Streit beginnt erst einen Schritt später. Er betrifft nicht das *Ob* der Verteidigung, sondern das *Wie*. Und genau an dieser Stelle wird in der öffentlichen Debatte fast immer eine Gleichung eingeschmuggelt, die niemand begründet: Verteidigung ist Sache des Militärs. Wer das Zweite ablehnt, so die stillschweigende Folgerung, lehnt damit auch das Erste ab.

Die Lehre der gewaltfreien Aktion ist die Antwort auf genau diese Frage. Es gäbe sie nicht, gäbe es nicht den Angriff und die

Notwendigkeit, sich zu wehren. Sie ist nicht Ausdruck einer Verweigerung der Verteidigung, sondern ein Verteidigungskonzept.

1.2.1 Zum Begriff der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung

Der Begriff stammt aus der Friedensforschung der 1960er und 1970er Jahre und unterstreicht, dass es dieser Konzeption nach nicht in erster Linie darum geht, Territorien an seinen Grenzen zu verteidigen, sondern soziale Strukturen, Institutionen, Lebensformen, Menschenrechte – kurz: das, was die Lebensqualität in einer Gesellschaft ausmacht.⁹ Und das mit den vereinten Kräften ihrer Mitglieder, mit einem Wort: sozial.

Begrifflich deutet es sich damit schon an: Ein Territorium kann man besetzen; eine Gesellschaft kann man nur dann beherrschen, wenn sie es sich gefallen lässt. Wer Verteidigung territorial denkt, verliert in dem Moment, in dem die feindlichen Truppen die Grenze überschreiten. Wer Verteidigung sozial denkt, fängt in diesem Moment erst mit dieser an.

Im englischen Sprachraum spricht man von *civilian-based defense*, *civil defense* oder *social defence*, auf Deutsch auch von „ziviler Verteidigung“ – wobei dieser Ausdruck missverständlich ist, weil er im Behördendeutsch etwas anderes bezeichnet, nämlich den Bevölkerungsschutz im Kriegsfall (Bunkerbau, Sirenen, Notvorräte). Gemeint ist hier allerdings etwas anderes: nicht Schutz *vor* den Folgen des Krieges, sondern Widerstand *statt* Krieg.

Zum weiteren Verständnis: Ich formuliere bewusst „Gewaltfreie Soziale Verteidigung“ statt „gewaltfreie, soziale Verteidigung“ (also mit Komma) und ordne damit „gewaltfrei“ und „sozial“ nicht additiv im Sinne von einer Verteidigung, die als gewaltfreie *und* soziale zu verstehen ist, sondern verwende „gewaltfrei“ als Adjektiv von „sozialer Verteidigung“. Ich möchte damit deutlich machen, dass das hier vorgestellte Konzept einer „sozialen Verteidigung“ explizit ein *gewaltfreies* ist und nicht etwa auch nur in Ansätzen, durchaus denkbar, *militärisches*. Weitere Überlegun-

⁹ Vgl. EBERT: Soziale Verteidigung, Bd. 1 und Bd. 2; EBERT: Wehrpolitik ohne Waffen.

gen zur Begriffswahl habe ich bereits im Vorwort zum vorliegenden Band angestellt.

1.2.2 Sicherheitslogik und Friedenslogik

In der deutschen Debatte hat sich eine Redeweise eingebürgert, die zwei Dinge nebeneinanderstellt: hier die „Sicherheitslogik“, dort die „Friedenslogik“. Die Sicherheitslogik, so heißt es, sei das Nötige, die Friedenslogik das Wünschenswerte. Erst müsse Sicherheit hergestellt werden, dann könne man sich den Luxus des Friedensschaffens leisten.

Diese Reihenfolge ist falsch, und zwar aus einem sachlichen Grund. Sicherheitslogik ist nicht die Vorstufe der Friedenslogik, sie ist ein *Bestandteil* von ihr. Die Frage ist nur, mit welchen Mitteln für Sicherheit gesorgt wird. Beides ist nicht nebeneinander und nicht nacheinander zu denken, sondern ineinander.

Bedenklich ist, dass sich sogar Pazifistinnen und Pazifisten in diesen Dualismus hineinziehen lassen und dann für den Vorrang der Friedenslogik plädieren. Damit räumen sie ein, was zu bestreiten ist: dass Sicherheit eine militärische Angelegenheit sei und Frieden eine moralische. Gewaltfreiheit ist aber nicht in erster Linie ein Ideal, das hochzuhalten wäre. Sie ist eine empirische Größe: Sie funktioniert, ist erforscht, dokumentiert und analysiert. Auf dieser Ebene – und nur auf dieser – ist die Auseinandersetzung mit dem Argument zu führen, das allein Militär Sicherheit garantieren könne.

Dasselbe gilt für das Wort „wehrhaft“. Es ist derart verbunden mit Militärischem, dass demgegenüber Wehrhaftigkeit ohne Waffen ein Widerspruch in sich zu sein scheint. Ein Volk, das über Wochen und Monate hinweg ebenso kreativ wie diszipliniert die Zusammenarbeit mit einer Besatzungsmacht verweigert, ist im präzisen Wortsinn wehrhaft. Es wehrt sich, wenngleich nicht mit Waffen und Waffengewalt.

1.3 Zwei Modelle:

hoher „Eintrittspreis“, hoher „Aufenthaltspreis“

Um zu verdeutlichen, dass das GSV-Konzept genau der Forderung nach Selbstverteidigung und Wehrhaftigkeit entspricht, pflege ich in Vorlesungen und im Rahmen von Vorträgen die beiden Verteidigungsmodelle plakativ einander gegenüberzustellen. Dabei zeigt sich, dass Militärs die Zusammenhänge oft schneller begreifen als Zivilisten. Sie sind gewohnt strategisch und taktisch zu denken.

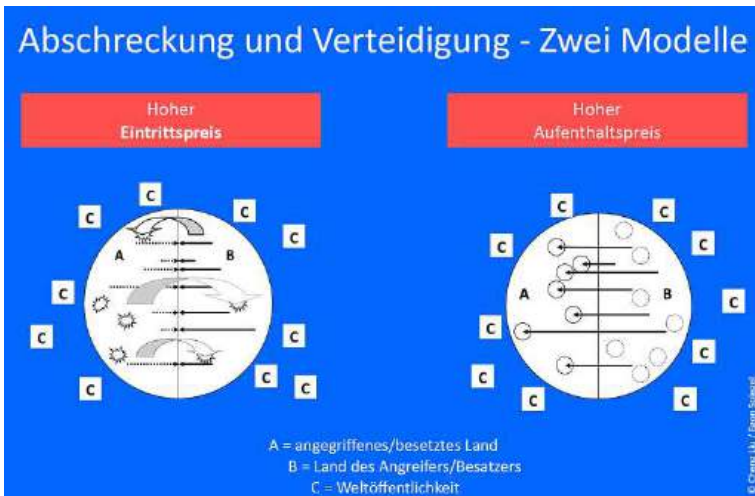


Abbildung 1: Zwei Modelle der Abschreckung und Verteidigung. Links die militärische Logik: der Angriff wird mit einem militärischen Gegenschlag beantwortet; der Angreifer zahlt einen hohen Eintrittspreis. Rechts die gewaltfreie Logik: der Einmarsch gelingt, aber das Land bleibt für den Besatzer unregierbar; der Angreifer zahlt einen hohen Aufenthaltspreis. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 314.

1.3.1 Das militärische Modell im Sinne des Ringens

Militärische Verteidigung funktioniert nach dem Muster des Ringkampfes oder – martialischer – nach dem des Käfigkampfes.

Zwei Körper stemmen sich gegeneinander. Wer mehr Kraft aufbringt, gewinnt. Übersetzt in die Sprache der Sicherheitspolitik: Wer angreift, muss mit einer Gegenwehr rechnen, die mindestens so stark und hart ist wie der Angriff selbst. Wird ein Land bombardiert, bombardiert es zurück. Der Angreifer soll wissen, dass ihn das Betreten des fremden Landes teuer zu stehen kommt.

Das ist die Logik der Abschreckung: *ein hoher Preis für den Eintritt.*

Sie hat eine gewisse Plausibilität. Sie hat aber auch bekannte Schwächen. Sie erzeugt Rüstungsspiralen, weil der Preis für den Eintritt ständig erhöht werden muss, um glaubwürdig zu bleiben. Sie versagt gegenüber einem entschlossenen Gegner, der bereit ist, den Preis zu zahlen. Sie funktioniert bei extremer Asymmetrie überhaupt nicht: Kein Preis, den 57.000 Grönländerinnen und Grönländer militärisch aufrufen könnten, wäre für die Vereinigten Staaten abschreckend. Und sie kostet, wenn sie versagt, genau das, was sie schützen soll – Menschen, Städte, Lebensgrundlagen, Zukunft. Moralisch soll das militärische Verteidigungsmodell hier gar nicht erst diskutiert werden.

1.3.2 Das gewaltfreie Modell im Sinne von Judo

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung funktioniert nach einem anderen Muster, nämlich dem der japanischen Kampfkünste. Man stemmt sich dem Angriff nicht entgegen, sondern nimmt ihn auf und führt ihn ins Leere. Der Angreifer stürzt in seinen eigenen Schlag.

Auch hier muss der Aggressor mit einer Reaktion rechnen – aber nicht mit Gegengewalt, sondern mit massenhaftem, beharrlichem, gewaltfreiem Widerstand. Er kommt herein, ja. Aber er kann nicht bleiben. Er kann das Land nicht regieren, nicht verwalten, nicht wirtschaftlich nutzen, nicht politisch vereinnahmen und die Besetzung weder den Besetzten gegenüber noch im eigenen Land und auch nicht vor der weltweiten Öffentlichkeit moralisch rechtfertigen.

Das ist die Logik der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung: *ein hoher Preis für den Aufenthalt*.¹⁰

1.3.3 Gewaltfreie Soziale Verteidigung auf drei Schauplätzen

Damit dieser Preis tatsächlich anfällt, wirkt die GSV auf drei Feldern möglichst gleichzeitig und parallel:

A: im besetzten Land

Hier findet der eigentliche Widerstand statt: Nichtkooperation in Verwaltung, Wirtschaft und Alltag, dazu der Aufbau paralleler Strukturen, die das gesellschaftliche Zusammenleben am Besatzer vorbei ermöglichen.

B: im Land des Angreifers

In ihm gibt es neben jenen, die die Besetzung des anderen Landes offen oder stillschweigend begrüßen, Zweifelnde, Kritische, Empörte. Sie sind die wichtigste Ressource des Widerstands. Jede Nachricht über Unrecht, jedes Bild von unbewaffneten Menschen, die geschlagen werden, vergrößert diese Gruppe. Kein Regime kann einen Krieg führen, den seine eigene Bevölkerung nicht will.

C: in der Weltöffentlichkeit

Sie entscheidet über moralische oder völkerrechtliche Legitimität, über diplomatische Unterstützung, über wirtschaftlichen Druck, über die Kosten der Isolation (z. B. durch das Ausmaß von Sanktionen).

Die GSV darf also nicht auf das Territorium reduziert werden, das besetzt wird, sondern muss als ein Konzept verstanden werden, das ein Agieren auf allen oben genannten drei Feldern vorsieht.

¹⁰ Zur Gegenüberstellung von „hohem Eintrittspreis“ und „hohem Aufenthaltspreis“ vgl. LIU/SPIEGEL: *Peacebuilding in a Globalized World*, und dort das Kapitel „Two models of deterrence and defense“, 314.

TAKEAWAY

Gewaltfreie Soziale Verteidigung

In den 1970er Jahren entwickelte die Friedenswissenschaft nichtmilitärische Alternativen zu militärischer Abschreckung und Verteidigung. Militärische Konzepte sind nach Art des Ringens konstruiert; gewaltfreie Verteidigungskonzepte gleichen eher dem Judo. Beim Ringen stemmt sich der eine Kämpfer gegen den anderen; beim Judo gewinnt der eine die Oberhand, indem er den anderen ins Leere greifen lässt. Im militärischen System beginnt ein Krieg in dem Augenblick, in dem eine Partei in feindlicher Absicht ein fremdes Land betritt. Die Machthaber dieses Landes reagieren sodann mit einem Gegenschlag, der mindestens ebenso aggressiv ausfällt wie der Angriff. Wird das Land bombardiert, so besteht die Reaktion in Bomben für den Aggressor. Der Aggressor hat mithin einen hohen Preis für den *Eintritt* zu entrichten, wenn er in ein Land einmarschiert. Auch im Konzept der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung und Abschreckung muss der Aggressor mit einer Reaktion rechnen – allerdings nicht mit einer solchen der Gegengewalt. Vielmehr wäre sie durch massenhafte gewaltfreie Aktionen im gesamten besetzten Land (A), im Land des Aggressors (B) sowie in der Weltöffentlichkeit (C) bestimmt. Auf diese Weise wird die Aggression durch konsequentes gewaltfreies Handeln unterlaufen, und der Aggressor hat einen hohen Preis für das *Bleiben* zu entrichten. Zu diesen Aktivitäten zählen zahlreiche Möglichkeiten: das öffentliche Bekanntmachen des von den Besatzungskräften verübten Unrechts („Dramatisierung“), das „Fraktionieren“ der Bevölkerung von B (also die Vergrößerung jener kritischen Gruppe, die um das Unrecht des eigenen Landes weiß) sowie die Gewinnung der Weltöffentlichkeit (C) für die eigene Sache. Dieses Konzept beruht demnach auf einem Ansatz, der den Gegner in den eigenen Schlag, in die Leere der Gewaltfreiheit hineinfallen lässt. Damit unterscheidet es sich grundlegend von einer fatalistischen Hinnahme der Aggression und von Passivität. Es handelt sich vielmehr um eine unerschöpfliche Fülle wirksamer gewaltfreier Aktionen im gesamten besetzten Land (A), einschließlich des gewaltfreien Widerstands (insbesondere der Nichtkooperation) und des Aufbaus alternativer Strukturen neben jenen, die der Aggressor durchzusetzen sucht.

1.3.4 Gewaltfreiheit

im Spannungsfeld von „pur“ oder „mix“

Gewaltfreie Aktivitäten entfalten ihre eigentliche Stärke, wenn mit ihnen keinerlei Gewalt verbunden ist bzw. einhergeht. Also pur.¹¹

Was an dieser Stelle nicht diskutiert werden kann, ist, ob sie nicht auch dann sinnvoll sein können, wenn sie neben bzw. verbunden mit militärischen Verteidigungsmaßnahmen zu einer – wenn auch nur minimalen – Reduzierung von Gewalt und damit Leid beitragen.

Bleiben wir aber bei der gewaltfreien Aktion an sich. Sobald aus einem Demonstrationszug ein einziger Stein fliegt, verändert sich die Lage vollständig. Die Bilder, die um die Welt gehen, zeigen nicht mehr die Brutalität der Besatzer gegen Wehrlose, sondern eine Auseinandersetzung zwischen zwei gewaltbereiten Parteien. Die Solidarität im Feld C kippt. Das Mitgefühl im Feld B kippt: Die Zweifelnden im Land des Angreifers hören auf zu zweifeln, denn nun geht es um den Schutz der eigenen Soldaten, die Propagandisten sehen sich bestätigt. Und im Feld A trägt jeder einzelne Stein zur Rechtfertigung der Repressionen bei.

Der berühmte Satz Gandhis, dass der Baum im Samen liege, ist eine strategische Aussage: Wer eine Rose will, darf kein Unkraut säen. Gewalt führt zu Gewalt, Gewaltfreiheit zu Gewaltfreiheit. Das Ziel liegt im Weg. Wer einem falschen Wegweiser folgt, wird nicht ans Ziel kommen. So ist die Entscheidung für den Gewaltverzicht auch eine betont rationale und nicht nur emotionale. Sie ist, neben ihrer Verankerung in einem bestimmten Menschenbild und der Weigerung, anderen Gewalt anzutun, auffallend nüchtern zielorientiert.

¹¹ Vgl. EBERT, Theodor: Ziviler Widerstand – mix oder pur? Zur Kontroverse zwischen Militärstrategen und Friedensforschern über die Zukunft wehrhafter Neutralität, in: EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung, Bd. 2, Waldkirch 1981, 73-103.

1.3.5 Ein naheliegender Einwand

„Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung setzt voraus, dass der Gegner überhaupt auf öffentliche Missbilligung reagiert. Was ist mit einem Regime, dem alles egal ist?“

Der Einwand ist berechtigt und wird in einem späteren Kapitel ausführlich behandelt. Hier nur so viel: *Erstens* gibt es kein Regime, dem wirklich alles egal ist; auch Diktaturen brauchen Legitimation und Zustimmung im Volk, Verbündete, Handelspartner, Kredite und Soldaten, die morgens aufstehen und, von der Richtigkeit ihres Handelns überzeugt, loyal und bereitwillig ihren Dienst leisten. *Zweitens* hat sich immer wieder auch gezeigt, dass mit zunehmender Brutalisierung der Unterdrückung der Widerstand der Betroffenen nicht unbedingt gebrochen wird, sondern sich sogar verstärkt. *Drittens* funktioniert die Gewaltfreie Soziale Verteidigung nicht nur über Beschämung des Aggressors, sondern über handfeste Unregierbarkeit. Ein Land, das sich nicht verwalten lässt, wirft keinen Ertrag ab, gleichgültig, wie gefühlkalt die Besatzer vorgehen.

Die Frage ist im Übrigen nicht nur eine praktische, also ob Gewaltfreiheit ausnahmslos immer oder unter vergleichbaren Bedingungen besser oder schlechter als die militärische Alternative und zu welchem Preis funktioniert. Sie ist auch eine moralische: Was bin ich bereit zu ertragen, ohne das aggressive Verhalten des Anderen mit gleicher Münze und auf dem Level seines Verständnisses von Menschlichkeit heimzuzahlen?

1.4 Zum Vorfeld einer Konflikteskalation

Ein Krieg bricht nicht aus wie ein Gewitter. Er wird gemacht – über Jahre, in Sitzungen, im Rahmen der Erstellung von Haushaltsplänen, in Redaktionskonferenzen, durch Beschaffungsvorgänge. Wer verstehen will, wie eine Gesellschaft sich verteidigt, muss verstehen, wie es überhaupt so weit kommen kann. Denn die wirksamste Verteidigung setzt lange vor dem ersten Gewaltakt ein.

1.4.1 Der Vorkrieg

Bevor Truppen marschieren, marschieren Einflüsterer, Ideologen und Propagandisten. Der Zustand, in dem ein Krieg vorbereitet, denkbar, schließlich unvermeidlich gemacht wird, lässt sich als *Vorkrieg* bezeichnen.¹² Ihn kennzeichnen wiederkehrende Merkmale.

Das Feindbild

Ein Volk, eine Regierung, eine Religionsgemeinschaft wird zur Bedrohung erklärt und in seiner/ihrer Vielfalt auf eine Formel reduziert. Aus Menschen werden „die Russen“, „die Chinesen“, „der Westen“. Am Ende dieser Entwicklung steht häufig die Herabsetzung des Gegners auf die Stufe des Tieres – die äußerste Form der Entwürdigung, und zugleich die Voraussetzung dafür, ihn töten zu können, ohne darüber moralisch zu erschrecken.

Die Ablenkungsfunktion

Zwischenstaatliche Konflikte werden mitunter gepflegt, weil sie im Inneren nützlich sind. Sie lenken von Problemen ab, stiften Zusammenhalt, verschaffen einer Führung Zustimmung. Ein gemeinsamer Sündenbock verbindet.

Die Rüstungsdynamik

Rüstung ist als Antwort auf eine Bedrohung gedacht und erzeugt sie gleichzeitig. Was der eine als Absicherung betrachtet, erlebt der andere als Drohung und rüstet nach; die Fachliteratur nennt das Sicherheitsdilemma. Hinzu kommt die schlichte ökonomische Tatsache, dass eine Rüstungsindustrie Aufträge braucht und dafür Argumente liefert. Weltweit werden für Militär Summen aufgewendet, mit denen sich die Ausgaben für zivile Konfliktbearbeitung nicht auch nur ansatzweise messen lassen.

Die Einstimmung

Es gibt eine Phase, in der eine Bevölkerung auf Krieg eingestimmt

¹² Ausführlicher, als ich es hier tun kann, habe ich diesen beschrieben in SPIEGEL, Egon: Pazifismus. Ein Grundriss, Hamburg 2026, 206-215.

wird: durch die Normalisierung militärischen Denkens im Alltag, durch die Gewöhnung an Uniformen im öffentlichen Raum, durch ein endloses Puzzle an Kriegsvorbereitungen, durch die eigendynamische Verengung der Debatte auf die Frage, welches Ausmaß an Rüstung für den angenommenen Fall notwendig sei. Alle Fragen nach Alternativen ziehen den Verdacht auf Naivität oder Illoyalität auf sich.

1.4.2 Kriegskosten

Sechzig bis achtzig Millionen Tote im Zweiten Weltkrieg (größtenteils Zivilisten) ist eine Zahl, hinter der sich ein unvorstellbares Ausmaß an Leid verbirgt: das Sterben jedes Einzelnen, dieser Moment des letzten Atemzugs, der Schmerz, die unbeschreibliche Erfahrung, dass das Leben jäh endet, dabei oft ein letzter Blick in die Augen dessen, der es unwiederbringlich zu Ende setzt.

Zur Bilanz eines Krieges gehören außerdem: Verwundete, die ihr Leben lang versehrt bleiben; Traumatisierungen bei Opfern wie bei Tätern, die über Generationen weitergegeben werden; zerstörte Städte und Infrastrukturen; verseuchte Böden, vermint Felder, zerstörte Ökosysteme; Flucht und Vertreibung; die Zerrüttung von Rechtsstaatlichkeit; die Verrohung des Umgangs miteinander, die auch nach dem Waffenstillstand nicht endet. Und ökonomisch: die Kosten der Zerstörung, die Kosten des Wiederaufbaus, die Kosten der Versorgung von Kriegsversehrten über Jahrzehnte.

Es gehört zu den unrühmlichen Leistungen kollektiver Verdrängung, dass wir dies alles wissen und dennoch von „Verteidigung“ sprechen und von „Sieg“. Was wird hier „verteidigt“ und mit welchem Ergebnis? Was meint hier „Sieg“ angesichts unzähliger Toter und Verwundeter?

Eine Tatsache, die in Debatten häufig übergangen wird, gehört ebenfalls hierher: Ein erheblicher Teil der Gewalt in Kriegen richtet sich gegen Frauen. Sexualisierte Gewalt ist dort keine Entgleisung, sondern ein Massenphänomen, oft sogar System. Und die Kinder? Wer über Verteidigungsformen spricht, ohne das Leid und den Schmerz der Ohnmächtigen zu benennen, spricht an der Wirklichkeit vorbei.

1.4.3 Krieg als Ausdruck von Politikversagen

Keine Frage: Psychisch bedingte, kriminelle oder terroristische Gewalt trifft das Zusammenleben eruptionsartig, plötzlich, an einem konkreten Punkt, meist nicht vorhersehbar. Hier ist unmittelbares, unter Umständen gewaltsames Eingreifen nötig, hier ist der Einsatz der Polizei gefragt.

Krieg hingegen unterliegt rationalen Erwägungen. Er wird geplant, finanziert, verhandelt, angekündigt. Er kann auf der Ebene der Vernunft angebahnt und durchgeführt, aber auch gar nicht erst in Erwägung gezogen bzw. verhindert werden. Tritt er dennoch ein, ist er nicht Schicksal, sondern Ausdruck eines Versagens von Politik. Krieg ist die Beschämung eines jeden, der Politik, erst recht: gute Politik, zu machen beansprucht.

Wer beides gleichsetzt – wer den Angriff eines Staates behandelt wie einen absolut unvorhergesehenen Amoklauf –, macht einen Kategorienfehler und zieht daraus falsche Schlüsse. Ein schmerzender Zahn bedarf einer akuten zahnärztlichen Behandlung. Gegen die Gefahr einer flächendeckenden Zunahme von Karies bedarf es Maßnahmen der öffentlichen Gesundheit. Im Sinne der zweiten Kategorie gibt es nur eines: eine Politik, die den Krieg nicht einmal als Ausnahme in Erwägung zieht, mehr noch, die stolz darauf ist, ihn absolut auszuschließen.

1.4.4 Im Vorfeld des Ernstfalls

Wer mit der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung zuwartet, bis feindlich gesinnte Truppen die Grenze überschreiten, hat den entscheidenden Zeitraum bereits verspielt. Die GSV setzt viel früher an – um nur ein paar Maßnahmen anzureißen:

- im Widerspruch gegen die Entmenschlichung von Sprache in Gesprächen, in den Medien (hate speech), in der Politik;
- in der Pflege konkreter Beziehungen über alle Grenzen hinweg: durch beispielsweise Städtepartnerschaften, Austauschprogramme, wissenschaftliche Kooperationen, kurz, in der Forcierung aller nur denkbaren globaler Netzwerke;

- in der Aufmerksamkeit für Desinformation und ihre Mechanismen;
- im Streben nach einer öffentlichen Auseinandersetzung darüber, welche Interessen durch die Eskalation eines politischen Konflikts bedient werden;
- durch den beharrlichen Hinweis auf die Möglichkeit einer gewaltfreien Konfliktbearbeitung jenseits eines Ignorierens des Konflikts oder Gewaltanwendung;
- durch das Einüben eines gewaltfreien Umgangs mit kollektiver Aggression, durch ein Training in gewaltfreier Aktion.

Die hier nur angedeuteten Präventionen und Interventionen sind unspektakulär und wirken langsam. Sie sind vor allem auch dann gesellschaftlich nützlich, wenn es nicht zu einem Angriff kommt.

2 | Grundlagen der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung

Die Grundlagen der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung (GSV) sind komplex. Zu ihnen zählt ein entsprechendes *Menschenbild*, wie es beispielsweise durch Bildung geprägt wird. Für die Bereitschaft, sich auf eine GSV einzulassen, spielen wesentlich unsere positiven alltäglichen *Erfahrungen* mit Gewaltfreiheit eine Rolle. Dass wir der GSV zutrauen, einen zwischenstaatlichen Konflikt weitestgehend friedlich zu lösen, hängt auch ab von unserem Wissen über ihre konkreten sowohl strategischen als auch taktischen Möglichkeiten und der Anwendung ihrer *Methoden*. Im Folgenden wollen wir uns hier etwas einarbeiten.

2.1 Vom Schmerz in der Gewalt

Wer über Verteidigung spricht, muss wissen, gegen was und wen die Verteidigung gerichtet ist. Das klingt selbstverständlich, ist es aber nicht, denn unser Alltagsbegriff von Gewalt ist eng. Wir denken an Schläge, Schüsse, Bomben.

Die Friedensforschung arbeitet mit einem Gewaltbegriff, der weiter greift. Johan Galtung, der norwegische Begründer der modernen Friedensforschung, hat ihn in eine einprägsame Formel gefasst: *Gewalt ist die Differenz zwischen dem, was ist, und dem, was möglich wäre*. In der Terminologie des Autors: die Differenz zwischen Aktualität und Potentialität.¹³

Um das an Beispielen deutlich zu machen: Wenn mich jemand schlägt, bin ich nicht nur ein Opfer direkter, *personaler Gewalt*, ich bin durch diese Gewalt ausgebremst und kann das, was mir möglich wäre, nicht erreichen. Die Sache ist klar, es gibt einen Täter, ein Opfer und eine Tat.

¹³ Vgl. GALTUNG, Johan: Violence, Peace, and Peace Research, in: Journal of Peace Research 6 (3/1969) 167-191.

Das nächste Beispiel verdeutlicht die Erweiterung des klassischen Gewaltbegriffs, wir haben sie im Wesentlichen Galtung zu verdanken: Wenn ich, statistisch gesehen, zehn Jahre früher sterbe als mein gut situerter Nachbar, weil ich in Armut lebe, schlecht wohne, schlechter versorgt bin, unter Dauerstress stehe – dann bin auch ich ein Opfer von Gewalt. Ich hätte – unter anderen, gerechten Umständen – genauso gut wie mein Nachbar älter werden können. Im Unterschied zum vorherigen Beispiel gibt es hier allerdings keinen Täter. Hier wirkt Gewalt indirekt, unsichtbar – durch ökonomische Verhältnisse, durch gesellschaftliche Strukturen. Galtung unterscheidet diese Gewalt von der personalen, indem er sie *strukturelle Gewalt* nennt.

2.1.1 Die strukturelle Dimension von Besatzung und Gewaltfreier Sozialer Verteidigung

Galtungs differenzierter Gewaltbegriff – insbesondere die Erweiterung des Begriffs um seine strukturelle Komponente – ist aus drei-erlei Gründen für das Verständnis einer GSV äußerst hilfreich.

Erstens: Wer strukturelle Gewalt mitdenkt, kann Verteidigung nicht mehr auf Grenzsicherung reduzieren. Was verteidigt werden soll, ist eine Lebensform, in der Menschen ihre Möglichkeiten entfalten können. Eine Besatzung ist deshalb so schwerwiegend, weil sie genau das zerstört – selbst dann, wenn kein einziger Schuss fällt.

Zweitens: Eine Besatzungsherrschaft basiert zum überwiegenden Teil auf struktureller Gewalt. Sie besteht aus Verordnungen, Genehmigungen, Zuteilungen, Lehrplänen, Meldepflichten, Personalentscheidungen. Genau dort setzt die Gewaltfreie Soziale Verteidigung an. Sie lässt die Besatzer vornehmlich dort auflaufen, wo sie einen zentralen Hebel der Besetzung des Landes zu finden suchen: in der Verwaltung.

Drittens: Der Begriff schützt vor Selbstgerechtigkeit. Eine Gesellschaft, die sich gewaltfrei verteidigen will, muss auch die Gewalt in ihren eigenen Strukturen sehen. Wer nach innen Armut, Diskriminierung und Ausgrenzung hinnimmt, wird nach außen keine Geschlossenheit erzeugen und keinen Widerstand in seiner

notwendigen Breite leisten können. Wir kommen darauf zurück, wenn es um die Kollaborationsbereitschaft geht. Sie hat sehr viel mit dem inneren Zustand einer Gesellschaft zu tun. Eine Gesellschaft, die sich weitestgehend durch Gerechtigkeit auszeichnet, verteidigt sich selbst. Eine Gesellschaft, in der sich Mitglieder eklatant ungerecht behandelt sehen, wird dieses – jedenfalls nicht in der gebotenen Geschlossenheit – leisten können.

2.1.2 Gewaltfreie Verteidigung unter „dolorologischem“ Aspekt

Es gibt noch eine Wirklichkeit, die uns essentieller berührt als die der Gewalt. Wenn wir von Tausenden oder gar Millionen Toten eines Krieges sprechen, wenn wir so die Gewalt eines Krieges zu benennen versuchen, haben wir noch nicht den konkreten Totenkampf eines jeden Einzelnen, diesen Augenblick oder diese Stunden, dieses sichere Wissen, dass jetzt das eigene Leben endet, beschrieben. Wir sprechen von „Gewalt“ und meinen, damit das Furchtbarste, das einem Menschen zustoßen kann, begrifflich erfasst zu haben. Der mit der Gewalt verbundene, der in ihr eingelagerte Schmerz dringt allerdings durch das Wort „Gewalt“ nur andeutungsweise hindurch. „Gewalt“ ist nur die begriffliche Ummantelung einer Wirklichkeit, die bei genauerem Hinsehen „Schmerz“ heißt. Ich fürchte Gewalt, weil ich den Schmerz fürchte, und ich lehne sie für andere aus demselben Grund ab. Von hier aus lässt sich die Friedenswissenschaft als eine emotional höchst relevante neu bestimmen. Sie ist an ihrer Oberfläche die Wissenschaft von Gewalt und Gewaltfreiheit, im Kern aber eine Wissenschaft von Schmerz, Schmerzvermeidung und Schmerzfreiheit – eine „dolorologische“ Friedenswissenschaft, von lateinisch *dolor*, Schmerz.¹⁴

Das gilt auch für die strukturelle Gewalt. Eine geringere Lebenserwartung aus Gründen belastender Lebensverhältnisse, das Leid aus Bildungsungerechtigkeit, Rassismus, Sexismus, Ausbeu-

¹⁴ Diesen Vorschlag habe ich entwickelt in SPIEGEL: Irenologie 3.0, hier bes. Abschnitt 7. Der Sinn der Zuspitzung ist eine produktive Emotionalisierung. Sie legt frei, was der Gewaltbegriff in seiner Abstraktheit verbirgt.

tung – der Schmerz ist hier kein unmittelbarer, sondern ein schleichender, der sich nicht auf eine einzelne Ursache zurückführen lässt. Er erreicht den Betroffenen dennoch, verbunden mit Siechtum und Tod. Erst die Statistik erklärt bisweilen, woher er kommt.

Warum ich das hier erwähne? Weil die Gewaltfreie Soziale Verteidigung eine Zumutung ist und man ihr nur zustimmen kann, wenn man weiß, wogegen und wofür sie steht. Es ist leicht, über Verteidigungskonzepte zu diskutieren, solange sie abstrakt bleiben. Der Schmerz ist das, was universal ist: Er fühlt sich in Nanjing an wie in Dresden, in Mariupol wie in Gaza oder dem Sudan. Mit Blick auf den Schmerz – es gibt nichts, das uns noch stärker berühren kann – bekommt alles Reden und Handeln verbunden mit dem Begriff „Gewalt“ eine nochmal andere, größere Relevanz.

2.2 Machttheoretische Einblicke

Macht beruht wesentlich auf Zusammenarbeit. Kein Herrscher regiert allein. Er regiert, weil Menschen tun, was er sagt. Nimmt man ihm diese Mitwirkung, bleibt eine Person mit Titeln übrig, sonst nichts. Der französische Jurist Étienne de La Boétie hat das im 16. Jahrhundert in einem berühmten Text formuliert. Er hat bis heute nichts von seiner Schärfe verloren: Der Tyrann hat keine Macht außer der, die man ihm gibt; man muss ihm nichts wegnehmen, es genüge, ihm nichts mehr zu geben.¹⁵

Gegen die Vorstellung von Macht als ein Monolith, den man – so scheint es auf den ersten Blick – im besten Fall nur wegsprengen kann, sieht der amerikanische Politikwissenschaftler Gene Sharp in Macht ein Beziehungsverhältnis, das täglich neu hergestellt wird – durch Gehorsam, Mitarbeit, Steuerzahlung, Stillhalten.¹⁶ Und das deshalb auch verweigert werden kann.

Als Quellen dieser Macht hebt Sharp die folgenden hervor: Autorität (die Anerkennung des Herrschaftsanspruchs), menschliche

¹⁵ LA BOETIE, Étienne de: Von der freiwilligen Knechtschaft, Frankfurt a. M. 1980 (frz.: Discours de la servitude volontaire, Paris 1976).

¹⁶ SHARP: The Politics of Nonviolent Action, bes. Part One (Power and Struggle); SHARP, Gene: Civilian-Based Defense. A Post-Military Weapons System, Princeton, NJ 1990.

Ressourcen (die Anzahl der Kooperierenden), Fähigkeiten und die Bereitstellung von Wissen, immaterielle Faktoren wie Gewohnheit und Ideologie, materielle Ressourcen und schließlich die Fähigkeit zu sanktionieren. Jede dieser Quellen hängt von der Kooperation Dritter ab. Auch die Fähigkeit zu sanktionieren: Ein Befehl zum Schießen muss von jemandem ausgeführt werden.

2.2.1 „Macht zu“ und „Macht über“

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, eine Unterscheidung einzuführen, die im Weiteren hilft, Macht in ihrer komplexen Erscheinung zu verstehen.

Es gibt eine Macht, die schlicht nichts anderes ist als jene Kraft, die wir benötigen, um überhaupt zu existieren, in die Öffentlichkeit zu treten, uns unter Gäste zu mischen, Versammlungen zu besuchen usw. Wir nennen sie „Macht zu“. Wem sie fehlt, der verkümmert, der traut sich nicht auf die Straße, verfügt nicht über die Stärke, an einer Party teilzunehmen und sich in Diskussionen einzubringen. Die hier als „Macht zu“ spezifizierte Macht ist lebensnotwendig und über jede Kritik erhaben.

Von dieser zu unterscheiden ist eine Macht, die über das zum Existieren Nötige hinausgeht, die ein Mehr im Umgang mit anderen beansprucht und andere zu beherrschen versucht. Wir kennen sie aus zahlreichen Zusammenhängen unseres Alltags und nennen sie „Macht über“. Sie ist vom Moment ihrer Aneignung an auf subtile wie offene Gewalt angewiesen, denn sie muss Widerstände brechen, um sich selbst behaupten zu können.

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung zielt nicht auf eine „Macht über“. Sie wird nicht getragen von Menschen, die meinen, sich auf Zehenspitzen stellen zu müssen, und andere überragen wollen. Sie lebt und wird getragen von ganz gewöhnlichen Menschen, von solchen, die allein auf der Basis einer „Macht zu“ über die Kraft zum „aufrechten Gang“ verfügen. Mehr bedarf es nicht zur Verwirklichung einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Deswegen gründet ihr Konzept auch nicht auf dem – bloßen – Einsatz körperlich tauglicher junger Männer. Im Gegenteil: ein Verteidigungskonzept, das lediglich auf einem Kontingent von Militärs

beruht, ist ihr aus diesen Gründen schon viel zu eng. Die Verteidigung eines Landes kann nicht Angelegenheit einer militärischen Elite sein. Sie kann nicht stellvertretend für alle geleistet werden.

Zum gewaltfreien Widerstand ist, das ist für das Konzept der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung grundlegend, im Grunde jede und jeder fähig: die Rentnerin, der Rollstuhlfahrer, die Fünfzehnjährige, der Sachbearbeiter kurz vor der Pensionierung. Das ist kein Trost, sondern ein strategischer Vorteil, und es ist einer der wichtigsten Unterschiede zur militärischen Verteidigung. Im Idealfall stemmen sich alle Mitglieder einer Gesellschaft einmütig und geschlossen gegen den Besatzer.

2.2.2 Im Zentrum die Methode Schwejk

Die vielleicht wirksamste Form dieser „Macht zu“ ist die langweiligste. Sie heißt „Dienst nach Vorschrift“ und hat in der Literatur ihren Helden im braven Soldaten Schwejk gefunden. Man erscheint zur Arbeit, man widerspricht nicht, man ist freundlich, ahnungslos, langsam, ein bisschen begriffsstutzig – und nichts funktioniert. Parallel dazu organisiert das angegriffene Land eigene, neue Strukturen, um das Zusammenleben erträglich zu machen.

Der Vorteil der Methode Schwejk liegt darin, dass sie kaum zu ahnden ist. Wie will man beweisen, dass ein Vorgang absichtlich falsch weitergeleitet wurde? Wie bestraft man einen Beamten dafür, dass er eine Rückfrage stellt? Wer eine solche Verwaltung übernimmt, hat einen Apparat, der zwar formal existiert, aber praktisch nicht arbeitet.

2.3 Die spektakuläre Gewaltfreiheit im großen Kontext der gewöhnlichen

Wenn von Gewaltfreiheit die Rede ist, denken die meisten an Gandhi. Das ist berechtigt und irreführend zugleich. Berechtigt, weil Mohandas Karamchand Gandhi tatsächlich etwas entdeckt hat, das man als Entdeckung im vollen Sinn bezeichnen darf: die gewaltfreie Aktion als eigenständige Methode politischer Konflik-

taustragung, mit einer Theorie und mit Regeln. Gewaltfreies Handeln gab es vorher – in der Geschichte, in der Literatur bei Thoreau und Tolstoi, in religiösen Überlieferungen, darunter die biblische. Gandhi hat gezeigt, dass sich damit ein Weltreich bezwingen lässt. Gemessen an ihrer Tragweite für die Friedensforschung war seine Entdeckung so revolutionär wie die der Kernenergie für die Physik.

Irreführend aber ist die Fixierung auf ihn aus einem anderen Grund. Der Salzmarsch von 1930 ist ein großartiges Lehrstück: unzählige Menschen gehen zum Meer, um verbotenerweise Salz zu sammeln, werden von Polizisten niedergeknüppelt, und die nächsten folgen, obwohl sie wissen, was sie erwartet. Die hier erwähnte Aktion ist außergewöhnlich, spektakulär. Von ihr gehen wichtige Impulse aus, sie demonstriert, was Gewaltfreiheit auf ihrem höchsten Level an Praxis bedeuten kann. Sie erzeugt aber auch den Eindruck, Gewaltfreiheit sei etwas für Heilige und Ausnahmesituationen.

Was sie, aber das sei nur nebenbei erwähnt, entkräften soll, ist das beliebte Argument gegen die Praktikabilität der gewaltfreien Aktion: dass diese in Indien ja nur funktioniert habe, weil die Akteure es mit dem britischen Gentleman zu tun hatten. Der Salzmarsch ist nur ein Beispiel dafür, wie brutal die britische Regierung auf gewaltfreie Widerstandsaktionen reagiert hat – sie aber dennoch am Ende nicht brechen konnte.

Spektakuläre Aktionen wie der Salzmarsch verstellen leicht den Blick auf ein viel größeres Feld der Gewaltfreiheit, nämlich die ganz alltägliche. Sie zeigt sich im Kindergarten und in Familien, in Schulen und Universitäten, in Freundschaften und Partnerschaften, im Handel, in Betrieben, in Dörfern und Städten. So gewöhnlich, trivial und selbstverständlich sie ist, ist sie die eigentliche Grundlage unseres Zusammenlebens.

Eine kleine Szene aus einem deutschen Kindergarten mag das illustrieren. Ein Junge kriecht auf allen vieren durch den Raum und beißt ein Kind nach dem anderen. Die Erzieherin überlegt noch, ob und wie sie eingreifen soll. Da geht ein kleines Mädchen in die Küche, kommt mit einer Schale Wasser zurück und stellt sie vor dem Jungen ab. Der hört auf zu beißen und schlabbert Wasser. Denn er wollte gar nicht beißen – er wollte ein Hund sein, und Beißen war die Hundeeigenschaft, die ihm eingefallen war.

Das Mädchen hat den Konflikt nicht unterdrückt, sondern umgeformt: Es hat verstanden, worum es dem Jungen ging, und ihm eine andere Möglichkeit angeboten, dasselbe auszudrücken. Fachleute nennen das *Konflikttransformation*. Ein vierjähriges Kind kann einen Konflikt transformieren.



Abbildung 2: Gewaltfreiheit – das Spektakuläre und das Gewöhnliche.

*Die gewaltfreie Aktion, an die man bei gewaltfreiem Handeln zuerst denkt, ist hier durch einen kleinen Kreis markiert; das große Feld beinhaltet die gewaltfreien Beziehungen, Abläufe und Strukturen, die unseren Alltag prägen. Wer nur den kleinen Kreis sieht, hält Gewaltfreiheit für eine Sache von Heiligen und Ausnahmelingen; wer das große Feld sieht, erkennt die entscheidende Wendung: Es geht nicht um ein Sollen, sondern um ein aus der Praxis des Alltags gewonnenes Können. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 272.*

Warum ich eine Geschichte aus dem Kindergarten erzähle und in ein Buch über Gewaltfreie Soziale Verteidigung aufnehme? Weil diese sonst wie ein Programm für Spezialisten wahrgenommen wird, für das man eine besondere Ausbildung und eine besondere Gesinnung braucht. Sie kann zwar beides gebrauchen, baut aber, und das ist wesentlich, auf etwas auf, das vorhanden ist. Gewaltfreiheit muss nicht erst erzeugt werden. Sie liegt vor. Erziehung

und Bildung können und brauchen sie nur bewusst zu machen, zu schärfen, zu profilieren.

Damit ist der Schritt getan, auf den es in diesem Buch ankommt und der im nächsten Abschnitt entfaltet wird: Wer das weite Feld der Tag für Tag praktizierten Gewaltfreiheit vor Augen hat, muss diese nicht mehr fordern. Er kann sie mit Blick auf die alltägliche Praxis als eine Gegebenheit bezeugen.

TAKEAWAY

Die spektakuläre und die gewöhnliche Gewaltfreiheit

Gandhis gewaltfreie Aktionen beeindrucken in zweifacher Hinsicht: in einem spezifisch historischen Sinn, insofern sie zur Befreiung Indiens führten, und in einem allgemein anthropologischen, insofern mit ihnen die Gewaltfreiheit als ein großes menschliches Potential entdeckt wurde. Der Salzmarsch von 1930 ist dafür das berühmteste Beispiel: Gandhi und Tausende mit ihm zogen viele Meilen an das Meer, um öffentlich Salz aufzulesen, was die britische Kolonialverwaltung der indischen Bevölkerung untersagt hatte. Die Armee reagierte brutal und schlug die Salzsammelnden nieder. Die Aktion aber brach nicht ab, denn Mann für Mann gingen die Nächsten hinunter an das Meer, obwohl sie wussten, was ihnen bevorstand. Aktionen dieser Art sind spektakulär und eignen sich vorzüglich zum Studium der Gewaltfreiheit in der klassischen Lage der Konfrontation. Zugleich aber sind sie Ausnahme und Sonderfall. Sie führen die Kraft der Gewaltfreiheit eindrucksvoll vor Augen, bilden jedoch nur deren Spitze und legen die Fehlannahme nahe, Gewaltfreiheit ereigne sich überhaupt nur im Rahmen des Außerordentlichen. So überzeugend sie sind, für sich genommen reichen sie nicht hin, zu begründen, dass der Gewaltfreiheit vor der Gewalt der Vorzug zu geben sei. Eben diesen Zusammenhang hält das Schaubild 2 fest. Der kleine Kreis markiert die (spektakuläre) gewaltfreie Aktion, das ihn umgebende weite Feld hingegen die gewaltfreien Prozesse und Beziehungsstrukturen des Alltags. Die beiden Wortreihen, mit denen das Schaubild arbeitet, benennen die Differenz: spektakulär, sensationell, außergewöhnlich, exzeptionell, partikular, besonders sowie gewöhnlich, trivial, alltäglich, unauffällig, selbstverständlich, üblich, allgemein. Dieses zweite Feld übersehen wir gerade deshalb so leicht, weil es

so selbstverständlich zum Leben gehört. Ich meine die Tag für Tag gelebte Wirklichkeit der Gewaltfreiheit im Kindergarten und in den Familien, in Schulen und Universitäten, in Partnerschaften und Freundschaften, in Handel und Betrieben, in Dörfern und Städten. Es ist ein unerschöpfliches Feld, mit dessen Erforschung die Friedenswissenschaft erst begonnen hat. Zwei Konsequenzen ergeben sich daraus. Zum einen arbeitet eine so verstandene Friedenswissenschaft nicht defizit-, sondern ressourcenorientiert: Sie isoliert und transformiert die Gewalt nicht dadurch, dass sie deren Phänomene ins Zentrum rückt und frontal angeht, sondern dadurch, dass sie die vorhandenen gewaltfreien Möglichkeiten sichtbar macht – die spektakulären ebenso wie die täglich praktizierten. Zum anderen verschiebt sich damit der Ort der Begründung: Wo das Können gezeigt wird, erübrigt sich das Sollen. Die Entdeckung der gewöhnlichen Gewaltfreiheit ist insofern die zweite Entdeckung nach jener Gandhis – und für die Gewaltfreie Soziale Verteidigung nicht weniger folgenreich als die Entdeckung der außergewöhnlichen.

2.3.1 Können statt Sollen

Aus der Entdeckung der Gewaltfreiheit in der alltäglichen, selbstverständlichen Praxis folgt eine Verschiebung, die grundlegend ist: nämlich weg vom Moralismus, hin zum Pragmatismus. Die Friedensbewegung hat jahrzehntelang mit dem erhobenen Zeigefinger gearbeitet und dabei ein Sollen hochgehalten – man *soll* nicht töten, man *soll* den Feind lieben. Ein britischer Kollege hat meine Kritik an dem in Friedenskreisen durchaus beobachtbaren elitären moralischen Habitus einmal treffend auf den Begriff gebracht und von einem „Pacifist Snobism“ gesprochen.

Die Alternative ist einfach und wirkungsvoll. Statt ein Sollen zu predigen, wird Können gezeigt, wird die Realität der Gewaltfreiheit demonstriert. Anstelle eines „so müsste man handeln“ wird gezeigt, dass so gehandelt wird, tagtäglich, millionenfach. Der Nachweis, dass Gewaltfreiheit machbar ist und wirkt, macht jedes moralische Beiwerk überflüssig. Umgekehrt wirkt jeder Moralis-

mus ohne praktischen Beleg hohl. Und philosophisch betrachtet ist ohnehin das Können das Erste: „Ought implies can“. Nur weil wir können, was wir sollen, ergibt das Sollen überhaupt einen Sinn.¹⁷

Wer diesen Schritt mitgeht, wird auch anders über die Gewaltfreie Soziale Verteidigung sprechen. Sie ist dann keine moralische Forderung, sondern ein empirisch fundierter Vorschlag in dem Sinn: Hier ist ein Verfahren, es hat funktioniert, hier sind die Bedingungen, unter denen es funktioniert. „Wir können Gewaltfreiheit.“

2.3.2 Die Entsprechung von Mittel und Ziel

Ein Grundsatz durchzieht die gesamte Lehre der Gewaltfreiheit und kehrt im Folgenden immer wieder: Das Ziel liegt im Mittel wie der Baum im Samen.

Will ich Reis ernten, muss ich Reis pflanzen. Will ich eine gewaltfreie Gesellschaft, muss der Weg dorthin ein gewaltfreier sein. Martin Luther King hat es so gesagt, Danilo Dolci hat es so gesagt, Gandhi hat den Zusammenhang in immer neuen Bildern deutlich gemacht.

Das ist keine Moral, sondern eine Beschreibung von Wirkungszusammenhängen. Revolutionen, die mit Gewalt gesiegt haben, haben in aller Regel gewaltförmige Ordnungen hervorgebracht – nicht weil ihre Anführer besonders böse gewesen wären, sondern weil die Mittel, mit denen man siegt, die Strukturen prägen, die man danach errichtet. Wer die Macht mit Waffen genommen hat, wird sie mit Waffen verteidigen müssen, auch gegen die eigenen Leute. Erfolge müssen mit Gewalt gegen Kritiker gesichert werden. Durch eine nachrevolutionäre Erziehung müssen auch jene dazu gebracht werden, die Revolution gutzuheißen, die vor der Revolution noch nicht dazu bewegt werden konnten.

Grundsätzlich gilt: Gewalt schließt die Tür. Ob ich mein Gegenüber im Satz unterbreche oder erschieße – der Unterschied ist

¹⁷ Vgl. GARSKE, Volker / NAUERTH, Thomas / NIERMANN, Anja (Hrsg.): Vom Können erzählen. Ein Lesebuch zum Frieden. Festschrift für Egon Spiegel, Berlin 2017; sowie SPIEGEL: Irenologie 3.0, Abschnitte 1 und 8.

groß, die Struktur aber dieselbe. Unterbrochen ist unterbrochen, verletzt ist verletzt, getötet ist getötet. Gewalt schafft Vergangenheit. Sie setzt einen Endpunkt und bestimmt damit, dass Willensbildungsprozesse gestoppt werden und wie die nachfolgenden Prozesse verlaufen. Das Neue, das der Gewalthandlung folgt, nimmt nicht mehr auf, was vorher war. Verletzungen mögen heilen und der Tod mag Kreise ziehen, aber der Faden, der da war, wurde durch jenen, der die Gewalt verübte, durchtrennt.

Gewaltfreies Handeln bewirkt das Gegenteil: Es hält den Prozess offen für ein Ergebnis, das keiner der Beteiligten vorher kannte. Wer abends nicht zulässt, dass das Kind über Tische springt, bis es erschöpft ist, und es auch nicht einfach im dunklen Zimmer allein lässt, sondern sich an den Bettrand setzt, es reden lässt und ihm zuhört, öffnet einen Raum, in dem Überraschendes zur Sprache kommt – Dinge, von denen die Eltern sonst nie erfahren hätten.¹⁸

Für die Verteidigung heißt das: Eine Gesellschaft, die sich gewaltfrei verteidigt, verteidigt nicht nur ihr Territorium. Im Vakuum des Gewaltverzichts ereignen sich überraschungsoffene Prozesse und erfindet sich darüber eine Gesellschaft neu. Als Folge der Verteidigung steht dieselbe Gesellschaft anders da als vorher.

2.4 Zur strukturellen Seite der Gewaltfreiheit

In den Kreisen, die sich der Gewaltfreiheit verschrieben haben, wird über sehr vieles gestritten, über eines aber selten gesprochen: darüber, dass Gewaltfreiheit nicht nur eine Frage des Umgangs miteinander ist, sondern auch eine Frage der Bauweise unseres Zusammenlebens.

Die meisten Debatten drehen sich um die Interaktion: Wie rede ich mit meinem Gegenüber, wie gehe ich mit Aggression um, wie

¹⁸ Ausführlicher zu diesem Zusammenhang: SPIEGEL, Egon: *Theology of Peace*, in: KURTZ, Lester R. (Hrsg.): *Encyclopedia of Violence, Peace, and Conflict*, 3. Aufl., Bd. 4, Amsterdam - Oxford - Cambridge, MA - San Diego - London 2022, 417-429, hier 417 f.

manage ich einen Konflikt fair. Das ist wichtig und nicht wenig. Aber es greift zu kurz. Wenn Gewalt auch in Verhältnissen steckt und nicht nur in Handlungen, dann muss Gewaltfreiheit ebenfalls bei den Verhältnissen ansetzen. Sonst geschieht das, was man in Friedensgruppen oft beobachten kann: Man übt vorbildlich gewaltfreie Kommunikation ein und lässt die Strukturen des Zusammenlebens unbefragt.

So mag dieses Kapitel vielleicht das unbequemste im ganzen Buch sein. Ich habe mich an diesen Fragen schon vor mehr als vierzig Jahren in meiner Dissertation abgearbeitet, sie haben seither nicht an Dringlichkeit abgenommen.¹⁹

2.4.1 Machtverlust durch zivilen Widerstand

Im vorigen Kapitel wurde unterschieden zwischen der Macht zum bloßen Existieren unter vielen anderen (Macht zu) und der Macht über andere (Macht über). Sie hat eine strukturelle Kehrseite, die selten benannt wird.

Wenn Menschen andere dazu bringen können, etwas zu tun oder zu lassen, was diese nicht wollen, üben sie Macht über sie aus. Diese Macht „über“ erlischt in dem Moment, in dem sie sich gegen den Widerstand der anderen nicht mehr durchsetzen kann. In ihrer Schwäche sucht sie Rettung durch Gewalt. Umgekehrt kann gesagt werden: Je einsichtiger und anerkannter die mit Macht vertretenen Inhalte sind, desto überflüssiger wird der Zwang zu ihrer Durchsetzung. Ganz ohne Gewaltmittel käme schließlich jene Macht aus, deren Inhalte allgemein anerkannt sind – und die dann niemandem mehr gehört. An diesem Punkt löst sich die anderen abgerungene „Macht über“ in die lebensnotwendige „Macht zu“ auf.

¹⁹ SPIEGEL, Egon: Wege in die Gewaltfreiheit. Materialien – Argumente – Impulse (Dissertation, Universität Freiburg i. Br., 1982; Teilveröffentlichung als: Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie, Kassel 1987), Teil II: Sozialethische Perspektiven, Punkt 1 (Staatliche Gewalt – Gewaltfreie Anarchie). Der Band erscheint demnächst in überarbeiteter Fassung.



Abbildung 3: Gewaltfreier Widerstand gegen ein Besatzungsregime. *Wie ein Einzelner (Tyran) hat auch ein Regime nur die Macht, die ihm andere zustehen. Herrschaft verdankt sich der Zustimmung und Mitarbeit. Der Herrscher ruht auf den Schultern derer, die ihm ihre Schulter leihen. In der roten Figur erkenne ich mich selbst, mein Mittun und die Notwendigkeit – wenigstens, was meinen Teil betrifft – die Mitarbeit zu entziehen. Dasselbe, die individuelle Entscheidung, gilt für alle. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 330.*

Für unser Thema heißt das: Eine Besatzungsmacht ist, gemessen an diesem Maßstab, außerordentlich schwach. Sie muss ihre gesamte Ordnung durch Zwang, d. h. Gewalt, aufrechterhalten, weil ihr die Anerkennung fehlt. Deshalb ist sie so teuer, deshalb sind ihre Repräsentanten so nervös und deshalb so abhängig von Mitarbeit und deshalb greift der zivile Widerstand hier nicht an einer Randbedingung an, sondern an der Substanz.

TAKEAWAY

Ziviler Ungehorsam statt Tyrannenmord

„Du hättest Hitler töten sollen.“ Mit diesen Worten klagt der berühmte deutsche Liedermacher Udo Lindenberg seinen Vater an. „Du hättest deine Geige verkaufen oder gegen ein Gewehr eintauschen sollen“, hält der Sohn dem Vater rückblickend vor. Das Recht auf Tyrannenmord ist ein altes, klassisches Thema der Philosophie. Wir können daraus viel für unser Thema, militärische oder gewaltfreie Verteidigung, lernen. Für gewöhnlich bejaht die Philosophie, dass es sich bei dem Tyrannenmord um das Richtige handelt. Dem hielt allerdings Étienne de La Boétie (1530-1563) entgegen, die Lösung liege im gewaltfreien Widerstand in Gestalt des zivilen Ungehorsams. Sein Argument lautete: Der Tyrann wird aufhören zu existieren, sobald das Volk ihm seine Unterstützung verweigert. Es ist nicht nötig, einen Diktator zu töten; erforderlich ist allein, ihm die Gefolgschaft zu entziehen. Einen Menschen nicht zu töten, selbst wenn er ein Tyrann ist, ist nicht bloß ein ethisches Postulat. Es ist zugleich die Konsequenz aus folgendem Kausalzusammenhang: Ein Tyrann kann nur auf der Grundlage von Zustimmung und Fügsamkeit zum Tyrannen werden. Und umgekehrt: Wer der Despotie ein Ende setzen will, muss ihr lediglich durch Ungehorsam, durch Boykotte und Streiks den Boden entziehen. Man hat allein den Sockel zu entfernen, auf den er oder sie gehoben wurde – nicht mehr und nicht weniger. Es war nicht nötig, Hitler zu töten; nötig war es, seiner Politik zu widerstehen und sie zurückzuweisen. Der Tyrann ist ein Problem, die Masse der Zustimmenden und Mitläufer erst recht und das größere. Die Kraft zum Widerstand selbst unter brutalen Bedingungen bewiesen jene Frauen, die 1943 in der Berliner Rosenstraße durch tagtäglichen Protest die Freilassung ihrer jüdischen Ehemänner aus der Haft des NS-Regimes erwirkten. Die Tötung eines Machthabers verdeckt den Umstand, dass er oder sie Macht einzig durch *meine* Mitwirkung ausübt. Die Unmoral liegt daher nicht einseitig beim Tyrannen, sie liegt auch bei mir und bei uns, bei jedem Einzelnen. Gäbe es ein Recht, den Tyrannen zu töten, so müsste es ebenso ein Recht geben, jeden von uns zu töten, da wir ja das Unrecht nicht zuletzt auch durch unser zustimmendes Verhalten ermöglicht haben.

2.4.2 Mythos Staat

Es gehört zu den festen Überzeugungen unserer politischen Kultur, dass menschliches Zusammenleben eine übergeordnete Gewalt braucht – sonst, so heißt es, herrsche Chaos. In der katholischen Soziallehre findet sich dieser Satz sogar in der Form, der Staat sei im Wesen des Menschen begründet und naturbedingt.

Martin Buber hat gezeigt, wo hier der Denkfehler liegt: Man verwechselt das Soziale mit dem Politischen. Dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, steht außer Frage. Daraus folgt aber nicht, dass er ein staatliches Wesen ist. Notwendig ist ihm Gemeinschaft, nicht Herrschaft. Buber warnt davor, das primäre Element durch ein sekundäres zu ersetzen und die Gesellschaft durch die Unterwerfung, die Horizontale durch die Vertikale.

Historisch ist die Sache eindeutig: Der Staat in unserem Sinne ist ein europäisches Gebilde, das sich zwischen dem 13. und dem frühen 19. Jahrhundert aus ganz unstaatlichen Herrschaftsverhältnissen entwickelt hat. Er ist alt, aber nicht ewig. Und die Ethnologie kennt seit langem Gesellschaften, die als „geordnete Anarchie“ beschrieben werden. Diese kennen zwar eine öffentliche Ordnung, aber keine öffentliche Zwangsgewalt.

Damit sage ich hier nicht, dass wir morgen den Staat abschaffen sollten. Das wäre eine andere Diskussion und würde diesen Rahmen sprengen. Ich sage aber: Wer über gewaltfreie Verteidigung nachdenkt, sollte den Gedanken wenigstens zulassen. Denn die Gewaltfreie Soziale Verteidigung setzt genau an dem Punkt an, an dem der Mythos brüchig wird, bei der Erfahrung, dass Menschen ihre Angelegenheiten auch dann ordnen können, wenn die Zentrale ausfällt oder nicht besetzt ist.

2.4.3 Theorie und Praxis der spontanen Ordnung

Damit hängt eine zweite Beobachtung zusammen, die für die Verteidigungsfähigkeit einer Gesellschaft unmittelbar bedeutsam ist.

Je mehr ein Gemeinwesen an eine zentrale Instanz abgibt, desto weniger übt es sich in Eigenverantwortung. Peter Kropotkin hat das an einem Beispiel verdeutlicht: In der mittelalterlichen Gilde

war man verpflichtet, beim kranken Bruder zu wachen; heute genügt es, ihm die Adresse des nächsten Krankenhauses zu nennen. Die Übernahme sozialer Funktionen durch den Staat, so seine These, habe die Verpflichtung der Bürger zu gegenseitiger Hilfe zugunsten von Verpflichtungen gegenüber dem anderen entwertet.

Man muss diese Kritik nicht in ihrer ganzen Schärfe teilen, um ihren verteidigungspolitischen Kern zu verstehen. Eine Bevölkerung, die gewohnt ist, dass alles geregelt wird, ist im Ernstfall hilflos. Eine, die gewohnt ist, sich selbst zu organisieren, ist es nicht. Die englischen Obdachlosen, die 1945 leerstehende Kasernen besetzten, illustrieren das: Wer offiziell eingewiesen wurde, saß mürrisch herum und wartete auf die Behörde; wer geduldet blieb und von niemandem etwas erwarten konnte, zog Trennwände ein und strich die Wände. Die anarchistische Theorie kennt hierfür den Begriff der „spontanen Ordnung“.

Genau darum ist alles, was zur Einübung von Selbstorganisation beiträgt, nicht nur soziales Beiwerk. Vereine, Genossenschaften, Nachbarschaftshilfe, Freiwillige Feuerwehr, das Ehrenamt, Bürgerinitiativen sind Plattformen, auf denen die Fähigkeit, sich zu verteidigen, tagtäglich trainiert wird.

2.4.4 Die Gewalt der Mehrheit

Das Mehrheitsprinzip gilt als Inbegriff der friedlichen Konfliktentscheidung. Genau besehen ist es ein Zwangsprinzip: Eine Minderheit muss sich fügen. Dass sie sich fügt, hat, wie Thoreau nüchtern feststellte, weniger mit Gerechtigkeit zu tun als damit, dass die Mehrheit physisch stärker ist. Und dass eine Entscheidung von vielen getragen wird, macht sie nicht richtig. Das Asch-Experiment von 1956 hat gezeigt, dass Menschen gegen ihre eigene Wahrnehmung dem offensichtlich falschen Urteil einer Gruppe folgen.

Gandhi hat daraus persönliche Konsequenzen gezogen. Als er in eine indische Reformgesellschaft aufgenommen werden sollte und es sich abzeichnete, dass die Aufnahme durch Mehrheitsbeschluss gegen den Widerspruch einiger Mitglieder erfolgen würde, zog er seine Bewerbung zurück. Seiner Unabhängigkeitsbewegung hielt er vor Augen, eine Schreckensherrschaft der Mehrheit wäre

schlimmer als die Fremdherrschaft einer kleinen Kolonialbürokratie. In Gewissensfragen, sagte er, gelte das Gesetz der Mehrheit nicht.

Ich ziehe daraus nicht den Schluss, dass die parlamentarische Demokratie zu verwerfen sei; sie ist unter den vorhandenen Ordnungen die mit Abstand humanste. Ich ziehe den Schluss, dass sie an ihren Rändern eine Gewaltförmigkeit behält, die man kennen sollte, und dass dem Diktat der Mehrheit überall dort, wo es möglich ist, die Suche nach Einstimmigkeit vorzuziehen ist. Wo kein allgemeiner Konsens zustandekommt, wird zumindest auf Vereinbarungen hingearbeitet, denen die Zustimmung nicht versagt bleibt. In gewaltfreien Aktionsgruppen werden in der Regel Argumente so lange ausgetauscht, bis auch der letzte Einwand ausgeräumt ist. Das dauert natürlich. Es trägt aber, und im Ernstfall trägt nur, was alle mittragen.

2.4.5 Dezentralisierung als Verteidigungsmaßnahme

Einstimmigkeit ist in einem Staat von achtzig Millionen Menschen offensichtlich unmöglich. Daraus folgt nicht, dass die Forderung unsinnig ist, sondern dass die Einheiten falsch geschnitten sind. Wo Menschen einander kennen und täglich miteinander zu tun haben, ist Einigung ohne Überstimmung möglich.

Das ist der Grund, weshalb hier immer wieder von Dezentralisierung, Föderation und Überschaubarkeit die Rede ist – nicht als bloße Verwaltungsfrage, sondern als Friedensfrage. Kleine, verbundene Einheiten sind schwerer zu beherrschen und im Besatzungsfall nicht durch einen Schlag gegen die Spitze auszuschalten.

Damit ist auch der Zusammenhang zur Verteidigung endgültig hergestellt: *Eine hierarchisch organisierte Gesellschaft kann sich nicht sozial verteidigen.* Wer sich für soziale Verteidigung entscheidet, entscheidet sich damit zugleich für Dezentralisierung und schützt sich damit nicht nur gegen Angriffe von außen, sondern auch gegen Hierarchiebildung im Inneren. Umgekehrt ist der Auf- und Ausbau zentralistischer Strukturen das wesentliche Hindernis für die Einführung einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Man kann das eine nicht wollen und das andere betreiben.

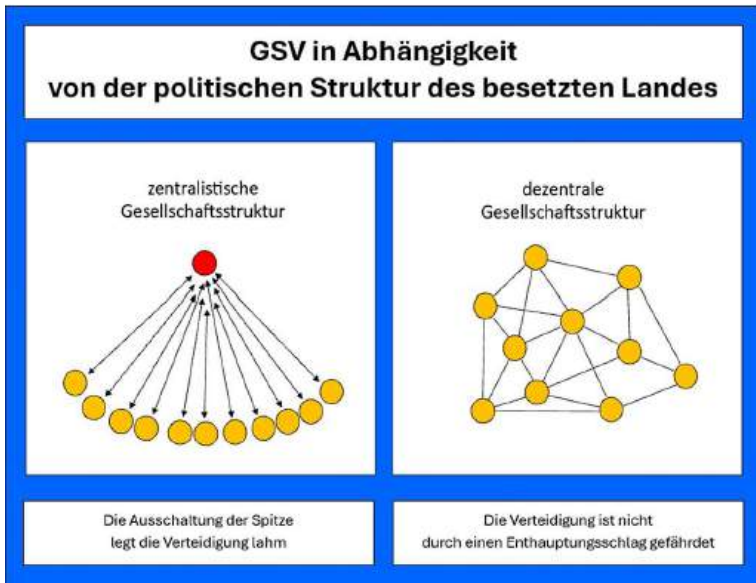


Abbildung 4: Verteidigungsfähigkeit in Abhängigkeit von politischen Strukturen. Eine zentralistisch geordnete Gesellschaft lässt sich mit einem Schlag gegen die Spitze übernehmen. Genau darauf beruht die militärische Vorstellung vom „Enthauptungsschlag“. Eine dezentral strukturierte Gesellschaft hat keine Spitze, die man ausschalten oder mit willfähigen Personen besetzen könnte.

2.4.6 Zur natürlichen Nähe von Gewalt- und Herrschaftsfreiheit

Es lohnt, an dieser Stelle ein Wort zu einer Tradition zu sagen, die in Deutschland fast nur als Karikatur bekannt ist: zum gewaltfreien Anarchismus.

Der Anarchismus gilt vielen als Synonym für Bombenleger. Tatsächlich hat es Attentäter gegeben, sie haben das Bild einer ganzen Bewegung für ein Jahrhundert bestimmt. Die Gegenlinie ist jedoch mindestens ebenso alt und ungleich einflussreicher: William Godwin, Pierre-Joseph Proudhon, Henry David Thoreau, Leo Tolstoi, Gustav Landauer – und im zwanzigsten Jahrhundert der sogenannte pragmatische Anarchismus im angelsächsischen Raum,

dessen Vertreter ausdrücklich auf gewaltsame Methoden verzichten, weil die Mittel sonst das Ziel verderben.

Deren Programm ist bemerkenswert unspektakulär und für unser Thema hochrelevant: nicht von der künftigen Gesellschaft träumen, sondern in der gegenwärtigen so handeln, wie es der gewünschten entspricht. Colin Ward hat gesagt, die freie Gesellschaft existiere bereits innerhalb der bestehenden. April Carter sah die Aufgabe darin, Elemente direkter Demokratie in die parlamentarische einzubauen – Innovation statt Revolution. Das ist, in anderer Sprache, exakt das konstruktive Programm Gandhis und exakt das, was unter Parallelstrukturen zu verstehen ist.

Landauer hat auch den Grund benannt, weshalb Revolutionen so oft in ihr Gegenteil umschlagen: weil die Umstürzenden sich der Mittel ihrer Feinde bedienen und andere Mittel weder üben noch kennen. Die Umwandlung der Gesellschaft, sagte er, könne nur „in Liebe, in Arbeit, in Stille“ kommen.²⁰

2.4.7 Wahrheit gegen Lüge

Plakativ dicht hat Václav Havel die Natur der Herrschaftsausübung beschrieben. Sein Beispiel ist für ein umfassendes Verständnis des Konzepts einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung zentral.

Havel beschreibt ein System, das sich nicht auf Überzeugung stützt, sondern auf ein allgemeines „Leben in der Lüge“: Alle spielen einander Loyalität vor, und weil alle mitspielen, funktioniert es. Jeder ist zugleich Opfer und Stütze. Der Gemüsehändler stellt das vorgeschriebene Spruchband mit der politischen Parole zwischen Tomaten und Obst, nicht weil er daran glaubt, sondern weil man es tut.

Und dann tut er es eines Tages nicht mehr. Die Folgen sind kalkulierbar und hart: Er verliert seinen Posten, sein Gehalt wird gekürzt, die Ausbildung der Kinder ist bedroht, Vorgesetzte schikanieren ihn, Kollegen wundern sich. Die meisten, die diese Sanktionen vollstrecken, tun es nicht aus eigenem Bedürfnis, sondern un-

²⁰ Über all dieses habe ich mich detailliert ausgelassen in SPIEGEL, Egon: Gewaltfreier Anarchismus, Hamburg 2026 (im Druck).

ter demselben Druck, unter dem er selbst das Spruchband aufgestellt hatte.

Aber er hat, sagt Havel, durch die Verletzung der Spielregeln das Spiel als solches abgeschafft. Er hat gezeigt, dass es ein Spiel ist. Er hat gesagt, dass der Kaiser nackt ist. Und weil der Kaiser wirklich nackt ist, ist das gefährlich. Seine Kraft liegt nicht im Physischen, sondern in dem Licht, das er auf die Fundamente wirft. Das Leben in der Lüge verträgt keine Koexistenz mit dem Leben in der Wahrheit; jedes Heraustreten negiert es als Prinzip.

Das ist die Gewaltfreie Soziale Verteidigung im Kern, beschrieben an einem einzigen Menschen mit einem einzigen Pappschild. Alles Weitere in diesem Buch – Nichtkooperation, Parallelstrukturen, Fraktionierung, Öffentlichkeit – ist die organisierte, geübte, verabredete Form dessen, was der Gemüsehändler allein, ungeübt und aus einer gewissen Spontaneität heraus getan hat.

2.5 Konflikttheoretische Überlegungen

Weil die Besetzung eines Landes die Folge eines Konflikts ist, der bislang nicht gelöst werden konnte, und weil die Gewaltfreie Soziale Verteidigung dazu beitragen will, den Konflikt zu lösen, muss sie sich konflikttheoretisch verorten können. Hier deshalb ein paar Basics.

2.5.1 Die Normalität des Konflikts

Zunächst eine Entlastung. Der Konflikt ist kein Defekt des Zusammenlebens, sondern seine unvermeidliche Begleiterscheinung. Er entsteht überall dort, wo Menschen zusammen leben und unterschiedliche Interessen ausgleichen müssen. Betritt ein Zweiter den Raum, in dem sich schon einer eingerichtet hat, muss ihn dieser fortan teilen. Bei begrenzten Ressourcen gilt dasselbe.

Konflikte sind nicht verwerflich. Verwerflich können nur bestimmte Arten sein, sie lösen zu wollen. Die Lehre der Gewaltfreiheit richtet sich deshalb nicht gegen den Konflikt an sich, sondern nimmt ihn als gegeben an und sucht Wege, mit ihm ohne Gewalt umzugehen.

Darüber hinaus ist anzuerkennen, dass Konflikte auch Chancen bergen. Sie zeigen an, dass etwas nicht stimmt. So sind Proteste oft Seismographen notwendiger Entwicklungen und die Protestierenden von gestern – für ihr Handeln bisweilen noch hart bestraft – später Verantwortungsträger ihrer Länder geworden: Lech Wałęsa in Polen, Nelson Mandela in Südafrika, Václav Havel in der Tschechoslowakei. Während Klimaaktivisten/innen noch ihrer richterlichen Verurteilung harren, stehen Wälder in Flammen und lamentieren jene, die sich neulich noch über die Aktionen der Aktivisten echauffierten, dass es ihnen verboten sei, ihren ausgetrockneten Vorgarten zu bewässern. Einige wussten es offensichtlich schon früher. Greta Thunberg lässt grüßen.

2.5.2 Konflikttransformation statt Symptombehandlung

Ein Konflikt, der nur an seiner Oberfläche behandelt wird, bleibt ungelöst und bricht immer wieder auf. Um solches zu verhindern, empfiehlt und betreibt die Friedenswissenschaft *Konflikttransformation*. Dieses meint, dass der Konflikt nicht isoliert angegangen, sondern in seinen größeren Zusammenhängen wahrgenommen wird. Das heißt, dass die Faktoren, die zu seinem Zustandekommen beigetragen haben und ihn aufrechterhalten, in die Konfliktbearbeitung mit einbezogen werden. Eigentlich setzt hier sogar der Hebel an.

Ein Beispiel aus dem Umweltmanagement macht den Unterschied anschaulich. Gegen Überflutungen kann man im unteren Flusslauf die Deiche erhöhen. Man kann aber auch flussaufwärts dem Wasser Fläche zurückgeben, Versickerungsmulden und Rückhaltebecken schaffen. Das eine bekämpft das Symptom, das andere die Ursache.

Auf die Schule übertragen: Gewalt zu verbieten und zu bestrafen fragt nicht nach ihren Ursachen bei Schülern und Lehrkräften, nicht nach den Bedingungen der Institution und schon gar nicht nach den gesellschaftlichen Verhältnissen, die solches evozieren. Auf die Familie übertragen: Häusliche Gewalt lässt sich allein auf der Ebene ihrer Erscheinung weder erklären noch verhindern. Es braucht den Blick auf die psychische Konstitution der Beteiligten,

auf familiengeschichtlich weitergegebene Muster, auf ökonomischen Druck und Maßnahmen, die hier ansetzen.

2.5.3 Im Dickicht von Konfliktebenen

In Verhandlungen begegnet dieselbe Struktur. Das bekannte Eisbergmodell unterscheidet die *Sachebene*, die aus dem Wasser ragt, von der *Beziehungsebene*, die sich darunter verbirgt. Wenn Verhandlungen sich festfahren – erkennbar etwa an verbissener Gesprächsführung, extremen Forderungen, unversöhnlichen Positionen –, liegt die Ursache fast immer unter der Wasseroberfläche. Wir können uns das Ganze auch so vorstellen: die eigentlichen Lösungsansätze eines Konflikts liegen nicht auf, sondern unter dem Tisch, in etwa weit zurückreichenden Ressentiments, in mangelndem Verhandlungsgeschick, in uneingestanden Interessen.

Dabei könnte man das Modell noch weiter differenzieren. Denn die sogenannte Beziehungsebene setzt sich zusammen aus einer mir *offensichtlichen* und einer mir *verborgenen* Schicht. Gehen wir das an einem Beispiel durch: Wir verhandeln auf der Oberfläche einen geschäftlichen Konflikt mit dem Ziel eines monetären Ausgleichs. Mein uneingestandenes Ungeschick im Führen der Verhandlung (erste Schicht unter der Oberfläche) lässt sich zurückführen auf eine ebenfalls uneingestandene Überforderung. Diese wiederum resultiert aus einem Werdegang, der wesentlich vom Wunsch meiner Eltern bestimmt wurde (eine weitere Schicht) und (eine nochmals tiefere Schicht) darin begründet ist, dass diese nach dem ihnen vorgegebenen Muster, mit ihrem Kind glänzen zu müssen, mich, der ich jetzt die Verhandlung führen soll, erzogen haben. Und dann können Verhandlungen allein dadurch einen so nicht gewollten Ausgang finden, weil ich durch ein allzu menschliches Bedürfnis – man kann darüber lachen – im wahren Sinn des Wortes unter Druck stand und mich unter dieser Bedingung ungeduldig und unwirsch und alles andere als zielführend in die Verhandlung einbringe. Wäre ich kurz austreten gegangen, hätte die Verhandlung einen anderen Verlauf nehmen können.

Zwischen Staaten ist es nicht anders. Auf der Sachebene wird über Territorien oder wirtschaftliche Vorteile gestritten. Belastet

wird die Auseinandersetzung aber häufig durch unausgesprochene persönliche Antipathien der handelnden Personen, durch Statusfragen, durch das Bedürfnis, Stärke zu demonstrieren. Noch tiefer wirken kollektive Erfahrungen: Traumata, die durch Kriege entstanden sind und über Generationen weitergegeben werden. Was auf den ersten Blick als übersteigerter Nationalismus erscheint, ist häufig die Nachwirkung einer kollektiven Verwundung. Verkennen wir auch nicht, dass selbst auf hoher diplomatischer Ebene ein Putinsches Breitbeinsitzen irritieren und – wirkt es komisch oder beeindruckt es – Verhandlungen zu beeinflussen vermag.

Wer also in einen Konflikt einzugreifen bestrebt ist, sollte um seine Schichten wissen und versuchen, zur Lösung des Konflikts unter ausdrücklicher Berücksichtigung seines weiten Umfeldes beizutragen.

2.5.4 Positionen und Interessen

Eine praktische Unterscheidung, die sich in jeder Größenordnung bewährt, hebt ab auf *Positionen* („Ich will die Insel“) oder *Interessen* („Ich brauche Zugang zu den Fischgründen, Sicherheit meiner Schifffahrtswege, Ansehen im Inland“).

Dabei sind Positionen – anders als Interessen – oft eher unvereinbar. Territoriale Konflikte lassen sich in vielen Fällen durch Lösungen entschärfen, die eine gemeinsame Nutzung vorsehen, gegebenenfalls vertraglich abgesichert sind und möglicherweise sogar die Aussicht auf eine Partnerschaft eröffnen. Voraussetzung ist freilich, dass jemand die Frage nach den Interessen überhaupt stellt.

2.5.5 Folgerungen

Aus den bisherigen Überlegungen lässt sich unter anderem ein Dreifaches folgern:

1. Wer sich gewaltfrei verteidigt, verhandelt weiter. Widerstand und Dialog sind keine Alternativen. Die gewaltfreie Aktion ist ih-

rem Wesen nach dialogisch. Sie geht davon aus, dass beide Seiten an der Wahrheit teilhaben und dass es einen Ausweg gibt, der die Interessen beider Seiten einschließt.

2. Sie sucht nach dem tatsächlichen Interesse des Angreifers. Geht es um Rohstoffe? Um militärische Stützpunkte? Um Prestige? Um innenpolitische Verwertung? Je genauer das bekannt ist, desto genauer lässt sich der Widerstand ansetzen – und desto eher lässt sich ein Ausweg anbieten, der dem Gegner erlaubt, sein Gesicht zu wahren. Das ist keine Schwäche, sondern Handwerk: Ein Gegner, der nicht zurückkann, ohne alles zu verlieren, wird nicht zurückweichen.

3. Sie richtet den Blick nach innen. Zu jedem Konflikt gehört die Frage nach der eigenen Verstrickung. Welchen Anteil hat die eigene Politik an der Entstehung der Lage? Welche Bündnisse, welche Waffenlieferungen, welche Demütigungen, welche gebrochenen Zusagen? Diese Frage zu stellen, heißt nicht, dem Angreifer recht zu geben. Es heißt, ernsthaft nach einer Lösung zu suchen statt nach einer Rechtfertigung.

2.6 Die gewaltfreie Aktion: Eckpfeiler, Ablauf, Eskalation

Damit kommen wir zum Handwerk. Die Gewaltfreie Aktion ist ein wesentlicher Baustein der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Wer sie nicht versteht, wird das Ganze nicht verstehen.

2.6.1 Die Eckpfeiler der gewaltfreien Aktion

Die hier nach Hildegard Goss-Mayr beschriebenen Eckpfeiler sind deshalb klassisch und nicht im negativen Sinn „Old School“, weil sie sich in den Jahrzehnten ihrer praktischen Befolgung immer wieder bewährt haben. Ihnen ist auch heute nichts hinzuzufügen.

(1) Unterscheidung von Rolle und Person

Die Aktion richtet sich immer gegen eine Rolle, niemals gegen einen Menschen. Der Besatzungssoldat wird als *Okkupator* auf ent-

schiedenen Widerstand treffen, als Mit-Mensch hat er jedoch meine uneingeschränkte Zuwendung. Diese Unterscheidung ist keine Sentimentalität. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass der Gegner überhaupt erreichbar bleibt und dass Streiks, Boykotte und Verweigerungen nicht in die existenzielle Vernichtung von Personen umkippen. Als 1968 Truppen des Warschauer Pakts Prag einnahmen, boten Einheimische den Panzersoldaten zwar einerseits Kaffee an, konfrontierten sie aber auch mit „Go home“-Parolen an ihren Häuserwänden.

(2) Dialogbereitschaft

Sie ist nahezu unbegrenzt und schließt die Suche nach dem Kompromiss ein. Gandhi sprach von der „Schönheit des Kompromisses“ und von der Wahrheit, die hart ist wie ein Diamant und zugleich zart wie eine Blüte. Das heißt nicht, dass ein Dialog nicht abgebrochen werden kann, ja muss, wenn er nur noch Fassade ist. Aber selbst in diesem Fall bleibt die Tür für einen weiteren Dialog offen.

(3) Wahrheit und Transparenz

Gewaltfreie Akteure arbeiten nicht im Verborgenen. Das erstaunt viele, die Widerstand mit Konspiration verbinden. Der Grund ist nicht zuletzt ein strategischer: Wer nichts verbirgt, erzeugt Vertrauen, entzieht dem Gegner den Vorwand der Verschwörung, macht Spitzel überflüssig und Verrat unmöglich. Der Gegner darf alles wissen, was geplant ist. Die Offenheit gehört bereits zur Aktion.

(4) Eigene Verwobenheit in den Konflikt

Am Anfang steht die unbequeme Frage, welchen Anteil ich selbst an dem Zustand habe, gegen den ich mich wende. Oft ist Unrecht durch frühere Zusammenarbeit mitverursacht worden. Wer seine eigene Verstrickung in den Konflikt ausblendet, kämpft sowohl moralisch überheblich als auch strategisch blind.

(5) Lösungsangebote

Bloßes Dagegensein genügt nicht. Zu jeder gewaltfreien Aktion gehört ein konkreter Lösungsvorschlag. Ein Widerstand ohne An-

gebot ist unverantwortlich. In diesem Sinne ist die Unterscheidung von subversiven Aktionen auf der einen und konstruktiven auf der anderen Seite zu verstehen.

(6) Leidensbereitschaft

Das stärkste Mittel des gewaltfreien Kampfes ist das Leiden derer, die selbst keine Gewalt anwenden. Das ist leichter gesagt als getan.

2.6.2 Missverständnisse um den Begriff des Gewaltverzichts

Vor weiteren Überlegungen soll eine Unterscheidung getroffen werden, die viele Missverständnisse ausräumt. „Auf Gewalt verzichten“ kann Verschiedenes heißen. Die Unterschiede sind allerdings alles andere als spitzfindig. Gewaltverzicht, so wird sich zeigen, ist im eigentlichen Sinn des Wortes Ausdruck einer beachtlichen Stärke und Entschiedenheit.

2.6.2.1 Verzicht auf Gewalt aus niederen Motiven

„Gewaltverzicht“ als Ausdruck von Fatalismus

Die Lage wird als unabwendbares Schicksal hingenommen, vielleicht mit dem Trost, dass es später besser wird. Man lässt die Dinge, wie sie sind. Mit Gewaltverzicht im eigentlichen Sinn hat dieses freilich nichts zu tun.

„Gewaltverzicht“ als Ausdruck von Passivität

Manche sehen hinter einem Verzicht auf Gewalt Passivität. Sie erkennen nicht, dass sich in einem ernstzunehmenden Gewaltverzicht, dem eigentlichen, nicht nur die aktive Abwehr des Impulses ausdrückt, einen Konflikt mit Gewalt lösen zu wollen, sondern auch der erklärte Willen, durchaus vorhandene Mittel der Gewalt anzuwenden. Gemessen daran hat Passivität nichts mit dem zu tun, was Gewaltverzicht eigentlich ist.

„Gewaltverzicht“ als Ausdruck von Feigheit

Das Unrecht wird als Unrecht erkannt, aber die Furcht vor dem

persönlichen Risiko verhindert jeden Versuch, es zu ändern. Bestenfalls kommt ein zaghafter, kurzer Protest zustande. Gewaltverzicht, wie er im Rahmen einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung zu verstehen ist, ist alles andere als Ausdruck von Feigheit.

2.6.2.2 Die Gleichsetzung von Widerstandslosigkeit mit Gewaltfreiheit

Auf ein weiteres Missverständnis ist etwas näher einzugehen, weil es die Debatte seit vielen Jahrzehnten belastet.

Immer wieder wird eingewandt, die europäischen Juden hätten sich widerstandslos abführen lassen und ihre Widerstandslosigkeit habe – wie jeder sehen könne – den Gegner nicht milde gestimmt. Die Beobachtung ist richtig und gerade deshalb kein Argument gegen die Gewaltfreiheit, sondern eines für sie. Denn wer sich widerstandslos verhält, handelt nicht gewaltfrei. In der Widerstandslosigkeit liegt keine Kraft. Dass in beiden Fällen keine Gewalt vorkommt, rückt Widerstandslosigkeit und Gewaltlosigkeit/Gewaltfreiheit noch nicht in dieselbe Nähe. Vergleichsweise näher verwandt sind hingegen die gewaltsame und die gewaltfreie Aktion, weil beide Ausdruck von Widerstand sind.

Wie groß der Unterschied ist, zeigt derselbe historische Moment. Im Februar 1943 versammelten sich in Berlin die nichtjüdischen Ehefrauen verhafteter jüdischer Männer vor dem improvisierten Gefängnis in der Rosenstraße. Die Polizei zerstreute sie. Sie kamen wieder, tagelang, nach der Arbeit. Die Gestapo schoss nicht. Sie verhandelte, beschwichtigte und – ließ schließlich die Männer frei. Mitten in der Hauptstadt des Terrors, ohne Waffen, ohne Organisation, gegen ein Regime, dem angeblich mit nichts beizukommen war.

2.6.2.3 Gewaltverzicht aus Verlegenheit oder Überzeugung

Gewaltverzicht ist nicht gleich Gewaltverzicht. Das wird dort deutlich, wo dieser im Hinblick auf die ihm zugrundeliegende Motivation und seinen Verbindlichkeitsgrad hinterfragt wird.

Es gibt Fälle, in denen den Akteuren Gewalt im Moment aussichtslos oder unpraktisch erscheint. Es fehlen einfach die Mittel zur Gewalt oder die Lage, Gewalt anzuwenden, ist ungünstig. Ändert sich das, wird man jederzeit umsteigen. In der Lehre der gewaltfreien Aktion ist angesichts dieser Art von Gewaltverzicht von einem „*situativen Gewaltverzicht*“ die Rede.

Im Gegensatz zu sowohl den oben erwähnten Missverständnissen um den Begriff des Gewaltverzichts als auch dem situativen Gewaltverzicht wird im Rahmen der vorliegenden Publikation Gegengewalt für jede nur denkbare Situation und Konstellation abgelehnt – und zwar aus praktischen wie aus ethischen Gründen. Wir sprechen hier von einem „*prinzipiellen Gewaltverzicht*“.

Gandhi hat für die hier genannte Differenz die Formel von der „*Gewaltlosigkeit der Schwachen*“ und der „*Gewaltlosigkeit der Starken*“ geprägt. Im deutschen Sprachgebrauch hat sich dafür die Unterscheidung zwischen *gewaltlos* und *gewaltfrei* eingebürgert. Gewaltlos handelt, wer nicht anders kann; *gewaltfrei*, wer nicht anders will.

Das erklärt auch Gandhis auf den ersten Blick verstörenden Satz, er würde, wenn nur die Wahl zwischen Feigheit und Gewalt bestünde, zur Gewalt raten. Gewaltfreiheit war seiner Ansicht nach der Gewalt „himmelhoch überlegen“. Er sah in ihr den Gipfel des Mutes und wollte nicht, dass sie als Deckmantel für Impotenz herhält. Er selbst, sagt er, sei jahrelang ein Feigling gewesen und habe deshalb Sinn für Gewalt gehabt. Der Sinn für gewaltfreies Handeln habe sich eingestellt, als er anfang, sich von der Feigheit zu befreien.

Theodor Ebert hat daraus drei nüchterne Kriterien gewonnen, an denen sich prüfen lässt, ob eine Aktion gewaltfrei ist:

- (1) Sie verletzt den Gegner nicht,
- (2) sie legitimiert sich durch das Ziel einer repressionsfreien Gesellschaft und
- (3) sie bietet allen Teilnehmenden die gleiche Chance der Mitwirkung.²¹

²¹ Zu den Unterscheidungen vgl. SPIEGEL, Egon: Gewaltfreie Aktion, Hamburg 2026 (im Druck); EBERT: Gewaltfreier Aufstand (1968); STERNSTEIN, Wolfgang:

2.6.3 Blickveränderung durch Dramatisieren

Eine Geschichte, die Jan van Opbergen erzählt hat, bringt eine der zentralen Strategien der GSV auf den Punkt:

Ein Riese steigt regelmäßig von den Bergen ins Tal hinab und zertritt dabei alles, was unter seine Füße gerät. Er weiß es nicht. Aus seiner Höhe sieht er die Menschen nicht. Eines Tages beschließt der Kleinste im Dorf, sich ihm entgegenzustellen. Die anderen lachen ihn aus. Er geht hinaus, sieht den Riesen kommen und ruft dessen Namen. Der Riese hört die Stimme, sieht aber nichts und beugt sich hinunter. Der Kleine ruft wieder. Der Riese beugt sich tiefer. Und tiefer. Bis er zum ersten Mal in seinem Leben einen Menschen sieht und ihn eine Ahnung von den zerstörerischen Auswirkungen seines bisherigen Lebens überkommt.

Damit ist bildlich dargestellt, was die Lehre der Gewaltfreien Aktion *Dramatisierung* nennt: Unrecht sichtbar machen, ihm ein Gesicht geben, es so vor Augen führen, dass auch der Täter es wahrnehmen muss – und mit ihm alle, die nicht unmittelbar betroffen sind.

Es gibt Menschen, die nie allein eine Straße entlanggegangen sind. Als Kinder wurden sie aus der Garage der Villa zu exklusiven Orten gefahren, unterrichtet, trainiert, bespaßt, immer unter ihresgleichen. Ihnen ist die Erfahrung, aus der Nachdenklichkeit entsteht, nicht aus Bosheit, sondern durch Lebensumstände entzogen. Dramatisieren heißt, diese Entzogenheit durch geeignete Aktionen zu durchbrechen und das bislang von ihnen nicht wahrgenommene Leid vor Augen zu führen. Dabei kann sich sogar die persönliche Erleuchtung einstellen, dass dieses Leid mit dem Wohlstand seiner Kreise in Verbindung steht und er selbst dessen Nutznießer ist.

2.6.4 Konfliktlösung durch Fraktionierung

Nicht alle hier angestellten Überlegungen sind unmittelbar auf die Gewaltfreie Soziale Verteidigung zu beziehen. Allerdings sind sie für das Verständnis von Gewaltverzicht und Gewaltfreiheit grund-

Überall ist Wyhl. Bürgerinitiativen gegen Atomanlagen. Aus der Arbeit eines Aktionsforschers, Frankfurt a. M. 1978.

legend. Eine Strategie, die für jeden Konflikt, an dem ganze Gruppen beteiligt sind, von großer Bedeutung sein kann, ist die *Fraktionierung*. Die Schaubilder zur Fraktionierung sollen dieses verdeutlichen. Während das eine den Schwerpunkt darauf legt, wie pazifistische Kräfte zwischen den Fronten vermittelnd agieren, veranschaulicht das zweite das fraktionierende Einwirken der einen (gewaltfreien) Seite auf die andere Seite (den Besatzer).

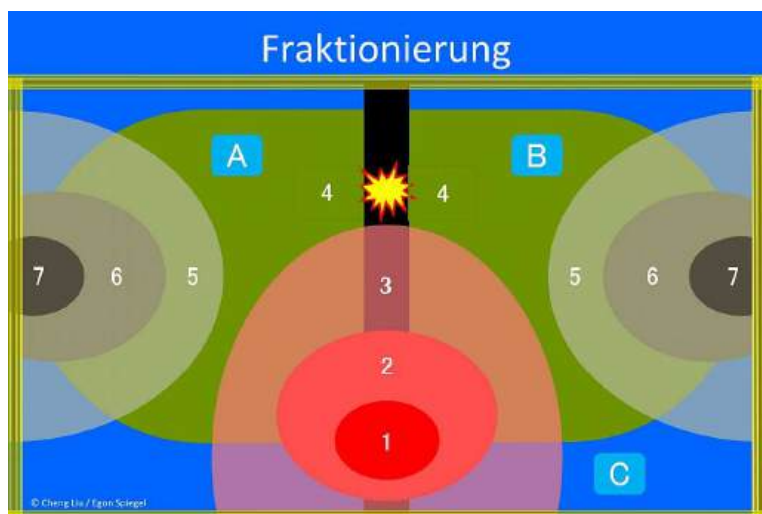


Abbildung 5: Fraktionierung – das Kräftefeld eines Konflikts. In beiden Ländern verteilen sich die Menschen auf dieselben sieben Gruppen: Am nächsten beieinander stehen – über die Grenze hinweg – die Pazifistinnen und Pazifisten (1), am weitesten voneinander entfernt die Bellizisten (7). Die Aufgabe des Widerstands besteht darin, die Gruppen 5 bis 7 im Land des Angreifers im Hinblick auf ihre Bereitschaft zur Besetzung bzw. Aufrechterhaltung der Besetzung Schritt für Schritt zu verkleinern. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 316.

TAKEAWAY

Das Konfliktfeld und seine Fraktionen

In der nebenstehenden Abbildung veranschaulichen wir die Strategie der Fraktionierung an einem Beispiel. Gegeben sei ein typischer Konflikt um ein Objekt, etwa um eine Insel (vgl. das gelbe Symbol, das eine explosive Lage anzeigt). In diesem Beispiel sind zwei Parteien, zwei Länder (A und B), in den Konflikt verwickelt (vgl. die beiden grünen „Spielfelder“, 4). Beide erheben Besitzanspruch auf die Insel (vgl. die schwarz eingefärbte Kluft). Zwei Lager stehen einander gegenüber (markiert durch drei graue Kreise). Der innere (dunkelgraue) Kreis (7) bezieht sich auf die ideologisch extremste Gruppe (etwa die Regierung). Der mittlere graue Kreis (6) entspricht jenen Menschen, die die Position ihres jeweiligen politischen Lagers aktiv unterstützen (dies mögen die politische Verwaltung, Teile der Medien oder des Wirtschafts- und Bildungssystems sein). Die äußere hellgraue Fläche repräsentiert Menschen, die die politische Position und den Umgang mit dem Antagonisten passiv bejahen oder stillschweigend hinnehmen, selbst wenn dies die Entscheidung zum Krieg einschließt (mithin die schweigende Mehrheit). Die dunkelrote Fläche (3) entspricht der Gruppe der Friedensaktivistinnen und -aktivisten (man beachte, dass dieses Feld Teile beider Spielfelder, A und B, überdeckt); der mittlere rote Kreis (2) – der ebenfalls in beide grünen Felder hineinreicht – entspricht den Unterstützerinnen und Unterstützern der Aktivistinnen und ihrer friedensorientierten, gewaltfreien politischen Position; die hellrote Fläche (1) entspricht deren stillen Sympathisanten. Der blau dargestellte Bereich repräsentiert die Weltöffentlichkeit (C). Sämtliche Flächen – die grauen wie die roten – reichen in diesen hinein, und auch die Kluft trennt nicht allein die beiden Länder.

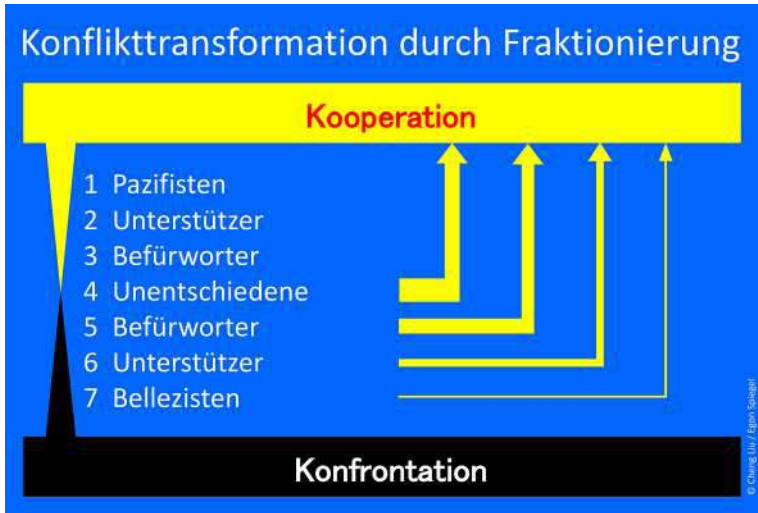


Abbildung 6: Konflikttransformation durch Fraktionierung. Der Widerstand arbeitet daran, Gruppe für Gruppe in den Reihen des Besatzers aus der Konfrontation in die Kooperation zu holen. Er zielt nicht auf den Sieg über die Gegenseite, sondern auf die Verkleinerung derjenigen Gruppe, die den Krieg noch (mit-)trägt. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 318.

Man stelle sich beide Konfliktparteien nicht als geschlossene Blöcke vor, sondern jeweils als Ringe. In der Mitte des Rings die ideologisch Entschiedenen: die Regierung, die Hardliner. Um sie herum die sie aktiv Unterstützenden: Verwaltung, Teile der Medien, der Wirtschaft, des Bildungswesens. Außen die schweigende Mehrheit: all diejenigen, die den Kurs hinnehmen oder dulden.

Auf der anderen Seite, gespiegelt, dieselbe Struktur bei den Friedensbewegten: ein aktiver Kern, ein Kreis der Unterstützenden, ein Rand stiller Sympathisanten. Und dazwischen: die Unentschiedenen, die weder das eine noch das andere sind.

Fraktionieren heißt: nach und nach mehr Menschen für die gewaltfreie Lösung gewinnen – zuerst die Unentschiedenen, dann, mit voraussichtlich abnehmender Erfolgsquote, die Ränder des gegnerischen Lagers. Selbst im innersten Kreis gibt es Ansprechbare, denn auch dort suchen manche nach Alternativen. Hier fürchtet die Zentrale ganz besonders die Abtrünnigen.

Entscheidend ist dabei: Diese Arbeit findet grenzüberschreitend statt. Die Friedensbewegten des angegriffenen und des angreifenden Landes handeln parallel und gemeinsam. Sie überbrücken die Kluft zwischen den Ländern nicht nur, sie nehmen die künftige Zusammengehörigkeit – durch die Praxis ihrer Kooperation – bereits vorweg. Und sie können ihr Ziel nur mit rein gewaltfreien Mitteln erreichen. Jede Gewalttat treibt die Fraktionierten zurück in ihr Lager.

Exkurs:

Friedensaktivismus zwischen den Fronten

Als ich mit Joachim Engel während des Balkankrieges (1991-2001) – auch dieser mitten in Europa, wer hätte ihn für möglich gehalten – 1993 nach Kroatien reiste, um uns auf Anraten von Herbert Frölich dort mit Betroffenen zu treffen und einen Einblick in die Friedensarbeit vor Ort zu bekommen, und wir uns in einem Friedenszentrum mit Verantwortlichen trafen, kam es zu einer bezeichnenden Begegnung. Während unseres Gesprächs mit der Zentrumsleitung streckte sich ein Kopf hinter einem Schreibtisch hervor. Wir waren überrascht, dass neben uns noch jemand im Raum war und völlig verdutzt, dass wir im selben Moment auch noch unsere Namen hörten: „Joachim? Egon?“ Es war Eric Bachmann, der uns bei seinen Arbeiten unter und hinter dem Schreibtisch an den Stimmen und dem Inhalt des Gesprächs erkannt hatte und gerade im Begriff war, durch Veränderungen an der Hard- und Software der Computeranlage die kroatische Friedensbewegung auf der einen Seite mit der serbischen Friedensbewegung auf der anderen über eine Schnittstelle in den Niederlanden digital zu vernetzen. Was macht IHR hier, was machst DU hier? Wir kamen nicht aus dem Staunen heraus und über die Freude unseres unvorhergesehenen Treffens hinweg. Nach unserem Gespräch mit den Leiterinnen des Friedenszentrums trafen wir uns mit Eric zum Lunch. Eric erklärte uns begeistert seinen Laptop, einen der ersten Generation.

Warum ich das hier erzähle? Erstens, weil Begegnungen dieser Art eigentlich nicht überraschen müssen. Denn selbstverständlich

treffen sich die, die sich auch im Vorfeld, im Rahmen von Friedensinitiativen und Friedensveranstaltungen sowie Friedensorganisationen, regelmäßig treffen, auch dann und dort, wo es „brennt“. Zweitens, weil dieses zufällige Beispiel zeigt, wie konsequent, real und konkret gewaltfreier Widerstand ist. Was wie ein Zufall erscheint, wirft ein Licht darauf, wie selbstverständlich präsent und effizient die Friedensbewegung auch im Konflikt selbst ist und sein kann. Durch Erics Aktivitäten konnten sich Friedensorganisationen über die gegebenen nationalen Grenzen hinweg verständigen und ihre Aktionen abstimmen.

Das hier erinnerte Beispiel zeigt ein Weiteres: Gewaltfreier bzw. sozialer oder ziviler Widerstand, wie er auch genannt wird, erschöpft sich nicht im irreführenden Austausch von Straßenschildern, wie 1968 beim Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in der Tschechoslowakei durch Prager Bürgerinnen und Bürger geschehen, und auch nicht darin, verdutzten Soldaten auf ihren Panzern Kaffee zu reichen und sie dadurch erst recht zu verwirren. Er nutzt alle nur denkbaren Handlungsmöglichkeiten, damals schon die digitale Kommunikation, um nur ein Beispiel zu nennen.

2.6.5 Die fünf Phasen einer gewaltfreien Aktion

Hildegard Goss-Mayr, die für den Internationalen Versöhnungsbund weltweit Menschen in gewaltfreier Aktion geschult hat, hat den Ablauf einer gewaltfreien Aktion in eine Form gebracht, die klassisch geworden ist.²² Im Mittelpunkt steht hier allerdings der Widerstand, weniger die Arbeit an einer strukturellen Alternative.

1. Analyse der Situation

Extrem wichtig ist es, die Situation gründlich zu studieren. Ist die Analyse falsch, scheitert die Aktion. Gandhi bereiste nach seiner Rückkehr aus Südafrika ein Jahr lang Indien, bevor er etwas unternahm. Er wollte zunächst sehen, was ist.

²² Vgl. GOSS-MAYR, Hildegard: Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung, Wien – München – Zürich 1976.

2. Bewusstseinsbildung

Anders als bei gewaltsamen Revolutionen, die von einer informierten Elite getragen werden, müssen bei der gewaltfreien Aktion (möglichst) *alle* Beteiligten wissen, worum es geht und welche Regeln gelten. Gandhi hat aus der Gefängniszelle heraus eine Aktion abgebrochen, weil Teilnehmer, die unzureichend vorbereitet waren, gewalttätig geworden waren.

3. Vorbereitung der direkten Aktion

Häufig werden die Betroffenen eines Übergriffes spontan aktiv. Das ist nicht das Ideal der gewaltfreien Aktion. Diese sieht gezielte Übungen (Training in gewaltfreier Aktion), Rollenspiele, Absprachen und Vorkehrungen für den Fall der Repression vor.

4. Durchführung

Die gewaltfreie Aktion findet ihren Höhepunkt in der Konfrontation. Sie ist die sichtbare Spitze eines Vorgangs, der durch einen oft langwierigen, gründlichen Vorlauf geprägt ist.

5. Auswertung

Insbesondere im Hinblick auf nachfolgende Aktionen wird gefragt: Was hat gewirkt, was nicht, was hätte man anders machen sollen, was sollte man bei nächsten Aktionen berücksichtigen?

2.6.6 Stützen der ungerechten Gesellschaft

Ungeachtet der die gewaltfreie Aktion prägenden Konfrontation ist diese gerahmt durch den Versuch, den Dialog mit dem Gegner zu suchen, aufrechtzuerhalten und möglichst zu vertiefen. Das setzt eine Grundhaltung voraus, die Hildegard Goss-Mayr so beschreibt:

- (1) die Wahrheit des Gegners suchen;
- (2) die eigene Mitschuld erkennen und benennen;
- (3) das Unrecht aussprechen und für die eigene Wahrheit einstehen;
- (4) einen konstruktiven Lösungsvorschlag machen.

Ich exemplifiziere dieses an einem größeren Zusammenhang: der Kolonisierung Afrikas. Sie wird auch heute noch und einmal mehr

im Nord-Süd-Schema diskutiert und in der einfachen Polarisierung: hier die Kolonialmächte, die entwickelten (kolonisierenden) Länder, und dort die unterentwickelten (kolonisierten) Länder. Die Schuldfrage ist dabei leicht geklärt: Drahtzieher des Unrechts sind die entwickelten Länder.

Im Horizont der von Johan Galtung entwickelten Imperialismustheorie stellt sich das Problem allerdings komplexer dar. Hier nach gibt es sowohl in den entwickelten Ländern ökonomische bzw. politische Zentren als auch in den unterentwickelten. Diese Zentren sind – in jeweils eigenem Interesse – gut miteinander vernetzt. Und nicht nur das: alle verfügen über eine Peripherie, deren Ressourcen sie jeweils zu ihren eigenen Gunsten nutzen. So einfach ist es also nicht, auf die entwickelten Länder mit dem Finger zu zeigen und sie für die Ausbeutung und Unterdrückung der unterentwickelten Länder haftbar zu machen. Das Zentrum-Peripherie-Modell von Galtung macht deutlich, dass es eine Komplizenschaft gibt, die im unterentwickelten Land liegt und die imperialistische Politik des Nordens wesentlich mit ermöglicht.



Abbildung 7: Stützen der ungerechten Gesellschaft. *Unter allen Stützen einer ungerechten Gesellschaft bin ich selbst eine wesentliche, erst recht in der Addition mit vielen anderen, die, wie ich, das System stützen. Die anderen, hier exemplarisch hervorgehobenen Stützen können durch zahlreiche andere ergänzt werden. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: Peacebuilding in a Globalized World, Beijing 2015, 318.*

Mit Blick auf Lateinamerika, wo sie unter anderem ihre Trainings in gewaltfreier Aktion durchgeführt hat, hat Hildegard Goss-Mayr mit einem Schaubild gearbeitet, das meine eigene Mitschuld an den Gegebenheiten zum Ausdruck bringen soll. Im Schaubild steht eine als Dreieck dargestellte Gesellschaft auf der Spitze des Dreieckes. Damit dieses weder nach der einen noch der anderen Seite kippt, bedarf es entsprechender Stützen. Diese bestehen unter anderem aus der Politik, der Justiz, der Wirtschaft, der Erziehung, dem Militär, der Polizei und nicht zuletzt – aus mir selbst. Diese Wahrheit ist zwar unbequem, aber im Hinblick auf eine verlässliche Analyse der Situation und entsprechende Aktionen keineswegs unwesentlich.

TAKEAWAY

Die Wahrheit berühren: dialogisch fundierte Gewaltfreiheit

Gewaltfreie Aktionen sind Reaktionen auf ein objektives oder subjektiv erfahrenes Unrecht. Um die Dimensionen der Beziehungen zu erfassen und die strittigen Fragen im Wege der Konflikttransformation zu lösen, sucht die gewaltfreie Aktion und suchen ihre Akteure alle Beteiligten in einem dialogischen Rahmen zusammenzuführen. Dies ist ein überaus radikaler Ansatz, denn der Dialog impliziert, dass alle Beteiligten grundsätzlich Gleiche sind. Folglich kann der gewaltfreie Aktivist nicht beanspruchen, die besseren Argumente zu haben, oder das Recht allein auf seiner Seite zu haben. Ganz im Gegenteil: Von Anbeginn hat der Repräsentant der Gewaltfreiheit nach der Wahrheit seines Gegenübers – sagen wir: seines Feindes – zu fragen. Darüber hinaus hat er nach seiner eigenen Verantwortung für die Entstehung jener konfliktträchtigen Lage zu suchen, die er nunmehr – gemeinsam mit seinen Gegnern – zu bearbeiten sucht. Vielleicht rührt das Unrecht aus einer Form der Mitschuld her, etwa aus früherer Kooperation mit jener Person oder Partei, die nun wegen des Unrechts zur Rede gestellt wird. (Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Komplizenschaft der USA mit dem Regime Saddam Husseins wie auch mit Osama bin Laden.) In einem solchen Fall können wir zum Teil unser eigener Feind sein und haben uns mithin einer Lage entgegenzustellen, für

die wir selbst Verantwortung tragen. Gleichwohl müssen gewaltfreie Akteure das Unrecht, unter dem sie (oder andere) leiden, aufzeigen und für die Wahrheit aus ihrer eigenen Perspektive einstehen. Gewaltfreiheit bedeutet nicht den Verzicht auf ein Recht – oder auf eine Schuldforderung – und schon gar nicht auf das Recht zu protestieren und zu widerstehen. Die Frage ist vielmehr, *wie* die Aktivisten ihre Auffassungen vortragen: aus einer absolutistischen Haltung heraus oder mit der gebotenen Offenheit. Überdies ist es aus der Perspektive radikaler Gewaltfreiheit inakzeptabel, keine Alternative aufzuzeigen.

2.6.7 Aktionsziele und Eskalationsstufen der gewaltfreien Aktion

Dieser Abschnitt handelt von der gewaltfreien Aktion und damit dem Kernthema der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Um Konzeptionen der GSV im Hinblick auf ihre Praktikabilität zu verstehen, sind Kenntnisse hinsichtlich ihrer methodischen Möglichkeiten und damit eines schier unbegrenzten Aktionsspektrums von Vorteil. Sie können Vorlage sein und Anstoß geben für eigene Kreationen. Wie einfallsreich Bürgerinnen und Bürger unter bestimmten Bedingungen zu sein vermögen, zeigt – man könnte sich eigentlich krumm lachen – jenes markante Beispiel aus dem norwegischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus: das Tragen einer Büroklammer im Revers als Symbol für Zusammenhalt und Widerstand. Mit dem ebenso lächerlichen wie bezeichnenden Ergebnis, dass dieses von der Besatzungsmacht und der kollaborierenden Regierung verboten wurde. Kann die Reaktion eines Usurpators und Kollaborateurs noch deutlicher die Schwäche und Fragilität des Unterdrückers offenbaren?

2.6.7.1 Spektrum und Eskalationsstufen nach Theodor Ebert

Für den deutschsprachigen Raum hat Theodor Ebert die gewaltfreien Aktionen – der Sammlung von Gene Sharp (s. u.) nicht unähnlich – in ein Eskalationsraster gebracht und dabei wesentlich zwischen *subversiven Aktionen* auf der einen Seite und *konstruktiven Aktionen* auf der anderen Seite unterschieden. Durch subversive

Aktionen artikuliert sich Ablehnung, durch konstruktive Aktionen Alternativen zu dem, was abgelehnt wurde. Beide Stränge kennen drei Eskalationsstufen und verlaufen im Idealfall parallel.²³

Gewaltfreie Aktion Aktionsmodi und Eskalationsstufen (nach Theodor Ebert)		
Aktions- modi Eskala- tionsstufen	Subversive Aktionen	Konstruktive Aktionen
3	<i>Ziviler Ungehorsam</i>	<i>Zivile Usurpation</i>
2	<i>Legale Nonkooperation</i>	<i>Legale Rolleninnovation</i>
1	<i>Protest</i>	<i>Funktionale Demonstration</i>

Abbildung 8: Gewaltfreie Aktion – Dimensionen und Eskalationsstufen nach Theodor Ebert. Jede Stufe hat eine verweigernde (destruktive) und eine aufbauende (konstruktive) Seite. Wer nur die linke Spalte kennt, hält gewaltfreien Widerstand für bloßes Neinsagen. Erst durch die Hinzunahme der rechten Spalte ist die GSV eine Verteidigung im vollen Sinn.

Eskalationsebene: Protest und funktionale Demonstration

„Kennzeichen bloßer Protestaktionen ist, dass sie noch nicht in den Funktionsmechanismus des bestehenden Systems eingreifen, das heißt, die Aufständischen spielen vorläufig noch ihre Rollen in dem bestehenden sozialen System weiter; sie bringen nur ihre Unzufriedenheit mit ihrer gegenwärtigen sozialen Lage zum Aus-

²³ Vgl. insbesondere EBERT: Gewaltfreier Aufstand (1970), 37. Ebert hat dieses Schema auch an anderen Stellen in modifizierter Form veröffentlicht. – Die im folgenden Text eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Seiten dieser Ausgabe (37-43).

druck.“ (38) Die Protestaktionen richten sich gegen Privilegien im bestehenden sozialen System. Als Aktionsformen nennt Ebert u. a. Dokumentation und Publizierung von Missständen in Flugblättern, Broschüren, Ausstellungen, Versammlungen, Protestmarsch, Autokorso, Mahnwache und Sitzprotest. (38)

„Die ‚funktionale Demonstration‘ soll verdeutlichen, welche sozialen Positionen die Aufständischen konkret anstreben, welche Stellung die bislang Herrschenden einnehmen sollen und wie das zukünftige soziale System in seiner Gesamtheit funktionieren soll.“ (38) Aktionsformen sind u. a. der Teach-in (Erörterung funktionaler Alternativformen in Diskussionsforen an Universitäten), das Soziodrama (improvisierte dramatische Einübung in neue soziale Rollen) oder das wissenschaftliche Gutachten. (38)

Eskalationsebene: Nichtzusammenarbeit und Rolleninnovation

„Unter legaler Nichtzusammenarbeit ist das gemeinsame, koordinierte und zuweilen noch zeitlich begrenzte Unterlassen eines ‚normalen‘ politischen Verhaltens, das heißt die Nichterfüllung der dem bestehenden politischen System immanenten Rollenerwartungen, zu verstehen.“ (39) Auf dieser Eskalationsebene versuchen die Aufständischen das bestehende soziale System dadurch am Funktionieren zu hindern, gegebenenfalls auch zu lähmen, indem sie ihm die freiwillige Zusammenarbeit entziehen; formal geschieht dies innerhalb der Grenzen der Legalität. Mögliche Aktionsformen: Ablehnung ziviler und militärischer Ämter, Boykott von Scheinwahlen, Verzicht auf Ehrentitel und -ämter, Boykott populärer Veranstaltungen, Zurückweisung wirtschaftlicher Vergünstigungen und Geschenke, Boykott von Schulen und Universitäten, Hungerstreik, Auswanderung, Selbsttötung ... auf wirtschaftlicher Ebene: Boykott von Regierungsanleihen, Verbraucherboykott, Streik bzw. Arbeit nach Vorschrift, Langsamarbeit. (39)

Während der Zeit der Konfrontation sollte die Erhaltung des Lebens gesichert und für menschenwürdige Verhältnisse gesorgt sein. Diesen Zwecken „dienen konstruktive Aushilfsmaßnahmen, in denen Aufständische neue, dem bisherigen System nicht zugehörige Rollen übernehmen“. (40) Das kann geschehen durch die Sorge für die Angehörigen von Gefangenen, Einrichtung eigener

Bildungsstätten und Studienkreise, Herausgabe eigener Zeitungen und Zeitschriften, Gründung eigener wirtschaftlicher Unternehmungen und die Schaffung neuer Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. (40)

Eskalationsebene: Ziviler Ungehorsam und zivile Usurpation

Unter zivilem Ungehorsam „ist die offene und gewaltlose Missachtung von Gesetzen und Anordnungen der Herrschenden durch die Bürger zu verstehen.“ (40 f.) Dabei ist zu unterscheiden zwischen einem reformbedachten zivilen Ungehorsam, der sich gegen einzelne Gesetze wendet, nicht gegen das Herrschaftssystem als Ganzes, und einem revolutionären zivilen Ungehorsam, der gegen das gesamte Herrschaftssystem gerichtet ist. (41) Aktionen des zivilen Ungehorsams zielen auf die Missachtung derjenigen Gesetze, welche die demokratische Selbstbestimmung der Aufständischen verhindern. (41) Mögliche Aktionsformen: Steuerverweigerung, Generalstreik, Blockade des Verkehrs durch Sitzstreiks, Aufforderung an Heer und Polizei zur Meuterei, Betreten verbotener Plätze usw. (41)

Bei der zivilen Usurpation, der konstruktiven Parallelmaßnahme zum zivilen Ungehorsam, handeln die Aufständischen „so, als ob das neue System, das ihren Forderungen entspricht, schon bestehen würde und übernehmen ohne Rücksicht auf die bislang Herrschenden die ihren angestrebten Positionen entsprechenden Rollen“; neben dem System der Herrschenden steht nun ein System der Aufständischen. (42) Aktionsbeispiele für eine reformbedachte zivile Usurpation sind z. B. die Sit-ins amerikanischer Schwarzer in Restaurants und Imbissecken, die bis dahin Weißen vorbehalten waren, oder die Versuche amerikanischer und englischer Atomwaffengegner, Raketenbasen zu besetzen und landwirtschaftlich zu bearbeiten, usw. Aktionsbeispiele einer revolutionären zivilen Usurpation sind z. B. Bildung von Selbstverwaltungsorganen, die Steuerzahlung an sie, Bildung eigener Gerichte, gegebenenfalls Aufteilung des Großgrundbesitzes oder dessen kollektive Bewirtschaftung, selbständige Weiterführung der Arbeit in industriellen Betrieben, Fortführung der Forschungs- und Erziehungsarbeit in eigener Regie usw. (43)

Das von Ebert erstellte Raster der gewaltfreien Aktion ist der eigentliche Bauplan der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Fast alles, was weiter unten konkret beschrieben wird, lässt sich in eines ihrer Felder eintragen.

Aber Vorsicht! Dass Methoden, die als gewaltfrei gelistet werden, nicht per se gewaltfrei sind, soll an zwei Beispielen deutlich gemacht werden. Deutlich wird dabei auch, wie viel Feingefühl ein Agieren abverlangt, das sich als konsequent gewaltfrei versteht.

Ein *Boykott*, der eine Familie oder eine ganze Minderheit ruiniert, ist Gewalt, gleichgültig, wie er heißt. Der Boykott jüdischer Geschäfte im Deutschland der 1930er Jahre bleibt das abschreckende Beispiel. Die Wahl der Mittel unterliegt einer eigenen Ethik.

Sabotage ist – jedenfalls hier – als Grenzfall gedacht. Als Zerstörung von Sachen kann sie, aus der Sicht der Akteure, ein Mittel gewaltfreien Handelns sein. Paradebeispiel wäre, in ihrem Sinn, im Hitler-Faschismus die Zerstörung der Umzäunung eines Konzentrationslagers. Sobald bei Sabotage ein Mensch zu Schaden kommt, ist die Aktion in eine gewaltförmige umgeschlagen. Problematisch würde es schon bei der Zerstörung der Gleise, über die die Züge mit den deportierten Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager gebracht wurden. Über diese wurden auch jene Güter transportiert, mit denen die Deportierten, wenngleich weniger als dürftig, versorgt wurden.

Statt einen Zug, der Störsender in die damalige Tschechoslowakei bringen sollte, in die Luft zu sprengen, entschieden sich die Akteure des Prager Frühlings, ihn so umzuleiten, dass er am Ende wieder am Ausgangspunkt ankam. Das Beispiel etwas ausführlicher, es steht exemplarisch für die der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung eigenen Dynamik und Kreativität: Während der Invasion der Truppen des Warschauer Pakts im August 1968 bat der tschechoslowakische Rundfunk die Eisenbahner gezielt um Hilfe. Ein sowjetischer Militärzug mit Störsendern sollte daran gehindert werden, die geheimen Widerstandssender zu blockieren. Die Eisenbahner leiteten den Zug um, demontierten Ortsschilder und stellten Weichen falsch. Dadurch irrte der Zug tagelang durch das Land, wurde auf Abstellgleise rangiert und landete schließlich wieder an seinem Ausgangspunkt an der Grenze.

Stellen wir uns als Alternative eine Sprengung vor. Mit ihr wäre nicht nur der fast sichere Tod der Bediensteten einhergegangen.

Sprengungen erzeugen fast immer öffentliche Empörung und zerstören – ein strategischer Rückschlag – das Vertrauen in die Akteure. Der Angreifer wird sie nutzen, um sein feindliches Handeln zu rechtfertigen. Genau dieses geschah im Ruhrkampf (siehe weiter unten). Wir können uns heute das entsprechende Bildmaterial in den sozialen Medien und seine Wirkung vorstellen.

Ein anderes ist noch anzumerken. Wenn Theodor Ebert vor allem auf der zweiten Eskalationsebene von „legal“ spricht, dann ist einzuschränken, dass unter bestimmten Voraussetzungen ein Protest, der in einem Land legal wäre, in einem anderen Land bereits eine Strafe nach sich ziehen würde und also illegal wäre.

2.6.7.2 Spektrum und Eskalationsstufen nach Gene Sharp

Wie umfangreich das Repertoire gewaltfreier Aktionen ist, deuten die von Gene Sharp gesammelten, knapp zweihundert Fallbeispiele gewaltfreien Handelns nur an. Sie können um unzählige gut verbürgte Fälle ins Unendliche ergänzt werden. Sharp, US-Amerikaner und neben Johan Galtung einer der prominentesten Friedensforscher, hat seine historisch dokumentierten Beispiele unter ähnlichen Gesichtspunkten systematisiert wie Theodor Ebert. Auch er unterscheidet zwischen Methoden gewaltfreien Protests, Methoden der Nichtzusammenarbeit und solchen des gewaltfreien „Dazwischentreten“ (Intervention) und berücksichtigt dabei ihre konstruktiven Alternativen.²⁴ Bedenke bei der folgenden Sammlung, dass diese lediglich Beispiele beinhaltet, über 50 Jahre zurückliegt und sich mittlerweile das Spektrum um unzählige (!) neue erweitert hat.

²⁴ SHARP, Gene: *The Politics of Nonviolent Action, Part Two (The Methods of Nonviolent Action)*, Boston 1973, 109 ff.

**Methoden
des gewaltfreien Protests
und der Überzeugung**

Formelle Erklärungen: öffentliche Reden, Briefe der Ablehnung oder Unterstützung, Erklärungen von Organisationen und Institutionen, unterzeichnete öffentliche Erklärungen, Anklage- und Absichtserklärungen, Gruppen- oder Massenpetitionen.

Kommunikation mit einem breiteren Publikum: Slogans, Karikaturen und Symbole, Banner, Plakate und ausgestellte Mitteilungen, Flugblätter, Broschüren und Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Schallplatten, Radio und Fernsehen, Schriftzüge am Himmel und Bodenschriften.

Gruppenvertretungen: Delegationen, Scheinauszeichnungen, Gruppenlobbying, Streikposten, Scheinwahlen.

Symbolische öffentliche Aktionen: Zeigen von Flaggen und symbolischen Farben, Tragen von Symbolen, Gebete und Gottesdienste, Überreichen symbolischer Gegenstände, Protest durch Entkleidung, Zerstörung des eigenen Eigentums, symbolische Lichter, Zeigen von Porträts, Protest mit Farben, neue Schilder und Namen, symbolische Geräusche, symbolische Rückforderungen, unhöfliche Gesten.

Druck auf Einzelpersonen: „Verfolgen“ von Beamten, Verspottung von Beamten, Verbrüderungen, Mahnwachen.

Drama und Musik: humorvolle Sketche und Streiche, Aufführungen von Theaterstücken und Musik, Singen.

Prozessionen: Märsche, Paraden, religiöse Prozessionen, Pilgerfahrten, Autokorsos.

Ehrung der Toten: politische Trauer, Scheinbegräbnisse, demonstrative Begräbnisse, Ehrerbietung an Grabstätten.

Öffentliche Versammlungen: Versammlungen zum Protest oder zur Unterstützung, Protestversammlungen, getarnte Protestversammlungen, Teach-ins.

Rückzug und Verzicht: Walk-outs, Schweigen, Verzicht auf Ehrungen, den Rücken kehren.

Methoden der sozialen Nichtkooperation

Ausgrenzung von Personen: sozialer Boykott, selektiver sozialer Boykott, sexuelle Untätigkeit, Exkommunikation, Kirchenbann.

Nichtkooperation mit gesellschaftlichen Ereignissen, Bräuchen und Institutionen: Aussetzung von sozialen und sportlichen Aktivitäten, Boykott gesellschaftlicher Veranstaltungen, Studentenstreik, gesellschaftlicher Ungehorsam, Rückzug aus sozialen Institutionen.

Rückzug aus dem sozialen System: Zuhause bleiben, totale persönliche Nichtkooperation, „Flucht“ von Arbeitskräften, Zuflucht suchen, kollektives Verschwinden, Protestauswanderung (Hijrat).

Methoden der wirtschaftlichen Nichtkooperation: Wirtschaftliche Boykotte

Maßnahmen der Verbraucher: Verbraucherboykott, Nichtkonsum boykottierter Waren, Sparpolitik, Zurückhalten von Mieten, Verweigerung der Vermietung, nationaler Verbraucherboykott, internationaler Verbraucherboykott.

Maßnahmen von Arbeitern und Produzenten: Arbeiterboykott, Produzentenboykott.

Maßnahmen von Zwischenhändlern: Boykott von Lieferanten und Händlern.

Maßnahmen von Eigentümern und Management: Händlerboykott, Verweigerung der Vermietung oder des Verkaufs von Immobilien, Aussperrung, Verweigerung industrieller Unterstützung, „Generalstreik“ von Händlern.

Maßnahmen von Inhabern finanzieller Ressourcen: Abzug von Bankeinlagen, Verweigerung der Zahlung von Gebühren, Beiträgen und Abgaben, Verweigerung der Zahlung von Schulden oder Zinsen, Entzug von Geldern und Krediten, Verweigerung von Einnahmen, Verweigerung von Regierungsgeldern.

Maßnahmen von Regierungen: Inländisches Embargo, Schwarze Listen für Händler, internationales Verkäuferembargo, internationales Käuferembargo, internationales Handelsembargo.

Methoden der wirtschaftlichen Nichtkooperation: Streik

Symbolische Streiks: Proteststreik, Blitzstreik.

Streiks in der Landwirtschaft: Bauernstreik, Streik der Landarbeiter.

Streiks von besonderen Gruppen: Verweigerung von Zwangsarbeit, Gefangenestreik, Handwerkerstreik, Streik von Berufsgruppen.

Gewöhnliche Streiks in der Industrie: Betriebsstreik, Branchenstreik, Solidaritätsstreik.

Eingeschränkte Streiks: Detailstreik, Bumper-Streik, Bummelstreik, Dienst nach Vorschrift, sich „krank melden“ (Sick-in), Streik durch Kündigung, begrenzter Streik, selektiver Streik.

Branchenübergreifende Streiks: allgemeiner Streik, Generalstreik.

Kombinationen aus Streiks und wirtschaftlichen Schließungen: Hartal, wirtschaftlicher Stillstand.

Methoden der politischen Nichtkooperation

Ablehnung von Autorität: Vorenthaltung oder Entzug der Loyalität, Verweigerung öffentlicher Unterstützung, Literatur und Reden, die zum Widerstand auffordern.

Nichtkooperation der Bürger mit der Regierung: Boykott von gesetzgebenden Körperschaften, Wahlboykott, Boykott von staatlichen Beschäftigungsverhältnissen und Positionen, Boykott von Ministerien, Behörden und anderen staatlichen Stellen, Rückzug aus staatlichen Bildungseinrichtungen, Boykott von staatlich geförderten Organisationen, Verweigerung der Unterstützung von Vollstreckungsbeamten, Entfernung eigener Schilder und Markierungen, Verweigerung der Akzeptanz ernannter Beamter, Verweigerung der Auflösung bestehender Institutionen.

Alternativen zum Gehorsam für Bürger: widerwillige und langsame Befolgung, Ungehorsam bei fehlender direkter Aufsicht, Ungehorsam im Volk, verdeckter Ungehorsam, Weigerung einer Versammlung, sich aufzulösen, Sit-in, Nichtkooperation bei Wehrpflicht und Deportation, Verstecken, Flucht und falsche Identitäten, ziviler Ungehorsam gegen „unrechtmäßige“ Gesetze.

Maßnahmen von Regierungsmitarbeitern: selektive Verweigerung von Unterstützung durch Regierungsmitarbeiter, Blockierung von Befehls- und Informationswegen, Hinhaltetaktik und Behinderung, allgemeine administrative Nichtkooperation, gerichtliche Nichtkooperation, absichtliche Ineffizienz und selektive Nichtkooperation durch Vollzugsbeamte, Meuterei.

Maßnahmen der innerstaatlichen Regierung: quasi-legale Ausflüchte und Verzögerungen, Nichtkooperation durch untergeordnete Regierungseinheiten.

Maßnahmen der internationalen Regierung: Änderungen in diplomatischen und anderen Vertretungen, Verzögerung und Absage diplomatischer Veranstaltungen, Vorenthaltung der diplomatischen Anerkennung, Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Austritt aus internationalen Organisationen, Verweigerung der Mitgliedschaft in internationalen Gremien, Ausschluss aus internationalen Organisationen.

Methoden gewaltfreier Intervention

Psychologische Intervention: Sich den Elementen aussetzen, Fasten (Fasten als moralischer Druck, Hungerstreik, Satyagraha-Fasten), umgekehrter Prozess, gewaltfreie Belästigung.

Physische Intervention: Sit-in, Stand-in, Ride-in, Wade-in, Mill-in, Pray-in, gewaltfreie Überfälle, gewaltfreie Luftangriffe, gewaltfreie Invasion, gewaltfreie Zwischenrufe, gewaltfreie Behinderung, gewaltfreie Besetzung.

Soziale Intervention: Etablierung neuer sozialer Muster, Überlastung von Einrichtungen, Stall-in, Speak-in, Guerilla-Theater, alternative soziale Institutionen, alternatives Kommunikationssystem.

Wirtschaftliche Intervention: umgekehrter Streik, Stay-in-Streik, gewaltfreie Landbesetzung, Missachtung von Blockaden, politisch motivierte Fälschung, präventiver Einkauf, Beschlagnahmung von Vermögenswerten, Dumping, selektive Patronage, alternative Märkte, alternative Transportsysteme, alternative Wirtschaftsinstitutionen.

Politische Intervention: Überlastung von Verwaltungssystemen, Offenlegung der Identität von Geheimagenten, Suche nach Inhaftierung, ziviler Ungehorsam gegenüber „neutralen“ Gesetzen, Weiterarbeit ohne Zusammenarbeit, doppelte Souveränität und Parallelregierung.

3 | Entwicklungsgeschichte der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung

Konzeptionen einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung sind keine Kopfgeburten. Sie haben eine Entwicklungsgeschichte, die auf Praxiserfahrungen gründet. Nachdem ich oben bereits unsere Fähigkeit und Bereitschaft zum gewaltfreien Widerstand und zum Aufbau von Strukturen eines gewaltfreien Miteinanders auf das uns gegebene Potential zurückgeführt habe, will ich im Folgenden den Zusammenhang historisch beleuchten.

3.1 Erfahrungen mit unbewaffnetem Widerstand

Der häufigste Einwand gegen die Gewaltfreie Soziale Verteidigung lautet, dass sie eine Schreibtischtheorie sei. Das Gegenteil ist der Fall. Die Theorie ist aus der Praxis gewonnen worden, nicht umgekehrt. In diesem Sinne wollen wir – durchaus kritisch – auf ein paar ausgewählte Beispiele schauen, von denen gesagt werden kann, dass sie in verschiedener Weise Elemente der GSV enthalten.

3.1.1 Der Generalstreik gegen den Kapp-Putsch, Berlin 1920

Im März 1920 besetzten Freikorpsverbände Berlin und erklärten die Reichsregierung für abgesetzt. Militärisch war dem nichts entgegenzusetzen. Die Reichswehr weigerte sich zu schießen. Was den Putsch nach vier Tagen beendete, war der größte Generalstreik der deutschen Geschichte: Verwaltungen stellten die Arbeit ein, Beamte verweigerten Dienstvorschriften, die Reichsbank zahlte kein Geld mehr aus, Wasser und Strom flossen nicht mehr, der Verkehr stand still. Die Putschisten hatten zwar die Regierungsgebäude in ihren Händen, konnten damit aber nichts anfangen.

Das Beispiel ist deshalb so lehrreich, weil es die Grundthese in Reinform zeigt: Wer ein Territorium und die darin lebenden Bür-

ger nicht verwalten kann, kann nicht herrschen. Zugleich zeigt es aber auch die Grenze der Übertragbarkeit: Der Streik richtete sich gegen einen Putsch von innen, nicht gegen eine ausländische Besatzung. Überdies zeigt sich hier, was es bedeutet, wenn etwas nicht vorbereitet wird, denn die nachfolgenden Ereignisse im Ruhrgebiet verliefen chaotisch und blutig.

3.1.2 Der Ruhrkampf 1923

Als französische und belgische Truppen 1923 das Ruhrgebiet besetzten, rief die Reichsregierung zum „passiven Widerstand“ auf. Beamte verweigerten Anordnungen, Eisenbahner streikten, Zechen lieferten nicht.

Das Unternehmen scheiterte, die Gründe dafür sind erhellend. Der Widerstand war staatlich verordnet und nicht von der Bevölkerung getragen. Er wurde durch die Notenpresse finanziert und trieb die Hyperinflation an, die schließlich die eigene Gesellschaft zerrüttete. Er war von nationalistischen Motiven durchsetzt und wurde von Sabotageakten, bei denen Menschen starben, begleitet. Die Besatzungsmacht konnte damit ihr hartes Vorgehen rechtfertigen. Dem Widerstand fehlte ein Ziel jenseits der Verweigerung. Von einem konstruktiven Programm (s. oben Theodor Ebert und Gene Sharp) keine Spur.

Im Ruhrkampf²⁵ können wir das Gegenbeispiel zu dem studieren, was oben als Eckpfeiler der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung beschrieben wurde. Er zeigt, dass Nichtkooperation allein noch keine GSV ausmacht.

3.1.3 Lehrer gegen das Quisling-Regime, Norwegen 1942

Im Februar 1942 verfügte das mit den deutschen Besatzern kollaborierende Quisling-Regime, dass alle Lehrkräfte einem national-

²⁵ Zu den Details vgl. MÜLLER, Barbara: Passiver Widerstand im Ruhrkampf. Eine Fallstudie zur gewaltlosen zwischenstaatlichen Konfliktaustragung und ihren Erfolgsbedingungen, Münster 1995.

sozialistisch ausgerichteten Lehrerverband beitreten müssten und die Jugend im Sinne der neuen, nationalsozialistischen Ordnung zu erziehen hätten.

Was folgte, ist eines der am besten dokumentierten Beispiele gewaltfreier Verteidigung.²⁶ Etwa 12.000 von rund 14.000 Lehrerinnen und Lehrern schickten – jede und jeder einzeln, mit eigener Unterschrift, nach einem gemeinsam verabredeten Wortlaut – einen Brief an das Ministerium, in dem sie erklärten, sie könnten dieser Anordnung nicht folgen. Hunderttausende Eltern schrieben Protestbriefe. Über 1.100 Lehrer wurden verhaftet, rund 500 wurden unter brutalen Bedingungen in den Norden deportiert. Sie blieben indes bei ihrer Weigerung. Nach Monaten gab das Regime auf. Der Zwangsverband kam nicht zustande.

Drei Details sind dabei erwähnenswert. *Erstens*: Es war die Bereitschaft Einzelner, durch Unterzeichnung einer Erklärung mit ihrem Namen für den Widerstand einzustehen und damit die Aktion zu tragen. Das Gegenteil wäre ein unpersönlicher, anonymer Beschluss gewesen. *Zweitens*: Der Widerstand war so genau begrenzt, dass er die Besatzungsmacht in ihrem Kernanliegen traf, ohne die Bevölkerung zu überfordern. *Drittens*: Er wurde von Kirche, Sport, Justiz und weiteren Berufsgruppen flankiert. Als sich das Regime dazu gezwungen sah, das Tragen von Büroklammern am Revers – ein stilles, wenngleich nicht zu übersehendes Zeichen des Zusammenhalts und Widerstandes – zu verbieten, war seine eigene Schwäche nicht mehr zu leugnen.

3.1.4 Dänemark 1940-1945

Dänemark hatte sich zunächst auf eine bis heute umstrittene Politik der Zusammenarbeit mit Hitler eingelassen. Im August 1943 kippte die Stimmung. Streiks und Unruhen führten dazu, dass die Regierung zurücktrat, statt deutsche Forderungen zu erfüllen.

²⁶ Vgl. insbesondere die Dissertation von MEZ, Lutz: Ziviler Widerstand in Norwegen. Untersuchung zu Organisation und Form der sozialen Bewegung in Norwegen unter besonderer Berücksichtigung von Konzepten sozialer Verteidigung, Frankfurt 1976.

Im Oktober 1943 folgte etwas, das Dänemark bis heute prägt. Als die Deportation der dänischen Jüdinnen und Juden bevorstand, versteckte, transportierte und verschiffte die Bevölkerung binnen weniger Wochen rund 7.000 Menschen nach Schweden. Beteiligt waren Fischer, Ärzte, Polizisten, Pfarrer, Nachbarn. Es war keine geplante Aktion, sondern die spontane Reaktion einer Gesellschaft, in der es als selbstverständlich galt, dass Landsleute nicht ausgeliefert werden.

An diesem Punkt wird deutlich, wie stark eine GSV vom gesellschaftlichen Zusammenhalt abhängig ist.

3.1.5 Der Ärztestreik in den Niederlanden 1943

Weniger bekannt, aber strategisch aufschlussreich: Als die Besatzer die niederländische Ärzteschaft in eine gleichgeschaltete Kammer zwingen wollten, legten die Ärztinnen und Ärzte kollektiv ihre Zulassung nieder und entfernten die Praxisschilder. Zwar behandelten sie weiterhin Kranke, allerdings nicht mehr als Mitglieder eines Berufsstandes, den die Besatzer kontrollieren konnten. Weil die Besatzungsmacht nicht ein ganzes Gesundheitswesen verhaften konnte, wurde der Plan fallen gelassen.

3.1.6 Der Prager Frühling, Tschechoslowakei 1968

In der Nacht des 21. August 1968 marschierten Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei ein. Was folgte, war improvisierter, aber breiter ziviler Widerstand. Straßenschilder und Ortstafeln verschwanden oder wurden vertauscht, sodass die Truppen sich nicht zurechtfinden konnten. Ein geheimes Rundfunknetz sendete tagelang weiter. Der Parteitag tagte klandestin in einem Fabrikgelände. Soldaten wurden nicht bekämpft, sondern angesprochen, mit Argumenten, Kaffee und Tee. Die Besatzer, auf einen kurzen Zugriff eingestellt, mussten Einheiten austauschen, weil ihre Leute nach wenigen Tagen unzuverlässig wurden.

Der Widerstand verhinderte am Ende nicht die „Normalisierung“; die politische Führung gab im Moskauer Protokoll nach.

Dennoch hielt er acht Monate lang eine Militärmacht in Schach, die für ihre Operation wenige Tage veranschlagt hatte. Theodor Ebert hat den Fall früh analysiert und dabei mit einer gewissen wissenschaftlichen Genugtuung festgestellt, dass die Tschechen fast genau das taten, was er ein Jahr zuvor noch als Szenario durchgespielt hatte.²⁷

Das Beispiel zeigt sowohl die enorme Wirkung eines improvisierten Widerstands als auch die Folgen mangelnder Vorbereitung. Es gab kein Konzept für die lange Dauer, keine ausgebildeten Kader, keine ausgearbeiteten Parallelstrukturen, keine Vorbereitung auf Erschöpfung.

Zwar mussten die Menschen in der Tschechoslowakei zwei Jahrzehnte eine kommunistische Besatzung ertragen, aber sie hatten, bis auf 70 Menschen, die in den Wirren der Okkupation starben, überlebt und konnten auf die Befreiung ihres Landes hinarbeiten. Diejenigen, die den Einmarsch dank des gewaltfreien Widerstandes – anstelle eines militärischen und damit Krieg – überlebt hatten, dürften, wären sie danach gefragt worden, mit großer Wahrscheinlichkeit der oft missbrauchten These „lieber rot als tot“ zustimmen.

3.1.7 Solidarność, Polen 1980-1989

Im August 1980 erzwingt ein Besetzungstreik auf der Danziger Leninwerft – auf der Basis eines Katalogs, der 21 Forderungen umfasst – das Danziger Abkommen und damit die Zulassung einer unabhängigen Gewerkschaft im Staatssozialismus. Binnen Monaten wächst Solidarność auf etwa zehn Millionen Mitglieder und dieses nicht durch das Betreiben einer Avantgarde, sondern durch Selbstorganisation einer ganzen Gesellschaft. Konstitutiv ist dabei das Prinzip der Selbstbeschränkung, d. h. eine „sich selbst begrenzende Revolution“ (Staniszkis), die programmatisch auf Machtübernahme wie auf Gegengewalt verzichtet.

Statt einen Frontalangriff auf den Machtapparat zu führen,

²⁷ Vgl. EBERT: Soziale Verteidigung, Bd. 1 (hier nach der 2. Aufl. Waldkirch i. Br. 1984), 30-51.

wurde auf den Aufbau paralleler Strukturen gesetzt. Aktivitäten, die auf die Stärkung einer zivilgesellschaftlichen Infrastruktur (z. B. durch die sog. Fliegenden Universitäten, Untergrundverlage und -zeitungen, Selbsthilfeorganisationen, kulturelle Einrichtungen) zielten, konnten auf den Schutzraum der Kirche sowie den kirchlichen Deutungsrahmen setzen (so u. a. auch auf die Pilgerreise von Johannes Paul II.) und damit auf eine moralische Ressource, die den Verzicht auf Gewalt biographisch tragfähig macht.

Wir sehen hier, dass das Ineinander von pragmatischem Vorgehen und ethischer Ausrichtung für eine erfolgreiche gewaltfreie Aktion konstitutiv sein kann.

Des Weiteren ist ein für die GSV instruktiver Befund darin zu sehen, dass die Wahl des Besetzungstreiks anstelle der Straßendemonstration das Eskalationsrisiko senkt und zur Disziplin der Akteurinnen und Akteure beiträgt.

Das Kriebsrecht vom 13. Dezember 1981 zeigt gleichwohl die Grenze. Der gewaltfreie Widerstand konnte den Militärputsch nicht verhindern. Er konnte lediglich verhindern, dass sich dieser auf Dauer etablierte. In den Untergrundjahren 1982 bis 1988 verlagert sich der Widerstand auf Untergrundpresse, Schulung, Symbolpraxis und rituelle Präsenz. Hier zeigt sich die Bedeutung des langen Atems als eigentliche Ressource einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Dabei dürfen nicht die erheblichen Kosten des Widerstandes – Internierungen, Berufsverbote, der Mord an Jerzy Popiełuszko 1984 – unterschlagen werden. Diese werden nicht vom Militär, sondern von der Zivilbevölkerung getragen.

Die Streikwelle 1988 führt an den Runden Tisch und zu den halbfreien Wahlen vom 4. Juni 1989 und damit zu einem ausgehandelten Übergang, der nicht mit einem Sieg verwechselt werden darf. Als externe Ermöglichungsbedingung ist die Preisgabe der Breschnew-Doktrin unter Gorbatschow mitzudenken. Vor diesem Hintergrund kann das Modell Polen auch nicht einfach verallgemeinert werden. Die in Polen praktizierte Gewaltfreiheit war im Großen und Ganzen weniger Doktrin als taktische Klugheit. Die Bewegung erzwang nicht das Ende des Regimes, sie machte sich davon unabhängig – bis das Regime 1989 am Runden Tisch verhandeln musste. Sharps These, dass Beherrschung Kooperation voraussetzt, findet in Polen ihre Bestätigung.

3.1.8 DDR 1989

Die strategisch wegweisende Entscheidung „Keine Gewalt!“ schlug sich – ungeachtet vorbereiteter Schießbefehle – in den Leipziger Montagsdemonstrationen, den Friedensgebeten in den Kirchen sowie der Disziplin von Hunderttausenden am 9. Oktober 1989 nieder.

Innerhalb weniger Wochen brach eine mit allen Machtmitteln ausgestattete Herrschaft zusammen, weil ihr die Zustimmung entzogen wurde. Niemand wurde liquidiert. Theodor Ebert, Gründungsvorsitzender des Bundes für Soziale Verteidigung 1989, hat das als großen Moment der deutschen Geschichte bezeichnet, zugleich aber auch ernüchternd hinzugefügt, dass diese Revolution nicht mit einer gewaltfreien Revolution im Sinne Gandhis zu verwechseln sei, deren Ziel Sarvodaya, das Wohl aller, gewesen wäre.

3.1.9 Die baltischen Staaten 1991

Litauen und Lettland bilden den Fall, in dem GSV von einem Staat als Politik betrieben wurde. Im Januar 1991, als sowjetische Truppen in Vilnius den Fernsehturm stürmten, stellten sich unbewaffnete Menschen zu Zehntausenden vor die Gebäude. Vierzehn Menschen starben. Die Regierung setzte weiter auf unbewaffneten Widerstand und internationale Öffentlichkeit statt auf militärische Gegenwehr – sie wäre aussichtslos gewesen.

In den Jahren danach nahmen die baltischen Staaten Elemente des zivilen Widerstands in ihre Verteidigungsplanung auf – ein bis heute viel zu wenig beachteter Vorgang. Ebert bereiste 1992 im Auftrag des Bundes für Soziale Verteidigung Vilnius und Riga und hat darüber berichtet.²⁸

Zwar wird im vorliegenden Fall nicht dem Ideal des „Gewaltverzichts pur“ entsprochen, die Einbeziehung aber von gewaltfreien Aktionselementen ist aber im Sinne der Forderung nach Gewaltverzicht mehr als nichts.

²⁸ EBERT, Theodor: Lernen von Litauen und Lettland. Aus meinem Tagebuch einer Erkundungsreise des Bundes für Soziale Verteidigung nach Vilnius und Riga vom 17.-26. Juli 1992, in: gewaltfreie aktion Nr. 93/94 (1992) 43-67.

3.1.10 Indien und die Khudai Khidmatgar

Der Salzmarsch von 1930 ist das bekannteste Bild eines gewaltfreien Widerstandes. Besonders lehrreich an diesem ist, was ihn möglich machte: das *konstruktive Programm*. Gandhi ließ spinnen und weben, um die Abhängigkeit von britischen Textilien zu beenden. Er organisierte Dorfhygiene, Alphabetisierung, Selbstverwaltung, die Überwindung der Unberührbarkeit. Das galt vielen seiner Anhänger als Nebensache und war doch das Fundament. Eine Bewegung, die eine Alternative besitzt, kann Nichtkooperation durchhalten. Eine, die nur verweigert, kann es nicht.

Weniger bekannt und für unser Thema fast noch aufschlussreicher ist das Beispiel von Khan Abdul Ghaffar Khan, dem „muslimischen Gandhi“. Im Grenzgebiet des heutigen Pakistan und Afghanistan stellte er mit den *Khudai Khidmatgar*, den „Dienern Gottes“, rund hunderttausend Paschtunen als unbewaffnete Truppe gegen die britische Kolonialmacht auf. Sie waren erkennbar an ihren rot gefärbten Hemden und organisiert nach Rängen. Sie unterwarfen sich einer Exerzierordnung, trugen aber keine Waffen und hatten einen Eid auf die Gewaltfreiheit geschworen.

Besonders bemerkenswert ist das Beispiel auch deshalb, weil es sich bei den Paschtunen um ein Volk mit einer ausgeprägten Kriegertradition und einer Kultur der Blutrache handelte. Wenn Gewaltfreiheit dort organisiert werden konnte, kann das Argument, bestimmte Kulturen seien dafür ungeeignet, nur schwer aufrecht-erhalten werden.

Ebenso bemerkenswert ist die Begründung, mit der Abdul Ghaffar Khan die Bewegung ins Leben rief. Sein wesentliches Motiv war das Verständnis Allahs als Vater aller Menschen sowie die Selbstverpflichtung des Islam seiner Wortbedeutung nach, wenn man davon ausgeht, dass die Selbstbezeichnung seiner Religion als „Islam“ auf das arabische „salam“ (Frieden) zurückzuführen ist. Dabei ist der geläufigen Übersetzung mit „Unterwerfung“ ein Verständnis vorzuziehen, das auf ein aktives Verbreiten von Frieden zielt. Heute stellt sich etwa Malala Yousafzai ausdrücklich in diese Tradition. Wer meint, die Gewaltfreie Soziale Verteidigung sei eine westliche oder christliche Erfindung,

sollte an dieser Stelle innehalten: Ihre größte ausgebildete Formation stellten Muslime.²⁹

3.1.11 Die US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung

Montgomery 1955, Birmingham 1963, Selma 1965 ... Über einen Zeitraum von zehn Jahren gelang es der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung durch Boykotte, Sitzstreiks, Märsche und bewusste Gesetzesbrüche die rechtlichen Grundlagen der Rassentrennung zu beseitigen.

Für unser Thema sind drei Faktoren von strategischem Interesse. *Erstens die Vorbereitung*: Wer an einer Aktion teilnahm, war trainiert – man übte, wie man Beschimpfungen erträgt, ohne zurückzuschlagen, und vieles andere mehr. *Zweitens die Organisation*: Kirchen waren nicht nur moralische Instanz, sondern logistisches Rückgrat, mit Räumen, Netzwerken, Fahrdiensten und Finanzen. *Drittens die gezielte Öffentlichkeitsarbeit*: Die Bilder aus Birmingham – Hunde und Wasserwerfer gegen Jugendliche – veränderten die Haltung der Nation, weil die Gegenseite Gewalt anwendete und die Bewegung nicht.

3.1.12 Philippinen 1986

Nach gefälschten Wahlen riefen Kirche und Opposition zum Widerstand auf. Hunderttausende Menschen stellten sich unbewaffnet den Panzern auf der Epifanio de los Santos Avenue in Manila entgegen. Nonnen beteten in den ersten Reihen. Menschen reichten den Soldaten Blumen und Essen. Die Truppen weigerten sich zu schießen, Teile des Militärs wechselten die Seite, das Regime Marcos fiel binnen weniger Tage.

Dieses Beispiel zeigt den Mechanismus, auf den es ankommt: nicht die Überwältigung des Gegners, sondern die Loyalitätsver-

²⁹ Vgl. SPIEGEL: Theology of Peace, 423 f.; ferner EASWARAN, Eknath: Nonviolent Soldier of Islam. Badshah Khan – A Man to Match His Mountains, Tomales 2. Auflage 1999.

schiebung in seinem Apparat, in seinem innersten Circle. In der Fachsprache der GSV: Fraktionierung (s. oben).

3.1.13 Serbien 2000

Die Studentenbewegung Otpor (Widerstand) arbeitete mit ausgearbeiteter Strategie: Humor statt Konfrontation, Schulungen in gewaltfreier Aktion nach Sharps Methodenlehre, gezielte Ansprache von Polizisten als künftige Nachbarn, dazu die Vereinigung einer zersplitterten Opposition. Als nach der Wahl die Ergebnisse gefälscht wurden, war die Bewegung – mit der geballten weißen Faust als Markenzeichen – vorbereitet: Generalstreik, Belagerung des Parlaments, Weigerung der Sicherheitskräfte, gegen die eigene Bevölkerung vorzugehen.

Hier ist besonders zu lernen, was Vorbereitung leistet – und dass Schulung in Gewaltfreier Aktion mehr als nur eine Gesinnungsfrage ist und auf positiven persönlichen Erfahrungen beruht. Sie ist auch ein Handwerk, das man in Kursen (im Sinne eines Profilierens, s. o.) erlernen kann.

3.1.14 Weitere Fälle in Stichworten und erste Lehren daraus

Ähnlich der nach oben offenen Richterskala, die eigentlich keine mathematische Höchstgrenze kennt, könnten Versuche, gesellschaftliche Veränderungen im großen Stil zu erinnern, ins Unendliche fortgeführt werden. Exemplarisch sollen hier nur noch einige, wesentlich gewaltfrei herbeigeführte stichwortartig erwähnt werden:

- 1988 führte in Chile ein breiter gewaltfreier Widerstand gegen die Militärdiktatur unter Augusto Pinochet zu dem bekannten historischen Plebiszit und zur Abwahl Pinochets.
- Die baltische 600 Kilometer lange Menschenkette von zwei Millionen Menschen durch Estland, Lettland und Litauen am 23. August 1989 setzte ein deutliches Zeichen für die Unabhängigkeit von der Sowjetunion.

- Ende 1989 kam es zum Sturz des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei durch Massendemonstrationen und Streiks, die sog. Samtene Revolution, diese wesentlich getragen vom Bürgerforum unter Václav Havel (dem ersten freien Präsidenten des Landes).
- Der über Jahrzehnte geführte, weitestgehend gewaltfreie Kampf gegen Rassismus und Segregation in Südafrika führte 1994 zum Ende des Apartheid-Regimes (wir erinnern das Versöhnungswirken von Erzbischof Desmond Tutu und die Verteidigung Nelson Mandelas am 10. Mai 1994 zum ersten schwarzen Präsidenten seines Landes).
- Streiks, Massenproteste und ein vielfältiger ziviler Ungehorsam führten im Rahmen der sog. Jasminrevolution 2011 zum Sturz des Diktators Ben Ali und eröffneten, nicht zuletzt dank des tunesischen „Quartetts für den nationalen Dialog“ (Friedensnobelpreis 2015), einen Demokratisierungsprozess.
- Im April und Mai 2018 kam es nach Straßenblockaden, zivilem Ungehorsam und weltweiten Massenprotesten zu einem gewaltfreien Machtwechsel in Armenien.
- Im Sudan führten 2019 Massenproteste, Sitzblockaden, ein landesweiter Generalstreik, Forderungen von Berufsorganisationen, Frauen und Jugendlichen nach demokratischen Reformen zum Sturz des langjährigen Diktators Omar al-Bashir.
- Hinzu kommen die Erfahrungen im Zusammenhang mit gescheiterten Bewegungen, etwa Belarus 2020.
- Und, näher an unserer Gegenwart: die unbewaffneten Proteste in den 2022 besetzten ukrainischen Städten Cherson, Melitopol und Berdjansk, wo Menschen den Panzern mit Fahnen entgegentraten, ein Widerstand, der mit Verhaftungen, Verschleppungen und Folter beantwortet wurde.

Auch die gescheiterten Aktivitäten zählen zur Bilanz und belegen eindrücklich, dass Menschen auch unter extremen Bedingungen bereit sind, der Gewalt gewaltfrei zu widerstehen. Gleichzeitig mahnen sie, dass Spontaneität ohne Vorbereitung und ohne internationale Einbettung teuer bezahlt werden muss.

Im Anschluss an alle Aktionen stellt sich die ernüchternde Frage, wie es kommen kann, dass Freiheitsbewegungen für historische

Momente zum Teil äußerst erfolgreich sein können, es aber nach einer Realisierung ihrer zentralen Forderungen über kurz oder lang erneut zu Herrschaftsformen unter veränderten Vorzeichen kommen kann. Eines lernen wir daraus gewiss: dass zwar der Wille zu Herrschaft eine bleibende Herausforderung ist, aber auch der Wunsch nach Herrschaftsfreiheit eine unumstößliche Realität.

3.2 Wegweisende Studien und Initiativen

Insider wissen es: Studien zur Gewaltfreiheit, generelle und spezielle, füllen ganze Bibliotheken. Wenn sie indes nicht wahrgenommen und ihre konflikttheoretischen wie friedenswissenschaftlichen Erträge nicht gesehen werden, sind sie Makulatur. Der Politologe kann über so viel Ignoranz ebenso den Kopf schütteln, wie es ein Kardiologe täte, wenn man Herzerkrankungen auf einem längst überholten Wissenschaftslevel zu behandeln versuchen würde.

3.2.1 Meilensteine der Entwicklung gewaltfreier Verteidigung

Die Idee, sich ohne Militär zu verteidigen, ist in ihren Ansätzen zwischen den Weltkriegen in den Niederlanden und Belgien entwickelt worden. Nach 1945 gewann sie unter dem Eindruck der Atombombe an Dringlichkeit. Wenn nämlich Verteidigung bedeutet, das eigene Land im Kriegs- bzw. Verteidigungsfall am Ende vernichtet zu sehen, ist der Begriff sinnlos geworden.

Der britische Marineoffizier und Abgeordnete Stephen King-Hall zog daraus 1958 die Konsequenz und schlug eine nichtmilitärische Verteidigung vor.³⁰ In den 1960er Jahren entwickelte sich daraus ein breites Forschungsprogramm. Um nur einige bahnbrechende Aktivitäten zu nennen: internationale Konferenzen in Oxford (1964) und München (1967), der von Adam Roberts herausgegebene Sammelband „The Strategy of Civilian Defence“ (1967), die Arbeiten von Gene Sharp und Theodor Ebert, das Pio-

³⁰ KING-HALL, Stephen: Defence in the Nuclear Age, London 1958 (dt.: Den Krieg im Frieden gewinnen, Hamburg 1958).

nierwerk „War Without Weapons“ von Anders Boserup und Andrew Mack.³¹ Gewaltfreies Handeln wurde mehr und mehr nicht mehr pazifistisch-moralisch gedacht, sondern strategisch durchdacht.

Im deutschen Sprachraum ist der Name Theodor Ebert mit dieser Entwicklung untrennbar verbunden. 1965 promovierte er mit „Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg“, 1969 gründete er die Zeitschrift „gewaltfreie aktion“, 1972 erschien der von ihm herausgegebene Band „Wehrpolitik ohne Waffen. Vom passiven Widerstand zur sozialen Verteidigung“, 1981 das zweibändige Hauptwerk „Soziale Verteidigung“.³² Bereits 1967 hatte er ein Szenario durchgespielt, das damals abenteuerlich wirkte: den Einmarsch der Nationalen Volksarmee in eine Bundesrepublik, die bis dahin auf Soziale Verteidigung „umgerüstet“ ist. Unter seinen „Schülern“ haben besonders Wolfgang Sternstein, Gernot Jochheim, Roland Vogt, Lutz Mez und, nicht zuletzt, Wolfgang Hertle das Forschungsinteresse von Theodor Ebert geteilt. Hertle hat die in Friedenskreisen einflussreiche Zeitschrift Graswurzelrevolution gegründet. Sie bezeichnet sich selbst als „Monatszeitschrift für eine gewaltfreie, anarchistische Gesellschaft“.

Die neuere internationale Literatur führt den Faden fort, unter anderem mit Brian Martins „Social Defence, Social Change“ und dem gemeinsam mit Jørgen Johansen verfassten Band „Social Defence“.³³

In den 1970er und 1980er Jahren traf das Konzept auch auf staatliche Interessen. Schweden, Dänemark, die Niederlande und Österreich ließen Studien über zivile Widerstandskomponenten in der Gesamtverteidigung anfertigen. In Schweden ist die „psychologische Verteidigung“ bis heute Teil der Zivilen Verteidigung und

³¹ ROBERTS, Adam (Hrsg.): The Strategy of Civilian Defence. Non-violent Resistance to Aggression, London 1967; BOSERUP, Anders / MACK, Andrew: War Without Weapons. Non-violence in National Defence, London 1974.

³² EBERT: Gewaltfreier Aufstand (1968); EBERT, Theodor (Hrsg.): Ziviler Widerstand. Fallstudien zur gewaltfreien, direkten Aktion aus der innenpolitischen Friedens- und Konfliktforschung, Düsseldorf 1970; EBERT: Wehrpolitik ohne Waffen; EBERT: Soziale Verteidigung; EBERT, Theodor: Ziviler Ungehorsam. Von der APO zur Friedensbewegung, Waldkirch 1984.

³³ MARTIN, Brian: Social Defence, Social Change, London 1993; JOHANSEN, Jørgen / MARTIN, Brian: Social Defence, Sparsnäs 2019.

damit Teil des Gesamtverteidigungssystems. Sie zielt darauf ab, den Verteidigungswillen der Bevölkerung aufrechtzuerhalten und die Widerstandskraft insbesondere gegen Desinformation und fremde Einflussnahme zu stärken.

1989 entstand in Deutschland aus der Friedensbewegung heraus der „Bund für Soziale Verteidigung“ mit Sitz in Minden, der bis heute Fachtagungen veranstaltet und eine Reihe von Hintergrund- und Diskussionspapieren herausgibt.³⁴ In diesem Zusammenhang haben sich maßgeblich Christine Schweitzer³⁵ und Barbara Müller³⁶ verdient gemacht. Neben Initiativen „Ohne Rüstung leben“ (lange Zeit unter dem Vorsitz von Paul Russmann) oder dem Bildungswerk „Kurve Wustrow“ wären viele weitere und ähnliche zu nennen. Zur Verbreitung der Gewaltfreiheitsidee im Verständnis von Gandhi und Martin Luther King hat international und national der Internationale Versöhnungsbund (International Fellowship of Reconciliation) beigetragen. Besonders zu nennen sind hier Hildegard Goss-Mayr für den österreichischen Zweig, Ueli Wildberger für den schweizerischen und Ullrich Hahn für den deutschen Zweig. Zunehmend vertritt auch die Internationale Katholische Friedensbewegung „Pax Christi“ ein Gewaltfreiheitsverständnis, das für eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung grundlegend ist.

3.2.2 Vom Moralismus zur Empirie

Lange Zeit war die Debatte eine Auseinandersetzung von Überzeugungen. Mittlerweile spielen Zahlen eine Rolle und unterstreichen den Praktikabilitätsaspekt. Erica Chenoweth und Maria J.

³⁴ Bund für Soziale Verteidigung e. V., Schwarzer Weg 8, 32423 Minden; Publikationen und Hintergrundpapiere unter soziale-verteidigung.de. Vgl. auch JOCHHEIM, Gemot: Soziale Verteidigung – Verteidigung mit menschlichem Gesicht. Eine Handreichung, Düsseldorf 1988; SCHWEIZERISCHER FRIEDENSRAT (HRSG.): Soziale Verteidigung. Eine gewaltfreie Alternative zur militärischen Verteidigung der Schweiz, Zürich 1976.

³⁵ SCHWEITZER, Christine: Unbewaffneter ziviler Schutz. Anregungen für die Planung von Sozialer Verteidigung, IFGK-Arbeitspapier Nr. 30, 2025.

³⁶ MÜLLER, Barbara: Zur Theorie und Praxis von Sozialer Verteidigung, IFGK-Arbeitspapier Nr. 3, 1996.

Stephan haben in einer Untersuchung aller größeren Widerstandskampagnen zwischen 1900 und 2006 verglichen, wie erfolgreich gewaltsame und gewaltfreie Kampagnen waren. Das Ergebnis war für viele überraschend: Gewaltfreie Kampagnen erreichten in den von ihnen untersuchten 300 Fällen ihre Ziele etwa doppelt so häufig wie gewaltsame. Darüber hinaus ist keine Kampagne, die eine aktive Beteiligung von etwa 3,5 % der Bevölkerung erreichte, gescheitert.³⁷

Die Erklärung ist prosaisch und hat nichts mit moralischer Überlegenheit zu tun. Gewaltfreie Kampagnen ziehen sehr viel mehr Menschen an, weil die Teilnahmehürde niedriger ist. So muss man nicht jung, männlich, trainiert und bereit zu töten sein. Und je breiter die Beteiligung, desto wahrscheinlicher werden Loyalitätsverschiebungen bei Polizei, Militär, Verwaltung und Wirtschaft. Genau diese Verschiebungen entscheiden Konflikte.

Chenoweth selbst hat allerdings auch darauf hingewiesen, dass die Erfolgsquote gewaltfreier Bewegungen seit etwa 2010 deutlich gesunken ist. Regime haben gelernt und wissen, wie man etwa mit digitaler Überwachung und gezielter Desinformation die Bewegungen von innen zersetzen kann. Zugleich sind viele neuere Bewegungen weniger organisiert, weil sie sich über soziale Medien schnell mobilisieren, aber keine tragfähigen Strukturen aufbauen. Das ist eine wichtige Lehre für unser Thema: Es kommt nicht auf die Größe der Demonstration an, sondern auf die Organisation dahinter.

Damit könnte der Forderung nach Gewaltverzicht der pazifistisch-moralische Impetus zugunsten eines erklärt empirischen genommen werden. Gewaltverzicht und Gewaltfreiheit sind keine Resultate eines (bisweilen moralin wirkenden) Sollens, sondern Ausdruck und Konsequenz eines (für alle sichtbaren, empirisch belegbaren) Könnens.

³⁷ CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: *Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*, New York 2011; CHENOWETH, Erica: *Civil Resistance. What Everyone Needs to Know*, Oxford 2021.

3.2.3 Höhepunkte der Forschung und ihre Renaissance

Wer die Literaturlage betrachtet, stellt etwas Merkwürdiges fest: Die intensivste Diskussion über Gewaltfreie Soziale Verteidigung liegt vierzig Jahre zurück.³⁸ Danach wurde es still. Woran lag das?

Der Hauptgrund ist paradox: Das Konzept verlor seine Konjunktur genau in dem Moment, als es seinen größten Triumph erlebte. 1989 fielen in Mittel- und Osteuropa Regime, weil Menschen ohne Waffen auf die Straße gingen. Doch statt daraus Schlüsse für die Verteidigungspolitik zu ziehen, schien die Frage erledigt: Der Ost-West-Konflikt war vorbei, eine Besetzung Deutschlands lag außerhalb des Vorstellbaren, die Bundeswehr wurde verkleinert und in Auslandseinsätze umgebaut. Wozu ein Verteidigungskonzept, wenn niemand mehr angreift?

Zugleich verlagerte sich die Aufmerksamkeit der Friedensbewegung auf andere Felder: humanitäre Interventionen, Bürgerkriege, zivile Konfliktbearbeitung im Ausland, Klima. Der Zivile Friedensdienst, 1999 eingerichtet, wurde zur institutionellen Erbschaft – aber als Auslandsprogramm, nicht als Verteidigungskonzept.

Ein zweiter Grund liegt näher bei uns selbst. Die Friedensbewegung hat sich mehr und mehr auf Forderungen konzentriert, die niemandem wehtun. Gegen Nuklearwaffen zu sein, für Abrüstung zu plädieren, Friedensappelle zu unterschreiben – all das ist richtig und beruhigt das Gewissen, verursacht aber keinen politischen Wirbel und bleibt weitgehend folgenlos. Wird es konkret, fällt vielen Friedensbewegten neben diplomatischen Verhandlungen wenig ein: Sie beklagen Traumatisierungen oder referieren Grundsätze gewaltfreier Kommunikation. Das sind Anliegen der Gewaltfreiheitslehre, aber nur ein kleiner und unstrittiger Ausschnitt davon. Strategie und Taktik der gewaltfreien Aktion sind vielen we-

³⁸ Das ist auch der Grund, warum ich meine beiden Studien „Gewaltfreie Aktion“ und „Gewaltfreier Anarchismus“ – ungeachtet ihres Zustandekommens in den 1980er Jahren – zu diesem späten Zeitpunkt, zwar leicht überarbeitet, aber im Grunde unverändert, publizieren kann. Die Fragen, die damals gestellt wurden, und die Antworten, die darauf gegeben wurden, sind heute nicht nur dieselben, sie haben sich in jeder Hinsicht bestätigt. Es gilt, sie aufzubereiten und anzupassen.

der aus der Theorie noch aus eigener Praxis bekannt – und was man nicht kennt, kann man in einer Debatte auch nicht anbieten bzw. vertreten. Wenn ein konkreter Krieg ausbricht, rächt sich das: Man steht mit Betroffenheit und ohne Handwerkszeug da.

Seit 2022 ist die Frage mit Wucht zurück. Die Debatte über Wehrdienst, Aufrüstung und Kriegstüchtigkeit wird geführt, als hätte es eine gut fünfzig Jahre lange Forschung nie gegeben. Das ist der eigentliche Anlass dieses Buches: Es gibt einen ausgearbeiteten Bestand an Wissen, der gegenwärtig nicht abgerufen wird. Allerdings gibt es auch dafür erste Anzeichen: dass das Thema „Gewaltfreie Aktion“ und „Gewaltfreie Soziale Verteidigung“ in den verschiedenen Schattierungen der Friedensbewegung neu entdeckt wird. Dabei müsste das Rad nicht neu erfunden werden, was nicht ausschließt, dass neue Generationen sich auch neue Zugänge, sowohl inhaltlicher als auch terminologischer Art, erarbeiten. Einmal mehr wird dabei eine Rolle spielen, dass bei Konzeptionen der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung nicht nur zwischenstaatliche Konflikte in den Blick zu nehmen sind, sondern auch und gerade und in erster Linie innerstaatliche bzw. innergesellschaftliche.

3.2.4 Realistische Perspektiven

Ein methodischer Vorbehalt ist anzubringen. Die untersuchten Kampagnen richteten sich überwiegend gegen die eigene Regierung, nicht gegen eine ausländische Besatzung. Für den Widerstand gegen Besatzungen ist die Datenlage dünner, und die Bedingungen sind teilweise andere: Ein Besatzer ist von der Bevölkerung des besetzten Landes weniger abhängig als eine Regierung von der eigenen; er kann sich Repression eher leisten, weil er die Verhafteten nicht als Wähler braucht.

Dieser Einwand ist ernst zu nehmen. Er verweist auf die Bedeutung des Feldes B, das Land des Angreifers. Je stärker der Besatzer von der Zustimmung seiner eigenen Bevölkerung, seiner Verbündeten und seiner Handelspartner abhängt, desto wirksamer ist die Gewaltfreie Soziale Verteidigung. Deshalb ist internationale Vernetzung nicht Beiwerk, sondern Bestandteil der Verteidigungsfähigkeit.

Und deshalb lautet die entscheidende Frage nicht, ob eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung den Erfolg garantiert. Das kann auch die militärische Verteidigung nicht versprechen. Die Frage lautet, mit welchem Mittel eine Gesellschaft unter gegebenen Bedingungen die besseren Aussichten hat, sich selbst zu erhalten und was sie im Fall des Misslingens noch besitzt.

4 | Basics der Konzeption

In diesem Kapitel möchte ich konkreter werden und die Konzeption der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung hinsichtlich ihrer praktischen Grundzüge beleuchten. Um von ihrer Praktikabilität überzeugt zu werden, ist ein positiver, innerer Zugang zum Thema und seinen (konkreten) Fragestellungen unabdingbar.

4.1 Umfassende gesellschaftliche Umrüstungsmaßnahmen

Die häufigste Variante des gewaltfreien Widerstands ist die *spontane*. Sie entsteht, wenn Menschen sich einem Unrecht gegenübersehen und keine andere Möglichkeit sehen. Die Beispiele des vorigen Kapitels sind zum größten Teil solche Fälle.

Die aussichtsreichere Variante ist die *vorbereitete*. Vorbereitung ist bei der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung genau das, was bei der militärischen u. a. Rüstung, Ausbildung und Planung sind – nur billiger, ungefährlicher und schon in sog. Friedenszeiten nützlich.

Der in der Fachliteratur begegnende Begriff des Transarmaments zielt auf Umrüstung, auf den Umbau eines Verteidigungssystems von einem militärischen auf ein soziales, ziviles, gewaltfreies. Eine komplexe Angelegenheit, die ich an anderer Stelle weitergedacht und vertieft habe.³⁹ Dieses umfasst mindestens sechs Bereiche.

4.1.1 Grundsatzbeschluss

Am Anfang steht eine Entscheidung, die nicht im Verteidigungsministerium fällt, sondern in der Gesellschaft: dass man sich im Ernstfall so und nicht anders wehren wird.

Warum ist dieser Beschluss so wichtig? Weil die Gewaltfreie

³⁹ Vgl. SPIEGEL: Pazifismus, 86-88.

Soziale Verteidigung keine Geheimwaffe ist, sondern das Gegenteil. Sie wirkt nur, wenn sie öffentlich, bekannt und glaubwürdig angekündigt ist. Der potenzielle Angreifer soll wissen, was ihn erwartet. Abschreckung durch Aussicht auf Unregierbarkeit funktioniert nur, wenn diese greifbar, offensichtlich ist.

Das ist der Grund, warum diese Verteidigungsform ohne breite gesellschaftliche Zustimmung nicht existiert. Ein Militär kann eine Regierung gegen die Mehrheit ihrer Bürger aufstellen. Eine soziale Verteidigung kann sie nicht verordnen. Die GSV kann nicht gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt und nicht für Angriffe missbraucht werden. Gewaltfrei kann man sich verteidigen, aber – selbstredend – nicht angreifen. Die GSV taugt nicht als Angriffskonzept. Sie droht mit Widerstand im Falle eines Übergriffs von außen oder im Inneren, stellt aber keine Bedrohung dar.

4.1.2 Ausbildung

Wer im Ernstfall nicht weiß, was zu tun ist, tut das Falsche. Deshalb gehören zur Vorbereitung Trainings in gewaltfreier Aktion – wie es sie in Deutschland seit Jahrzehnten gibt, etwa in der Bildungs- und Begegnungsstätte Kurve Wustrow oder in der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden.⁴⁰

Inhalte solcher Trainings sind unter anderem: Umgang mit Angst, Verhalten bei Konfrontation und Verhaftung, Deeskalation gegenüber bewaffneten Personen, Rollenspiele mit vertauschten Positionen, Entscheidungsfindung in Gruppen ohne Hierarchie, Umgang mit Provokateuren in den eigenen Reihen, rechtliche Grundlagen, Kommunikation mit Medien.

Das lässt sich in Schulen, Betrieben, Gemeinden, Universitäten, Vereinen und Kirchengemeinden verankern. Und es hat, anders als

⁴⁰ Vgl. EBERT, Theodor: Ziviler Friedensdienst – Alternative zum Militär. Grundausbildung im gewaltfreien Handeln, Münster 1997, und – grundlegend – SCHMITZ, Achim: Gewaltfreiheit trainieren. Institutionengeschichte von Strömungen, Konzepten und Beispielen politischer Bildung, Belm-Vehre 2010. Vgl. auch SCHMITZ, Achim / GATZEMEIER, Ulrike: Arbeits- und Trainingshandbuch zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung und Aktionsvorbereitung, Krefeld – Bremen 2008.

militärische Ausbildung, einen unmittelbaren Nutzen auch dann, wenn der Ernstfall nie eintritt: Wer gelernt hat, Konflikte gewaltfrei auszutragen, tut es im Betriebsrat, in der Nachbarschaft und in der Familie ebenso.

Ein nicht ganz unwesentlicher Nebeneffekt ist dieser: Ausbildung, die sichtbar stattfindet, wirkt nach außen. Die demonstrierte Fähigkeit und Bereitschaft einer Bevölkerung zu geschlossenem zivilem Widerstand kann dieselbe Funktion erfüllen, die im militärischen Rahmen Manöver und Paraden erfüllen sollen – nur, dass von ihr keine Bedrohung ausgeht. Wer den potentiellen Besatzer wissen lässt, dass ihm ein Einmarsch eine unregierbare Gesellschaft einbringen würde, hat bereits einen Teil der Abschreckung geleistet, bevor irgendetwas geschieht.

4.1.3 Dezentralisierung

Eine zentral gesteuerte Gesellschaft ist leicht zu übernehmen. Man muss nur, nach erfolgreichem „Enthauptungsschlag“, die Spitze besetzen. Das war das ursprüngliche, in diesem Fall allerdings nicht erfolgreiche, Ziel des russischen Vormarsches auf Kiew am 24. Februar 2022. Eine dezentral verfasste Gesellschaft ist demgegenüber nur schwer auf einen Schlag zu übernehmen. Es gibt keine Spitze, die eingenommen und mit eigenen Leuten besetzt werden könnte. Daraus folgt eine ganze Reihe konkreter Maßnahmen:

- Die kommunale Selbstverwaltung muss gestärkt werden.
- Die regionale Versorgung in den Bereichen Energie, Lebensmittel und Wasser muss sichergestellt sein.
- Daten müssen durch Verteilung gesichert werden.
- Es sind Vorkehrungen für den Fall zu treffen, dass Regierungsmitglieder verhaftet werden (z. B. Nachrückregelungen, verabredete Vertretungsketten, gegebenenfalls die Vorbereitung einer Exilvertretung).

Das ist übrigens ein Punkt, an dem sich die Gewaltfreie Soziale Verteidigung mit ganz gewöhnlicher Krisenvorsorge trifft. Was gegen eine Besatzung hilft, hilft auch gegen Stromausfälle, Pandemien und Naturkatastrophen und umgekehrt.

4.1.4 Verwundbarkeit

Zu einer ernsthaften Vorbereitung gehört eine ehrliche Bestandsaufnahme: Wo und durch was ist die Gesellschaft erpressbar? Welche Lieferketten, welche Finanzströme lassen sich abschneiden? Welche Rohstoffe könnten dem besetzten Land fehlen? Welche digitalen Systeme lassen sich zerstören? Wer sichert die kritische Infrastruktur? Welche Bevölkerungsgruppen wären zuerst existenziell bedroht?

Konsequenzen dieser und ähnlicher Fragen sind unter anderem: Vorräte anzulegen, Reparaturen durchführen zu können und Ersatzteile bereitzuhalten, Grundgüter lokal zu produzieren, unabhängige Kommunikationswege zu nutzen, parallele Strukturen aufzubauen, über Bargeld zu verfügen.

4.1.5 Rechtliche Verankerung

Eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung braucht bereits im Vorfeld rechtliche Klarheit. Beamtinnen und Beamte, die im Besatzungsfall Anordnungen verweigern sollen, müssen wissen, dass diese Verweigerung dem geltenden Recht ihres Landes entspricht und dass sie später nicht dafür belangt werden.

Denkbar sind eine gesetzliche Feststellung, dass Anordnungen einer Besatzungsmacht keine Verbindlichkeit haben, Handlungsalternativen für Behörden im Besatzungsfall, die definitive Aufnahme des gewaltfreien Widerstands in die Verteidigungsplanung.

4.1.6 Internationale Netzwerke

Wer im Ernstfall auf Solidarität angewiesen ist, muss sie vorher aufgebaut haben. Städtepartnerschaften, Netzwerke von Gewerkschaften, Kirchen, Universitäten und NGOs, dazu die dauerhafte Präsenz in internationalen Gremien sind Teile der Verteidigungsinfrastruktur. Sie schaffen jene Verbindungen, über die im Krisenfall Informationen laufen und Druck auf den Besatzer bzw. Besetzungswilligen aufgebaut werden kann.

4.1.7 Förderliches und Hinderliches

4.1.7.1 *Gegebenheiten*

Man sollte sich klarmachen, wie viel von dem Genannten in Deutschland bereits existiert – nur eben unverbunden und ohne Bezug zur Verteidigungsfrage.

Da ist das Technische Hilfswerk mit rund achtzigtausend Ehrenamtlichen in Ortsverbänden, das genau jene Mischung aus Freiwilligkeit, gesetzlicher Grundlage, Ausbildung und Übung verkörpert, um die es hier geht. Da sind die Freiwilligen Feuerwehren, in vielen Gemeinden das dichteste soziale Netz überhaupt. Da ist der Bevölkerungs- und Katastrophenschutz mit seinen Vorsorgeplänen. Da sind Betriebsräte und Personalvertretungen, in denen Menschen gelernt haben, kollektiv und geordnet Interessen zu vertreten. Da sind die Kirchengemeinden mit Räumen, Netzwerken und einer Tradition, in Krisen zusammenzukommen. Da sind Wohlfahrtsverbände, Nachbarschaftsinitiativen, Genossenschaften, Vereine.

Und da sind – jetzt schon – Einrichtungen der Friedensarbeit: die Bildungs- und Begegnungsstätte Kurve Wustrow, die Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden, der Internationale Versöhnungsbund, Pax Christi, die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, forumZFD, EIRENE, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, der Bund für Soziale Verteidigung, das Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung e. V.

Die Aufgabe besteht also weniger darin, etwas Neues zu erfinden, als darin, Vorhandenes zusammenzudenken, weiterzuentwickeln und mit einem klaren Auftrag zu versehen.

4.1.7.2 *Angriffsflächen*

Eine lebendige Gesellschaft – sie ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche gewaltfreie soziale Verteidigung – wird wesentlich getragen durch vier gesellschaftliche Kräfte:

- die **Justiz**, weil sie kontrolliert,

- die **Presse**, weil sie kritisiert,
- die **Universität**, weil sie reflektiert,
- die **Religion**, weil sie normiert.

Naturgemäß werden sie sowohl von ausländischen Besatzern als auch von faschistischen Bewegungen im Land selbst ins Visier genommen, um sich über sie der Gesellschaft zu bemächtigen. Sie beschneiden ihre Funktionen bzw. versuchen, sie „gleichzuschalten“, das heißt zum Erfüllungsgehilfen ihrer Ansichten zu machen. Hinzu kommen Versuche, Militär (sofern es noch existiert), Polizei und Nachrichtendienste – vor allem und zunächst durch den Austausch der Führungsspitzen – gefügig zu machen.

Eine unabhängige Justiz, eine freie Presse, eine autonome Wissenschaft und Religionsgemeinschaften, die sich nicht vereinnahmen lassen, sind nicht nur demokratische Errungenschaften. Sie sind wesentliche Elemente einer Verteidigungsinfrastruktur. Wer sie schwächt – aus Sparsamkeit, aus Verdruss über ihre Widerborstigkeit, aus taktischem Kalkül –, entwaffnet ein Land, ohne dass eine einzige Waffe berührt würde. Für die Gewaltfreie Soziale Verteidigung gilt das in besonderem Maß, weil ihre Wirkung von Öffentlichkeit, Rechtsbewusstsein und geteilten Normen lebt.

4.2 Der Ernstfall: Nichtkooperation

Angenommen, es geschieht. Fremde Truppen sind im Land, Verwaltungsgebäude sind besetzt, es gibt Ausgangssperren, eine neue Verordnungslage, vielleicht eine eingesetzte Marionettenverwaltung. Was nun?

4.2.1 Die Grundregel

Der Besatzer braucht drei Dinge: gefügige Kollaborateure, funktionierende Abläufe, Legitimation. Im Rahmen einer GSV wird ihm dieses dauerhaft, diszipliniert und gewaltfrei verweigert.

4.2.2 In der Verwaltung

Die Verwaltung ist der wichtigste Kampfplatz, obwohl dort nichts spektakulär aussieht. Zu ihren Mitteln gehören:

- Anordnungen nicht umsetzen, Vorgänge nicht abschließen, Vorgänge verlegen;
- Genehmigungsverfahren verschleppen, Rückfragen stellen, Zuständigkeiten prüfen lassen;
- Daten (Melderegister, Statistiken, Personallisten, Patientendaten) nicht liefern. (Es ist von größter Bedeutung, wer über Listen verfügt. Wo Menschen verfolgt werden sollen, entscheidet die Verfügbarkeit von Adressen über Leben und Tod);
- Lehrpläne nicht anpassen, nicht nach Vorgaben der Besatzer unterrichten (Norwegen 1942);
- Post falsch leiten, Formulare falsch ausfüllen, Termine falsch eintragen.

Der Vorzug all dessen: Es ist schwer zu ahnden, es erfordert keinen Mut zum Heldentum, es kann von sehr vielen betrieben werden, und es wirkt sofort. Hier kann jede und jeder einen Beitrag leisten. Selbst wer im Rollstuhl an der Rezeption sitzt, kann für Verwirrung sorgen.

4.2.3 In der Wirtschaft

- Keine Beschäftigung in Einrichtungen des Besatzers, keine Dienstleistungen für ihn;
- Verzögerung von Transporten, insbesondere in Häfen, an Bahnknoten, an Flughäfen;
- Streiks in Schlüsselbereichen (wobei jeweils zu prüfen ist, wen sie zuerst treffen; ein Streik in der Wasserversorgung trifft die Bevölkerung, nicht den Besatzer);
- Verweigerung von Steuern und Abgaben an die Besatzungsverwaltung;
- Abzug von Guthaben, Verweigerung von Krediten;
- Boykott von Waren, die der Besatzer liefert.

4.2.4 In der Öffentlichkeit

Hier geht es um die soziale Isolierung der Besatzung: keine Bedienung in Geschäften, Hotels und Cafés; das Ignorieren im öffentlichen Raum; die Verweigerung gesellschaftlicher Kontakte.

Hier ist besondere Sorgfalt geboten, denn diese Mittel berühren die Grenze zwischen Rolle und Person unmittelbar. Missachtung gilt der Rolle, nicht dem Menschen. Und darum gehört zur Strategie ausdrücklich auch das Gegenteil: der persönliche Kontakt.

Das klassische Bild dafür stammt aus Prag 1968 – die Tasse Kaffee für den diensttuenden Soldaten. Wer sie anbietet, weiß, dass sein Gegenüber sich mit dem Auftrag womöglich nicht identifiziert und Befehlen aus beruflicher Zwangslage folgt. Und selbst einen Hardliner kann eine Tasse Kaffee nachhaltig irritieren. Beides – Kälte gegenüber der Rolle, Wärme gegenüber dem Menschen – zielt auf dasselbe: die Zersetzung der moralischen Übereinkunft zwischen Truppe und Auftrag.

Es lohnt sich, sich klarzumachen, was das für den Besatzungssoldaten bedeutet. Er ist weit weg von zu Hause, in einem Land, dessen Sprache er nicht spricht, umgeben von Menschen, die ihm nicht feindlich, aber unerreichbar begegnen, mit dem täglichen Wissen, unerwünscht zu sein, und mit dem gelegentlichen Anblick von Menschen, die für ihre Überzeugung Prügel hinnehmen, ohne zurückzuschlagen. Das ist psychologisch eine der schwersten Belastungen, die man Truppen zumuten kann. Deshalb tauschten die Warschauer-Pakt-Staaten 1968 ihre Einheiten aus.

4.2.5 Zielführung

Ein Punkt, der in der Praxis über die Zustimmung der Bevölkerung entscheidet: Nichtkooperation darf nicht die Grundversorgung der eigenen Leute treffen. Krankenhäuser arbeiten weiter. Kinder werden unterrichtet, wenn auch nicht nach den Lehrplänen des Besatzers. Alte Menschen werden versorgt, Wasser fließt, Müll wird abgeholt.

Der Widerstand richtet sich gegen die Herrschaft, nicht gegen das Leben. Wer diese Unterscheidung verwischt, verliert die Bevölkerung – und mit ihr alles.

4.2.6 Herausforderung Sabotage

Hier ist der Ort für eine Festlegung, über die in der Friedensbewegung seit Jahrzehnten gestritten wird und bei der ich sehr entschieden bin: ***Zur Gewaltfreien Sozialen Verteidigung gehört keine Sabotage.*** Keine gesprengten Masten, keine zerstochnen Reifen, kein Sand im Tank, kein Zucker im Getriebe. Selbst dann nicht, wenn dabei garantiert kein Mensch zu Schaden käme. Meine Gründe:

Weil sich die Grenze nicht halten lässt.

Es gab in den 1970er und 1980er Jahren ausgearbeitete Kriterienkataloge für eine „gerechte“ Sabotage – niemand darf verletzt werden, das bekämpfte Übel muss größer sein als der Schaden, andere Mittel müssen erschöpft sein. Die Argumentationsfigur ist exakt die der Lehre vom gerechten Krieg, und sie ist genauso wenig haltbar. Die Geschichte der westdeutschen Protestbewegungen liefert das Anschauungsmaterial: Vom „lustigen“ Puddingattentat bis zur Anklagebank des Terrorismus war es bei einigen ein erstaunlich kurzer Weg.

Weil Sabotage Heimlichkeit erzwingt.

Damit fällt genau der Eckpfeiler, der die gewaltfreie Aktion trägt: die Offenheit. Wer konspirativ arbeitet, kapselt sich ab, nimmt seine Umwelt nur noch selektiv wahr, zieht Spitzel und Polizei an und schafft Misstrauen in den eigenen Reihen. An dieser Stelle klafft zwischen dem Anspruch und der Praxis ein Abgrund.

Weil Sabotage elitär ist.

Sie kann immer nur von wenigen ausgeführt werden. Die soziale Verteidigung beruht auf dem Gegenteil: darauf, dass sich möglichst viele beteiligen können, auch der körperlich Beeinträchtigte im Rollstuhl und der Sachbearbeiter am Schreibtisch. Jede Aktionsform, die die Zahl der Wirksamen verkleinert, schwächt das Konzept. Ausgenommen sind jene, die im Rahmen eines freiwilligen Friedensdienstes bereit sind, zwischen den Fronten (Gandhis Idee der Shanti Sena) zu agieren.

Weil sie das Bild zerstört, von dem alles abhängt.

Sobald im Ruhrkampf 1923 Sprengstoff im Spiel war, hatte die Besatzungsmacht ihre Rechtfertigung, und die moralische Position des Widerstands war verloren. Der Besatzer ist leidenschaftlich daran interessiert, jede wirksame Form des Widerstands als Gewalt und Sabotage zu definieren und die Widerstehenden als Kriminelle. Wer ihm dafür auch nur einen Anhaltspunkt liefert, verliert den Kampf um die Deutung und mit ihm den Rückhalt in der eigenen Bevölkerung und die Sympathie im Ausland. Bereits ein einziger Verletzter bringt dem Gegner mehr Zugewinn, als ein gelungener Anschlag ihm je an Schaden zufügen könnte. Und die Repression, die auf Sabotage folgt, trifft regelmäßig unbeteiligte Dritte. Anders als die Repression gegen offenen zivilen Widerstand schwächt sie den Besatzer nicht, sondern stärkt ihn.

Und weil sie ohnehin wenig bringt.

Zerstörtes muss ersetzt werden. Das erhöht Umsätze und wird am Ende von den Falschen bezahlt. Wer niemanden überzeugt, hat nichts gewonnen. Reifen aufstecken überzeugt niemanden.

Die Diskussion wird an dem Punkt schwierig, an dem sich der Gedanke aufdrängt, dass auch Unterlassungen – die Akte, die nicht bearbeitet wird, der Zug, der nicht fährt, die Auskunft, die nicht erteilt wird, das Formular, das unauffindbar bleibt – dem Besatzer schaden. Stachel im Fleisch ist die Frage: Wie würden wir heute darüber urteilen, wenn es zu Sabotageaktionen gegen die Umzäunung von Konzentrationslagern gekommen wäre?

4.2.7 Fiktion eines Tages unter Besatzung

Weil all das abstrakt bleibt, hier ein Gedankenexperiment. Eine mittelgroße deutsche Stadt, dritte Woche der Besetzung.

06.30 Uhr, Klinikum: Die Frühschicht beginnt wie immer. Es wird operiert, gepflegt, entbunden. Am Nachmittag verlangt die Besatzungsverwaltung eine Liste der Patientinnen und Patienten mit Geburtsdaten und Adressen. Die Klinikleitung antwortet schriftlich, dass die Übermittlung von Gesundheitsdaten an

nicht zuständige Stellen nach geltendem Recht unzulässig sei, und bittet um Mitteilung der Rechtsgrundlage. Die Liste wird nicht geliefert.

07.45 Uhr, Grundschule: Der Unterricht findet statt. Das neue Lehrmaterial, das am Vortag angeliefert wurde, steht ungeöffnet im Flur. Die Schulleiterin hat allen Kolleginnen und Kollegen den vor Monaten gemeinsam abgestimmten Text vorgelegt; alle achtzehn haben ihn einzeln unterschrieben. Er besagt, dass sie ihrem Bildungsauftrag weiter nachkommen und Anordnungen einer Besatzungsverwaltung nicht befolgen werden.

09.00 Uhr, Rathaus: Der eingesetzte Verwaltungschef verlangt die Erteilung von Zuzugsgenehmigungen. Die zuständige Sachbearbeiterin nimmt den Vorgang entgegen, bittet um Klärung der Zuständigkeit, verweist auf eine fehlende Anlage und legt den Vorgang zur Wiedervorlage. Ihr Kollege, ebenfalls freundlich, findet die Akte nicht. Nichts davon ist justiziabel. Nichts davon geschieht schnell.

11.00 Uhr, Hafen: Ein Kran hat einen Defekt. Der zweite auch. Der Betriebsrat hat schriftlich darauf hingewiesen, dass unter den gegebenen Bedingungen die Arbeitssicherheit nicht gewährleistet sei.

13.00 Uhr, Marktplatz: Wie jeden Mittwoch seit der Besetzung stehen Menschen fünfzehn Minuten schweigend zusammen. Es sind nicht mehr als dreihundert. Es sind jede Woche dieselben dreihundert, und es ist jede Woche derselbe Ort. Ein Fernseh-team aus dem Ausland filmt.

15.00 Uhr, Bäckerei: Zwei Soldaten wollen Brot kaufen. Sie werden nicht bedient. Beim Hinausgehen spricht die Verkäuferin einen von ihnen an – auf Englisch, ruhig, ohne Häme: Sie sagt, dass sie nichts gegen ihn persönlich habe, dass sie ihn hier nicht bedienen werde, solange er in dieser Uniform komme, und dass ihre Tochter so alt sei wie er. Der Soldat sagt nichts. Er wird sich daran erinnern.

17.30 Uhr, Gemeindehaus: Der Stadtteilrat tagt: Verteilung von Heizöl, Betreuung von zwölf Kindern, deren Eltern verhaftet sind, Unterstützung für vier Familien, deren Konten gesperrt wurden, Koordination der Fahrdienste zum Nachbarort. Alle Beschlüsse werden protokolliert und ausgehängt.

21.00 Uhr: Über einen Kurierweg gehen die Berichte des Tages an die Exilvertretung heraus, an drei Partnerstädte, an zwei Menschenrechtsorganisationen, an eine Journalistin im Land des Besatzers.

Nichts an diesem Tag ist heroisch. Kein Schuss ist gefallen, niemand hat einen Panzer aufgehalten. Aber der Besatzer hat keine Liste, keine Genehmigungen, keine Ladung, keine Schule, keinen Ruf und keine Ruhe. Und er hat einen Soldaten, der abends im Quartier still ist.

Multipliziert man diesen Tag mit tausend Städten und dreihundert Tagen, hat man das Konzept.

4.3 Die andere, konstruktive Seite

Reine Verweigerung ist auf Dauer nicht durchzuhalten. Menschen müssen essen, Kinder müssen lernen, Kranke müssen behandelt, Streitigkeiten müssen geschlichtet werden. Wer nur verweigert, zwingt die Bevölkerung irgendwann zur Kooperation, allein aus Not.

Deshalb gehört zur sozialen Verteidigung von Anfang an der Aufbau einer funktionierenden *Parallelgesellschaft*: einer gesellschaftlichen Ordnung, die neben den aufgezwungenen Strukturen weiterläuft und sich auf das stützt, was vor der Besetzung bestand und die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner bestimmte.

4.3.1 Versorgung

Lokale Räte, die Entscheidungen treffen. Politische und kirchliche Gemeinden, die Lebensmittelbeschaffung und -verteilung organisieren. Nachbarschaftshilfe. Eine von Einheimischen getragene medizinische Grundversorgung. Die geregelte Versorgung von Menschen mit Behinderungen und von alten Menschen.

4.3.2 Wirtschaft

Lokale Tausch- und Verkehrsformen, Genossenschaften, informelle Kreditsysteme, Reparaturnetzwerke, Selbstversorgung, wo sie möglich ist. Ziel ist nicht Autarkie – sie wäre unrealistisch –, sondern die Verringerung der Erpressbarkeit.

4.3.3 Recht und Konfliktschlichtung

Eine besetzte Gesellschaft braucht Wege, ihre inneren Konflikte zu regeln, ohne die Gerichte des Besatzers anzurufen. Schiedsstellen, Mediation, gemeindliche Schlichtung. Auch das ist Verteidigung: Jeder Streit, der ohne die Besatzungsjustiz beigelegt wird, entzieht ihr ein Stück Legitimität.

4.3.4 Bildung

Community schools, informelle Bildungsangebote, Unterricht in Privaträumen, Gemeindesälen, Kirchen. Polens „Fliegende Universität“ ist das große Beispiel: Lehrveranstaltungen in wechselnden Wohnungen, jahrzehntelang, mit einer eigenen Publikationskultur. Bildung ist deshalb so zentral, weil hier über die nächste Generation entschieden wird. Ein Besatzer, der die Schulen kontrolliert, muss – wie der Faschist im eigenen Land – nur zuwarten.

4.3.5 Doppelte Souveränität

Am Ende dieser Entwicklung steht, was Gene Sharp *dual sovereignty* nennt: eine Situation, in der zwei Ordnungen nebeneinander bestehen – die formale des Besatzers und die tatsächliche der Bevölkerung – und die Menschen der zweiten folgen. Von diesem Punkt an ist die Besatzung nur noch eine Fiktion mit Uniformen.

Wer sich diese Reihenfolge einprägt, hat das Konzept verstanden: *Nichtkooperation entzieht dem Besatzer die Macht; Parallelstrukturen geben sie der Gesellschaft zurück.*

4.4 Öffentlichkeit, Kommunikation und die internationale Dimension

Es fällt auf, dass alle Gewalttäter in der Regel bestrebt sind, ihr Tun zu begründen und in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Das gilt auch für Regierungen. Wie die Öffentlichkeit über sie und ihr Handeln denkt, ist ihr nicht gleichgültig. Sie braucht und schafft entsprechende Narrative. Hier setzt ein wesentlicher Hebel der GSV an. Durch die Herstellung von Transparenz und Öffentlichkeit gibt es Zeugen, der Besatzer kann sein Tun nicht verbergen und sieht sich zur Rechenschaft gezwungen.

4.4.1 Die eigene Öffentlichkeit

Ein Widerstand, der nicht kommuniziert, existiert nicht. Und der Besatzer wird als Erstes versuchen, die Kommunikation zu kontrollieren: Sender besetzen, Netze abschalten, Zeitungen schließen, Journalistinnen und Journalisten verhaften.

Vorbereitung heißt hier: unabhängige Medienkanäle, dezentrale Sendemöglichkeiten, verschlüsselte Netzwerke, Kurierwege, Druckmöglichkeiten, verabredete Zeichen. Die tschechoslowakischen Sender von 1968 und die polnischen Untergrundverlage der 1980er Jahre sind die klassischen Vorbilder; heute kommen Mesh-Netze, Satellitenkommunikation und dezentrale Datenhaltung hinzu.

Der Zweck ist dreifach: Information (was ist wirklich geschehen?), Koordination (was tun wir als Nächstes?) und – am wichtigsten – die Verhinderung der Vereinzelung. Menschen halten Repression aus, solange sie wissen, dass die anderen auch standhalten. Das Erste, was ein Besatzer erreichen will, ist das Gefühl: „Ich bin allein, alle anderen haben sich arrangiert.“

4.4.2 Desinformation, digitale Kontrolle, künstliche Intelligenz

Hier hat sich seit Eberts Zeiten die Lage verändert. Ein moderner Besatzer verfügt über Instrumente, die frühere Besatzungsmächte nicht hatten: Gesichtserkennung, Bewegungsprofile aus Mobil-

funkdaten, automatisierte Auswertung sozialer Netzwerke, gezielte Ansprache einzelner Personen mit maßgeschneiderten Botschaften, das massenhafte Erzeugen glaubwürdiger Fälschungen. Ein Widerstand, der sich auf Handykommunikation stützt, liefert seine Struktur gleich mit.

Daraus folgen praktische Konsequenzen: bewusst analoge Rückfallebenen, kleine, persönlich verbundene Einheiten statt großer digitaler Netzwerke, verabredete Verifikationsverfahren gegen Fälschungen und vor allem die Rückkehr zu einer Stärke, die diesem Konzept ohnehin eigen ist – der Transparenz. Wer nichts zu verbergen hat, ist gegen Überwachung weitgehend immun. Der Gegner darf wissen, was geplant ist. Er kann es nur nicht verhindern, wenn genügend Menschen mitmachen.

Man kann diesen Punkt zuspitzen: In einer Welt totaler Überwachung ist die konspirative Widerstandsform strategisch veraltet, und die offene, gewaltfreie, massenhafte hat einen relativen Vorteil gewonnen.

4.4.3 Das Land des Angreifers

Kein Krieg wird nur an der Front geführt. Im Land B – dem des Angreifers – gibt es immer Menschen, die zweifeln. Deren Zahl entscheidet wesentlich über die Dauer der Besatzung.

Die Aufgabe des Widerstands ist es, diese Gruppe zu vergrößern: durch belegte Berichte über das, was geschieht, durch Kontakte zu Angehörigen der Soldaten, durch Zusammenarbeit mit Friedensgruppen, Kirchen, Gewerkschaften und Wissenschaftlern im Land des Angreifers, durch Angebote, die zeigen, dass es um die Beendigung der Besatzung geht, nicht um Rache am Volk des Besatzers.

Die Mittel dafür sind heute andere als vor vierzig, fünfzig Jahren, und sie sind billiger. Drohnen, die im Bereich des Militärischen Bomben tragen, können Aufklärungsmaterial über Truppenverbänden und im Land des Angreifers abwerfen, Flugblätter mit QR-Codes, die auf gesicherte Informationsangebote und auf Freundschaftsangebote verweisen. Mütter von Soldaten verbinden sich über die Grenze hinweg in ihrer gemeinsamen Sorge und ihrer

gemeinsamen Trauer. Historisch war dies eine der wirksamsten Formen innerer Erosion einer Kriegspolitik. Militärischen Überläufern werden Arbeitsplätze angeboten, Kriegsdienstverweigerern Asyl, verfolgten Journalistinnen und Künstlern Schutz. Jede dieser Maßnahmen kostet einen Bruchteil eines Waffensystems und zielt auf die einzige Ressource, ohne die kein Angriffskrieg fortgeführt werden kann, nämlich die fortdauernde Bereitschaft der eigenen Bevölkerung.

Deshalb ist jede Form von Kollektivbeschuldigung strategisch verheerend. Wer sagt: „Diese Nation ist so“, treibt genau die Menschen zurück ins eigene Lager, die man gewinnen müsste. Es sind nicht „die Russen“, die die Ukraine angegriffen und Teile des Landes besetzt haben.

4.4.4 Die Weltöffentlichkeit

Das dritte Feld ist die internationale Ebene. Zu ihren Instrumenten gehören: Gremien und Unterorganisationen der Vereinten Nationen, Sonderberichterstatter, Menschenrechtskonventionen, im Falle indigener Bevölkerungen auch deren spezifische Rechtsinstrumente, internationale Kampagnen von Nichtregierungsorganisationen, diplomatischer Druck auf die Verbündeten des Angreifers, wirtschaftliche Maßnahmen und Boykottaufrufe, Appelle an Religionsgemeinschaften.

Wirksam werden solche Aktivitäten über Erzählungen, die verstanden werden. Der Kampf einer kleinen Gesellschaft gegen eine Großmacht wird als David-gegen-Goliath-Geschichte weltweit begriffen. Die Verletzung indigener Selbstbestimmung mobilisiert Öffentlichkeiten, die politische Argumente nicht erreichen. Wer diese Erzählungen nicht bewusst gestaltet, überlässt das Feld den Erzählungen des Angreifers.

An dieser Stelle ist eine Frage offen zu benennen, die in der Friedensforschung strittig ist und über die man ehrlicherweise nicht hinweggehen kann: *Sollen Kooperationen mit dem Land des Angreifers abgebrochen oder gerade fortgesetzt, ja intensiviert werden?*

Für den Abbruch spricht der erhoffte Druck, der zu Verhandlungen zwingt, und die moralische Erwägung, das Unrechtshan-

deln nicht durch Weiterarbeit stillschweigend zu billigen. Für die Fortsetzung spricht, dass mit den Kooperationen – akademischen Austauschprogrammen, kulturellen und sportlichen Verbindungen, wirtschaftlichen Netzwerken – auch die Kommunikationskanäle zerbrechen, die für eine Verständigung unter Kriegsbedingungen gerade gebraucht würden. Wer sie erhält, nimmt in Kauf, dass der Angreifer die Fortsetzung als Zustimmung deutet und einen Imagegewinn verbucht.

Eine allgemeingültige Antwort gibt es nicht. Die brauchbare Faustregel lautet: Wirtschaftliche Maßnahmen dort, wo sie die Entscheidungsträger und ihre Nutznießer treffen; offene Kanäle dort, wo Menschen erreicht werden, die man gewinnen will. Sanktionen, die die Bevölkerung als Ganze treffen und lebensnotwendige Netzwerke zerstören, arbeiten dem Angreifer zu, weil sie ihm die Erzählung liefern, das Ausland führe Krieg gegen sein Volk.

Und noch ein Instrument gehört hierher: die *physische internationale Präsenz*. Wo ausländische Beobachterinnen und Beobachter, Journalisten, kirchliche Delegationen, Menschenrechtsteams anwesend sind, sinkt die Wahrscheinlichkeit von Übergriffen erheblich. Genau darauf beruht auch die Arbeit von Peace Brigades International und der Nonviolent Peaceforce.

4.4.5 Der Zeitfaktor

Zum Schluss dieses Teils eine Nüchternheit. Gewaltfreie Soziale Verteidigung wirkt selten schnell. Sie wirkt mittelfristig, indem die Kosten des Aufenthalts unverhältnismäßig steigen, indem die internationale Isolierung fortschreitet, indem die Zweifel im Land des Angreifers wachsen und sich gegen die politisch Verantwortlichen richten.

Wer daraus einen Einwand macht, sollte bedenken, dass auch Kriege nicht über Nacht enden. Viele haben es prophezeit: Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine werde Jahre dauern. Langsamkeit ist kein Argument gegen ein Verteidigungskonzept, sondern ein Spezifikum von Konfliktlösung.

5 | Die harten Fragen

5.1 Der Knackpunkt: Kollaboration

Jedes Verteidigungskonzept hat eine Stelle, an der es zu brechen droht. Bei der militärischen Verteidigung ist es die Eskalation. Der Verteidiger kann gezwungen sein, zu Mitteln zu greifen, die das zerstören, was er schützen will. Bei der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung ist es die Kollaboration.

Diese Verteidigung beruht darauf, dass dem Besatzer die Mitwirkung entzogen wird. Wer mitwirkt, macht ihn handlungsfähig und fällt zugleich denen in den Rücken, die verweigern. Kollaboration ist deshalb nicht nur ein moralisches Problem. Sie ist der militärisch entscheidende Angriffspunkt. Ein Besatzer wird alles daransetzen, sie zu erzeugen.

5.1.1 Kollaborationsbereiche

Er braucht nicht die Zustimmung der Mehrheit. Er braucht einige wenige an den richtigen Stellen: einen Bürgermeister, der die kommunale Politik und Administration bestimmt; einen Polizeichef, der die Anweisungen von oben umsetzt; einen Schulleiter, der nach vorgegebener Ideologie unterrichten lässt; einen Betriebsleiter, der für eine reibungslose Produktion sorgt; einen Beamten, der die Vorschriften des Besatzers befolgt.

Mit einer Handvoll solcher Personen lässt sich eine Marionettenverwaltung errichten, die den Anschein von Normalität erzeugt. Mehr braucht es oft nicht, denn der Anschein ist die eigentliche Währung, sowohl nach innen (das Leben geht ja weiter) als auch nach außen (so schlimm kann es nicht sein).

5.1.2 Kollaborationsmotive

Man kommt keinen Schritt weiter, wenn man Kollaboration allein

als Charakterschwäche behandelt. Die Motive sind vielfältig, und die meisten sind menschlich verständlich.

Angst

Wer aus Angst um sich, um die Familie, um die Kinder eine Unterschrift verweigert, riskiert seine Existenz. Wer sie leistet, riskiert zunächst nichts.

Not

Wenn der Lohn nur noch aus einer Quelle kommt, ist die Verweigerung ein Luxus, den sich nicht alle leisten können. Kollaboration hat damit eine soziale Schlagseite. Wohlhabende können sie – eigentlich – eher vermeiden.

Karriere

Besatzungen schaffen Vakanzen. Wer vorher nicht zum Zuge kam, kommt nun zum Zuge. Jetzt ist die Zeit für den Loser gekommen, für den schon in der Schule Gemobbt, für den Systemsprenger. Ihm bietet sich eine einmalige Gelegenheit, sich an jenen zu rächen, die ihn zuvor noch von oben herab behandelt haben. Erinnern wir nur an die charakterlichen Eignungen oder intellektuellen Kapazitäten der Gauleiter und Blockwarte. Hier ist eine der zuverlässigsten Triebkräfte für Kollaboration.

Geld

Der Kauf von Zustimmung ist ein klassisches Instrument. Im Falle Grönlands stand eine Einmalzahlung von bis zu 100.000 Dollar pro Kopf im Raum – ein Angebot, das nichts anderes bezweckt, als Kollaboration auf breiter Basis zu erwerben. Man muss sich das durchrechnen: Bei rund 57.000 Menschen wäre das ein Bruchteil dessen, was ein militärisches Vorgehen kostete. Der Kauf eines Landes ist billiger als seine Eroberung.

Ideologie

Es gibt immer Menschen, die die neue Ordnung wollen – aus Überzeugung, aus Ressentiment gegen die alte, aus Verachtung für die eigene Gesellschaft, aus Enttäuschung über das eigene Land und über das Wenige, das es für mich bereithält.

Gekränkte Zugehörigkeit

Dieses Motiv wird am häufigsten übersehen und ist am folgenreichsten. Wo eine Minderheit sich im eigenen Land nicht ernst genommen, sprachlich zurückgesetzt, kulturell übergangen sieht, entsteht der Boden, auf dem Kollaborationsbereitschaft gedeiht. Der Besatzer muss dann gar nichts kaufen. Er muss nur anbieten, was der eigene Staat versäumt hat. Das ist der Grund, weshalb ich weiter unten für einen konsequenten Föderalismus plädiere: Er ist nicht nur eine Frage guter Verwaltung, sondern unmittelbar Verteidigungsvorsorge.⁴¹

„Gute“ Gründe

Der Arzt, der im Besatzungs Krankenhaus bleibt, weil sonst niemand die Patienten versorgt. Die Beamtin, die im Amt bleibt, um Schlimmeres zu verhindern und um darüber informiert zu sein, was geplant ist. Der Bürgermeister, der verhandelt, um Deportationen abzuwenden. Diese Fälle sind real. Sie sind nicht dasselbe wie Verrat.

5.1.3 Die Anatomie des Mitmachens

Wer verstehen will, warum Herrschaftssysteme so zuverlässig Personal finden, muss hinter die Motive schauen, auf die Mechanik. Sie ist in jedem Unrechtssystem dieselbe, ob es sich um eine Besatzung, eine Diktatur oder einen kleinen Betrieb mit einem tyrannischen Chef handelt.

Das Privileg ist ein wirksameres Bindemittel als die Überzeugung.

Dem einen ist der Dienstwagen ein Privileg, dem anderen, darin gefahren zu werden. Wer einmal in der reservierten ersten Reihe saß, den erschauert die Vorstellung, künftig weiter hinten Platz nehmen zu müssen. Man unterschätzt, wie klein die Vorteile sein

⁴¹ Vgl. SPIEGEL: Irenologie 3.0, Abschnitt 3, wo ich das Zusammentreffen von „föderalistischer“ Vernachlässigung auf der einen und militärischem Okkupationsversuch auf der anderen Seite ausdrücklich als den Nährboden der Kollaborationsbereitschaft bezeichne.

können, für die Menschen ihre Selbstachtung eintauschen, und wie stark die Angst wirkt, sie wieder zu verlieren.

Existenzangst ist die sichere Grundlage eines jeden Systems.

Wer Schritt für Schritt in ein System hineingewachsen ist und schließlich beruflich Teil davon wurde, kann sich der Abhängigkeit nur um den Preis der Kündigung entziehen. Genau darauf verlassen sich Herrschende. Ihre Nutznießer werden ihnen selbst dann nicht den Gehorsam verweigern, wenn ihnen etwas abverlangt wird, das sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können. Der Zusammenhang von Systemgehorsam und Broterwerb ist keine Charakterfrage, sondern eine Struktur.

Der Gehorsam schaukelt sich von unten hoch.

Man nimmt gewöhnlich an, Unterdrückung werde von oben nach unten durchgereicht. Beobachten lässt sich häufig das Gegenteil. Der unterste Steigbügelhalter überbietet seinen eigenen Rigorismus, um seine Linientreue sichtbar zu machen. Der so unter Druck gesetzte Vorgesetzte will nicht zurückstehen und gibt die Steigerung nach oben weiter. So potenzieren sich Härte und Unrecht im Wettbewerb der Loyalität – oft weit über das hinaus, was überhaupt gefordert war. Der Nationalsozialist verhielt sich nationalsozialistischer als es das Hitler-Regime vorgab, statt vorhandene Freiräume zu nutzen.

Denunziation reicht bis in die Familie.

In ihrer Unterwürfigkeit sind Menschen bereit, nicht nur Nachbarn, sondern Angehörige wegen einer beiläufigen kritischen Bemerkung anzuzeigen – bisweilen in dem Wissen, dass dies ein Todesurteil bedeutet. Wer das für eine Übertreibung hält, lese die Aktenbestände der Gestapo und der Staatssicherheit.

Und danach ist niemand dabei gewesen.

Für den Fall des Zusammenbruchs steht ein Repertoire an Entlassungssätzen bereit. Es ist über alle Systeme hinweg bemerkenswert gleichlautend: Ich habe davon nichts gewusst. Man konnte das doch gar nicht durchschauen. So schlimm war es nicht. Andere haben auch mitgemacht. Hätte ich es nicht getan, hätte es ein anderer

getan. Ich wollte Schlimmeres verhindern. Mir blieb keine Wahl. Ich habe nur gehorcht. Ich war doch nur ein kleines Rädchen. Der Wendehals, der dem Machthaber ewige Treue geschworen hat, ist nach dessen Sturz schneller als alle anderen bereit, sie der Opposition zu schwören.

Diese Nüchternheit ist kein Zynismus, sondern die Voraussetzung jeder brauchbaren Vorbereitung. Wer eine Gesellschaft auf eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung vorbereiten will, muss damit rechnen, dass ein Teil ihrer Mitglieder unter Druck genau so handeln wird. Die Frage ist nicht, wie man diesen Teil moralisch verurteilt, sondern wie man ihn klein hält: durch wirtschaftliche Absicherung derer, die verweigern, durch Entscheidungen, die im Kollektiv und nicht vom Einzelnen zu tragen sind, durch die vorher getroffene Verabredung, die dem Einzelnen die Last der Improvisation abnimmt.⁴²

5.2 Umgang mit Kollaboration

Aus der Mechanik des vorigen Kapitels folgt nicht Resignation, sondern eine Reihe recht konkreter Gegenmaßnahmen. Sie beginnen mit einer Unterscheidung, ohne die alles Weitere ins Rachsüchtige abgleitet.

5.2.1 Differenzierung

Wer über Kollaboration sprechen will, ohne Unrecht zu tun, muss unterscheiden. Ich schlage vier Stufen vor:

(1) Erzwungene Weiterarbeit

In Bereichen, die dem Überleben der Bevölkerung dienen, wie etwa Medizin, Wasser, Nahrung, Feuerwehr, bleibt den bis dahin Verantwortlichen keine andere Wahl, als weiterzuarbeiten. Das ist

⁴² Die Beobachtungen dieses Abschnitts habe ich ausführlicher entfaltet in SPIEGEL: Pazifismus, Abschnitte 79-81 („Limitierungen der pazifistischen Existenz“, „Systemgehorsam und Systemerhalt“, „Illusionen eines Systemwandels“).

keine Kollaboration, sondern Versorgung. Sie sollte ausdrücklich als solche bereits im Vorfeld so definiert und öffentlich benannt werden, damit die Betroffenen nicht unter Verdacht geraten.

(2) Anpassung ohne Übernahme von Herrschaftsfunktionen

Die große Mehrheit wird weiter zur Arbeit gehen, Steuern nicht verweigern können, Formulare ausfüllen müssen. Ihr Verhalten ist nicht zu skandalisieren, sondern möglichst durch Alternativen zu verändern.

(3) Übernahme von Herrschaftsfunktionen

Hier beginnt die Kollaboration im eigentlichen Sinn, wenn ein Bewohner des Landes bereit ist, für den Besatzer Entscheidungen und Anordnungen zu treffen, Personal auszuwählen oder Ressourcen zuzuteilen.

(4) Denunziation und Beteiligung an Verfolgung

Wer Namen weitergibt, Verstecke verrät, an Verhaftungen mitwirkt, ist Täter. Hier endet jede Nachsicht.

Diese Abstufung ist nicht akademisch. Wer alles in einen Topf wirft und unterschiedslos alle zu Kollaborateuren macht, erklärt alle zu Verrätern. Als solche haben sie nichts mehr zu verlieren und sind schließlich auch zur eigentlichen Kollaboration bereit.

5.2.2 Gegenmaßnahmen

(1) Im Vorfeld

Der wirksamste Schutz gegen Kollaboration wird in sog. Friedenszeiten aufgebaut. Wo klar verabredet ist, was im Besatzungsfall gilt, wer welche Aufgabe hat und was von niemandem verlangt wird, muss der Einzelne nicht in der Nacht der Entscheidung allein herausfinden, was wichtig und richtig ist.

(2) Soziale Sanktionen

Die Mittel sind Ausschluss aus Gemeinschaftsritualen, gesellschaftliche Ächtung, moralische Delegitimierung, öffentliche Benennung

von Funktionen. Solche Sanktionen sind in kleinen, dicht vernetzten Gesellschaften außerordentlich wirksam.

(3) *Verhinderung von Mobbing*

Und hier ist Klartext nötig. Der Umgang mit Kollaborateuren ist historisch eine der hässlichsten Seiten des Widerstands. Nach 1944 wurden in Frankreich Frauen, denen man Beziehungen zu deutschen Soldaten vorwarf, öffentlich kahlgeschoren und durch die Straßen getrieben. Überall dort, wo Besatzungen endeten, kam es zu Selbstjustiz, zu Denunziation aus Nachbarschaftsstreitigkeiten, zu Rache an den Schwächsten, während die tatsächlich Verantwortlichen sich absetzten.

Für eine gewaltfreie Verteidigung ist das keine Randnotiz, sondern eine Bewährungsprobe. Die Regel von Rolle und Person gilt auch hier und sogar besonders. Der Widerstand richtet sich gegen die *Funktion*, die jemand übernommen hat, nicht gegen den Menschen. Wer Kollaborateure entmenslicht, hat die Logik des Gegners übernommen, bevor der Konflikt zu Ende ist. Und er zerstört, was er verteidigen wollte: eine Gesellschaft, in der Menschen ohne Angst voreinander leben.

Deshalb: keine anonymen Listen, keine Gewalt gegen Personen und Eigentum, keine Sippenhaft für Angehörige, keine Sanktionen gegen Kinder. Und eine klare Zuständigkeit. Über Kollaborationsvorwürfe befindet ein benanntes Gremium, kein Mob.

(4) *Rehabilitation*

Zu jeder Sanktion gehört ein Weg zurück. Wer aufhört, für den Besatzer zu arbeiten, muss ohne Demütigung wieder aufgenommen werden können – und zwar so sichtbar, dass andere den Weg nachvollziehen können. Strategisch ist das entscheidend: Jeder Rückkehrer ist ein Verlust für den Besatzer und ein Signal an die Unentschiedenen. Moralisch ist es nichts anderes als die Anwendung dessen, was ich schon über den Umgang mit dem Gegner gesagt habe. Wenn wir dem Besatzungssoldaten einen Zugang zur Wahrheit zubilligen, können wir diesen nicht dem eigenen Nachbarn verweigern.

(5) Überflüssigmachung von Kollaboration

Der stärkste Hebel ist kein Druckmittel, sondern ein Angebot. Wer Menschen aus der Zusammenarbeit heraushalten will, muss ihnen eine Existenz außerhalb ermöglichen: Solidarkassen für Entlassene, Versorgung für Familien von Verhafteten, Arbeitsmöglichkeiten in den Parallelstrukturen, Kinderbetreuung, Rechtsbeistand. Genau dies leisteten die polnischen Untergrundstrukturen der 1980er Jahre. In einem Satz gesagt: Kollaboration wird nicht durch Verachtung verhindert, sondern durch Alternativen.

5.2.3 Das Extrem: Polizei und Streitkräfte des besetzten Landes

Eine Frage, die in der Literatur zu kurz kommt und in der Praxis sofort auftritt: Wie verhalten sich eigentlich die eigene Polizei und die eigenen Streitkräfte (so es solche gibt), wenn ein Land besetzt wird?

Für Polizistinnen und Polizisten ist die Lage besonders bitter. Sie werden gebraucht. Die Kriminalität hört nicht auf, im Gegenteil. Zugleich ist die Polizei das Instrument, das ein Besatzer am dringendsten übernehmen will, weil er damit ohne eigene Kräfte die Bevölkerung kontrollieren kann. Zwischen „weitermachen, damit die Menschen geschützt bleiben“ und „mitmachen, damit die Besatzung funktioniert“ verläuft eine Linie, die im Einzelfall haarfein sein kann.

Sie lässt sich aber vorher ziehen. Deshalb gehört sie in die Vorbereitung. Ein möglicher Grundsatz: Aufgaben der Gefahrenabwehr und der Verfolgung von Gewaltkriminalität werden weitergeführt; jede Tätigkeit, die der politischen Kontrolle der Bevölkerung dient (Personenkontrollen im Auftrag des Besatzers, Auflösung von Versammlungen, Vollstreckung politischer Haftbefehle, Weitergabe von Erkenntnissen), wird verweigert. Wer dazu gezwungen werden soll, legt den Dienst nieder.

Für Soldaten stellt sich die Frage anders. Wo ein Land auf Gewaltfreie Soziale Verteidigung umgestellt hat, gibt es diesen Konflikt nicht mehr. In der Übergangszeit, in der beides nebeneinander besteht, ist er real und ernst: Wann endet der militärische Widerstand, und wie geht der Übergang in den zivilen Widerstand von-

statten, ohne dass die Bevölkerung als Kombattant behandelt wird? Diese Frage muss vorab beantwortet werden, sonst beantwortet sie im Ernstfall jeder für sich. Mit der Folge, dass bewaffnete Einzelaktionen den zivilen Widerstand diskreditieren und die Repression gegen alle rechtfertigen. Hier zeigt sich u. a., wie schwierig gemischte Modelle sind.

5.2.4 Resilienz gegen innere wie ausländische Übergriffe

Es gibt keine Garantie. Eine Gesellschaft, die tief gespalten ist, in der große Gruppen sich abgehängt und nicht zugehörig fühlen, in der Institutionen als fremd und ungerecht erlebt werden, wird im Besatzungsfall auseinanderfallen. Der Besatzer wird genau diese Bruchlinien suchen. Er wird Regionen gegen Regionen, Sprachgruppen gegen Sprachgruppen, Arme gegen Reiche, Junge gegen Alte auszuspielen versuchen.

Daraus folgt eine Einsicht, die weit über die Verteidigungspolitik hinausreicht: *Mehr als alles andere ist der Abbau struktureller Gewalt im Inneren Voraussetzung und Beitrag zu einer gewaltfreien Verteidigung.* Bildungsgerechtigkeit, gesundheitliche Chancengleichheit, faire Löhne, die Einbeziehung von Minderheiten, ein Ende der Erfahrung, dass der Staat nur für die anderen da ist – all das erhöht die Widerstandsfähigkeit einer Gesellschaft mehr als jedes Waffensystem. Und es ist, anders als Waffen, auch dann nützlich, wenn nichts geschieht.

Hier wird auch, einmal mehr, deutlich, dass die GSV nicht gedacht und realisiert werden kann mit dem isolierten Blick nach außen, auf einen potentiellen ausländischen Besatzer. Sie ist untrennbar verbunden mit der Realisierung einer resilienten, demokratischen Gesellschaft. Die Voraussetzung dafür sind gerechte Verhältnisse und das darauf aufbauende Gefühl, genau diese gegen jede Art von Angriff – ob von außen oder im Inneren – zu verteidigen.

5.3 Geschlossenheit und Basisdemokratie

Ich komme zurück auf die bereits mehrfach angesprochene Voraussetzung einer funktionierenden Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Diese setzt voraus, dass eine Gesellschaft (1) relativ geschlossen bereit ist, sich gewaltfrei zu wehren und dass sie (2) diesen Widerstand weitestgehend von unten organisiert. Ich betone einmal mehr, dass eine Gesellschaft, die ihr Verteidigungskonzept auf eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung umzustellen bereit ist, zunächst eine gerechte sein muss. Und ich betone daran anschließend, dass eine solche Gesellschaft willens und in der Lage ist, sich selbst zu verteidigen. Schauen wir uns das genauer an.

5.3.1 Die Notwendigkeit von Geschlossenheit

Eine militärische Verteidigung funktioniert mit einer Minderheit. Ein Prozent der Bevölkerung in Uniform genügt, um ein Land zu verteidigen. Die übrigen 99 Prozent müssen nur zahlen und schweigen.

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung funktioniert umgekehrt. Sie braucht keine Spezialisten, aber sie braucht viele. Ein Streik, an dem sich ein Drittel beteiligt, ist ein Ärgernis; einer, an dem sich fast alle beteiligt, ist eine Machtfrage. Die Forschung nennt eine Beteiligungsschwelle von etwa dreieinhalb Prozent für den Erfolg politischer Kampagnen. Für die Verweigerung der Verwaltbarkeit eines besetzten Landes dürfte deutlich mehr erforderlich sein.

Damit ist keine Nebenbedingung genannt, sondern die Bedingung schlechthin. Der Aufbau dieser Bereitschaft – durch Bildung, öffentliche Debatte, Übung, Erfahrung – ist die eigentliche Verteidigungsanstrengung. Sie dauert Jahre. Man kann sie nicht im Krisenfall nachholen.

5.3.2 Basisdemokratische Voraussetzung

Im Gegensatz zur militärischen Verteidigung kann eine gewaltfreie Verteidigung nicht befohlen werden. Anordnungen, durch die an-

dere verpflichtet werden, Befehle passen nicht ins Konzept. Das schließt die Einführung eines freiwilligen Friedensdienstes mit speziellen gewaltfreien „Speerspitzen“ gegen den Besatzer nicht aus.

Praktisch

Eine Besatzung beginnt in der Regel damit, die Spitze auszuschalten. Ein Widerstand, der auf Anweisungen von oben wartet, wartet vergeblich. Er muss in Tausenden von Ämtern, Betrieben, Schulen, Gemeinden aus eigener Kraft funktionieren.

Grundsätzlich

Der Widerstand nimmt vorweg, was er verteidigt. Wer eine freie, demokratische Gesellschaft verteidigt, indem er eine Kommandostruktur errichtet, verteidigt sie nicht. Die politische Theorie nennt dies *präfigurative Politik*. Die künftige Gesellschaft wird schon in den Organisationsformen des Kampfes vorweggenommen. Dies geschieht in Form von hierarchiearmen Räten, Entscheidungen nach Konsent, Rechenschaftspflicht nach unten.

Motivational

Freiwilligkeit ist der Kern des Konzepts. Zum Militärdienst kann man zwingen, zum gewaltfreien Widerstand nicht. Theodor Ebert hat es immer wieder betont: Die gewaltfreie Aktion ist eine Form demokratischer Willensäußerung, Macht von unten und damit einer Teilnahme, die selbstverständlich nur freiwillig sein kann.

5.3.3 Agieren im Spannungsfeld

Um den Verlass auf Millionen von Bürgerinnen und Bürgern auf der einen Seite und die Freiwilligkeit jedes/jeder Einzelnen konzeptionell zusammenführen zu können, muss eine prinzipielle Unterscheidung getroffen werden: an die Stelle des *Befehls* tritt die *Verabredung*.

Was zentral geregelt sein muss, sind nicht die Handlungen, sondern die *Regeln*: Keine Gewalt gegen Personen. Keine Geheimhaltung. Kein Widerstand gegen die Grundversorgung. Keine Kol-

ektivbeschuldigungen. Klare Kriterien, was als Kollaboration gilt. Verabredete Zeichen, verabredete Schwerpunkte.

Innerhalb dieser Regeln entscheiden die Einheiten selbst, d. h. die Belegschaft, das Kollegium, die Gemeinde, das Krankenhaus, das Stadtviertel. Diese Struktur ist robust, weil sie kein Zentrum hat, das man ausschalten kann, und weil sie an Erfahrungen anknüpft, die in demokratischen Gesellschaften vorhanden sind. Das sind Betriebsräte, Vereinsversammlungen, Elternbeiräte, kirchliche Gremien, Genossenschaften. Wer diese Formen im Frieden pflegt, verfügt im Ernstfall über eingespielte Verfahren. Dabei sind zwei Gefahren im Blick zu behalten.

Die eine ist die Entstehung einer *Widerstandselite*, die im Namen aller spricht, ohne von allen beauftragt zu sein. Sie entsteht fast automatisch, weil die Mutigsten und Erfahrensten sichtbar werden. Als Gegenmittel bieten sich an: Rotation von Aufgaben, Befristung von Mandaten, Öffentlichkeit von Entscheidungen.

Die andere ist der *Druck auf Abweichende*. Eine Gesellschaft, die geschlossen widerstehen will, gerät leicht in die Versuchung, den Zweifelnden zum Feind zu erklären. Damit wäre die Freiwilligkeit dahin und der Streit im Inneren eröffnet. Das wäre genau das, was der Besatzer sucht. Deshalb: Wer nicht mitmacht, wird geworben, überzeugt, eingebunden, aber – nicht gezwungen.

5.3.4 Realitätsanspruch

Als realistisch – weil historisch – gilt: Dass hunderttausende junge Menschen bereit sind, in einem Krieg zu töten und zu sterben, dass Volkswirtschaften auf Rüstung umgestellt werden und dass Bevölkerungen jahrelange Entbehrungen auf sich nehmen und über unbestimmte Zeit Traumata zu bewältigen haben.

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung verlangt weniger. Sie verlangt keine Bereitschaft zu töten, keine Musterung, keinen Kasernenhof, keine Befehl-Gehorsam-Strukturen. Sie verlangt Kenntnis, Verabredung, Standhaftigkeit und eine Gesellschaft, in der man einander so weit vertraut, dass man sich auf gemeinsames Handeln verlassen kann.

Das ist anspruchsvoll. Aber es ist nicht mehr, als wir ohnehin voraussetzen. Es ist nur anders verteilt.

5.4 Repression, Leid und die Grenzen des Konzepts

Der Punkt, an dem wir jetzt angelangt sind und der am schwierigsten zu behandeln ist – er darf deshalb nicht unerwähnt bleiben –, ist der einer massiven, brutalen (Re-)Aktion des Besatzers und das Problem eines adäquaten Verhaltens.

5.4.1 Zu erwartende Repressionen

Ein Besatzer, der auf gewaltfreien Widerstand trifft, wird ihn zu brechen versuchen. Zu erwarten sind: Massenverhaftungen, Deportationen, Berufsverbote und Entlassungen, das Einfrieren von Konten und Einstellen von Zahlungen, Geiselnahmen, Folter, in extremen Fällen Hinrichtungen. Dazu Zermürbungsmethoden: Nahrungsknappheit, Kälte, Ungewissheit über Angehörige, das gezielte Streuen von Gerüchten über angeblichen Verrat in den eigenen Reihen.

Es ist möglich, dass Repression den Widerstand bricht. Es ist ebenso möglich, dass sie ihn verstärkt. Historisch ist beides vorgekommen. Welcher Fall eintritt, hängt vor allem davon ab, wie gut vorbereitet, wie breit getragen und wie gut versorgt der Widerstand ist. Und natürlich davon, wie weit der Besatzer – vor den Augen seiner Landsleute und der Weltöffentlichkeit – zu gehen bereit ist.

5.4.2 Das Opfer-Argument

Der Einwand „Ihr nehmt in Kauf, dass Menschen sterben“ ist zwar berechtigt, aber auch unvollständig. Denn er wird nur einer Seite gestellt.

Bei der militärischen Verteidigung ist das Risiko, zu sterben, selbstverständliche Voraussetzung. Niemand verlangt von einem

Verteidigungsminister die Zusicherung, dass keine Soldaten fallen. Sobald aber von gewaltfreier Verteidigung die Rede ist, wird das Risiko plötzlich zum entscheidenden Gegenargument. Dieser doppelte Maßstab ist der eigentliche Punkt.

Von den Akteuren der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung wird mindestens dieselbe Entschlossenheit und derselbe Mut verlangt wie von Soldaten. Ein Unterschied bleibt allerdings. Er ist kein unwesentlicher: *Ihre Aktionen bedrohen niemanden. Sie nehmen niemandem das Leben, sie verletzen niemanden.* Gewaltfrei kann man widerstehen, aber nicht angreifen.

Ein zweiter Unterschied ist dieser: Die Verluste sind, soweit die vergleichende Forschung reicht, erheblich geringer. Im Rahmen des Widerstands in der Tschechoslowakei 1968 verloren 70 Menschen das Leben. Verglichen mit dem, was ein zwischenstaatlicher Krieg an Toten, Verwundeten, Traumatisierten, Zerstörung und ökologischen Schäden hinterlässt, sind die Kosten des zivilen Widerstands niedrig. Auch wenn sie für die Betroffenen unermesslich sind.

Und wer ist schon „Ihr“ in der Formulierung „Ihr nehmt in Kauf ...“? Es gibt kein „Ihr“ im Sinne eines Kollektivs, dem sich der Einzelne zu beugen habe. Es gibt nur lauter einzelne Akteurinnen und Akteure, jede und jeder an ihrem bzw. seinem Platz und jeweils ein Handeln nach eigenem Gutdünken. Insofern nimmt jede und jeder nur für sich etwas in Kauf.

5.4.3 Quellen der Kraft

Wenn all das zutrifft, stellt sich die Frage, worauf sich Menschen stützen, die so etwas durchhalten.

Ein Teil der Antwort ist organisatorischer Art: Wer weiß, dass seine Familie versorgt wird, hält länger durch. Ein anderer Teil ist sozialer Art: Wer nicht allein ist, hält länger durch. Ein weiterer Teil ist biographischer Natur: Was man geübt hat, kann man abrufen.

Ein wesentlicher Teil ist ein ganz persönlicher. Als Mitstreiter Martin Luther Kings vor einer geplanten Demonstration Bedenken äußerten, antwortete er, er werde notfalls allein die Straße entlang-

gehen. Diese Art von Ich-Stärke ist eine wesentliche Grundlage der gewaltfreien Aktion. Man kann es mit einer Band vergleichen: Ihre Qualität hängt von der Qualität der einzelnen Musikerinnen und Musiker ab.

Zur Spiritualität, die hier eine Rolle spielt, werde ich weiter unten Einiges ausführen.

5.4.4 Gesinnung und Verantwortung

Es gibt einen schwerwiegenden und eingängigen Einwand, der gesondert behandelt sein will. Er lautet: Der Gewaltfreie könne sich nur deshalb sauberer Hände rühmen, weil er keine Verantwortung trage. Wer Verantwortung habe, mache sie sich unweigerlich schmutzig. Dahinter steht die bekannte Unterscheidung zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik.

Sie ist im folgenden Fall berechtigt. Wer Gewaltverzicht so versteht, dass er die Hände in den Schoß legt und die Dinge laufen lässt, kann durchaus Blut an den Händen haben – wenngleich nur mittelbar, durch Unterlassung. Das ist ein ernster Vorwurf, trifft aber eine bestimmte Spielart des Pazifismus zu Recht.

Er trifft aber nicht die gewaltfreie Aktion. Denn diese verzichtet nicht nur auf Gewalt, sie greift ein – aktiv, riskant, mit Kosten für die Handelnden. Genau damit zeigt sie, dass politische Verantwortung und moralische Gesinnung sich verbinden lassen. Wer Nichtkooperation organisiert, Parallelstrukturen aufbaut, Verhandlungen vorbereitet und Repression aushält, hat sich der Verantwortung nicht entzogen, sondern trägt sie mit anderen Mitteln.

Wer politische Verantwortung trägt, unterwirft sich von vorneherein Spielregeln, in denen der Griff zur Gewalt vorgesehen ist. Blut an den Händen ist dort einkalkuliert, nicht bedauerlicher Betriebsunfall.

Die Frage ist damit nicht, ob jemand bereit ist, schuldig zu werden – das sind beide Seiten –, sondern welche Schuld er auf sich nimmt und mit welcher Aussicht.

Selbstverständlich ist auch der gewaltfrei Handelnde verpflichtet, sich der Überprüfung seines Handelns unterziehen zu lassen. Wer alternative Strukturen einführt, muss sich fragen lassen, ob er

die Lage der Betroffenen tatsächlich verbessert oder verschlimmert. Reine Absicht entlastet niemanden von der Pflicht, die Folgen zu bedenken.

5.4.5 Die Grenzen der GSV

Dass auch die Gewaltfreie Soziale Verteidigung ihre Grenzen hat, soll nicht verschwiegen werden. Ich zähle vier der gravierendsten auf:

(1) der Vernichtungswille

Es gibt Gewalt, die keinem Kalkül folgt und deshalb durch Verweigerung von Kooperation nicht beeinflussbar ist. Wo ein Regime nicht herrschen, sondern auslöschen will, greift die Logik des hohen Aufenthaltspreises ins Leere. Wer die Bevölkerung nicht braucht, ist von ihr nicht abhängig. Nanjing, Auschwitz, Kambodscha, Ruanda, die Verfolgung der Jesiden ... in solchen Lagen ist keine Zeit, Hintergründe zu analysieren. Die Gewalt muss sofort gestoppt werden.

Wenn die Autorität einzelner Staaten das nicht vermag, kann die Entscheidung darüber nur bei einer Instanz liegen, die über den Einzelinteressen steht. Die Völkergemeinschaft hat sich dafür in den Vereinten Nationen ein Organ geschaffen. Wie ein Polizist hat eine solche Kraft das Verbrechen zu verhindern, nicht den Verbrecher zu töten. Dass dieses System heute schlecht funktioniert, ist ein Argument dafür, es zu reparieren, nicht dafür, es aufzugeben.

Wichtiger noch ist der andere Teil dieser Antwort: In solchen Fällen liegt fast alles bei der Prävention: bei ethischer Bildung, bei föderalen Strukturen, bei früher Aufmerksamkeit für die Sprache, die Vernichtung vorbereitet. Wer erst beim Massenmord anfängt zu fragen, was zu tun ist, hat die entscheidende Phase versäumt.

(2) die Zeit

Wo binnen Stunden entschieden wird, wirkt Gewaltfreie Soziale Verteidigung nur ansatzweise. Sie ist ein Instrument der langen Dauer und deshalb nichts für Ungeduldige. Was für Kriege selbst-

verständlich gilt – sie können zwar schnell begonnen, aber nur selten kurzfristig beendet werden –, das darf dem Konzept der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung nicht minder zugestanden werden.

(3) die Abhängigkeit von Öffentlichkeit

Wo ein Besatzer die Kommunikation vollständig kontrolliert und die Welt sich abwendet, verliert der Widerstand seine wichtigsten Verbündeten. Deshalb insistiert die Konzeption hier so sehr auf internationaler Vernetzung.

(4) die technischen Formen der Beherrschung

Ein Land kann heute erpresst werden, ohne dass ein Soldat es betritt: durch die Kontrolle von Finanzsystemen, Lieferketten, Satellitenkommunikation, digitale Infrastruktur. Auch die formale Annexion durch Dekret ist denkbar. Gegen solche Formen hilft Nichtkooperation nur begrenzt. Hier sind wirtschaftliche und diplomatische Gegenmacht sowie technische Unabhängigkeit gefragt.

5.4.6 Konsequenzen

Vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen ist die Konzeption nicht zu verwerfen, sondern realistisch zu verorten. Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung ist das aussichtsreichste Mittel gegen den weitaus häufigsten Fall einer Besetzung und Beherrschung eines Landes durch eine fremde Macht, die dieses Land nutzen, kontrollieren oder eingliedern will. Für die extremen Ränder – Vernichtungsabsicht, Völkermord – braucht es andere, überstaatliche Antworten und vor allem Prävention. Kein Verteidigungskonzept deckt alles ab. Das militärische am wenigsten.

5.5 Akteurinnen und Akteure

Militärische Verteidigung stützt sich auf eine schmale Gruppe: gesunde Menschen zwischen achtzehn und vierzig, überwiegend männlich, ausgebildet, uniformiert, kaserniert. Alle anderen sind Publikum.

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung kehrt dieses Verhältnis um. Sie stützt sich auf alle. Wer Verwaltung, Wirtschaft, Bildung und Alltag zum Stillstand bringen will, braucht Menschen an genau diesen Stellen. Das verändert, wer im Ernstfall zählt.

5.5.1 Frauen

Es lohnt sich, dies deutlich auszusprechen: In der Geschichte des zivilen Widerstands sind Frauen nicht Randfiguren, sondern häufig die tragende Kraft.

Die Mütter der Plaza de Mayo, die in Buenos Aires ab 1977 Woche für Woche mit weißen Tüchern um den Platz gingen und nach ihren verschwundenen Kindern fragten, waren zunächst eine Handvoll älterer Frauen. Dennoch wurde ihr Handeln zu einer unübersehbaren Anklage gegen eine Militärdiktatur, die Zehntausende hatte verschwinden lassen. In Liberia brachten Frauen unterschiedlicher Religion durch beharrliche Präsenz, Sitzstreiks und die Weigerung, die Verhandlungsräume zu verlassen, einen Friedensprozess zustande, an dem Diplomaten gescheitert waren. In Belarus wurden 2020 die Frauenketten in Weiß zum Bild einer Bewegung, deren männliche Führung inhaftiert war. Aus Argentinien, Chile, Guatemala, den Philippinen und dem Nordirland-Konflikt kennen wir Vergleichbares.

Dafür gibt es strukturelle Gründe. Erstens sind Frauen in den Bereichen überrepräsentiert, auf die eine Besatzung angewiesen ist: Bildung, Gesundheit, Verwaltung, Versorgung, Pflege. Zweitens verfügen sie in vielen Gesellschaften über die dichten Alltagsnetzwerke – ein wesentliches Element des zivilen Widerstands. Drittens ist die Repression gegen Frauen politisch teurer: Bilder von Soldaten, die auf Mütter einprügeln, wirken anders als Bilder von Straßenkämpfen.

Der letzte Punkt benennt die bittere Kehrseite. Frauen sind in Kriegen und Besatzungssituationen in besonderer Weise gefährdet. Sexualisierte Gewalt gehört zum systematisch eingesetzten Repertoire. Wer eine Bevölkerung auf zivilen Widerstand vorbereitet, muss diesen Punkt ausdrücklich mitbedenken und dabei Schutzverabredungen, Begleitung, Meldewege, Dokumentation und Nachsorge planen.

Schließlich: Wer Frauen im Widerstand die Hauptlast tragen lässt, ihnen aber weder Entscheidungsbefugnis noch Sichtbarkeit zugesteht, wiederholt im Widerstand die Ungleichheit, die er außerhalb bekämpft. Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch strategisch kontraproduktiv.

5.5.2 Junge Menschen

Jugend ist in fast allen dokumentierten Fällen der Motor gewesen: die Studenten in Prag, in Belgrad, in Kairo, die Schülerinnen in Soweto, die jungen Leute in Leipzig.

Junge Menschen haben Zeit, Netzwerke, Beweglichkeit, Humor und ein besseres Gespür für Symbole und Öffentlichkeit als jede Behörde. Ihre Schwäche ist die Ungeduld und die Anfälligkeit für den Gedanken, dass es schneller ginge, wenn man doch zu härteren Mitteln griffe. Genau hier ist Ausbildung entscheidend: Wer verstanden hat, warum ein einziger geworfener Stein die Fraktionierungsarbeit von Monaten zunichtemacht, wirft ihn nicht.

Es lohnt sich, die Perspektive noch einmal zu drehen: Junge Menschen treten weltweit in Armeen ein, um ihr Land oder ein fremdes zu befreien. Dass sie stattdessen in einen Friedensdienst eintreten – nicht um für eine Seite zu kämpfen, sondern um zwischen den Seiten zu handeln –, ist kein Niederleveln des Anspruchs. Es setzt eine andere Form desselben Mutes voraus.

5.5.3 Alte Menschen

Und dann sind da diejenigen, die in militärischen Verteidigungskonzepten überhaupt nicht vorkommen.

Alte Menschen sind für den zivilen Widerstand von erheblichem Wert. Sie haben Zeit. Sie sind schwer zu erpressen. Wer keine Karriere mehr zu verlieren hat, ist schwer unter Druck zu setzen. Sie verfügen über Erfahrung und häufig über Autorität in ihrem Umfeld. Und Repression gegen sie ist für den Besatzer besonders kostspielig. Es gibt kaum ein Bild, das im Land B und in der Welt-

öffentlichkeit größeren Schaden anrichtet als das einer Achtzigjährigen, die abgeführt wird.

Dasselbe gilt für Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, deren Beteiligungsmöglichkeiten regelmäßig unterschätzt werden. Wer mit einem Spasmus an einer Rezeption sitzt, kann eine Verwaltung ebenso wirkungsvoll aufhalten wie jeder andere. Wer mit seinem Rollstuhl den Verkehr behindert oder blockiert, kämpft nicht weniger eindrucksvoll und effizient als der Soldat, der Vergleichbares mit militärischen Instrumentarien bewerkstelligt.

5.5.4 Fazit

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung ist die einzige Verteidigungsform, an der sich eine ganze Gesellschaft beteiligen kann – vom Kind, das in der Landessprache singt, bis zur Hochbetagten, die den Besatzern Fragen stellt.

Das ist kein Nebenaspekt. Es ist der Grund, warum sie überhaupt funktionieren kann. Und es ist der Grund, warum ihre Vorbereitung nicht in Kasernen stattfindet, sondern in Schulen, Betrieben, Gemeinden, Vereinen und Wohnzimmern.

6 | Spirituelle Verankerung der GSV

Auf den ersten Blick ist die Frage nach einer Verteidigung und ihre Durchführung eine rein rationale, sachliche und pragmatische. Es geht um reines Handeln auf der Basis von strategischem Wissen, taktischen Erfahrungen und entsprechendem Handwerkszeug. Das gilt für die militärische wie die gewaltfreie. Deutlich wird in diesem Zusammenhang, dass es auch auf Einstellungen ankommt. Und damit kommen wir dem, was in diesem Kapitel Thema sein soll, näher. Denn Einstellungen verweisen auf Reflexionen und Emotionen, nicht zuletzt auf eine ethische Orientierung. Womit wir bereits die zweite Seite der Medaille angesprochen haben. Während die erste die Praxis ist, ist die zweite die ethische. Aus anderer Perspektive ist die erste die ethische und die zweite die praktische. Kurz: beide gehören untrennbar zusammen, wenngleich der eine mehr der einen Perspektive, der andere der anderen Perspektive anhängt bzw. aus dieser heraus bereit ist, der Konzeption der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung sowohl in Theorie als auch in Praxis zuzustimmen.

Ich mache hier – und habe es in anderen Zusammenhängen schon häufiger getan – keinen Hehl daraus, dass ich mir die eine Perspektive losgelöst von der anderen nicht vorstellen mag. Der Pragmatiker scheitert, wenn sein Einsatz an die Grenze des Erträglichen kommt oder einfach nur verlangt, den Gewaltverzicht konsequent (prinzipiell) durchzuhalten; ihm fehlt es an ethischen Gewissheiten. Dem Ethiker geht schnell die Luft aus, weil er die Herausforderungen der Praxis nicht hoch genug veranschlagt und sich nicht hinreichend mit den Methoden der Gewaltfreien Aktion beschäftigt hat; ihm fehlt es an praktischem Grundlagenwissen. Der hier vorliegende Band stellt sich bewusst Fragen hinsichtlich der Praktikabilität der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung, muss hier aber – wenigstens zäsurartig – die ethische Seite hervorheben. Sie ist, wie zu zeigen ist, wesentlich eine spirituelle.

Ich bemühe in diesem Zusammenhang eine Tradition, die meine eigene ist, nämlich die jüdisch-christliche. Vieles davon lässt sich, wie oben bereits angedeutet, in andere Traditionen überset-

zen. Ich habe die im Folgenden herausgestellten Zusammenhänge schon vor Jahrzehnten in einer bibeltheologischen Untersuchung ausgearbeitet und seither immer wieder beschrieben. Wer es genauer nachlesen will, findet dort und in zahlreichen nachfolgenden Beiträgen die Belege.⁴³

6.1 Spirituelle Basis

Theologische Terminologie, religiöses Sprachwerk dürfen nicht den Eindruck erwecken, dass man nur über das, was ich das spirituelle Herzstück der Gewaltfreiheit nenne, sprechen kann, wenn man religiöse Sprachformeln verwendet. Ich versichere, dass ich über das, was ich im Folgenden ausführe, auch mit dem Vokabular anderer Religionen und unter Verwendung säkularer Begrifflichkeiten sprechen kann. Ich behandle das Thema nur deshalb aus jüdisch-christlicher Perspektive, weil diese meine originäre, mir organisch zugewachsene ist und es mir scheint, dass ich aus dieser heraus authentisch bin.

6.1.1 Das Dritte im Zwischen

Wer gewaltfrei handelt, tritt in Vorleistung. Er verzichtet auf ein Mittel, bevor er weiß, ob der andere es auch tut. Er stellt einseitig (unilateral) einen Raum her, in dem seinerseits keine Gewalt droht. Klar, wenn auch vom anderen, der diesen Raum betritt, keine Gewalt ausgehen würde, wäre der Konflikt schon gelöst.

Diese Einseitigkeit ist das Riskante. Gandhi, King, Dolci, Lanza del Vasto, Dom Hélder Câmara, Goss-Mayr und zahllose Namenlose haben dieses Risiko auf sich genommen. Wesentliche Grundlage ihres Verhaltens ist im Vertrauen darauf zu sehen, dass in dem von ihnen eröffneten Zwischenraum etwas wirksam wird, das nicht ihnen gehört. Man kann es „Macht der Wahrheit“ nennen, wie Gandhi es tat, oder *force vitale* oder ein „Drittes im Zwischen“.

⁴³ SPIEGEL: Gewaltverzicht (zuerst als Teil I der Dissertation Wege in die Gewaltfreiheit, Freiburg i. Br. 1982); SPIEGEL: Theology of Peace.

Die religiösen Traditionen haben dafür unterschiedliche Namen, Chiffren.

Die jüdisch-christliche kennt eine Linie, die von der prophetischen Kritik am Vertrauen auf Kriegspferde, Wagen und Reiter bis zu Jesu demonstrativem Einzug in Jerusalem auf einem Esel statt auf einem Pferd reicht. Wer auf Gott vertraut, so heißt das übersetzt, setzt nicht auf Waffen. Das ist kein frommes Bekenntnis, sondern eine durchaus sicherheitspolitische Aussage. Sie ist in den Kirchen wieder durchzubuchstabieren.

Beim Propheten Hosea steht der Satz, der die Sache auf den Punkt bringt: Assur könne uns nicht retten, man wolle nicht mehr auf Pferden reiten und zum Machwerk der eigenen Hände nicht mehr „unser Gott“ sagen (Hos 14,4). In dieser Logik ist das Vertrauen auf militärische Gewalt ein atheisches, Götzendienst im genauen Wortsinn. Das hebräische Wort für dieses Vertrauen, *aman*, meint kein Fürwahrhalten, sondern ein Sich-verlassen-auf; es ist das Wort, das unserem „Amen“ zugrundeliegt. Es beschreibt eine Haltung, keine Meinung.⁴⁴

Ähnliche Spuren finden sich anderswo, sie liegen näher beieinander, als der Streit der Religionen vermuten lässt. Das Tao Te King (auch Daodejing) sagt, wer den wahren Weg habe, wolle von Waffen nichts wissen; wo Tao herrsche, bekämen die Rennpferde eine neue Aufgabe und müssten Dung ausbringen. Das kommt der Aussage Hoseas nahe. Das *Wu Wei* – das absichtslose Handeln, das nicht am Ergebnis klebt – ist keine Passivität, sondern die Haltung, die einen Ausgang offen lässt. Bei Konfuzius ist *tian*, der Himmel, eine Wirklichkeit, der Herrscher und Beherrschte gleichermaßen unterstehen. Die sog. Goldene Regel findet sich, teils fast wortgleich, in allen großen Traditionen: im Mahabharata, bei Konfuzius, im Talmud, im Suttrakritanga, in der Bergpredigt, im Koran.

Für die Gewaltfreie Soziale Verteidigung kommt Angleichungen solcher Art durchaus praktische Bedeutung zu. In einer Ein-

⁴⁴ Vgl. SPIEGEL, Egon: „Assur kann uns nicht retten ...“. Theo-anthropologische Voraussetzungen der gewaltfreien sozialen Verteidigung, in: gewaltfreie aktion. Vierteljahresshefte für Frieden und Gerechtigkeit 18 (1986, Nr. 68/69/70) 18-22; SPIEGEL, Egon: Pferd oder Gott. Sozio-theologische Grundlegung gewaltfreier Konfliktlösungs- und Weltgestaltungsversuche, in: Religionspädagogische Beiträge 27 (1991) 79-96; SPIEGEL: Gewaltverzicht.

wanderungsgesellschaft muss die Bereitschaft zum gewaltfreien Widerstand aus mehreren Quellen gespeist werden können. Dass sie es kann, lässt sich leicht zeigen.⁴⁵

6.1.2 Säkulare Sprachspiele

Ein Missverständnis ist dabei auszuräumen: Dass hier von Gottvertrauen die Rede ist, heißt nicht, gewaltfreies Handeln sei nur von Kirchgängern zu erwarten (wäre schön, wenn sie Glauben so auffassen würden). Wie das „Dritte im Zwischen“ („Third-in-Between“) im Einzelfall benannt wird, ist zweitrangig; entscheidend ist allein das konkrete Vertrauen darauf. Ein solches kann auch der säkulare Mensch leisten und leben. Carl Rogers spricht hier von einem „konstruktiven Potential“. In seinen Beratungen setzt er darauf und mobilisiert es durch ein bestimmtes, sich zurücknehmendes Verhalten.

Vom Dritten lässt sich leicht reden, beschreiben lässt es sich nicht. Vor allem auch und gerade nicht im Hinblick auf die Richtung seines Wirkens. In den biblischen Schriften hat sich dies in der Formulierung, „da ist etwas da“ (JHWH), niedergeschlagen.

Um den praktischen Zusammenhang einer mit „da ist etwas da“ beschriebenen Existenz und der von ihr ausgehenden Wirkung auf die Konfliktparteien zu verstehen, haben sich die ganz Großen aus dem gewaltfreien Kampf immer wieder zurückgezogen, meditiert, kontempliert, geschwiegen und gebetet, in Leipzig 1989 gemeinsam.

6.1.3 Kontemplation und Aktion

Sammlung, Stille, Gebet. Klingt das nicht nach Weltflucht, während draußen die Panzer rollen? Das Gegenteil ist der Fall, die Erfahrung ist eindeutig. Ohne diese Verankerung gerät gewaltfreies Handeln in den Sog von Aktionismus und bedient die Hybris, den

⁴⁵ Die transreligiöse Zusammenschau habe ich entfaltet in SPIEGEL: Theology of Peace.

Konflikt aus komplett eigener Kraft lösen zu können. In der Verzweiflung oder einfach unter Stress agieren wir gereizt und schnell schlagen unsere Haltung und unser Handeln in das um, was wir bekämpfen wollen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sind unsere Aktionen dann leicht zu diskreditieren und niederzuschlagen. Unsere Mitverantwortung liegt auf der Hand. Kontemporation ist deshalb kein Gegenpol zum Handeln, sondern dessen Bestandteil. Im Kern geht es um die Reinheit der Aktion.

Wie eng beides zusammengehört, zeigt eine Geste. Als Willy Brandt 1970 in Warschau niederkniete, verband er beides in einem einzigen Akt. Der Kniefall ist Zeichen der Einkehr und zugleich ein Statement. Ein Kniefall macht schutzlos. Ein Knieender kann durch einen leichten Stoß umgeworfen werden. Genau darin liegt seine Wirkung. Interpretieren wir so auch das Knien von Colin Kaepernick 2016 im Protest gegen Rassismus. Es wurde seitdem vielfach aufgenommen: unscheinbar in sich, weitreichend in der Wirkung, und mit einem persönlichen Risiko verbunden, das der Handelnde bewusst trägt. Colin Kaepernick wurde nicht um-, aber ausgestoßen. Sein Kniefall bedeutete Karriereende. Umgekehrt hat er dadurch eine andere Karriere gemacht: als inspirierter und konsequenter Vertreter von Antirassismus und Gerechtigkeit.

6.2 Der gewaltfreie Gott

Werden in der Bibel aber nicht ununterbrochen Kriege geführt? Und macht Gott das Ganze nicht sogar mit? Lässt er es offensichtlich nicht zu? Ich will auf diese Einwände in Kürze eingehen. An anderen Stellen habe ich es ausführlich getan.⁴⁶

Generell: Die biblischen Schriften lassen nichts aus. Sie bilden Wirklichkeit ab, mit allen ihren Seiten. Dazu zählen auch Krieg und alle Erscheinungsformen von Gewalt. Im Mittelpunkt aber steht dies: die Kritik daran und die Forderung, Gewalt in allen ihren Formen zu überwinden. In biblischer Symbolik aus dem Munde dessen, der sich sogar jeder Benennung entzieht. Schauen wir

⁴⁶ Vgl. besonders SPIEGEL, Egon: Gewaltverzicht.

im Folgenden etwas genauer hin, um zu erfahren, was sich hinter dem Symbol Gott verbirgt.

6.2.1 Etablierung einer politischen Zentralgewalt als praktizierter Atheismus

Der Gott, der sich Israel erschließt, wird als liebend, barmherzig, verzeihend beschrieben und – mit einer Häufigkeit, die überrascht – in mütterlichen und zärtlichen Bildern und damit als einer, der tröstet, wie eine Mutter, die tröstet, als einer, der sein Kind an die Wange hebt. Umgekehrt: Wenn Gott so ist, dann ist das Verhalten, das ihm entspricht, nicht Härte, sondern Zuwendung – auch dort, wo Zuwendung riskant wird.

Entscheidend ist die Art, wie dieser Gott – sprechen wir für jene, die nicht vertraut sind mit der religiösen Terminologie, von einer „Wirkmacht“ – herrscht. Der in den biblischen Schriften bezeugende Anspruch Gottes auf Alleinherrschaft zielt darauf ab, menschliche Herrschaft aufzuheben. Wenn Gott allein Herr ist, ist es niemand sonst. Eine Gesellschaft, die für sich im Zentrum des Zusammenlebens eine göttliche Wirkmacht entdeckt hat, benötigt keine politische Zentralgewalt. Das ist der Zusammenhang, den der Prophet Samuel beschreibt (1 Sam 8). Israel meinte, sich gegen diese Weisheit entscheiden zu sollen. Samuel indes warnt und zählt auf, was die Einführung eines Königtums bringen wird: Aushebung zum Militärdienst, Enteignung, Ausbeutung, Steuerlast, Frondienst. Der Prophet ist eindeutig: die Entscheidung für einen König ist Abfall von Gott. Gideon, der erfolgreiche Feldherr, lehnt die ihm angetragene Königswürde mit der Begründung ab, allein Gott könne König sein (Ri 8,22-24). Für Martin Buber wiegt die Erzählung seiner Verweigerung mehr als ein punktuell, historisch verbürgtes Ereignis.

6.2.2 Sperrige Texte

Um solch schwierige Texte – wie der Untergang der Ägypter im Schilfmeer, die Landnahme, der sogenannte Heilige Krieg, die Ra-

cheworte in den Psalmen, die Opferung Isaaks – zu verstehen, ist u. a. einer der zentralen Schlüssel das sog. Tun-Ergehen-Schema. Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; wer einen Stein wälzt, auf den rollt er zurück. Unheil, das einer Gewalttat folgt, wird in dieser Sprache Gott zugeschrieben, weil dieser Zusammenhang als von ihm gesetzt gilt – nicht, weil Gott Täter sei. Die Ägypter, so gelesen, ertrinken in ihrer eigenen Verfolgung, sie fallen in ihr eigenes Schwert. Die Racheworte der Psalmen sind Gebete, als Handlungsanweisungen wären sie falsch verstanden. Wer seinen Hass vor Gott bringt, hat ihn gerade nicht in die Tat umgesetzt bzw. verzichtet auf seine Umsetzung. Man kann darin eine der ältesten bekannten Techniken der Gewaltunterbrechung sehen.

6.2.3 Einmal Wirkmacht immer Wirkmacht

Der Dekalog („Zehn Gebote“) beginnt nicht mit einer Forderung, sondern mit einer Feststellung: „Ich bin JHWH, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20,2). Das ist die Präambel, von ihr ausgehend ist das Folgende zu verstehen. Gott stellt sich hier nicht als Schöpfer vor, der die Welt aus dem Nichts erschaffen hat, sondern als befreiende Macht in der Geschichte.

Alles, was im Dekalog danach kommt, ist Konsequenz dieser Feststellung, nicht Vorschrift im Einzelnen. Der hebräische Text sagt bei den einzelnen Geboten auch nicht: du *sollst* nicht, sondern du *wirst* nicht. Wer damit rechnet, dass da (wie im Falle der Befreiung aus Ägypten) eine Macht am Werk ist, *wird* sich nicht selbst zum Herrn über Leben und Tod aufschwingen und andere töten. Er *wird* stattdessen Räume schaffen, in denen jene Macht – einmal mehr – wirken kann.

Der Gewaltverzicht ist also nicht ein Gebot, das man erfüllen oder verfehlen kann, sondern die Folge einer Anerkennung. Weil es diese unbeschreibbare, unbeschreibliche Wirkmacht gibt, weil Israel sie konkret erfahren durfte, deshalb kann es darauf verzichten, andere zu töten, und darauf vertrauen. Hat sich diese Wirkmacht dort und zu jener Zeit gezeigt, dann wird sie sich auch hier und heute zeigen, dann ist sie eine prinzipielle.

6.3 Vertrauen

Wenn es in der biblischen Tradition eine sicherheitspolitische Grundsatzdebatte gibt, dann eine, die mit Blick auf ein Tier – ein Pferd – geführt wird, ohne dass sie eine zoologische wäre.

6.3.1 Pferd oder Gott

Das Pferd ist in Israel kein landwirtschaftliches Nutztier, sondern Kriegsgerät. In Verbindung mit Streitwagen und Kavallerie steht es für das teuerste Waffensystem. Wer Pferde hat, hat aufgerüstet bzw. nachgerüstet. Und genau daran entzündet sich die prophetische Kritik.

Jesaja wirft denen, die im Ernstfall nach Ägypten um Streitwagen schicken, vor, sie sähen nicht auf den Heiligen Israels; die Ägypter seien Menschen und nicht Gott, ihre Pferde schwach und nicht Geist (Jes 31,1.3). Der Psalm sagt, die einen verließen sich auf Wagen, die anderen auf Pferde, wir aber auf den Namen unseres Gottes (Ps 20,8). Am schärfsten ist Hosea. Er bringt das Vertrauen auf die Militärmacht Assur, das Reiten auf Pferden und den Götzendienst in einem einzigen Satz auf den Punkt: „Assur kann uns nicht retten, wir wollen nicht mehr auf Pferden reiten und zum Machwerk unserer Hände sagen wir nicht mehr: Unser Gott“ (Hos 14,4).

Die Gleichsetzung ist bemerkenswert. Rüstung steht hier für Götzendienst, Vertrauen auf sie ist, streng genommen, atheistisch. Wer auf Waffen setzt, rechnet nicht mehr mit der Wirkmacht, von der er gewöhnlich (etwa vollmundig im Bekenntnis zu jenem Gott, der die Welt erschaffen habe und Herr des Universums sei) redet. Ich bin mir bewusst, wie sperrig Hoseas Urteil über das Vertrauen auf das Pferd als atheistisch wirken mag, heute nicht weniger als damals.

Wer die kriegskritische Linie der biblischen Schriften kennt, versteht auch die Zeichenhandlung Jesu auf dem Höhepunkt seines öffentlichen Auftretens. Er reitet nicht auf einem Pferd in Jerusalem ein, sondern auf einem Esel und damit einem Tier, mit dem man keinen Krieg führen kann. Das ist kein Ausdruck von Be-

scheidenheit und Armut, sondern eine programmatische Aussage. Die Zeitgenossen haben sie verstanden.

6.3.2 Vertrauen auf das „Dritte im Zwischen“

Vertrauen auf Gott heißt – gegen ein mögliches grobes Missverständnis betont – nicht Nichtstun. Es heißt nicht, dass man sich nicht wehrt, sondern dass man sich anders wehrt. Das hebräische Wort für dieses Vertrauen, *aman* (wir verwenden es im Gebrauch von „Amen“), meint kein Fürwahrhalten von Sätzen, sondern ein ungeteiltes Sich-verlassen auf „das, was da ist“ (JHWH).

Hier haben wir die Verbindung zur Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Die Frage der Propheten, worauf du dich verlässt, ist exakt die Frage, die sich auch im Zentrum der gewaltfreien Verteidigung stellt und auf deren Antwort sie sich essentiell stützt.

Wer zur Gewalt greift, verlässt sich auf seine Sicht des Konflikts, sein Lösungsverständnis und sein Handeln in diesem Sinn. Wer in einem Konflikt auf Gewalt verzichtet, überlässt das Finden und Herbeiführen einer Lösung nicht einem anderen. Unter Einbeziehung der angesprochenen Wirkmacht, dem „Dritten im Zwischen“, und einem expliziten Vertrauen auf diese, ändert sich die Aktivität von einer eigenmächtigen, gewaltförmigen in eine, die sich durch eine klare Positionierung auf der einen Seite (Markierung von Unrecht aus meiner Perspektive) mit gleichzeitiger Zurücknahme auf der anderen Seite (keine Gewalt, Dialog) ausdrückt. Ich artikuliere ebenso entschieden wie kreativ meine Sicht auf den Konflikt, nehme mich aber dadurch zurück, dass ich mich nicht selbst und meine Sicht „mit aller Gewalt“ dem Konfliktgegner aufdrücke. Und ich handle nur deshalb so, weil ich in unserem Zwischen das Agieren eines Dritten voraussetze. Mein Gewaltverzicht dient der Mobilisierung dieses ungreifbaren Dritten. Einmal in Gang gesetzt, bin ich selbst Adressat seines Wirkens und muss mich selbst von der weiteren Entwicklung des Konfliktbewältigung überraschen lassen. Das „Dritte im Zwischen“ kann durch einseitigen Gewaltverzicht freigesetzt werden, darüber verfügen kann weder der eine noch der andere. Zur Darstellung des Gemeinten greife ich auf eine Skizze zurück, die ich im transnationalen Diskurs gerne einsetze.

Nonviolence: Trust in a Third 非暴力：相信第三种力量

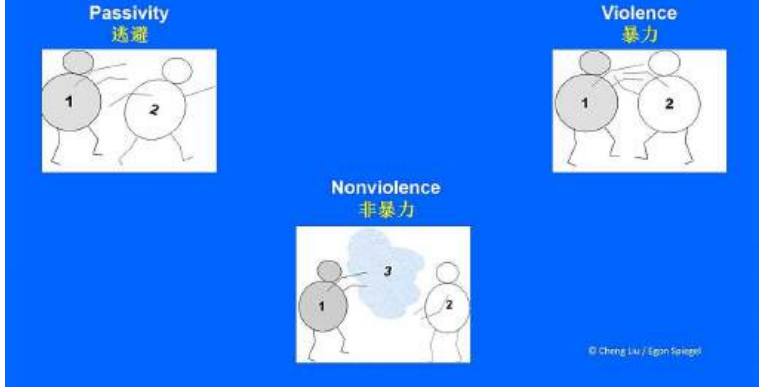


Abbildung 9: Vertrauen auf das „Dritte im Zwischen“ (the „Third-in-Between“). Während im ersten Fall der vom Konflikt betroffene diesen ignoriert/flieht, sucht der Betroffene im zweiten Fall, den Konflikt – auf der Basis seines Ermessens und aus einer absolutistischen Grundhaltung heraus – mit Gewalt zu lösen. Im dritten Fall öffnet der Betroffene – durch seinen Gewaltverzicht und gezieltes gewaltfreies Handeln – einseitig (!) den Konfliktraum und mobilisiert so das überraschungsoffene (!) Wirken eines „Dritten im Zwischen“. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 316.

6.3.3 Die immer selbe spirituelle Mitte

Wenn sich die prophetische Kritik (1) gegen militärisches Sicherheitsdenken (Pferd) und (2) gegen die Einrichtung einer politischen Zentralgewalt (König) richtet, dann in beiden Fällen aus diesem einen Grund: Gegen alle Versuche, den Lauf der Dinge aus eigener Kraft und „mit aller Gewalt“ selbst zu bestimmen, steht das Vertrauen auf ein „Drittes im Zwischen“, mögen das die einen (religiös) Gott nennen oder die anderen (säkular) konstruktives Potential. Die Chiffre ist zweitrangig, Einstellung und Haltung sind wesentlich – auch und gerade im Zusammenhang der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Dabei geht es nicht nur um den spirituellen Kern

des Widerstandes (aktionale Ebene), sondern auch die spirituelle Basis des Aufbaus von (Parallel-)Strukturen (strukturelle Ebene).

6.4 Der Zusammenhang von Weg und Ziel

Bleibt trotzdem die Frage: Warum eigentlich soll man auf Gewalt verzichten, wenn diese doch verspricht, damit schneller ans Ziel zu kommen? Die Antwort in Kürze vorweg: Weil du nur dann zum Ziel kommst, wenn du den zielführenden Weg wählst. Gewalt lässt auf dem Weg zum Ziel abstürzen, und zwar an dem von ihr gewählten Punkt. Gewalt stoppt, was eigentlich weitergehen sollte. Gewalt verhindert IMMER das Erreichen des Optimums. Weil das dahinterstehende Denken viel zu klein und eng ist. Eben das seiner Akteure. Gewalt schafft eine Aktualität, die weit unter dem Level des Potentiellen liegt. Nur unter Ausschluss der Gewalt besteht die Chance, sich letzterem anzunähern.

6.4.1 Gewaltverzicht im Interesse des Optimums

Bitte das Folgende nicht biblizistisch verstehen, aber Jesus ist, ungeachtet seiner Wertschätzung in den Religionen, eine Gestalt von welthistorischer Bedeutung und seine Weltsicht von allgemeinem Interesse. In diesem Sinne schauen wir einmal hin.

Jesus spricht vom „Reich Gottes“, sagt aber nie, was dieses genau sei. Er erzählt Gleichnisse, lässt ihren Ausgang für die Zuhörer/innen offen. Das ist kein rhetorischer Trick. Er lässt den Zuhörenden den Spielraum der Interpretation. Er definiert nicht. Spätere Bearbeiter haben die offenen Schlüsse der Gleichnisse nicht ausgehalten und „die Moral von der Geschicht“ angehängt, nur, damit auch alle das Gleichnis „richtig“ verstehen.

Wenn aber das Ziel – eine Lebens- und Weltgestaltung im Sinne einer „Reich Gottes“-Perspektive – nicht in seiner Endgestalt beschreibbar ist, dann kann der Weg dorthin nur einer sein, der prinzipiell alles offen lässt. Gewalt ist das genaue Gegenteil davon. Sie schafft Endgültigkeiten. Sie schließt die Tür. Wer tötet, hat entschieden, wie die Geschichte weitergeht – allein, und unwiderruf-

lich. Wer verletzt oder auch nur dem anderen ins Wort fällt, tut das im Kleinen. Aber auch dann ist Gewalt ein eigenmächtiger Stopp.

Deshalb steht der Gewaltverzicht nicht neben der Botschaft vom „Reich Gottes“, sondern folgt aus ihr. Er ist, wie ich es an anderer Stelle formuliert habe, eine Strategie: die Konsequenz aus dem Zusammenhang von Mittel und Ziel. Ein Reich, das man erzwingen könnte, wäre nicht das gemeinte. Es kann bestenfalls nur zufallen.

6.4.2 Die utopische Sackgasse

Von hier aus fällt Licht auf ein Problem, das im Zusammenhang einer Deutung der Gattung „Utopie“ erläutert werden kann.

Utopien drängen auf Verwirklichung. Was man für gut hält, das will man „mit aller Gewalt“ herbeiführen. Hier genau liegt die Gefahr des utopischen Ausgreifens. Wer ein Ziel exakt zu kennen glaubt und es für unbedingt gut hält, findet früher oder später jedes Mittel gerechtfertigt, das ihn diesem Ziel näherführt. Es ist auffällig, wie Bewegungen, die sich im Besitz der Vorstellung vom richtigen Endzustand wähnten, totalitär geworden sind.

Die biblische Rede vom „Reich Gottes“ als einem nicht definierbaren ist gegen diese Gefahr immunisiert, gerade weil sie unbestimmt bleibt. Wer nicht beschreiben kann, wohin ihn der Weg führt, kann auch niemanden dorthin zwingen.

6.4.3 Feindesliebe ist keine Gefühlsübung

Hinter der Aufforderung zur Feindesliebe verbirgt sich nicht die Aufforderung, dass man den Bösen irgendwie doch mögen solle. Das Gebot der Feindesliebe ist eine Handlungsanweisung mit strategischer Zielsetzung. Wer den Gegner nicht vernichtet, hält offen, dass er sich ändert. Die Begründung, die Jesus gibt, ist im Übrigen keine moralische, sondern eine theologische: So, wie Gott seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen lässt (Mt 5,45), so hat selbst der hart von einem Konflikt Betroffene nicht zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Wer sich daran orientiert, sieht im Besat-

zungssoldaten jemanden, der auch anders sein könnte. Das genau ist auch das Fundament der oben beschriebenen Fraktionierungsstrategie. Ihr arbeitet die hier nur kurz skizzierte Theologie in die Hände.

6.5 Konsequenzen für Gemeinden

Praktisch folgt daraus für eine Kirchengemeinde, eine Ordensgemeinschaft, einen religiösen Verband, eine Moschee- oder Synagogengemeinde, dass sie ...

... auf der Liste stehen.

Und zwar, wie oben schon beschrieben, mit u. a. der Justiz, der Presse und der Universität. Das zu verstehen, ist nicht unwesentlich. Eine Religionsgemeinschaft, die sich nicht vereinnahmen lässt, ist ein Verteidigungsfaktor. Eine, die sich vereinnahmen lässt, ist eine Waffe in fremder Hand. Beides ist historisch reichlich belegt.

... Infrastruktur sind.

Religionsgemeinschaften verfügen über Räume, Netzwerke und Verteiler, sie haben Erfahrung in Versammlungspraxis und Erfahrungen im professionellen Umgang mit Leid, im Spenden von Trost, mit Solidaritätskampagnen. In Leipzig 1989 waren die Friedensgebete organisatorische Keimzelle.

... Brücken bauen.

Das Netzwerk der Religionsgemeinschaften ist ein transnationales. Menschen im besetzten Land wie im Land des Besatzers gehören derselben Religionsgemeinschaft an. Dieses allein sollte hinreichen, dass sich wenigstens diese nicht attackieren. Religionsgemeinschaften haben von Natur aus ein nationenverbindendes Potential. Das sollte im Verteidigungsfall eine besondere Rolle spielen.

... das Bewusstsein um die spirituelle Mitte hochhalten.

Wenn sie die theologische Bildung im oben beschriebenen Sinn vorantreiben, dann bedienen sie damit auch sicherheitspolitisches Interesse. Sie tun dies in der Erwachsenenbildung, in der Jugendar-

beit, in Exerzitien, in Gottesdiensten, in Solidaritätsaktionen.

... Kontemplations- und Versammlungsangebote machen.

Was hier über Kontemplation gesagt wurde, ist kein Luxus, keine pure private Innerlichkeit. Wer über Wochen Repression aushalten soll, braucht Räume, in denen die Angst nicht das letzte Wort hat, und bedarf der Gemeinschaft von Menschen, die dasselbe aushalten. Gemeinden können genau das anbieten. Hier und in ihren Angeboten, sich immer wieder der spirituellen Mitte des Widerstandes zu vergewissern, liegt ihr genuiner Beitrag zur Landesverteidigung.

... eine Bringschuld haben.

Ich habe es an anderer Stelle deutlich gesagt und wiederhole es hier: Dass die gewaltfreie Alternative in Erklärungen, Statements und Verlautbarungen kaum vorkommt, ist schwer erträglich. Während die Gewaltfreiheitsalternative im christlichen Religionsunterricht als fester Bestandteil des jesuanischen Credo behandelt werden darf, wird sie in den jüngeren kirchlichen Verlautbarungen zum Krieg nur am Rande erwähnt. Während Automobilkonzerne zwei Entwicklungsabteilungen (Stromer neben Verbrenner) nebeneinander aushalten, ignorieren die Kirchen eine zweite Expertise. Gemeinden können darauf drängen, sie wenigstens gleichwertig in das Gesamtbild einzufügen. Sie haben ein Recht darauf, sie einbezogen und erklärt zu sehen.

Meine Empfehlung zur Vertiefung der biblischen Friedenstheologie:

Bürger, Peter (Hrsg): Friedensbotschaften der Hebräischen Bibel – Erster Band. Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek. (edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien, 17). Hamburg 2026.

[<https://schalom-bibliothek.org>]

7 | Realisierung

Eine Konzeption ist so gut wie ihre Realisierungschancen. Idee und Praxis der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung sollen im Hinblick auf genau diese Chancen hin gecheckt werden. Auch hier handelt es sich um ein unendlich erweiterbares und sicherlich auch in dem einen oder anderen Punkt diskutier- und kritisierbares Spektrum an Überlegungen und Vorschlägen.

7.1 Lernen als Profilieren

Wenn die Gewaltfreie Soziale Verteidigung von der Bereitschaft und Fähigkeit möglichst vieler abhängt, dann ist Bildung eine Kernaufgabe. Dabei muss Gewaltfreiheit nicht beigebracht werden. Sie liegt vor. Sie ist im alltäglichen Verhalten längst da: im Kindergarten, in der Familie, im Betrieb, im Verein. Sie ist also nicht zu erzeugen, sondern zu ent-decken, bewusst zu machen, zu profilieren.

Didaktische Konsequenzen liegen auf der Hand. Eine Friedenspädagogik, die Unterrichtseinheiten mit Kriegsbildern beginnt, erzeugt Ohnmacht und zeigt in die falsche Richtung. Krieg ist nicht der Normalfall, er ist die Herausforderung als immer drohender Sonderfall. Gut verstehen kann man das, wenn man eine Parallele betrachtet. Eine Sexualkunde, die mit HIV und Zwangsprostitution einsteigen und erst am Ende zur gelingenden Seite von Sexualität käme, würde denselben Fehler begehen. Sie würde eine Wirklichkeit vor Augen führen, die zwar nicht zu leugnen ist, aber nicht die eigentliche ist. Hier verdeckt das Dunkle das eigentlich Helle. Anthropologisch wie didaktisch schaffe ich im Laufe des Unterrichts kaum noch die Wende.

Deshalb setzt Friedensdidaktik zunächst bei Gelingendem an, bei Beispielen erfolgreicher gewaltfreier Konfliktlösung, gern aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich. Erst danach kommt das Misslingende in den Blick. Am Ende schließlich steht eine Perspektive, die die anfängliche aufnimmt und verstärkt. Das Dunkle wird nicht gelehnet; es wird aber in den größeren Zusammenhang des

Hellen gestellt, statt ihm das erste und das letzte Wort zu überlassen.

7.1.1 Profilierungsbereiche

Das Viele, das schon da ist, lässt sich verstärken und im Detail ausbauen. Hier ein paar Beispiele.

Wissen

Wie funktioniert Macht? Was ist strukturelle Gewalt? Welche historischen Beispiele für gewaltfreien Widerstand gibt es und was ist aus ihnen zu lernen? Wie ist die Forschungslage? Wissen dieser Art gehört in den Politik-, Geschichts-, Ethik- und Religionsunterricht. Die Möglichkeiten sind curricular festzuhalten.

Können

Deeskalation, Gesprächsführung, Mediation, Umgang mit Angst, Entscheidungsfindung in Gruppen, Zivilcourage ... das ist auch Übungssache und lässt sich detailliert in Rollenspielen und Trainings erwerben, angefangen im Kindergarten, gefördert in der Grundschule, wo Kinder bereits auffallend erfolgreich als Streitschlichter fungieren, bis hinein in die Erwachsenenbildung.

Haltung

Die Unterscheidung von Rolle und Person, die Bereitschaft, dem Gegenüber einen Anteil an der Wahrheit zuzugestehen, die Fähigkeit, die eigene Verstrickung in der Entstehung des Konflikts zu sehen ..., das lernt man nicht aus Büchern, sondern aus der Erfahrung, im Tun, in der Teilnahme an Aktionen, ihren Vorbereitungen, Durchführungen und Evaluationen.

Erfahrung

Wer einmal erlebt hat, dass ein Konflikt gewaltfrei gelöst werden kann, vertraut auf diesen Weg. Wer solches nur rudimentär erfahren durfte, hält Gewaltfreiheit für Theorie. Deshalb ist gelebte Konfliktkultur in Schule, Betrieb und Gemeinde mit die wirksamste Friedenspädagogik.

7.1.2 Ein Curriculum in acht Bausteinen

Damit es nicht bei bloßen Ideen bleibt, hier ein Vorschlag, wie ein Kurs etwa in der Oberstufe, in der Erwachsenenbildung, in Gemeinden und Betrieben aussehen könnte. Stellen wir uns diesen im Umfang von etwa acht bis zwölf Doppelstunden vor.

1. Der Normalfall

Wie viel Gewaltfreiheit steckt in einem gewöhnlichen Tag? Selbstbeobachtung, Auswertung, Diskussion des verzerrten Weltbildes.

2. Gewalt verstehen

Personale, strukturelle und kulturelle Gewalt; Analyse des eigenen Umfelds nach diesen Kategorien.

3. Macht

Woraus besteht Herrschaft? Wer arbeitet ihr zu? Übung: Eine Institution wird auf ihre Abhängigkeiten hin analysiert.

4. Konflikt

Eisbergmodell, Interessen statt Positionen, Konflikttransformation; Rollenspiele mit vertauschten Perspektiven.

5. Die gewaltfreie Aktion

Eckpfeiler, Phasen, Dramatisierung, Fraktionierung; Planung einer fiktiven Aktion von der Analyse bis zur Auswertung.

6. Geschichte

Vier Fallbeispiele im Vergleich, darunter mindestens ein gescheitertes.

7. Soziale Verteidigung

Die beiden Modelle, das A-B-C-Schema, Nichtkooperation und Parallelstrukturen, im Mittelpunkt ein 3-schrittiges Planspiel: (1) Bestandsaufnahme: Wovon hängt mein Betrieb, meine Schule, meine Gemeinde ab und wer hängt von ihm/ihr ab? (2) Ernstfall: Welche Anordnung käme zuerst und wer müsste sie ausführen? (3) Verab-

redung: Was wird verweigert, was weitergeführt und wer entscheidet das?

8. Die harten Fragen

Kollaboration, Repression, Grenzen; Diskussion der Einwände, ausdrücklich unter Einbeziehung der Skeptiker.

7.1.3 Profilierungsarbeit – überall und jederzeit

Nach Erich Fromm eignet uns von Geburt an eine Liebe zum Leben (Biophilie). Tragisch, wenn ihre Ausprägung durch bestimmte Ereignisse und Entwicklungen gehemmt wird und an ihre Stelle zunehmend Nekrophilie (die Liebe zum Tod, mit im Extremfall der Bereitschaft zu töten) tritt.

Lernen im Sinne einer Stärkung der biophilen Zugänge zum Leben und Profilieren unseres Gewaltfreiheitspotentials beginnt in den frühen Beziehungen, setzt sich in Kita und Schule fort, geht weiter in Ausbildung und Studium, in Betrieben, in der Jugend- und Erwachsenenbildung, in den Medien. Es findet in Volkshochschulen, Gewerkschaften, Sport- und Musikvereinen, Feuerwehren, Kirchengemeinden, Berufsverbänden statt.

Gerade die Berufsverbände sind für unser Thema entscheidend. So wird im Ernstfall nicht „die Gesellschaft“ verweigern, sondern es werden Lehrkräfte, Ärztinnen, Verwaltungsangestellte, Hafenarbeiter, Ingenieure sein, die dem Besatzer die Stim bieten – jede Gruppe an ihrem Platz. Eine Berufsethik, die diesen Fall mitdenkt, trägt zur Vorbereitung der Verteidigung bei.

7.2 Die Frage nach dem adäquaten Friedensdienst

Das Militär hat Universitäten, Kasernen, Übungsplätze, Laufbahnen, Pensionen und einen Haushaltstitel. Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung hat eine Theorie, Forschung, eine Geschichte und eine Anhängerschaft, Tagungen, aber keinen Ort, an dem sie dauerhaft betrieben, gelehrt und gelernt, geübt und weiterentwickelt

wird. Kann sie auf dieser Basis mit der militärischen Verteidigung konkurrieren?

Die Antworten auf die in diesem Zusammenhang aufgeworfene Frage nach einem angemessenen Friedensdienst reichen von einem flächendeckenden Pflicht-Friedensdienst junger Bürgerinnen und Bürger über einen freiwilligen Friedensdienst eines jeden Alters bis hin zu nichts von alledem.

Daneben stellt sich die Frage der inhaltlichen Gestaltung des wie auch immer gedachten Friedensdienstes. Dass dieser zwangsläufig ein sozialer im Sinne etwa von Kranken- und Altenpflege sein müsse, ist ebenso abwegig wie ein Zivildienst, der zwar als Ersatzdienst für den Militärdienst gedacht ist, aber, was seine eigentliche Intention betrifft, aufs Abstellgleis eines sozialen Dienstes gestellt wird.⁴⁷ Was nicht falsch verstanden werden darf. Es geht nicht um die Diskreditierung von Sozialem. Nur, einen Friedensdienst oder auch Ersatzdienst als Alternative zum Militärdienst der sozialen Arbeit zuzuordnen, ist so abwegig, wie den Militärdienst der Gartenarbeit zuzuordnen. Friedensdienst, Ersatzdienst, Zivildienst als ausdrückliche Alternative zum Militärdienst haben keine sozialen Probleme zu lösen. Sie haben – ausdrücklich, definitiv – die Gewaltfreiheit im Gegensatz zur Gewalt voranzubringen: theoretisch und praktisch, durch Studium und Aktionen, in Bildungsveranstaltungen und Verbänden ...

⁴⁷ Darüber, dass der Ersatzdienst soziale Aufgaben zu übernehmen hat und damit einem Bereich zugeordnet wird, der nichts mit der eigentlichen Stoßrichtung der Kriegsdienstverweigerung zu tun hat, und damit stillschweigend auch zu einem Instrument der Zivilen Verteidigung als Bestandteil der militärischen Gesamtverteidigung wird (im Kriegsfall muss die soziale Infrastruktur einer Gesellschaft gesichert sein, der Zivildienstleistende sorgt arbeitsteilig genau dafür), können wir uns hier nicht weiter auslassen. Vgl. aber SPIEGEL, Egon / HAHN, Ullrich: Zivildienst – Kriegsdienst ohne Waffen, in: ZDL-Informationen (hrsg. von der Zentralstelle der Katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende / Arbeitsstelle für Zivildienstseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) 2 (1975) 55-58; SPIEGEL, Egon: Warum ich als Christ nicht Zivildienst leisten kann, in: ZDL-Informationen (hrsg. von der Zentralstelle der Katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende / Arbeitsstelle für Zivildienstseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) 4 (1976) 35-46; SPIEGEL, Egon: Ein Fall von Musterungsverweigerung, in: ZDL-Informationen (hrsg. von der Zentralstelle der Katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende / Arbeitsstelle für Zivildienstseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) 1 (1975) 20-24.

7.2.1 Vorerfahrungen

Die Idee eines adäquaten, pazifistischen Friedensdienstes ist nicht neu. Gandhi entwarf bereits die *Shanti Sena*, die „Friedensarmee“, Vinoba Bhave versuchte sie aufzubauen. Khan Abdul Ghaffar Khan, der „muslimische Gandhi“, stellte im Grenzgebiet des heutigen Pakistan und Afghanistan mit den *Khudai Khidmatgar*, den „Dienern Gottes“, rund hunderttausend Paschtunen als unbewaffnete Truppe auf. Sie waren erkennbar an ihren rot gefärbten Hemden.



Abbildung 10: Friedensdienst, der die Bezeichnung verdient. Friedensdienst im Zusammenhang von GSV kann nur als ein pazifistischer gedacht werden. Die Art des die Konfliktparteien verbindenden „Dazwischentretens“ kann dabei unterschiedlich in Extensität und Intensität sein. Die Erfahrungen reichen bis auf Gandhi und Abdul Ghaffar Khan zurück. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 320.

TAKEAWAY

Shanti Sena – Gandhis Konzept einer „Friedensarmee“

Unter der britischen Kolonialherrschaft in jenem Gebiet, das Afghanistan und das heutige Pakistan umfasst, baute Khan Abdul

Ghaffar Khan, der sogenannte „muslimische Gandhi“, eine Art gewaltfreie „Armee“ von etwa 100.000 Männern des paschtunischen Volkes auf – eines für gewöhnlich äußerst kampferprobten Volkes. Diese Armee trug den Namen *Khudai Khidmatgar*, „Diener Gottes“. Bekannt wurden ihre Angehörigen durch ein auffälliges Erkennungszeichen: das rote Hemd. In Indien versuchte etwa zur selben Zeit Vinoba Bhave, ein Anhänger Gandhis, eine vergleichbare Gruppe aufzubauen. Konzept und Idee hierzu stammen von Gandhi, der auch den Begriff prägte: *Shanti Sena*, „Friedensarmee“. Heute bemühen sich Gruppen wie die *Peace Brigades International* oder die *Nonviolent Peaceforce* darum, die Idee der gewaltfreien Intervention zu verwirklichen. In Deutschland ist der Zivile Friedensdienst eine solche Organisation; er beruht auf Freiwilligen und zielt darauf, „Fachkräfte und Partnerorganisationen in aller Welt“ dabei zu unterstützen, „Gewalt ohne Rückgriff auf Waffen einzudämmen, zivile Strukturen zu stärken und Konflikte friedlich beizulegen“. Ebenso wie junge Menschen in heimische oder fremde Armeen eintreten, um das eigene oder ein anderes Land zu befreien (insbesondere im Bürgerkrieg), so schließen sich nunmehr Menschen, zumal junge Menschen, sogenannten Friedensarmeen an. Dies geschieht jedoch nicht, um auf der einen Seite gegen die andere zu kämpfen, sondern um sich gewaltfrei *zwischen* die beiden Seiten zu stellen und sie zusammenzubringen. Geschützt durch ihre fremde Herkunft und Staatsangehörigkeit, bilden sie lebende Schutzschilde für besonders gefährdete Personen oder Gruppen, indem sie diese Tag und Nacht begleiten. Darüber hinaus zielen ihre Aktionen darauf, die Eskalation der Konfrontation durch Vermittlung zwischen rivalisierenden und kriegführenden Parteien zu verhindern.

In der Gegenwart arbeiten Peace Brigades International und die Nonviolent Peaceforce nach demselben Prinzip: Freiwillige begleiten bedrohte Personen und Gruppen Tag und Nacht und bilden mit ihrer Anwesenheit einen Schutz, den Waffen nicht bieten könnten. Sie schützen die Schutzsuchenden dadurch, dass sie eine andere Staatsangehörigkeit haben. Diejenigen, die es auf die Schützlinge abgesehen haben, hüten sich, diesen Gewalt anzutun, weil sie sonst diplomatische Verwicklungen auslösen würden.

In Deutschland existiert seit 1999 der Zivile Friedensdienst, getragen von Friedens- und Entwicklungsorganisationen. Fachkräfte werden in diesem Rahmen in Konfliktregionen entsendet. Theodor Ebert hat schon 1997 ein ausgearbeitetes Konzept für einen Zivilen Friedensdienst als Alternative zum Militär mit einer Grundausbildung im gewaltfreien Handeln vorgelegt.⁴⁸

Was fehlt, ist die ausdrückliche Verbindung dieser Ansätze mit der Verteidigung des eigenen Landes. Der Zivile Friedensdienst arbeitet im Ausland, so weit so gut. Die Trainingsstätten arbeiten mit denen, die von sich aus kommen. Für den Fall, dass Deutschland oder ein europäisches Nachbarland selbst betroffen wäre, ist niemand zuständig.

7.2.2 Stoßrichtungen

eines Gewaltfreien Friedens- und Verteidigungsdienstes

Ich schlage die Einrichtung eines eigenständigen Dienstes vor, der drei Aufgaben in einer Institution zusammenführt. Als Modell taugt weniger die Bundeswehr als das Technische Hilfswerk, d. h. eine überwiegend ehrenamtlich getragene Organisation mit gesetzlicher Grundlage, professionellem Kern, ortsnahen Einheiten und regelmäßigen Übungen. Denkbar wäre auch die Feuerwehr als Modell eines pazifistischen Friedensdienstes.

Säule A (Inlandsvorsorge)

Aufbau und Pflege der Widerstandsfähigkeit im eigenen Land: Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Kommunen, Betrieben, Schulen, Verwaltungen und Berufsverbänden; Erarbeitung von Handlungsplänen für den Besatzungsfall gemeinsam mit den jeweiligen Institutionen; Beratung von Kommunen zu Dezentralisierung und Versorgungsfähigkeit; regelmäßige Übungen.

Säule B (Auslandseinsatz)

Fortführung und deutliche Ausweitung dessen, was der Zivile Friedensdienst und Organisationen wie PBI und Nonviolent Peaceforce

⁴⁸ EBERT: Ziviler Friedensdienst.

leisten: Schutzbegleitung, ziviles Peacekeeping, Beobachtung, Mediation, Unterstützung lokaler Friedensinitiativen; spezielle Auslandseinsätze vergleichbar den Katastropheneinsätzen von Rotes Kreuz und anderen Hilfsorganisationen, bezogen auf Konfliktsituationen.

Säule C (Forschung, Dokumentation, Ausbildung)

Eine Akademie mit Curriculum, Zertifizierung und Forschungsauftrag; Dokumentation historischer und laufender Fälle; Auswertung von Übungen; internationale Kooperationen.

7.2.3 Verankerungen

Freiwillig

Zum gewaltfreien Widerstand kann man nicht zwingen. Ein Pflichtdienst widerspräche dem Konzept.

Offen für alle Altersgruppen

Der Dienst braucht die Fünfundzwanzigjährige ebenso wie den Verwaltungsbeamten mit dreißig Berufsjahren, die Ärztin, den Hafenlogistiker, die pensionierte Lehrerin. Im Ernstfall entscheidet sich der Konflikt an genau diesen Stellen.

In zwei Formen

Erstens als Vollzeitdienst von zwölf Monaten, vergütet und sozialversichert, mit anschließender Anrechnung auf Ausbildung und Studium. Zweitens als Reservedienst: eine Grundausbildung von wenigen Wochen, danach jährliche Fortbildungen von einigen Tagen, ähnlich der Feuerwehr. So wächst in überschaubarer Zeit eine große Zahl von Menschen, die wissen, was zu tun ist, und die dort sitzen, wo es zu tun ist.

Verankert im Beruf

Besonders wirksam wäre die Anbindung an Berufsgruppen: Fortbildungen für Beamte, Klinikpersonal, Schulleitungen, IT-Verantwortliche, Kämmerer, Flughafen- und Bahnpersonal – jeweils zugeschnitten auf die Frage: Was ist an meinem Arbeitsplatz im Besatzungsfall zu tun und zu lassen?

7.2.4 Trägerschaft und Finanzierung

Denkbar ist eine eigenständige Anstalt des öffentlichen Rechts unter parlamentarischer Aufsicht, mit einem Beirat aus Wissenschaft, Kommunen, Kirchen, Gewerkschaften und Friedensorganisationen. Der Dienst entspricht seinem Ideal, wenn er möglichst weit weg von der Politik und parteipolitischen Interessen verankert ist. Modellcharakter haben hier NGOs, Stiftungen, Vereine, Friedensinitiativen und Friedensbewegungen.

Die Finanzierung ist, verglichen mit den Rüstungsausgaben und Militäretats, ein Klax. Ein Prozent eines Verteidigungshaushalts, wie ihn europäische Staaten heute veranschlagen, wäre für diesen Dienst ein Vielfaches dessen, was gegenwärtig weltweit für zivile Konfliktbearbeitung ausgegeben wird. Man muss diese Größenordnung aussprechen, weil die Debatte sonst so tut, als sei der Vorschlag utopisch. Utopisch ist er nur in einer Hinsicht: dass ihn bisher niemand ernsthaft versucht hat.

7.2.5 Verfallsdatumsfreier Dienst

Ein Argument, das in der politischen Auseinandersetzung Gewicht haben könnte: Anders als Waffensysteme verfällt diese Investition nicht. Wer eine Bevölkerung darin ausbildet, Konflikte gewaltfrei auszutragen, Krisen dezentral zu bewältigen, sich zu organisieren und einander im Notfall zu versorgen, erhöht die Widerstandsfähigkeit gegen alles, was kommen kann: Naturkatastrophen, Pandemien, Stromausfälle, gesellschaftliche Polarisierung, Desinformationskampagnen. Ein Panzer, der nie gebraucht wird, wird verschrottet. Eine ausgebildete, vernetzte, handlungsfähige Bevölkerung ist auch im Frieden das Beste, was ein Land haben kann.

7.2.6 Rückfragen

„Wer soll das leiten – Beamte?“

Der professionelle Kern wäre klein: Ausbildung, Forschung, Koordination, internationale Verbindungen. Die Substanz läge bei den

Ehrenamtlichen in den Orts- und Betriebseinheiten. Das THW und die Feuerwehr zeigen, dass diese Mischung funktioniert.

„Wird so ein Dienst nicht sofort politisch vereinnahmt?“

Das Risiko besteht, wie bei jeder Institution. Dagegen helfen: parlamentarische statt ministerielle Aufsicht, ein pluraler Beirat, veröffentlichte Curricula, wissenschaftliche Evaluation und die ausdrückliche Bindung an die Grundsätze der gewaltfreien Aktion – einschließlich der Transparenzregel.

„Und wenn es niemand macht?“

Dann spiegelt sich darin die Gesellschaft und der Level an Problembewusstsein. Einer Konzeption folgt nicht die entsprechende Infrastruktur. Was bleibt, ist eine Handvoll unterfinanzierter Organisationen, die zwar Beachtliches leisten, aber dieses nur punktuell und perspektivisch. Forschung und Experimente zur Solar- und Windenergie wurden anfangs auch nur in privater Initiative betrieben, heute sind sie Standard.

„Ist das nicht bloß ein neuer Freiwilligendienst?“

Nein. Bestehende Freiwilligendienste leisten soziale Arbeit und sind darin wertvoll. Hier geht es um etwas anderes: um Verteidigungsfähigkeit im präzisen Sinn – vorbereitet, geübt, öffentlich angekündigt, kollektiv verabredet. Und auf höchstem Level gewaltfrei.

„Ist die Forderung nach einem Friedensdienst nicht unrealistisch?“

Ein Gewaltfreier Friedens- und Verteidigungsdienst ist kein Ersatzdienst und kein Anhängsel. Er ist ein eigenständiges Verteidigungskonzept mit eigener Logik, eigener Wirkweise und eigener Berechtigung. Wer ihn als Ergänzung zu militärischer Planung behandeln will, missversteht ihn – und wer ihn ablehnt, weil er nicht alles leisten kann, sollte denselben Maßstab an das militärische Gegenstück anlegen.

7.3 Prävention

Die GSV ist der Notfallplan. Sie sollte, vor allem, was die Konfrontation betrifft, niemals notwendig sein. Deshalb ist über Strukturen

nachzudenken, die Übergriffe im Inland wie aus dem Ausland unwahrscheinlich machen, und entsprechend zu handeln. Der von Johan Galtung so genannte „positive Frieden“ gibt die Perspektive vor. Sie ist erstaunlich konkret und praxisnah.

7.3.1 Föderalismus statt Separatismus

Wenn ich ein einziges Strukturprinzip nennen sollte, das dem Frieden dient, wäre es der Föderalismus. Konflikte zwischen Einheiten lassen sich entschärfen bzw. im Ansatz am Aufkommen verhindern, wenn diese Einheiten in einen gemeinsamen Rahmen eingebunden sind, in dem sie ihre Eigenständigkeit behalten und zugleich verbindlich zusammenarbeiten. Nicht Verschmelzung, nicht Trennung, sondern Verbund.

Man kann das an Europa studieren – bei allen Mängeln der Europäischen Union: Zwischen Frankreich und Deutschland, die einander in drei Kriegen binnen achtzig Jahren verwüstet haben, ist Krieg heute nicht deshalb unwahrscheinlich, weil beide gut gerüstet wären, sondern weil sie tausendfach miteinander verflochten sind. Wer verflochten ist, schadet sich selbst, wenn er den anderen schädigt.

Allerdings, man glaubt es kaum, kann ein einzelner zur Macht gekommener Mensch in einem Anfall von Wahnsinn Nationen gegeneinander aufbringen, von denen man solches nicht im Ansatz für möglich gehalten hätte. Zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrages geht es um das Verhältnis zwischen den USA und Kanada. Keines war in der Vergangenheit stabiler gedacht als dieses.

Ungeachtet der Konfrontationen und Exits, die die aktuelle Politik scheinbar nicht zu verhindern vermag, gilt die Faustregel: Wo zwei Parteien um ein Gebiet streiten, ist die Teilung oft die schlechtere und die föderale Verbindung die bessere Lösung. Separation schafft neue Grenzen, neue Kränkungen, zieht ökonomisch runter und läuft unaufhaltsamen globalen Entwicklungen in jeder Hinsicht entgegen. „War is over“, so wie es Separationen sind. Wenn etwas in die Zeit passt, auch wenn die Entwicklungen gegenwärtig gegenläufig sind, dann ist es die Konföderation.

Ich gehe einen Schritt weiter und plädiere für einen doppelten

Föderalismus: einen administrativen, innerstaatlichen auf der einen Seite und einen kulturellen, transnationalen auf der anderen. Der erste regelt politische, administrative Verhältnisse und Zuständigkeiten. Der zweite erlaubt es einer Minderheit, sich zugleich staatlich eindeutig zugehörig als auch kulturell über die Grenze hinweg verbunden zu wissen. Beides schließt einander nicht aus, im Gegenteil: Erst zusammen entschärfen sie jene Konstellation, in der eine Bevölkerungsgruppe zwischen zwei Loyalitäten zerrieben wird.⁴⁹

Was das praktisch bedeutet, lässt sich an der Nachbarschaft zu Russland zeigen. Der Ukraine und den baltischen Staaten wäre – bei allem Verständnis für die Lage, in der sie sich befinden – anzuraten gewesen bzw. weiterhin anzuraten, den russischsprachigen Minderheiten im eigenen Land mit einem Höchstmaß an föderalistischem Fingerspitzengefühl entgegenzukommen, ohne damit das nationale Gesamtgefüge zur Disposition zu stellen. Das ist keine Konzession an einen Aggressor, sondern das genaue Gegenteil: Es nimmt ihm den Vorwand und der potenziellen Kollaboration den Grund.

Darüber hinaus wäre den Menschen im innerstaatlichen Föderationssystem (Provinzen) zu ermöglichen, sich über die Landesgrenzen hinweg kulturell mit jenen zu verbinden, die jenseits der Grenzen im anderen Land leben. Die politische, administrative Föderation auf der einen Seite und die kulturelle, transnationale auf der anderen Seite schließen einander nicht aus.

Föderale Strukturen haben zudem einen unmittelbaren Bezug zu unserem Thema. Sie sind dezentraler Natur und deshalb nur schwer aus einer zentralen Position heraus beherrschbar. Darüber hinaus dienen sie als Rahmen einer Öffentlichkeitsarbeit in den Feldern B und C (s. o.).

⁴⁹ Ausführlicher in SPIEGEL: Irenologie 3.0, Abschnitt 3. Zur Grundlage vgl. DEUERLEIN, Ernst: Föderalismus. Die historischen und philosophischen Grundlagen des föderativen Prinzips, Bonn 1972.

7.3.2 Kriegsfreie Zonen

Es gibt eine völkerrechtliche Praxis, die zeigt, dass die Kriegsparteien Räume aus dem Krieg herausnehmen können. Wenn unter Kriegsbedingungen die Einrichtung von Schutzzonen für die Zivilbevölkerung möglich ist, warum kann diese Praxis nicht einem ganzen Land gelten und damit Krieg ad absurdum geführt werden? Die Internationale Sicherheitszone in Nanjing 1937/38 rettete 250.000 Menschen das Leben, weil eine Handvoll Ausländer, hier ist besonders John Rabe zu nennen, ein Gebiet für neutral erklärte und in Verhandlungen mit den japanischen Besatzern darauf beharrte. Was möglich ist, zeigt sich einmal mehr im Schutz von Kulturgut, von Krankenhäusern, Schulen, humanitären Korridoren im Krieg. Mehr noch: Völkerrechtlich (idealerweise) kennen wir entmilitarisierte Zonen, atomwaffenfreie Zonen, die Antarktis als militärfreier Kontinent, der Weltraum als demilitarisierter Raum.

Man kann diesen Gedanken weiterdenken: Warum nicht große, zusammenhängende „keep-out-war“-Zonen, d. h. Regionen, deren Staaten sich völkerrechtlich verbindlich verpflichten, untereinander keinen Krieg zu führen und Konflikte ausschließlich zivil zu bearbeiten? Solche Zonen gibt es faktisch bereits; sie sind nur nicht benannt und nicht institutionalisiert.

Und warum „keep-out-war“-Zonen nicht zu „keep-out-violence“-Zonen erweitern? Konsequenter wäre die Ausweitung zu Zonen, in denen jede Art von Gewalt zurückgedrängt wird: auch und gerade die gegen Frauen, gegen Kinder, gegen Minderheiten, gegen Tiere, gegen die natürliche Mitwelt.

7.3.3 Die Tabuisierung des Krieges

Das führt zu dem Gedanken, der mir seit Jahren besonders wichtig geworden ist: Krieg lässt sich tabuisieren. Das klingt weltfremd, ist aber historisch belegbar. Praktiken, die einmal selbstverständlich waren, sind heute undenkbar geworden: das Menschenopfer, die Sklaverei, das Duell als Mittel der Ehrenrettung, die Prügelstrafe in Schulen, in vielen Ländern die Todesstrafe. Die Praktiken verloren – aus Gründen der Entwicklungen des Humanen wie der Vernunft

– ihre Selbstverständlichkeit. Erst bei wenigen, dann bei vielen, schließlich im Recht.

Der Mord ist der klarste Fall. Er kommt weiterhin vor, aber niemand rechtfertigt ihn als legitimes Mittel der Interessenverfolgung. Genau dieser Schritt steht beim Krieg noch aus: Er ist völkerrechtlich weitgehend geächtet und wird dennoch als Instrument der Politik behandelt.

Liu Cheng und ich haben dafür ein Modell vorgeschlagen, das wir das Tabuzonenmodell nennen, und uns dabei bewusst auf eine Jahreszahl festgelegt: 2075.⁵⁰ So nahe sind wir, wo meinen wir, dem *point of no return* in Sachen Kriegsabschaffung, jenem Punkt, an dem die Rückkehr zur alten Selbstverständlichkeit nicht mehr möglich ist. Die Analogie ist die Sklaverei in Amerika, deren *point of no return* um 1865 lag. Die Jahreszahl ist eine Provokation. Wir behaupten damit nicht, dass danach kein Krieg mehr vorkäme – Einbrüche bzw. Einbruchsversuche in kollektive Tabuzonen gibt es immer –, sondern dass Krieg dann seinen Status als legitimes Mittel verloren hat.

Eine Tabuisierung des Krieges vollzieht sich in denselben Schritten wie bei den genannten Praktiken: Er wird undenkbar, unpraktikabel, schließlich unrechtmäßig. Wir lassen uns von dieser Sicht nicht abbringen, wir befinden uns mitten in diesem Prozess – mit Rückschlägen, wie sie jeder solcher Prozesse kennt.

⁵⁰ Vgl. LIU/SPIEGEL: Peacebuilding, 226.

Tabuzonen-Modell

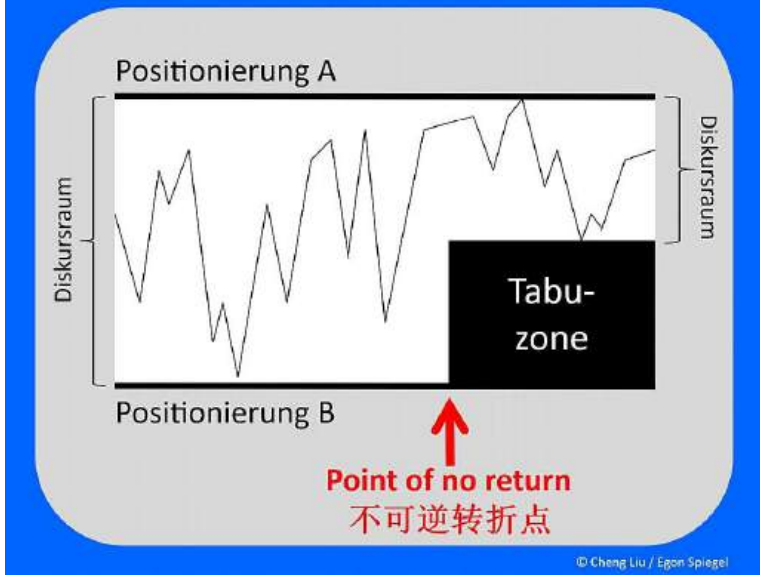


Abbildung 11: Das Tabuzonenmodell. Solange eine Frage offen ist, schwankt die öffentliche Meinung zwischen zwei Polen. Ist der „Punkt ohne Wiederkehr“ überschritten, wird der tabuisierte Bereich für die Debatte unzugänglich. Sie wird bisweilen die Grenze berühren, sie aber nicht mehr überschreiten dürfen. An einem bestimmten Punkt wurde die Sklaverei abgeschafft, wurden ökologische Standards eingeführt usw. In der Praxis ist über Einbruchversuche aufmerksam zu wachen. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 226.

TAKEAWAY

Das Tabuzonen-Modell

Das obenstehende Modell veranschaulicht Prozesse und Strukturen, wie sie häufig anzutreffen sind. Sehr oft vollzieht sich der öffentliche Meinungsbildungsprozess zwischen zwei Extremen: zwischen den beiden Positionen eines entschiedenen Für und eines entschiedenen Wider in einer Sachfrage. Im Falle des Krieges und der Kriegsvorbereitung bedeutet dies auf der einen Seite das Plädoyer für militärische Abschreckung und Verteidigung, auf der

anderen das Plädoyer für gewaltfreie Konflikttransformation. Alle Entscheidungsprozesse gelangen für gewöhnlich an einen Punkt, hinter den es kein Zurück mehr gibt (*point of no return*), an dem also die Frage entschieden ist. Der Prozess, der zu diesem Punkt führt, wird im ersten, linken Teil der Grafik dargestellt. Von einem bestimmten Punkt an setzt sich der Diskurs zwar fort, doch muss alles unternommen werden, dass dieser niemals in jene Zone hineinläuft, die durch die vorangegangene Auseinandersetzung entstanden ist. Öffentliche Debatten mögen den Rand dieser Zone berühren, die Grenzlinie der Tabuzone zu überschreiten ist ihr jedoch verwehrt. Selbstverständlich besteht für manche die Versuchung dazu, doch muss ihr in öffentlichen Diskussionen beständig widersprochen und widerstanden werden. Ob die einmal erreichte Tabuzone brüchig wird oder resilient bleibt und welche Wirkungen dies zeitigt, hängt vom Verlauf des Diskurses ab. Die Kurvenverläufe in unserem Modell sind zufallsgeneriert. Der Linienvverlauf symbolisiert lediglich die Bewegungsmöglichkeiten zwischen den beiden Extremen des Pro und Contra und sodann zwischen dem einen Extrem und der tabuisierten Zone (wie auf der rechten Seite der Grafik zu erkennen ist). Der bedeutsamste Punkt dieses Modells ist der Beginn der tabuisierten Zone (die Grafik ist von links nach rechts zu lesen).

7.3.4 Das globale Netz

Ein letztes Element. Die Globalisierung wird meist ökonomisch diskutiert und in mancher Hinsicht auch zu Recht kritisiert. Sie hat aber eine friedenspolitische Seite, die zu wenig beachtet wird: Ein dichtes Netz aus Handel, Reisen, Wissenschaft, Kommunikation und persönlichen Beziehungen macht Krieg nicht unmöglich, aber (auch für den Angreifer) teuer und störanfällig.

In diesem Zusammenhang haben wir auch unser klassisches Kulturverständnis zu überprüfen. Wir denken Kultur gewöhnlich räumlich: hier die deutsche, dort die polnische, die französische, die japanische. Diese Vorstellung ist die stille Voraussetzung territorial verankerter Konflikte. Man kann Kultur aber auch schichtenspezifisch denken, quer zu allen Grenzen: die Lebenswelt von

Frauen und von Männern, von Jugendlichen und Alten, von Fabrikarbeitern und Akademikern, von Ärzten und Politikern, von Musikern und Piloten. Diese horizontalen „Kulturen“ verbinden Menschen über Sprachen und Staaten hinweg und sollten sich eigentlich verbindlicher auf das Individuum auswirken als das Konstrukt eines nationalen Gefühls.

Wie tragfähig die mit „gemeinsamer Lebenswelt“ gemeinte Wirklichkeit ist, hat der Weihnachtsfrieden von 1914 gezeigt. In Flandern legten Soldaten für einen Moment die Waffen nieder und trugen auf gefrorenem Boden zwischen den Schützengräben ein Fußballspiel aus. Für die Dauer dieses Moments war ihnen bewusst, dass ihre eigentliche Wirklichkeit eine andere war als die staatlich verordnete. Wer den Krieg als Auslaufmodell entlarven will, sollte an dieser Stelle ansetzen. Der Ruf müsste lauten: Jugendliche aller Länder, vereinigt euch. Denn sie sind es, die die in aller Regel von den Alten getroffene Entscheidung zum Krieg mit ihrem Leben oder ihrer Gesundheit bezahlen.

Frieden entsteht demnach nicht durch Angleichung, sondern durch die Fähigkeit, zuerst die Gemeinsamkeiten zu sehen und dann die Besonderheiten zu schätzen – in dieser Reihenfolge.⁵¹

⁵¹ Zum schichtenspezifischen Kulturverständnis und zur Priorisierung von Unity vor Diversity vgl. SPIEGEL: Irenologie 3.0, Abschnitte 4 und 5.

8 | Der Prüfstand

Die bis hierhin entfaltete Konzeption ist im Folgenden nicht nur gegen die üblichen Einwände zu vertreten. Sie soll auch Messlatte sein für Überlegungen hinsichtlich einer gewaltfreien Verteidigung Grönlands im Falle eines hypothetischen Besetzungsversuchs (im Anhang B findet sich die ausführlichere Fassung).

8.1 Die Einwände

Die meisten der folgenden Einwände höre ich seit fünfzig Jahren. Sie sind berechtigt, bedürfen aber der Klarstellung. Sie beruhen in der Regel auf Missverständnissen. Die Konzeption der GSV richtig verstanden, beantworten sie sich von selbst.

8.1.1 „Und was ist mit Hitler?“

Das ist der Klassiker, er kommt fast immer zuerst.

Die erste Antwort ist eine Gegenfrage: Wie hat es denn funktioniert? Der Zweite Weltkrieg endete mit sechzig bis achtzig Millionen Toten, mit zerstörten Städten, mit dem Holocaust, der militärisch nicht verhindert wurde, sondern erst mit dem Kriegsende endete. Wer den Nationalsozialismus als Beleg für die Überlegenheit militärischer Lösungen anführt, führt eine Katastrophe als Erfolgsmodell an.

Die zweite Antwort ist historisch. Gewaltfreier Widerstand gegen das nationalsozialistische Deutschland hat stattgefunden, und er war, wo er stattfand, überraschend wirksam: die norwegischen Lehrer, die niederländischen Ärzte, die Rettung der dänischen Juden, der Protest in der Berliner Rosenstraße 1943, die bulgarische Weigerung, die eigenen Juden auszuliefern. Jacques Sémelin hat diese Erfahrungen zusammengetragen und gezeigt, dass sie kein

Zufall waren.⁵² Bemerkenswert ist: Wo Widerstand gelang, ging es meist um klar begrenzte Ziele, um Berufsgruppen mit gemeinsamer Ethik und um Gesellschaften mit hoher innerer Verbundenheit.

Die dritte Antwort ist die zentrale. Der entscheidende Zeitpunkt war nicht 1939 oder 1942, sondern 1930. Widerstand gegen ein etabliertes Terrorregime im Krieg ist das Schwierigste – für einen gewaltfreien wie für einen gewalthaltigen. Die Frage lautet deshalb nicht: „Hätte man die Menschen in Auschwitz gewaltfrei befreien können?“ Sie lautet: „Was hätte eine Gesellschaft tun müssen, damit es nicht so weit kommt?“ Diese Frage geht nahe, weil sie nicht bei den anderen ansetzt, sondern bei mir selbst und mich in der aktuellen Situation fordert.

8.1.2 „Das ist doch nur ein anderes Wort für Kapitulation.“

Nein. Kapitulation heißt: Die Herrschaft des Angreifers wird anerkannt und ausgeführt. Gewaltfreie Verteidigung heißt: Sie wird verweigert und zwar jeden Tag, in jedem Amt, in jeder Schule, in jedem Betrieb, so lange, bis der Angreifer aufgibt.

Wer Gewaltfreie Verteidigung mit Kapitulation gleichsetzt, hat vom Gewaltverzicht und von der Gewaltfreien Aktion nichts verstanden. Mit dem Hissen einer weißen Fahne hat die Gewaltfreie Soziale Verteidigung nicht das Geringste zu tun.

8.1.3 „Das funktioniert nur gegen anständige Gegner.“

Die GSV ist nicht nur ein psychologisches Instrumentarium, das über den reinen Appell – er kann durchaus zentral sein – funktioniert. Ihr Hauptmechanismus ist Unregierbarkeit. Ein Land, das

⁵² SEMELIN, Jacques: *Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939-1943*, Paris 1989 (dt.: *Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa*, Frankfurt a. M. 1995). Vgl. auch EBERT, Theodor: Hätte sich der Hitlerismus gewaltfrei überwinden lassen? Gandhis und Bonhoeffers Anfragen an die Strategie des Kampfes gegen das Nazi-Regime, in: *gewaltfreie aktion* 103/104 (1995) 1-16.

sich nicht verwalten lässt, wirft keinen Nutzen ab, gleichgültig, wie skrupellos sein Besitzer ist.

Hinzu kommt: Kein Regime ist ein Monolith. Auch das brutalste braucht Soldaten, die ihren Dienst loyal leisten, Beamte, die zuverlässig das Land administrieren, Verbündete, die bereit sind zu zahlen, und ein Narrativ, das zu Hause verfängt. Genau hier setzt das an, was wir oben als Fraktionierung beschrieben haben.

Und, sei ehrlich: Gegen einen skrupellosen, überlegenen Gegner ist die militärische Alternative nicht der sichere Sieg, sondern ein Krieg mit ungewisser Länge, ungewissem Ausgang und gewissen Opfern.

8.1.4 „Sie nehmen Opfer in Kauf.“

Ja. Wie die militärische Verteidigung. Diese aber zusätzlich die Opfer auf der Gegenseite und die Zerstörung des Landes, das eigentlich verteidigt werden soll.

8.1.5 „Es gibt doch die Lehre vom gerechten Krieg.“

Es gibt sie, und sie spricht – richtig gelesen – gegen den Krieg.

Eines ihrer zentralen Kriterien lautet, dass eine militärische Verteidigung nur dann legitim ist, wenn zuvor alle Mittel einer gewaltfreien Konfliktregelung ausgeschöpft wurden. Die meisten denken dabei an Diplomatie und meinen, mit deren Scheitern sei dem Kriterium Genüge getan. Das aber verkennt, worauf es sich bezieht: auf ein unerschöpfliches Spektrum gewaltfreier Maßnahmen, von dem dieses Buch nur einen Ausschnitt beschreibt. Das gilt auch für die Wirklichkeit – die Kreativität kennt keine Grenzen. Insofern wird das Spektrum niemals an seine Grenzen kommen können.

Wer mit *bellum iustum*, der Lehre vom Gerechten Krieg, argumentiert, entzieht – auch mit Blick auf die anderen darin genannten Kriterien – jedem Krieg die moralische Legitimation.

Hinzu kommt eine schlichte historische Beobachtung: Noch nie hat eine kriegführende Partei ihre Entscheidung, in den Krieg ein-

zutreten, von den Maßstäben des *bellum iustum* abhängig gemacht. Die Lehre vom gerechten Krieg hat noch keinen Krieg verhindert. Sie hat viele nachträglich gerechtfertigt.

Dass auch das kirchliche Lehramt in seinen jüngeren Verlautbarungen zum Krieg gegen die Ukraine – vgl. neben dem Friedenswort der deutschen Bischöfe „Friede diesem Haus“ vom Februar 2024 auch die Erklärung von *Justitia et Pax* vom März 2022 – die gewaltfreie Alternative kaum eines Blickes würdigt, halte ich für einen nur schwer nachvollziehbaren Vorgang. Die großen Automobilkonzerne halten in ihren Entwicklungsabteilungen das Nebeneinander einer Expertengruppe für Verbrennermotoren und einer für Alternativantriebe aus. Die Repräsentanten der katholischen Kirche setzen auf nur eine.⁵³

8.1.6 „Kein Staat macht so etwas.“

Bislang hat kein Staat die GSV eingeführt, wenngleich es Elemente davon gibt. Die baltischen Staaten haben zivilen Widerstand in ihre Verteidigungsplanung aufgenommen, Schweden unterhält eine psychologische Verteidigung als Teil der Gesamtverteidigung, mehrere europäische Regierungen haben in den 1970er und 1980er Jahren Studien in Auftrag gegeben.

Vor allem: „Es macht keiner“ ist kein Argument, sondern eine Beschreibung. Auch das Frauenwahlrecht, die Abschaffung der Sklaverei und das Verbot des Angriffskrieges wurden „von keinem gemacht“, bis es sie gab. Die Menschheit entwickelt sich nicht durch Beharren auf den vorhandenen Mustern, sondern durch die Bereitschaft, sie zu prüfen und zu überschreiten.

⁵³ Vgl. SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): „Friede diesem Haus“. Friedenswort der deutschen Bischöfe vom 21. Februar 2024, Bonn 2024 (Die deutschen Bischöfe 113); dazu SPIEGEL, Egon: An der Bergpredigt und der Expertise der kritischen Friedensforschung vorbei. Gastkommentar zum Friedenswort der deutschen Bischöfe, DOMRADIO.DE, 24.02.2024.

8.1.7 „Was ist mit der Ukraine?“

Diese Frage verlangt Zurückhaltung. Es steht niemandem zu, einem angegriffenen Volk zu erklären, wie es sich zu wehren hat – am wenigsten von einem Schreibtisch aus.

Sagen lässt sich nur dieses: Die Entscheidung über die Form der Verteidigung fällt nicht am Tag des Angriffs. Sie fällt Jahre vorher – mit dem, was eine Gesellschaft aufbaut, übt und vereinbart. Wer am Morgen des Einmarsches wählen möchte, wählt zwischen einer etablierten militärischen Verteidigung auf der einen Seite und spontanen, punktuellen gewaltfreien Widerstandsaktionen auf der anderen Seite. Eine echte Wahl ist dieses nicht. Aber genau darum geht es in diesem Band: dass die Möglichkeit einer gewaltfreien Verteidigung vorzeitig initiiert und vorbereitet wird. Der Ernstfall ist vor dem Ernstfall.

Erwähnenswert bleibt allerdings, dass es in den besetzten ukrainischen Gebieten gewaltfreien Widerstand gegeben hat – unvorbereitet, spontan, kreativ und mutig – und dass er mit äußerster Härte beantwortet wurde.

Eine Anmerkung erlaube ich mir dennoch, und sie richtet sich nicht an die Ukrainerinnen und Ukrainer, sondern an ihre westlichen Partner. In den Jahren des russischen Aufmarsches wäre es möglich gewesen, zivile Friedensfachkräfte zu entsenden und die Bevölkerung in den Prinzipien und Strategien der sozialen Verteidigung zu unterweisen – parallel zu allem anderen, was für nötig gehalten wurde. Geschehen ist das Gegenteil: Man vertraute das Training der ukrainischen Armee dem CIA an. Auch das war eine Entscheidung, und sie wurde vor dem Krieg getroffen.

8.1.8 „Braucht man nicht doch ein Minimum an Militär – zur Sicherheit?“

Hier gehen die Meinungen unter Pazifisten auseinander.

Meine Position ist bekannt: Gewaltfreiheit entfaltet ihre Wirkung nur in ungetrübter Reinheit. Sobald ihr Gewalt beigemischt wird, kippt die Wahrnehmung, und auf den Feldern B und C wird sie keinen Blumentopf mehr ernten. Ein einziger geworfener Stein konterkariert eine ganze Aktion.

Zugleich wäre es weltfremd, so zu tun, als bestünde eine Wahl zwischen zwei fertigen Systemen. Realistisch ist eine Übergangszeit, in der beides nebeneinander besteht. Und selbst dort, wo militärisch verteidigt wird, können gewaltfreie Aktivitäten das Ausmaß der Gewalt verringern. Militärs, denen an der effizienten Beendigung eines Konflikts liegt, werden die Einbeziehung gewaltfreier Elemente nicht ablehnen, sondern begrüßen. Wer prinzipiell gewaltfrei denkt, sollte diese Komplexität nicht scheuen.

Was allerdings nicht funktioniert, ist die Vorstellung, man könne die Gewaltfreie Soziale Verteidigung als kleine Zusatzabteilung im Verteidigungsministerium führen. Sie braucht ihre eigene Logik und ihren eigenen Ort.

8.1.9 „Und wer schützt die Schwachen? Wollen Sie auch die Polizei abschaffen?“

Nein. Die Lehre der Gewaltfreiheit schließt polizeiliches Handeln bei Kriminalität, terroristischer Gewalt oder psychischer Erkrankungen nicht aus – so wenig, wie sie Feuerwehr und Katastrophenschutz im Falle von Bränden oder Naturkatastrophen ausschließt. Für solche Fälle gilt: unmittelbares Eingreifen, Verhältnismäßigkeit, möglichst geringe Gewalt, dazu Prävention, Therapie, Wiedergutmachung, Resozialisierung.

Was nicht geht, ist die Übertragung dieser Logik auf zwischenstaatliche Konflikte. Ein Amoklauf ist eine unvorhergesehene Eruption; ein Krieg ist das Ergebnis rationaler Entscheidungen über Jahre, mit Haushaltsplänen, Beschaffungsvorgängen und Bündnisverhandlungen. Krieg kann auf der Ebene der Vernunft verhindert werden. Er ist Ausdruck eines Versagens von Politik.

8.1.10 „Die Leute sind viel zu bequem dafür.“

Möglicherweise. Aber sie sind offenbar nicht zu bequem, um Wehrpflicht, Rüstungsausgaben und im Ernstfall den Tod ihrer Kinder hinzunehmen. Wenn die Bequemlichkeit ein Argument ist, dann gegen jede Form von Verteidigung.

8.2 Der Fall Grönland

Zum Schluss ein konkreter Fall – nicht als Prophezeiung, sondern als Prüfstein. Was ich hier skizziere, habe ich Anfang 2026 ausführlicher dargelegt und im Anhang dieses Bandes abgedruckt.⁵⁴

Vorab eine Bemerkung: Über die Verteidigung eines fremden Landes nachzudenken, kann als Übergriff empfunden werden. Das ist nicht die Absicht. Was hier steht, versteht sich als Angebot und als Ausdruck von Solidarität, nicht als Belehrung eines Volkes, das weiß, was es will.

Im Übrigen: Wenn wir nicht das Problem Grönland diskutieren und uns dazu verhalten dürften, dann dürften wir das auch in keinem anderen Fall tun. In nahezu allen Fällen sind wir Außenstehende.

8.2.1 Die Ausgangslage

Grönland hat rund 57.000 Einwohnerinnen und Einwohner, verteilt auf wenige Städte und kleine Gemeinden, dazu vernachlässigbare militärische Kapazitäten. Militärisch wäre das Land gegen die Vereinigten Staaten nicht zu verteidigen – auch nicht im Verbund mit Dänemark und auch nicht im Rahmen der NATO, deren Schutzversprechen im Falle eines Aggressors aus den eigenen Reihen leerläuft. Grönland hat, wenn es einen Zugriff realistisch abwehren will, genau eine Chance: den gewaltfreien Widerstand.

8.2.2 Günstige Voraussetzungen für einen gewaltfreien Widerstand

Sozialstruktur

Eine überschaubare Bevölkerung, hohe soziale Dichte, gegenseitige Abhängigkeit, informelle Kommunikationswege, schnelle Mobilisierbarkeit, funktionierende soziale Kontrolle; militärisch schwach,

⁵⁴ SPIEGEL, Egon: Wie kann sich Grönland wirksam verteidigen? Voraussetzungen, Strategien und Methoden eines gewaltfreien Widerstands, in: gewaltfreie aktion (online), 14.01.2026.

gesellschaftlich schwer zu kontrollieren. Und, für unser Thema entscheidend: Kollaboration ist unter solchen Bedingungen schwer zu verbergen und vor den anderen zu rechtfertigen.

Kulturelle Identität

Die Kalaallit verfügen über eine starke indigene Identität, eine eigene Sprache, eigene Praxis. Eine Besetzung würde nicht nur die politische, sondern auch die kulturelle Selbstbestimmung bedrohen – ein Mobilisierungsgrund, der weit über staatliche Loyalität hinausreicht.

Geographie

Extreme klimatische Bedingungen, große Entfernungen, Abhängigkeit von lokalem Wissen. Ohne Mitwirkung der Einheimischen ist die Verwaltung des Landes zur Ineffizienz verurteilt.

Sichtbarkeit

Grönland steht im Zentrum weltweiter Aufmerksamkeit – arktisch, klimapolitisch, rohstoffpolitisch, völkerrechtlich. Ein Vorgehen gegen die dortige Bevölkerung fände unter Beobachtung statt.

8.2.3 Konkrete Maßnahmen

Nichtanerkennung

Eine Exilvertretung, gegebenenfalls in Kooperation mit Dänemark, die die völkerrechtliche Kontinuität sichert, internationale Organisationen mobilisiert und Verhandlungen führt. Auf lokaler Ebene: Kommunalverwaltungen, die Anordnungen nicht umsetzen, Verfahren verzögern, Entscheidungen vertagen; ein Apparat, der formal existiert, aber praktisch nicht funktioniert.

Nichtkooperation in Schlüsselbereichen

Häfen, Energieversorgung, Telekommunikation, Verwaltung; keine Beschäftigung in Einrichtungen des Besatzers; die Ächtung wirtschaftlicher Zusammenarbeit; lokale Tausch- und Versorgungssysteme.

Soziale Isolierung und Fraktionierung der Truppen

Keine Bedienung, kein gesellschaftlicher Kontakt auf der Ebene der Rolle bei zugleich persönlichem Zugang zum einzelnen Menschen. Die Truppe soll erfahren, dass sie unerwünscht ist, und der einzelne Soldat, dass er als Mensch angesprochen bleibt.

Symbolischer Widerstand

Sprache, Gesang, Kleidung, Rituale, Straßentheater; regelmäßige Massenaktionen, bei denen nicht die Zahl entscheidet, sondern die Kontinuität; wöchentliche Märsche, Schweigeminuten, Gottesdienste, Konzerte in der Landessprache. Es wäre nicht das erste Mal, dass ein Regime sich lächerlich macht, indem es Büroklammern verbietet.

Parallelstrukturen

Lokale Räte, gemeindlich organisierte Versorgung, nachbarschaftliche Hilfe, einheimische medizinische Grundversorgung, informelle Bildungsangebote, unabhängige Kommunikationskanäle.

Internationale Ebene

Vereinte Nationen, indigene Rechtekonventionen, Umwelt- und Klimadiplomatie, NGO-Kampagnen, diplomatischer Druck auf Verbündete, Appelle an Religionsgemeinschaften und das Narrativ von David und Goliath, das weltweit verstanden wird.

8.2.4 Die monetäre Klippe

Und dann ist da die Zahl, die alles auf den Punkt bringt: eine kolportierte Einmalzahlung von 100.000 Dollar pro Kopf. Nicht Panzer sind hier die eigentliche Bedrohung, sondern der Versuch, Kollaboration auf breiter Basis zu kaufen.

Damit begegnet uns der oben diskutierte Knackpunkt in Reinform. Kein Widerstand hält, wenn jede Familie einzeln ein Angebot erhält, das ihr Leben verändert. Wirksam ist dagegen nur die vorherige gemeinsame Verabredung – so wie 12.000 norwegische Lehrer einzeln unterschrieben, weil sie vorher gemeinsam beschlossen hatten, was sie schreiben würden.

8.2.5 Weichenstellung jetzt

Was jetzt, statt militärischer Überlegungen, realisierbar wäre, ist Vorbereitung. Dazu zählen: gesellschaftlicher Konsens über einen konsequent gewaltfreien Widerstand; Dezentralisierung, um Enthauptungsschlägen vorzubeugen; Notfallpläne für Nahrung und Energie; Schulungen in gewaltfreier Aktion.

Es ist Grönland zu wünschen, dass es nicht unfreiwillig zum Experimentierfeld der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung wird. Der hypothetische Fall zeigt aber exemplarisch, was allgemein gilt: Verteidigung muss nicht militärisch gedacht werden. Sicherheit entsteht hier nicht durch die Androhung eines hohen *Eintrittspreises*, sondern durch die Aussicht auf einen hohen *Aufenthaltspreis*.

9 | Zum Schluss

Nach dem Versuch, unter verschiedenen Aspekten in die Konzeption(en) der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung einzuführen, möchte ich mich – abschließend – zum einen an einzelne Gruppen direkt wenden und zum anderen einen Fahrplan andenken, an dem entlang die Einführung einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung erfolgen könnte.

9.1 Worte an die Leserschaft

Das Konzept der GSV ist sperrig und herausfordernd. Es ist nicht für jede und jeden eingängig und es fordert einige in ganz besonderer Weise heraus. Vor diesem Hintergrund möchte ich mich speziell an Soldatinnen und Soldaten, politisch Verantwortliche, Lehrerinnen und Lehrer, junge Leser/innen und jene, die auch nach der Lektüre ihre Gründe haben, die Konzeption skeptisch zu betrachten, wenden.

9.1.1 An Soldatinnen und Soldaten

Sie stehen aus der Sicht eines Vertreters der GSV nicht auf der anderen Seite. Sie haben sich für einen Beruf entschieden, in dem man bereit ist, für andere einzustehen und dabei das eigene Leben zu riskieren. Diese Bereitschaft ist ethisch hoch zu veranschlagen; sie unterscheidet sich in ihrem Kern nicht von der Bereitschaft derer, die sich unbewaffnet vor eine Panzerkette stellen. Was uns trennt, ist nicht die Frage, ob man Unrecht entgegentreten soll, sondern womit.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Soldaten der hier entfalteten Konzeption oft aufgeschlossener begegnen als Zivilisten. Der Grund liegt auf der Hand: Sie reflektieren professionell Verteidigungsmaßnahmen hinsichtlich ihrer Wirkung. Wer beruflich mit Lagebeurteilungen arbeitet, folgt strategischen Überlegungen leicht.

ter als andere. Die Frage, wie man für den Gegner die Kosten des Aufenthalts auf fremdem Territorium in die Höhe treiben kann, kann auch für Sie, die Sie ein ernsthaftes Interesse an einer konkreten Konfliktlösung haben, eine nicht unwesentliche strategische Frage sein.

Wenn Sie am Ende der Lektüre oder beim bloßen Überfliegen des Bandes zu der Überzeugung kommen, dass die zivile Komponente wenigstens in Verteidigungsplanungen einbezogen werden könnte, wäre bereits viel gewonnen.

9.1.2 An politisch Verantwortliche

Sie tragen die Last der Entscheidung und Sie tragen sie unter Bedingungen, um die Sie niemand beneiden muss. Ihnen wird gesagt, dass es keine Alternative gebe. Wie Sie nach der Lektüre des vorliegenden Bandes sehen, stimmt das nicht. Es gibt eine, sie ist erforscht, sie ist erprobt, sie sollte – das ist das Mindeste – wenigstens einmal auf ihre Stichhaltigkeit hin und die Frage, ob und wie sie eingeführt werden könnte, überprüft werden.

Ich schlage vor, dass Sie eine Kommission einsetzen, ein Institut gründen, einen Dienst aufbauen und der Bevölkerung die Möglichkeit geben, sich auf etwas vorzubereiten, das einen internationalen Konflikt zu lösen verspricht, ohne töten und das Land am Ende als Ruine sehen zu müssen. Die Kosten wären, gemessen an Verteidigungshaushalten, unvergleichbar niedriger. Die Einsparungen würden Ihnen viel Spielraum geben, Mittel für anderes freizugeben.

9.1.3 An Lehrerinnen und Lehrer

Ihnen kommt in diesem Buch eine auffällige Rolle zu. Das ist kein Zufall. Von Norwegen 1942 bis zu den Fliegenden Universitäten Polens war es immer wieder die Lehrerschaft, die darüber entschied, ob auch die nächste Generation ein Opfer des feindlichen Übergriffs wird. Sie haben sich gegen ideologische Vorgaben gestemmt und dabei Haltung gezeigt.

Sie brauchen für die Thematisierung dessen, was hier steht, von niemandem eine Erlaubnis. Die Geschichte des gewaltlosen zivilen Widerstands gehört in den Geschichts- und Politikunterricht, die Frage der Gewaltfreiheit in den Religions- und Ethikunterricht. Das Training in Streitschlichtung ist heute bereits fester Bestandteil von Schulprofil und Schulprogramm.

9.1.4 An junge Menschen

Euch wird gegenwärtig viel über Wehrhaftigkeit erzählt. Fragt zurück: Welche Formen der Verteidigung sind ernsthaft auf Relevanz hin geprüft worden? Was kosten sie? Was ist ihre Erfolgsbilanz? Wer könnte daran ein Interesse haben, dass nur die militärische Möglichkeit diskutiert und die gewaltfreie Alternative ignoriert wird?

Solltest du etwas tun wollen, das Mut verlangt und niemanden umbringt, dann nimm Kontakt auf mit den Initiativen und Verbänden, die der Alternative verbunden sind, auf ihre Verwirklichung hinarbeiten und durch adäquate Dienste bereits der Konzeption der GSV entsprechen.

9.1.5 An die Skeptiker

Ich habe für eine Skepsis gegenüber der Konzeption viel Verständnis. Dass ich selbst den von mir vorgetragenen Argumenten eine hohe Überzeugungskraft beimesse, liegt auf der Hand. Ich hätte mich sonst nicht in die vorliegende Publikation investiert. Das schließt ein, dass ich mich nicht für den Erfolg einer GSV unter allen nur denkbaren Bedingungen verbürge. Es wäre vermessen, wenn es andere im Falle der militärischen Verteidigung täten.

Was ich, an Ihre Adresse gerichtet, erbitte, ist weniger Zustimmung als Prüfung. Wer nach der Lektüre sagt: „Ich halte das für zu riskant, aber ich habe verstanden, dass es eine ernstzunehmende Konzeption ist und keine Träumerei“, genügt einem wesentlichen Anspruch, den ich mit meinen Ausführungen verbinde.

9.2 Eine Roadmap

Zum Schluss eine Wegskizze. Sie ist bewusst so gehalten, dass jeder Punkt in der laufenden Legislaturperiode begonnen werden könnte.

1. Politische Orientierung

Der Deutsche Bundestag beauftragt eine unabhängige Kommission mit einer Studie über nichtmilitärische Verteidigungskomponenten. Kosten: gering.

2. Installation eines speziellen Friedensdienstes

Errichtung eines Gewaltfreien Friedens- und Verteidigungsdienstes nach dem Vorbild des Technischen Hilfswerks, mit den drei oben beschriebenen Säulen.

3. Aktivierung der Berufsgruppen

Fortbildungsangebote für Verwaltung, Gesundheitswesen, Bildung, Verkehr und IT: Was gilt an meinem Arbeitsplatz im Besatzungsfall? Die Berufsverbände können damit sofort beginnen; sie brauchen dafür keine Erlaubnis.

4. Stärkung der kommunalen Resilienz

Versorgungsfähigkeit, dezentrale Energie, Notfallpläne, Nachbarschaftsstrukturen. Das läuft ohnehin schon unter dem Stichwort Krisenvorsorge und Erfordernissen der Zivilen Verteidigung. Ist hier aber mit der GSV zusammenzudenken.

5. Rechtliche Klärungen

Feststellung, dass Anordnungen einer Besatzungsmacht keine Bindungswirkung entfalten, und Schutz für diejenigen, die sie verweigern.

6. Adäquate Bildungsmaßnahmen

Aufnahme der Doktrin gewaltfreien Handelns und der Geschichte des zivilen Widerstands in die Lehrpläne. Um in Schulen mit Pazifisten/innen die Konzeption der GSV diskutieren zu können, haben

sich Jugendoffiziere ihre Basics anzueignen. Das gilt umgekehrt genauso.

7. Innereuropäische Kooperationen

Zusammenarbeit mit Initiativen in anderen europäischen Ländern; gemeinsame Übungen.

8. Internationale Vorstöße

Ausbau des Zivilen Friedensdienstes, Unterstützung von Nonviolent Peaceforce und Peace Brigades International, Eintreten für ein handlungsfähiges System kollektiver Sicherheit, Kontaktaufnahme mit Friedensverbänden potentieller Gegner.

9. Forcierung der innergesellschaftlichen Kohäsion

Der Abbau struktureller Gewalt im Inneren ist Grundbedingung der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung. Bildungsgerechtigkeit und soziale Teilhabe sind zentrale Anliegen der GSV-Konzeption, nicht nur der Sozialpolitik.

10. Einschlägige Informationen

über die Gewaltfreie Soziale Verteidigung

In Gemeinden, Vereinen, Schulen, Betrieben, Kirchen. Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung ist nicht durchsetzbar, solange die meisten Menschen nicht wissen, dass es sie gibt.

Kleines Glossar

Bellum iustum | Lehre vom „gerechten Krieg“; Kriterienkatalog, unter welchen Bedingungen ein Krieg begonnen (*ius ad bellum*) und geführt (*ius in bello*) werden darf. Ihr entscheidendes Kriterium – dass alle gewaltfreien Mittel erschöpft sein müssen – ist praktisch nie erfüllt, weil das Spektrum dieser Mittel den Entscheidenden meist unbekannt ist.

Das Dritte im Zwischen (the Third-in-Between) | Chiffre für jene Wirklichkeit, die im Raum zwischen den Konfliktparteien wirksam wird, sobald eine Seite einseitig auf Gewalt verzichtet und diesen Raum damit offenhält. Sie gehört keiner der Parteien und ist für keine verfügbar; religiös wird sie Gott genannt, säkular etwa konstruktives Potential. Nicht die Durchsetzung der eigenen Konfliktsicht, sondern ihre Freisetzung ist das Ziel gewaltfreien Handelns.

Dolorologische Friedenswissenschaft | Von lateinisch *dolor*, Schmerz. Bestimmung der Friedenswissenschaft, die hinter den Begriff der Gewalt auf das zurückgeht, was in ihr eingelagert ist: An ihrer Oberfläche ist sie Wissenschaft von Gewalt und Gewaltfreiheit, im Kern Wissenschaft von Schmerz, Schmerzvermeidung und Schmerzfreiheit – für die strukturelle Gewalt ebenso wie für die personale.

Dramatisierung | Strategie der gewaltfreien Aktion: Unrecht so sichtbar machen, dass Täter und Öffentlichkeit es wahrnehmen müssen.

Fraktionierung | Strategie, die geschlossenen Lager beider Konfliktparteien aufzulösen und schrittweise mehr Menschen für die gewaltfreie Lösung zu gewinnen, zuerst die Unentschiedenen.

Gewaltfreie Aktion | Methode der Konfliktaustragung ohne Anwendung von Gewalt gegen Personen; unterscheidet sich vom bloßen Gewaltverzicht durch Planung, Zielsetzung und Öffentlichkeit.

Konflikttransformation | Konfliktbearbeitung, die den Konflikt in seinem größeren Zusammenhang wahrnimmt und die Faktoren einbezieht, die zu ihm geführt haben, statt nur sein Erscheinungsbild zu behandeln.

Nichtkooperation | Verweigerung der Mitwirkung, auf der Herrschaft beruht: sozial, wirtschaftlich, politisch.

Parallelstrukturen | Die konstruktive Hälfte der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung: Einrichtungen, die das Zusammenleben am Besatzer vorbei ermöglichen – Versorgung, Wirtschaft, Recht und Schlichtung, Bildung, Kommunikation. Während die Nichtkooperation dem Besatzer die Macht entzieht, geben Parallelstrukturen sie der Gesellschaft zurück.

Präfigurative Politik | Handlungsform, die die angestrebte künftige Ordnung schon in den eigenen Organisationsformen vorwegnimmt.

Rolle und Person | Der Widerstand gilt der Funktion, die jemand ausübt, nie dem Menschen.

Strukturelle Gewalt | Gewalt, die nicht von einem Täter ausgeht, sondern in gesellschaftlichen Verhältnissen liegt und Menschen daran hindert, ihren Möglichkeiten zu entsprechen.

Transarmament (Umrüstung) | Umbau eines militärischen Verteidigungssystems zu einem gewaltfreien sozialen.

Exemplarische Zeittafel des gewaltfreien sozialen Widerstands

Die folgende Übersicht erinnert an Ereignisse, die oben bereits erwähnt wurden. Sie ist keine Geschichte der Gewaltfreien Aktion im großen Maßstab, sondern eine Lesehilfe. Sie deutet nur an, dass gewaltfreier Widerstand kein Einzelfall und keine Erfindung der modernen Friedensforschung ist, sondern sich leicht allein an klassischen Beispielen der zurückliegenden einhundert Jahre studieren ließe.

1920 | Deutschland

Der Kapp-Lüttwitz-Putsch scheitert binnen weniger Tage am Generalstreik und an der Weigerung der Ministerialbeamten, Anweisungen der Putschisten auszuführen. Ein Beispiel dafür, dass eine Regierung nicht ohne Mitarbeit regieren kann.

1923 | Deutschland

Der „passive Widerstand“ im besetzten Ruhrgebiet endet nach acht Monaten mit Abbruch. Ein Lehrstück des Scheiterns: staatlich verordnet statt gesellschaftlich getragen, ohne Ausbildung, ohne Strategie, teilweise von Sabotage begleitet.

1930 | Indien

Der Salzmarsch macht sichtbar, dass ein Weltreich auf der Mitarbeit der Beherrschten beruht. Parallel wächst mit den *Khudai Khidmatgar* in der Nordwestprovinz die größte ausgebildete gewaltfreie Bewegung der Geschichte heran.

1942 | Norwegen

Die Lehrerschaft verweigert geschlossen den Eintritt in den nationalsozialistischen Lehrerverband. Die Umgestaltung der Schule nach dem Vorbild des Besatzers scheitert.

1943 | Dänemark

Die Rettung nahezu der gesamten jüdischen Bevölkerung gelingt durch das Zusammenwirken von Warnung, Verweigerung und stiller Hilfe breiter Bevölkerungskreise.

1943 | Niederlande

Die ärztliche Standesorganisation löst sich lieber auf, als sich gleichschalten zu lassen. Die Ärzteschaft behält ihre Unabhängigkeit.

1943 | Berlin

Der Protest in der Rosenstraße erreicht die Freilassung inhaftierter jüdischer Ehemänner, ein öffentlicher Widerspruch mitten im Zentrum des Terrors.

1955-1968 | USA

Die Bürgerrechtsbewegung setzt gewaltfreie Aktion systematisch als Strategie ein und erzwingt gesetzliche Änderungen, die auf parlamentarischem Weg jahrzehntelang blockiert waren.

1968 | Tschechoslowakei

Nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen behindert improvisierter, weitgehend gewaltfreier Widerstand die Einsetzung einer Kollaborationsregierung. Die Besetzung gelingt militärisch sofort, politisch erst nach Monaten.

1980-1989 | Polen

Solidarność entwickelt aus Streik, Selbstorganisation und Parallelöffentlichkeit über ein Jahrzehnt hinweg jene doppelte Souveränität, die 1989 zum Verhandlungstisch führt.

1986 | Philippinen

Die „People Power“-Bewegung beendet in wenigen Tagen die Marcos-Diktatur. Entscheidend ist der Übertritt von Teilen der Streitkräfte.

1989 | DDR und Osteuropa

Die friedlichen Revolutionen zeigen, wie schnell ein scheinbar gefestigtes Herrschaftssystem zusammenbricht, wenn ihm der Gehorsam entzogen wird. Im selben Jahr wird in der Bundesrepublik der Bund für Soziale Verteidigung gegründet.

1991 | Baltikum

Litauen, Lettland und Estland verbinden Barrikaden, Menschenketten und konsequente Nichtkooperation mit einer international ausgerichteten Öffentlichkeitsarbeit. Die Unabhängigkeit wird ohne Krieg errungen.

2000 | Serbien

Otpor betreibt Fraktionierung als Methode. Polizei, Verwaltung; Medien und Militär werden gezielt aus der Loyalität gegenüber dem Regime gelöst.

2003 | Liberia

Frauen verschiedener Religionen erzwingen mit Sitzstreik und Blockade die Fortsetzung der Friedensverhandlungen.

2011 | Arabischer Raum

Massenhafter ziviler Widerstand stürzt mehrere Regierungen. Die anschließenden Verläufe machen zugleich deutlich, dass der Sturz eines Regimes und der Aufbau einer tragfähigen Ordnung zweierlei sind.

2020 | Belarus

Die weitgehend von Frauen getragene Protestbewegung wird niedergeschlagen. Nicht alle Widerstände führen unmittelbar zum Erfolg.

2022 | Ukraine

In den ersten Wochen der Besetzung südlicher Städte stellen sich Menschen unbewaffnet Panzern entgegen, Verwaltungen verweigern die Zusammenarbeit, Lehrkräfte den Unterricht nach fremdem Lehrplan. Dies ist ein Beispiel für zivilen Widerstand neben, nicht anstelle der militärischen Verteidigung.

2026 | Grönland

Die Debatte über den Schutz eines Landes, das sich militärisch nicht verteidigen kann, wird in diesem Buch exemplarisch und perspektivisch geführt.

Literaturverzeichnis

- ACKERMAN, Peter / DUVALL, Jack: A Force More Powerful. A Century of Non-violent Conflict, New York 2000.
- BOSERUP, Anders / MACK, Andrew: War Without Weapons. Non-violence in National Defence, London 1974.
- BUBER, Martin: Pfade in Utopia. Über Gemeinschaft und deren Verwirklichung, Heidelberg 1950 (darin: Zwischen Staat und Gesellschaft).
- CHENOWETH, Erica: Civil Resistance. What Everyone Needs to Know, Oxford 2021.
- CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, New York 2011.
- DEUERLEIN, Ernst: Föderalismus. Die historischen und philosophischen Grundlagen des föderativen Prinzips, Bonn 1972.
- EASWARAN, Eknath: Nonviolent Soldier of Islam. Badshah Khan – A Man to Match His Mountains, Tomales 2. Aufl. 1999.
- EBERT, Theodor: Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg, Frankfurt a. M. 1970 (Neuausgabe; nach ihr wird in diesem Band mit Seitenangaben zitiert).
- EBERT, Theodor: Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg, Freiburg 1968 (Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 1965; Neuausgaben Waldkirch 1981/1983).
- EBERT, Theodor: Hätte sich der Hitlerismus gewaltfrei überwinden lassen?, in: Gewaltfreie Aktion 103/104 (1995).
- EBERT, Theodor: Lernen von Litauen und Lettland. Aus meinem Tagebuch einer Erkundungsreise des Bundes für Soziale Verteidigung nach Vilnius und Riga vom 17.-26. Juli 1992, in: Gewaltfreie Aktion Nr. 93/94 (1992) 43-67.
- EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung, Band 1: Historische Erfahrungen und Grundzüge der Strategie, Band 2: Formen und Bedingungen des zivilen Widerstands, Waldkirch 1981.
- EBERT, Theodor: Ziviler Friedensdienst. Alternative zum Militär. Grundausbildung im gewaltfreien Handeln, Münster 1997.
- EBERT, Theodor: Ziviler Ungehorsam. Von der APO zur Friedensbewegung, Waldkirch 1984.
- EBERT, Theodor: Ziviler Widerstand – mix oder pur? Zur Kontroverse zwischen Militärstrategen und Friedensforschern über die Zukunft wehrhafter Neutralität, in: EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung, Bd. 2, Waldkirch 1981, 73-103.
- EBERT, Theodor (Hrsg.): Wehrpolitik ohne Waffen. Vom passiven Widerstand zur sozialen Verteidigung, Opladen 1972.
- EBERT, Theodor (Hrsg.): Ziviler Widerstand. Fallstudien zur gewaltfreien, direkten Aktion aus der innenpolitischen Friedens- und Konfliktforschung, Düsseldorf 1970.
- GALTUNG, Johan: Cultural Violence, in: Journal of Peace Research 27 (3/1990) 291-305.

- GALTUNG, Johan: Peace, War and Defense (Bd. 2 der von Galtung hrsg. Essays in Peace Research), Kopenhagen 1976.
- GALTUNG, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975.
- GALTUNG, Johan: Violence, Peace, and Peace Research, in: Journal of Peace Research 6 (3/1969) 167-191.
- GARSKE, Volker / NAUERTH, Thomas / NIERMANN, Anja (Hrsg.): Vom Können erzählen. Ein Lesebuch zum Frieden. Festschrift für Egon Spiegel, Berlin 2017.
- GOSS-MAYR, Hildegard: Der Mensch vor dem Unrecht. Spiritualität und Praxis gewaltloser Befreiung, Wien – München – Zürich 1976.
- HAVEL, Václav: Versuch, in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen, Reinbek 1980.
- JOCHHEIM, Gernot: Soziale Verteidigung – Verteidigung mit menschlichem Gesicht. Eine Handreichung, Düsseldorf 1988.
- JOHANSEN, Jørgen / MARTIN, Brian: Social Defence, Sparsnäs 2019.
- KING-HALL, Stephen: Defence in the Nuclear Age, London 1958 (dt.: Den Krieg im Frieden gewinnen, Hamburg 1958).
- KURTZ, Lester R. (Hrsg.): Encyclopedia of Violence, Peace, and Conflict, 3. Aufl., 2022.
- KURTZ, Lester R. (Hrsg.): The Warrior and the Pacifist. Competing Motifs in Buddhism, Judaism, Christianity, and Islam, New York - London 2018.
- LA BOETIE, Étienne de: Von der freiwilligen Knechtschaft, Frankfurt a. M. 1980 (frz.: Discours de la servitude volontaire, Paris 1976).
- LANDAUER, Gustav: Aufruf zum Sozialismus, Berlin 1911 (Neuausgaben u. a. Frankfurt a. M. 1967).
- LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies, Beijing 2015.
- MARTIN, Brian: Social Defence, Social Change, London 1993.
- MEZ, Lutz: Ziviler Widerstand in Norwegen. Untersuchung zu Organisation und Form der sozialen Bewegung in Norwegen unter besonderer Berücksichtigung von Konzepten sozialer Verteidigung, Frankfurt a. M. 1976.
- MÜLLER, Barbara: Passiver Widerstand im Ruhrkampf. Eine Fallstudie zur gewaltlosen zwischenstaatlichen Konfliktaustragung und ihren Erfolgsbedingungen, Münster 1995.
- MÜLLER, Barbara: Zur Theorie und Praxis von Sozialer Verteidigung, IFGK-Arbeitspapier Nr. 3, 1996.
- NAGLER, Michael N.: The Search for a Nonviolent Future, Novato 2010.
- NAGLER, Michael N.: The Third Harmony. Nonviolence and the New Story of Human Nature, Oakland, CA 2020.
- NAGLER, Michael N. / SPIEGEL, Egon: Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit, Berlin 2008.
- NAUERTH, Thomas / STROß, Annette M. (Hrsg.): In den Spiegel schauen. Friedenswissenschaftliche Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Ein Lesebuch mit Texten von Egon Spiegel anlässlich seines 70. Geburtstages, Norderstedt 2022.
- ROBERTS, Adam (Hrsg.): The Strategy of Civilian Defence. Non-violent Resistance to Aggression, London 1967.

- SCHELL, Jonathan: *The Unconquerable World. Power, Nonviolence, and the Will of the People*, New York 2003.
- SCHMIDT-LEUKEL, Perry (Hrsg.): *War and Peace in World Religions. The Gerald Weisfeld Lectures 2003*, London 2004.
- SCHMITZ, Achim: *Gewaltfreiheit trainieren. Institutionengeschichte von Strömungen, Konzepten und Beispielen politischer Bildung*, Belm-Vehrte 2010.
- SCHMITZ, Achim / GATZEMEIER, Ulrike: *Arbeits- und Trainingshandbuch zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung und Aktionsvorbereitung*, Krefeld – Bremen 2008.
- SCHWEITZER, Christine: *Unbewaffneter ziviler Schutz. Anregungen für die Planung von Sozialer Verteidigung*, IFGK-Arbeitspapier Nr. 30, 2025.
- SCHWEIZERISCHER FRIEDENSRAT (Hrsg.): *Soziale Verteidigung. Eine gewaltfreie Alternative zur militärischen Verteidigung der Schweiz*, Zürich 1976.
- SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.): „Friede diesem Haus“. *Friedenswort der deutschen Bischöfe vom 21. Februar 2024*, Bonn 2024 (Die deutschen Bischöfe 113).
- SEMELIN, Jacques: *Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939-1943*, Paris 1989 (dt.: *Ohne Waffen gegen Hitler. Eine Studie zum zivilen Widerstand in Europa*, Frankfurt a. M. 1995).
- SHARP, Gene: *Civilian-Based Defense. A Post-Military Weapons System*, Princeton, NJ 1990.
- SHARP, Gene: *From Dictatorship to Democracy. A Conceptual Framework for Liberation*, Boston 1993.
- SHARP, Gene: *The Politics of Nonviolent Action*, 3 vols. (Part One: Power and Struggle, Part Two: The Methods of Nonviolent Action, Part Three: The Dynamics of Nonviolent Action), Boston 1973 (Dissertation, University of Oxford, 1968).
- SIGRIST, Christian: *Regulierte Anarchie. Untersuchungen zum Fehlen und zur Entstehung politischer Herrschaft in segmentären Gesellschaften Afrikas*, Olten – Freiburg 1967.
- SPIEGEL, Egon: *An der Bergpredigt und der Expertise der kritischen Friedensforschung vorbei. Gastkommentar zum Friedenswort der deutschen Bischöfe*, DOMRADIO.DE, 24.02.2024.
- SPIEGEL, Egon: „Assur kann uns nicht retten ...“. *Theo-anthropologische Voraussetzungen der gewaltfreien sozialen Verteidigung*, in: *gewaltfreie aktion. Vierteljahresshefte für Frieden und Gerechtigkeit* 18 (1986, Nr. 68/69/70) 18-22.
- SPIEGEL, Egon: *Ein Fall von Musterungsverweigerung*, in: *ZDL-Informationen* (hrsg. von der Zentralstelle der Katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende / Arbeitsstelle für Zivildienstseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) 1 (1975) 20-24.
- SPIEGEL, Egon: *Gewaltfreie Aktion*, Hamburg 2026 (im Druck).
- SPIEGEL, Egon: *Gewaltfreier Anarchismus*, Hamburg 2026 (im Druck).
- SPIEGEL, Egon: *Gewaltverzicht als Strategie. Handlungsmaxime im Anschluss an Jesu „Reich Gottes“-Theologie*, in: ENGELKE, Matthias-W. / FEDERBUSCH OFM, Stefan / FRIELING, Gudula / KRAUß, Wolfgang / ORTH, Gottfried / SCHÖBER, Michael / SILBER, Stefan (Hrsg.): *Die Reich-Gottes-Botschaft in Theologie und Politik*, Norderstedt 2023, 143-163.

- SPIEGEL, Egon: Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie, Hamburg 2025 (Nachdruck der 2. Aufl., Kassel 1989).
- SPIEGEL, Egon: Irenologie 3.0 – Hintergründe, Verortungen, Ausblicke, in: *Li-mina. Grazer theologische Perspektiven* 8 (2/2025) 256-279.
- SPIEGEL, Egon: Pazifismus. Ein Grundriss, Hamburg 2026.
- SPIEGEL, Egon: Pferd oder Gott. Sozio-theologische Grundlegung gewaltfreier Konfliktlösungs- und Weltgestaltungsversuche, in: *Religionspädagogische Beiträge* 27 (1991) 79-96.
- SPIEGEL, Egon: Theology of Peace, in: KURTZ, Lester R. (Hrsg.): *Encyclopedia of Violence, Peace, and Conflict*, 3. Auflage, Band 4, Amsterdam – Oxford – Cambridge, MA – San Diego – London 2022, 417-429.
- SPIEGEL, Egon: Warum ich als Christ nicht Zivildienst leisten kann, in: *ZDL-Informationen* (hrsg. von der Zentralstelle der Katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende / Arbeitsstelle für Zivildienstseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) 4 (1976) 35-46.
- SPIEGEL, Egon: Wege in die Gewaltfreiheit. Materialien – Argumente – Impulse (Dissertation, Universität Freiburg i. Br., 1982; Teilveröffentlichung als: *Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie*, Kassel 1987).
- SPIEGEL, Egon: Wie kann sich Grönland wirksam verteidigen? Voraussetzungen, Strategien und Methoden eines gewaltfreien Widerstands, in: *gewaltfreie aktion* (online), 14.01.2026.
- SPIEGEL, Egon / HAHN, Ullrich: Zivildienst – Kriegsdienst ohne Waffen, in: *ZDL-Informationen* (hrsg. von der Zentralstelle der Katholischen Seelsorge für Zivildienstleistende / Arbeitsstelle für Zivildienstseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) 2 (1975) 55-58.
- STERNSTEIN, Wolfgang: Überall ist Wyhl. Bürgerinitiativen gegen Atomanlagen. Aus der Arbeit eines Aktionsforschers, Frankfurt a. M. 1978.
- WARD, Colin: *Anarchy in Action*, London 1973.

Anhang A

Ukraine. Gewaltfreie Aktivitäten unter Kriegsbedingungen 2022-2026.

Eine Zwischenbilanz

A.0 Fragestellung, Begriffe, Quellenlage

Die Frage, in welchem Umfang im russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine Gewaltfreiheit in Gestalt gewaltfreier Aktionen und einer Gewaltfreien Sozialen (Zivilen) Verteidigung praktiziert worden ist, verlangt zunächst eine terminologische Klarstellung. Denn die beiden Begriffe, die in der Frage nebeneinanderstehen, bezeichnen nicht dasselbe. Die Verwechslung von beiden könnte eine der häufigsten Quellen von Fehltritten in der öffentlichen Debatte seit Februar 2022 sein.

Gewaltfreie Aktion meint – in der klassischen Fassung Gene Sharps, die auch der bislang wichtigsten empirischen Untersuchung zum ukrainischen Fall zugrunde liegt – eine Handlungsweise, bei der Gruppen ohne Anwendung physischer Gewalt etwas tun oder zu tun verweigern, um das Verhalten, die Wahrnehmung und die moralisch-psychische Verfassung eines Gegners zu beeinflussen.¹ Sie ist Methode, nicht Ordnung. Sie kann spontan entstehen, sie kann von einzelnen getragen werden, sie bedarf keiner Vorbereitung durch Institutionen.

Gewaltfreie Soziale Verteidigung dagegen ist ein Ordnungsbegriff. Sie bezeichnet – in der Linie von Stephen King-Hall über Theodor Ebert bis zu den Konzeptualisierungen des Bundes für Soziale Verteidigung – eine vorbereitete, gesellschaftlich getragene und in Grundzügen institutionell verankerte Strategie, mit der eine

¹ SHARP, Gene: *The Politics of Nonviolent Action*, 3 vols., Boston 1973, vol. 1, 64 ff.; die Systematik der 198 Methoden findet sich in vol. 2. Zur hier verwendeten Aktualisierung der Methodenliste vgl. BEER, Michael A.: *Civil Resistance Tactics in the 21st Century*, Washington 2021. Vgl. auch SPIEGEL, Egon: *Pazifismus. Ein Grundriss*, Hamburg 2026, 37-42 (hier die Übersetzung der Liste).

Gesellschaft sich gegen militärische Fremdbestimmung von außen oder gegen einen Staatsstreich von innen wehrt.² Ihr konstitutives Merkmal ist die Vorbereitung: Ausbildung, Planung, Dezentralisierung von Entscheidungsstrukturen, vorbereitete Kommunikationswege, geklärte Verhaltensregeln für den Ernstfall, gesellschaftliche Übereinkunft über die Grenzen der Kooperation mit einem Besatzer.

Aus dieser Unterscheidung folgt für den ukrainischen Fall: *Gewaltfreie Aktion* ist in der Ukraine seit Februar 2022 in erheblichem, dokumentierbarem und teilweise strategisch wirksamem Umfang praktiziert worden. Eine *Gewaltfreie Soziale Verteidigung* im konzeptionellen Sinne ist nicht praktiziert worden, weil sie nicht vorbereitet war. Was geschah, war Improvisation auf der Grundlage einer historisch gewachsenen zivilgesellschaftlichen Kompetenz. Hier genau liegt der Erkenntnisgewinn des Falles für die Theorie der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung.

Was die *Quellenlage* betrifft, so ist festzustellen, dass die empirische Forschung über die Jahre nicht stringent betrieben wurde. Für die erste Kriegsphase (24. Februar bis 30. Juni 2022) liegt mit der Studie von Felip Daza Sierra, erarbeitet im Auftrag des Institut Català Internacional per la Pau (ICIP) und des International Institute for Nonviolent Action (NOVACT) unter Beteiligung des Instituts für Politikwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Friedensorganisation *Corridors*, die einzige systematische Erhebung vor: 235 verifizierte und kategorisierte gewaltfreie Aktionen, gestützt auf Feldforschung vom 2. bis 18. April 2022 und über 55 Interviews mit politischen und sozialen Akteuren.³

Für die Zeit danach fehlt eine vergleichbare Systematik. Wer

² KING-HALL, Stephen: *Defence in the Nuclear Age*, London 1958; EBERT, Theodor: *Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg*, Freiburg 1968; EBERT, Theodor: *Soziale Verteidigung*, 2 Bde., Waldkirch 1981. Zum gegenwärtigen Diskussionsstand vgl. die Materialien des Bundes für Soziale Verteidigung, darunter das Webinar „Ziviler Widerstand und Soziale Verteidigung“ vom 22. Februar 2023, und den Beitrag von SCHWEITZER, Christine: Was ist Soziale Verteidigung?, in: *FriedensForum* (hrsg. v. Netzwerk Friedenskooperative) 2/2023, 12-14.

³ DAZA SIERRA, Felip: *Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the Face of War. Analysis of Trends, Impacts and Challenges of Nonviolent Action in Ukraine between February and June 2022*, Barcelona 2022, 6.

über den Zeitraum ab Juli 2022 arbeitet, ist auf drei andere Quellentypen angewiesen: erstens auf sicherheitspolitisch orientierte Untersuchungen des Widerstands in den besetzten Gebieten, deren methodisch dichteste – die beiden CSIS-Berichte von Jade McGlynn von 2024 und Januar 2026 (gestützt auf Feldforschung und Interviews) – den gewaltfreien Anteil allerdings als Randgröße behandeln;⁴ zweitens auf die Selbstdarstellungen der Widerstandsnetzwerke selbst, die aus naheliegenden Gründen unter Verifikationsvorbehalt zu lesen sind;⁵ drittens auf die Berichte der Menschenrechtsorganisationen, die vor allem den Repressionsdruck dokumentieren, unter dem diese Aktionen stattfinden.

Die damit angedeutete Asymmetrie der Quellen ist selbst bereits ein Befund. Sie besagt, dass die gewaltfreie Dimension des Krieges nach dem ersten Halbjahr aus dem Blick der Forschung geraten ist. Das heißt nicht, dass die Forschung diesbezüglich zum Stillstand gekommen wäre. Sie ist lediglich nicht mehr so ausdrücklich verlaufen. Außerdem hat sich das Forschungsinteresse mit der Verhärtung der Fronten auf militärische Dimensionen verschoben.

A.1 Kontexte gewaltfreien Handelns in der Ukraine

Hinsichtlich eines gewaltfreien Konflikthandelns sowohl historisch prädestiniert als auch vornehmlich positiv gestimmt, hat die Ukraine gewaltfreie Aktivitäten im Widerstand gegen den russischen Angriff – so die bisherige Quellenlage – nicht in der ursprünglichen Breite durchgehalten. Wesentliches Merkmal ihrer gewaltfreien Aktionen war, dass sie sich vornehmlich im Mix mit militärischen verstand und diese eher spontan als langfristig geplant initiiert und durchgeführt wurden.

⁴ MCGLYNN, Jade: *Crossing Thresholds. Ukrainian Resistance to Russian Occupation*, Washington 2024; MCGLYNN, Jade: *Thresholds of Survival. The Resistance in Occupied Ukraine*, Washington 2026.

⁵ Vgl. die Selbstdarstellungen der Netzwerke unter zlamavka.com sowie in den Telegram- und X-Kanälen des Gelben Bandes. Zur Problematik dieser Quellengattung weiter unten mehr.

A.1.1 Historische Hintergründe

Die Ukraine ist kein Land ohne Erfahrung mit gewaltfreier Aktion. Daza Sierra spricht von mehr als hundert Jahren einschlägiger Praxis und meint das nicht rhetorisch.⁶ Die Linie führt von den Selbstorganisationsformen der Jahre 1917-1922 über die Dissidentenbewegung der Sowjetzeit – nach der Einschätzung Olga Onuchs hatte die Ukrainische SSR pro Kopf mehr Dissidenten als jede andere Sowjetrepublik⁷ – zur *Granitrevolution* der Studenten im Oktober 1990, zur *Orangen Revolution* 2004/05 und schließlich zum *Euromaidan* 2013/14. Die hiermit nur angedeutete Vorgeschichte ist für unsere Fragestellung nicht unwesentlich:

Netzwerkbildung

Weil die offiziellen Institutionen als Instrumente der Fremdbestimmung erlebt wurden, entwickelten sich parallel dazu informelle Netzwerke der Selbstorganisation und damit Vertrauensbeziehungen, die im Krisenfall tragfähiger waren als jede Verwaltung.⁸ Genau diese Netzwerke sind es, die im Februar 2022 innerhalb von Stunden mobilisiert werden konnten. Der von Daza Sierra interviewte Gemeinwesenarbeiter Pavlo Kaljuk aus der Kiewer Nachbarschaftsinitiative Podoljanotschka beschreibt die Selbstorganisation seiner Gemeinschaft mit dem Bild einer Ameisenkolonie: kein Zentrum, keine Anweisung, dennoch koordiniertes Handeln.⁹

Dezentralisierung

Nach dem Euromaidan kam es zu einer Dezentralisierungsreform. Weil die lokale Ebene mit Kompetenzen, Ressourcen und Selbstbewusstsein ausgestattet worden war, waren es die Gemeinden, nicht die Zentrale, die, als der Angriff kam, handlungsfähig waren.¹⁰

⁶ DAZA SIERRA: *Nonviolent Civil Resistance*, 4 u. 10 ff.

⁷ Ebd. 10. DAZA SIERRA stützt sich auf O'CONNOR, Coilin / TERESHCHUK, Halyna: *The Revolution on Granite. Ukraine's „First Maidan“*, in: *Radio Free Europe / Radio Liberty* v. 15. Oktober 2020.

⁸ DAZA SIERRA: *Nonviolent Civil Resistance*, 10 f. (Interview mit Hlibowyzkyj, Jewhen, Kolomyja, 17. April 2022).

⁹ Ebd. 12 und 15 (Interview mit Kaljuk, Pavlo, Kiew, 6. April 2022).

¹⁰ Ebd. 12 f.

Inkonsistenz

Die Erfahrung des Euromaidan zeigt, dass die ukrainische Gesellschaft zwar über Erfahrung mit Massenmobilisierung verfügte, jedoch nicht über Erfahrung mit gewaltfreier Disziplin unter Beschuss. Der Aufstand von 2013/14 war in seiner Anlage gewaltfrei, ließ aber im weiteren Verlauf die gewaltfreie Disziplin vermissen. Die Todesopfer in Kiew und die Eskalation in Odessa (48 Tote, überwiegend auf der Anti-Maidan-Seite) haben die Bewegung teilweise delegitimiert und die Polarisierung befördert.

A.1.2 Gewaltfreier Widerstand als Präferenz

Bemerkenswert und in der deutschen Debatte kaum rezipiert ist eine repräsentative Umfrage des Kiewer Internationalen Instituts für Soziologie (KIIS) aus dem Jahr 2015 und damit nach Beginn des Donbass-Krieges. Sie fragte nach den Präferenzen der Bevölkerung für den Fall eines Angriffs beziehungsweise einer Besetzung.¹¹ Das Ergebnis ist erstaunlich: Eine deutliche Mehrheit der ukrainischen Bevölkerung zieht im Falle einer bewaffneten Intervention bzw. Okkupation durch Fremde den gewaltfreien Widerstand (in Form von Streiks, Boykotten, Demonstrationen und Kooperationsverweigerung) dem bewaffneten Kampf vor. Das Potential, das sich hier zeigt, ist allerdings weder von der ukrainischen Politik noch von den westlichen Alliierten systematisch gefördert und in die nationale Verteidigungsstrategie integriert worden.

Der Befund ist noch in anderer Hinsicht aufschlussreich. Er zeigt, dass die Zustimmung zu gewaltfreier Verteidigung nicht von der Militanz des Gegners abhängt, sondern vom zu schützenden Objekt. Sobald es um *Menschen* geht, hat die gewaltfreie Option eine Mehrheit. Deutlich geringer ist diese, wenn es um das *Territorium* geht. Damit wird präzise jene Bruchstelle bestätigt, die die Theorie der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung seit Ebert hervorhebt:

¹¹ Erhebung des Kyiv International Institute of Sociology von 2015, Bericht Nr. 546; vgl. die englische Übersetzung und Einordnung bei BARTKOWSKI, Maciej / POLYAKOVA, Alina: To Kill or Not to Kill: Ukrainians Opt for Nonviolent Civil Resistance, in: Political Violence at a Glance, 12. Oktober 2015. Referiert bei DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 13.

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung (GSV) verteidigt nicht Grenzen, sondern Lebensweisen, Institutionen und Menschen – deshalb das nicht für jeden sofort verständliche Attribut „sozial“. Die GSV zielt mit ihren Aktionen auf einen „hohen Aufenthaltspreis“ für den Okkupator und nicht auf einen „hohen Eintrittspreis“. Letzteres, an territorialer Verteidigung ausgerichtetes Agieren ist das der militärischen Verteidigung.

A.1.3 Defizitäre Ausgangslage

Die dem Befragungsbefund widersprechende Wirklichkeit sah hingegen so aus: Es gab keinerlei staatliche oder gesellschaftliche Vorbereitung auf gewaltfreie Verteidigung. Kein Ausbildungsprogramm, keine Handlungsanleitung für Kommunalverwaltungen, keine öffentlich verhandelte Verständigung über die Grenzen der Kooperation mit einem Besatzer, keine Vorbereitung von Kommunikationsstrukturen. Was 2021 gesetzlich geregelt wurde – das Gesetz über den nationalen Widerstand – betraf die Territorialverteidigung, also die bewaffnete Freiwilligenkomponente.¹²

Die Konsequenz zeigte sich am ersten Morgen. Yulia Abibok berichtet, dass Bewohnerinnen und Bewohner des Südens am 24. Februar 2022 zu den Wehersatzämtern gingen, um Waffen zu fordern, aber verschlossene Türen sowie verlassene Amtsstuben vorfanden.¹³ Nur, weil die bewaffnete Option in diesem Moment praktisch nicht zur Verfügung stand, gingen sie auf die Straße. Damit wäre nüchtern festzuhalten, dass die gewaltfreie Massenaktion im Süden nicht Ausdruck einer bewusst gewählten Strategie war, sondern in erheblichem Maße eine Ausweichhandlung.

¹² Gesetz der Ukraine über die Grundlagen des nationalen Widerstands vom 16. Juli 2021, in Kraft seit 1. Januar 2022; vgl. DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 22, Anm. 76.

¹³ ABIBOK, Yulia: Ukraine: Widerstand unter Besatzung, in: ZOiS Spotlight on Ukraine 23, Berlin, 15. Mai 2026.

A.2 Entwicklungen in der ersten Hälfte des Jahres 2022

Daza Sierra greift nicht nur die Vielfalt der gewaltfreien Aktionen auf, sondern diskutiert sie auch hinsichtlich ihrer Relevanz. Unschwer zu erkennen sind die Stufen der Eskalation, wie sie in den Methodenspektren von Gene Sharp und Theodor Ebert begeben.

Von den **235 erfassten Aktionen** entfallen nach der Kategorisierung des Berichts (hier dem Fließtext zufolge¹⁴ und nicht der damit nicht übereinstimmenden Grafik¹⁵):

148 auf Protest

Demonstrationen, Kundgebungen, symbolische Akte,
Kommunikationsaktionen;

51 auf Nicht-Kooperation

davon 21 politische, 16 soziale, 14 wirtschaftliche;

36 auf gewaltfreie Intervention

Interposition, Blockade, Aufbau von Parallelstrukturen.

Geographisch

liegt der Schwerpunkt eindeutig im Süden. 191 der 235 Aktionen entfallen auf die Oblaste Cherson, Saporischschja und Odessa, 20 auf den Norden (Tschernihiw, Sumy, Kiew), je 9 auf den Osten und Westen, 6 auf überregionale Zusammenhänge.¹⁶ Dies ist kein Zufall: Der Süden war das Gebiet, das rasch und dauerhaft besetzt wurde. Wo Besatzung ist, entsteht der Gegenstand der Nicht-Kooperation.

Zeitlich

ergibt sich eine Kurve, die für die Bewertung zentral ist:¹⁷ Diese zeigt nicht nur einen dramatischen Einbruch der sichtbaren Aktion

¹⁴ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 4 und 16.

¹⁵ Vgl. ebd. 19 (Grafik „Types of Nonviolent Actions in Ukraine“) gegenüber ebd. 4 und 16. Die Vertauschung ist auch in die Sekundärrezeption eingegangen, so bei DAZA, Felip: Mapping Civil Resistance in Ukraine, in: Peace Policy, 19. Mai 2023.

¹⁶ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 16.

¹⁷ Ebd. 16 f.

ab April, sondern auch eine Verschiebung des Aktionsprofils vom Protest zur Nicht-Kooperation. Der offene Protest wurde durch Repression erstickt, die Verweigerung hingegen nicht.

A.2.1 Protest

Von den **148 Protestaktionen** entfielen 73 auf Demonstrationen und Kundgebungen, in 49 Fällen unter demonstrativem Gebrauch nationaler Symbole – Flagge, Hymne, die traditionelle Wyschywanka-Stickerei.¹⁸ Cherson war der Schwerpunkt, mit im März nahezu täglichen Kundgebungen. Hinzu kamen Kachowka, Berislaw, Melitopol, Enerhodar.

Aufschlussreich sind die Auslöser. Mehrere Interviewpartner aus Tschernihiw und Melitopol berichten übereinstimmend, dass sie am 9. März 2022 – dem Geburtstag Taras Schewtschenkos – die Furcht verloren und zu demonstrieren begannen.¹⁹ Die kulturelle Gedenkzeit lieferte den Anlass, den die politische Situation allein nicht hergab. In Melitopol formierten sich Demonstrationen im Anschluss an die orthodoxe Liturgie. Nach Aussage von Teilnehmenden spielte dabei der Gemeindepriester eine tragende Rolle.²⁰ Aus friedentheologischer Perspektive ist bemerkenswert, dass der liturgische Raum eine Versammlung ermöglichte, die der öffentliche Raum nicht mehr zur Verfügung stellen konnte.

Exkurs: Lokales Paradebeispiel einer GSV

Ein von Daza Sierra hervorgehobener Einzelfall enthält alle Elemente, die eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung im Ernstfall auszeichnen würden.²¹

Slawutytsch, die für die Beschäftigten von Tschernobyl errichtete Stadt mit rund 25.000 Einwohnern, wurde am 26. März 2022 besetzt, der Bürgermeister wurde festgesetzt, drei Bewohner getötet. Ohne Aufruf durch eine Leitung, allein über Telefonketten und soziale Medien, versammelten sich die Bewohnerinnen und Bewoh-

¹⁸ Ebd. 17.

¹⁹ Ebd. 17 f. (Interviews in Tschernihiw und online, 23. März und 9. April 2022).

²⁰ Ebd. 18 (Interview mit einem Aktivisten aus Melitopol, online, 23. März 2022).

²¹ Ebd. 18 sowie 28.

ner auf dem Rathausplatz. Der Stadtratsabgeordnete Denys Maslij beschreibt die Situation so, dass es weder Anführer noch Anweisungen gab, die Menschen aber wussten, was zu tun sei.

Als russische Soldaten die Versammlung mit Gewalt aufzulösen versuchten, hielten die Demonstrierenden die gewaltfreie Disziplin durch, begannen die Hymne zu singen und gingen auf die Truppen zu. Larysa Maslij, Leiterin des kulturellen Zentrums, hebt hervor, dass eine Haltung, die mit einem Lächeln begleitet wird, beim Besatzer einen Schock auslösen müsse. Für Natalia Hantimurowa, Vorsitzende des Stadtrats, war entscheidend, dass die Verhandlung mit der Besatzungsmacht während der Demonstration und nicht danach stattfand.

Das Ergebnis der Aktion: Freilassung des Bürgermeisters gegen die Zusicherung einer Waffenkontrolle im Ort und Abzug der russischen Truppen am 28. März.

Die Vorgänge in Slawutytsch belegen, dass eine gewaltfreie Massenaktion selbst gegenüber einer rücksichtslosen Armee eine Verhandlungsmacht erzeugen kann. Sie belegen zugleich, unter welchen Bedingungen dies möglich ist: kulturelle und sprachliche Nähe zwischen Bevölkerung und Soldaten, überschaubare Ortsgröße, geschlossene Reaktion binnen Stunden, funktionierende lokale Autorität, taktisch nachrangige Bedeutung des Ortes für den Angreifer. Die Gegenprobe finden wir in Mariupol, Butscha, Irpin, Borodjanka, wo diese Bedingungen fehlten. Hier konnte sich, wie Daza Sierra zusammenfasst, gewaltfreier Widerstand nicht formieren. Bevor es überhaupt zu einer gewaltfreien Reaktion kommen konnte, herrschte dort pure Gewalt.²²

A.2.2 Nicht-Kooperation

Die *51 Verweigerungsaktionen* entsprechen dem Konzept der gewaltfreien Sozialen Verteidigung in besonderer Weise.

Politisch (21 Aktionen)

In Enerhodar traten Mitglieder des Stadtrats geschlossen zurück,

²² Ebd. 5 und 28.

um eine russische Administration nicht zu legitimieren. In Kyrylywka verweigerte Bürgermeister Iwan Malejew öffentlich die Zusammenarbeit.²³ Vielfach gaben Verwaltungsangestellte ihre Dienststellen auf, hielten aber – wir erkennen hier die klassische Figur der parallelen Verwaltung – eine informelle Versorgung der Bevölkerung aufrecht. Die Zentralregierung hatte die Kommunalverwaltungen zur Nichtkooperation aufgefordert. In zwölf Fällen wurden demonstrativ russische oder sowjetische Symbole von öffentlichen Gebäuden entfernt.²⁴ Damit wurden allerdings Bürgermeister auch zum bevorzugten Ziel. Die Entführung des Melitopoler Bürgermeisters Iwan Fedorow und der Aktivistin Olha Haisumowa löste eine Demonstration von Tausenden vor dem Rathaus aus.²⁵

Sozial (16 Aktionen)

Die hier zusammengetragenen Aktionen wurden im Wesentlichen vom Bildungssektor getragen. Schulleiterinnen und Schulleiter in Melitopol reichten geschlossen ihren Rücktritt ein. Lehrkräfte in Oserjany, Sokolohirne und Nowohryhoriwka verweigerten den Unterricht nach russischen Lehrplänen. Beschäftigte der Universität Cherson gaben ihre Arbeitsplätze auf.²⁶ Hinzu kamen Verweigerungen von Klinikpersonal und die Weigerung einfacher Bürger, für die Bevölkerungserfassung persönliche Daten herauszugeben. Die frühesten dokumentierten Verweigerungen – in Berdjansk und Cherson – betrafen die Zurückweisung russischer „humanitärer Hilfe“.²⁷

Wirtschaftlich (14 Aktionen)

Als russische Truppen am 29. März die Räume des Nationalen Rundfunkrats in Berdjansk besetzten, kündigten sämtliche Mitarbeitenden geschlossen, um die Ausstrahlung russischer Propaganda zu verhindern. Am 12. Juni verweigerten Unternehmer in

²³ Ebd. 21 (Aktionen 133 und 136 der Datenbank, Anhang I).

²⁴ Ebd. 21.

²⁵ Ebd. 21 (Aktion 89 der Datenbank).

²⁶ Ebd. 21 (Aktionen 145, 210 und 225 der Datenbank).

²⁷ Ebd. 21.

Kyrylywka die Steuerzahlung an die Besatzungsverwaltung.²⁸ Hinzu kamen sechs Boykott- und Anprangerungsaktionen des Aktivisten Mykola Dawydyuk. Sie waren gegen westliche Konzerne mit fortgesetztem Russlandgeschäft (Renault, Metro, Auchan, Nestlé) gerichtet. Durch sie wurde der Adressatenkreis des Widerstands über den unmittelbaren Gegner hinaus erweitert.²⁹

A.2.3 Gewaltfreie Intervention

Die *36 Aktionen, die man der Gewaltfreien Intervention zuschreiben kann*, umfassen mindestens 14 Fälle direkter Interposition. Die international bekannt gewordenen Bilder stammen aus Bachmatsch, wo am 26. Februar 2022 Bewohner sich einer Panzerkolonne in den Weg stellten (in diesem Fall handelt es sich zugleich um die erste in der Datenbank erfasste Aktion). Ähnliches geschah in Hrodno und Korjukiwka. In mehreren Fällen wichen die Kolonnen aus oder kehrten um.³⁰

Hinzu kamen Blockadeaktionen bzw. solche, die den Besatzer behinderten. Berichtet werden: Barrikadenbau, Herstellung von Panzersperren, in drei dokumentierten Fällen in der Oblast Cherson die Manipulation von Verkehrsschildern, teilweise durch die staatliche Straßenverwaltung Ukrawtodor selbst.³¹

Als besonders relevant hat sich für den Widerstand das *zivile Schutzsystem* erwiesen, das heißt ein von Ost nach West gespanntes Netz humanitärer und Evakuierungskorridore, getragen von Hilfsorganisationen, selbstorganisierten Gruppen, Aktivisten und Gemeindepriestern.³² In den belagerten Städten des Nordens organisierten Aktivisten Informationsnetze mit Landwirten und Waldarbeitern, um Nebenwege für Hilfslieferungen zu finden.³³ Nina Potarska von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Frei-

²⁸ Ebd. 21 f. (Aktionen 143 und 223 der Datenbank).

²⁹ Ebd. 22 mit Nachweis der Medienresonanz ebd. Anm. 74.

³⁰ Ebd. 22 (Aktionen 3, 10 und 11 der Datenbank); zur Erstaktion in Bachmatsch am 26. Februar 2022 ebd. 6.

³¹ Ebd. 22 (Aktionen 8, 12 und 17 der Datenbank).

³² Ebd. 22 f.

³³ Ebd. 23 (Interview mit Maltschenko, Oksana, Sumy, 7. April 2022).

heit hat auf einen Umstand hingewiesen, der sich später als strukturell erweisen sollte: Dadurch, dass Frauen im Krieg eine gewisse Unsichtbarkeit gewinnen können, sind sie geradezu prädestiniert, Evakuierungs- und Schutzarbeit zu leisten.³⁴

Schließlich zählt zur gewaltfreien Intervention auch die *Dokumentation von Kriegsverbrechen*. Hier ist insbesondere die sog. 5AM-Koalition zu nennen, jenes Bündnis aus dreißig ukrainischen Menschenrechtsorganisationen und Zivilgesellschaften, das unmittelbar nach der russischen Invasion am 24. Februar 2022 – gegen 5:00 morgens schlugen die ersten Raketen ein – gegründet wurde. Das Bündnis sammelt, verifiziert und sichert systematisch – dem Berkeley-Protokoll entsprechend – Beweise für Völkerrechts- und Kriegsverbrechen und listet Menschenrechtsverletzungen, die während des Krieges begangen werden, im Interesse von Strafverfolgung und Herstellung von (Welt-)Öffentlichkeit auf. Unter anderen wäre auch zu nennen die Initiative „Tribunal for Putin“ des (2022 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten) Zentrums für Bürgerliche Freiheiten sowie in diesem Zusammenhang die Ukrainian Helsinki Human Rights Union, die Charkiwer Menschenrechtsgruppe und die Plattform russiancrime.org des Bürgernetzwerks OPORA.³⁵ Das Menschenrechtszentrum ZMINA verfolgte im Mai 2022 bereits 163 Fälle entführter Aktivistinnen, Journalisten, Menschenrechtsverteidiger und Kommunalpolitiker.³⁶

A.3 Verlagerung des Widerstands in den Untergrund (2022-2026)

Ende März 2022 setzte eine Veränderung ein, die die Aktivistin Oksana Hljebuschkina aus Cherson mit einer präzisen Beobachtung beschreibt: An die Stelle des Militärs traten russische Polizeieinheiten, die auf Auflösung von Menschenansammlungen spezialisiert sind.³⁷ Damit war die offene Massenaktion beendet. Willkür-

³⁴ Ebd. 23 (Interview mit Potarska, Nina, Kiew, 11. April 2022).

³⁵ Ebd. 24.

³⁶ Ebd. 22 f. (Interview mit Petschontschyk, Tetjana, online, 11. April 2022).

³⁷ Ebd. 20 (Interview mit Hljebuschkina, Oksana, online, 28. April 2022).

liche Festnahmen, Entführungen und Folter erzeugten ein Klima, in dem Sichtbarkeit nicht mehr Schutz, sondern Risiko bedeutete.

Interessant ist, dass der gewaltfreie Widerstand daraufhin nicht aufgab, sondern neue Formen suchte. Ab Mitte März traten Graffiti, Flugblätter, Plakate und die blau-gelben Bänder an die Stelle der Kundgebung. Daza Sierra zählt rund 48 solcher Kommunikationsaktionen auf. In dieser Phase entstand auch die Initiative „Gelbes Band“ (Schowta Stritschka). Ihre Aktionen erreichten auch die Krim, unter anderem Jalta, Simferopol, Kertsch und Alupka.³⁸

A.3.1 Gelbes Band und Zla Mawka

Das **Gelbe Band** ist eine im April 2022 gegründete ukrainische Widerstandsbewegung, die gewaltlosen Widerstand in von Russland besetzten Gebieten organisiert. Sie ist bekannt geworden durch Aufforderung in Telegram, ein Foto von einem gelben Band aufzunehmen, das im Hintergrund ein Ort im besetzten Gebiet erkennen lässt. Über Telegram-Kanäle rufen die Organisatoren dazu auf, Standortdaten russischer Truppen zu übermitteln. Das Gelbe Band führte im September 2022 eine offene Kampagne gegen die Scheinreferenden („Stop Referendum“) durch und gibt seit dem 6. August 2022 eine Untergrundzeitung heraus. Die erste Auflage von 1.200 Exemplaren wurde in Cherson verteilt, ab dem 8. August auch auf der Krim.³⁹ Die Annahme eines rein basisdemokratischen Ursprungs der Bewegung ist mittlerweile allerdings zu relativieren.⁴⁰

³⁸ Ebd. 20.

³⁹ ABIBOK: Ukraine; vgl. ferner MATSIYEVSKY, Yuriy: The Ukrainian Resistance Movement in the Occupied Territories (Reihe: PONARS Eurasia Policy Memo, No. 837), Washington 2023, das Motivationen, Strategien und Netzwerke des zivilen und bewaffneten Widerstands in der Ukraine, darunter auch dezentrale, alltägliche Aktionen von Zivilisten mit dem Ziel der Untergrabung der russischen Besatzungsmacht, analysiert.

⁴⁰ RUSHTON, Jimmy / SOROKIN, Oleksiy / YORK, Chris: Investigation. A Secret Program, „Suicidal“ Missions, and Death, Torture in Occupied Ukraine, in: The Kyiv Independent, 24. April 2026. Die Recherche bestreitet den basisdemokratischen Ursprung von 2022 nicht, weist aber nach, dass die Initiative spätestens ab 2022/23 über eine britische Kommunikationsfirma betreut und aus britischen und kanadischen Regierungsmitteln finanziert wird.

Zla Mawka („Zornige Mawka“) – eine Anspielung auf die weiblichen Waldgeister der ukrainischen Mythologie – entstand nach eigener Darstellung Anfang 2023 in Melitopol zu einem Zeitpunkt, als offener Widerstand nicht mehr möglich war. Die Bewegung, die sich der Initiative von drei Frauen verdankt, ist heute ein Netzwerk anonym agierender Frauen, das über einen Telegram-Bot organisiert ist, in dem selbst die Beteiligten einander nicht kennen.⁴¹ Ungeachtet dessen, dass die Gründungserzählung durch die Recherche des „Kyiv Independent“ in Frage gestellt ist,⁴² ist der behauptete Anlass instruktiv: Zum Internationalen Frauentag verteilten russische Soldaten in Melitopol Tulpen und Mimosenzweige. Die Antwort waren Plakate mit der Aufschrift, man wolle keine Blumen, sondern die Ukraine zurück, illustriert mit einer Frau, die einen Soldaten mit einem Blumenstrauß schlägt.

Die Gruppe verbreitet Plakate und Flugblätter, gibt eine wöchentliche Zeitung heraus und betreibt eine Aktion, die sie „Mawkas Küche“ nennt. Dabei geht es um das Beimengen von Abfuhrmitteln zu Speisen und Getränken der Besatzer. Allerdings ziehen die Akteurinnen selbst die Grenze, dass sie niemanden vergiften. Das Töten, so sagen sie, sei nicht ihre Sache, sondern Sache der Streitkräfte.⁴³ Die selbstkritische Reflexion eines Mittels im Widerstand gegen den Besatzer zeigt, wie schmal der Grat zwischen Befürwortung und Ablehnung eines Mittels ist und wie kritisch der Umgang sein muss. Zla Mawka gibt an, auch Informationen über russische Soldaten an das ukrainische Militär weiterzugeben – eine Handlung, die als solche zwar gewaltfrei ist, in ihrer Konsequenz aber tödlich sein kann.⁴⁴

⁴¹ „Zla Mavka: How Ukrainian Women Resist Russian Occupation“, Interview, in: *Ukrainer*, 4. Dezember 2024; ferner „Zla Mavka: How Ukrainian Women Fight Russia's Occupation“, in: *Osservatorio Balcani Caucaso Transeuropa*, 27. Juni 2025.

⁴² RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation. Nach den dort ausgewerteten internen Unterlagen wurde Zla Mawka als Schwesterprogramm des Gelben Bandes angelegt und von demselben Personal betrieben. Die internen Dokumente unterscheiden nicht zwischen beiden Programmen.

⁴³ Selbstdarstellung der Gruppe unter zlamavka.com sowie im Interview mit WOW Woman, o. J.

⁴⁴ Ebd.; ferner RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation, wonach zu den über den Chatbot angebotenen Aufgaben auch die Meldung russischer Truppenstellungen gehörte.

Die Gruppe operiert inzwischen nach eigenen Angaben in sämtlichen besetzten Gebieten, von Donezk und Luhansk bis zur Krim.⁴⁵ Ihr Selbstverständnis nutzt gezielt die Frauenverachtung der Besatzungskräfte. Dieser Zusammenhang bestätigt nicht nur eine Beobachtung von Potarska von 2022, sondern nutzt sie auch strategisch.

Bemerkenswert ist auch die Verwendung des Buchstaben **Ї**, der im russischen Alphabet nicht existiert und – bestens geeignet als Symbol für die sprachliche und kulturelle Identität der Ukraine – als Graffito an Wänden und Gegenständen in Mariupol und anderswo zum Erkennungszeichen des ebenso entschlossenen wie friedlichen Widerstands geworden ist.⁴⁶

A.3.2 Gewaltfreies Agieren am Limit (2024-2026)

Der jüngste CSIS-Bericht von Jade McGlynn (Januar 2026) beschreibt eine Besatzungsordnung, die den Handlungsraum gewaltfreier Aktion nahezu geschlossen hat.⁴⁷ Die wichtigsten Strukturmerkmale sind:

Passportisierung als Zwangsmittel

Bis zum 10. September 2025 mussten Bewohner der besetzten Teile von Saporischschja, Cherson, Donezk und Luhansk einen russischen Pass annehmen, ausreisen oder galten als Ausländer im eigenen Land. Zugang zu Gesundheitsversorgung, Eigentum und Arbeit ist an den Pass gebunden.⁴⁸

Sprachliche Auslöschung

Ab dem 1. September 2025 ist ukrainischsprachiger Unterricht an allen Schulen der besetzten Gebiete untersagt.⁴⁹

⁴⁵ Selbstdarstellung der Gruppe unter zlamavka.com; vgl. die Meldung der Crimea Platform vom 12. Dezember 2024.

⁴⁶ MCGLYNN: Thresholds of Survival, Abschnitt „From Symbolism to Sabotage“.

⁴⁷ Ebd., Abschnitt „The Occupation Environment“.

⁴⁸ Ebd.; MCGLYNN stützt sich unter anderem auf Meduza, 23. Oktober 2025.

⁴⁹ Ebd. mit Verweis auf INSTITUTE FOR THE STUDY OF WAR: Russian Occupation Update, 26. Juni 2025.

Totale digitale Überwachung

Praktisch der gesamte Internetverkehr läuft über FSB-überwachte Knoten im Rahmen des SORM-Systems. Die biometrische SIM-Registrierung hat jede Anonymität beseitigt. Seit dem 1. September 2025 ist die staatliche Super-App Max eingeführt, die Bankgeschäfte, Nachrichtenverkehr und Behördendienste in einem überwachten Ökosystem bündelt.⁵⁰

Repressionsumfang

Das UN-Menschenrechtsbüro dokumentiert für Februar 2022 bis August 2025 mindestens 15.250 inhaftierte Zivilpersonen sowie 161 offizielle und 42 inoffizielle Haftstätten. Strafen von zehn bis dreißig Jahren ergehen für Handlungen, die im Kern aus dem Betrachten ukrainischer Medien, dem Teilen von Inhalten oder dem Sprühen von Graffiti bestehen.⁵¹

Ideologische Erfassung der Kinder

Bis Mitte 2025 waren über 5.500 ukrainische Kinder in der militarierten Jugendorganisation Junarmija erfasst.⁵²

Unter diesen Bedingungen, so schließt McGlynn, ist offener Aktivismus nicht mehr durchhaltbar. Gewaltfreie Handlungen bestehen fort, sind aber überwiegend nur noch individueller, privater Natur, so etwa die Pflege der ukrainischen Sprache im Haus, der Zugang zu Online-Unterricht, kleine symbolische Akte.⁵³

⁵⁰ Ebd. Zur Einführung der Max-App vgl. BBC News, September 2025. Zur Funktionsweise von SORM in den besetzten Gebieten ferner SOLDATOW, Andrej, zitiert bei RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation.

⁵¹ OFFICE OF THE UNITED NATIONS HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS: Bericht über die Behandlung von in Gewahrsam genommenen Zivilpersonen im Kontext des bewaffneten Angriffs der Russischen Föderation gegen die Ukraine, Genf 2025; hier zitiert nach MCGLYNN: Thresholds of Survival, Abschnitt „The Occupation Environment“. Zu den Strafmaßen vgl. ferner HUMAN RIGHTS CENTRE (ZMINA) / MEDIA INITIATIVE FOR HUMAN RIGHTS (MIHR): Denial of the Right to a Fair Trial as an International Crime during Russia's War against Ukraine. Context, Practice, Law and Prospects, Kiew 2025.

⁵² MCGLYNN: Thresholds of Survival, Abschnitt „The Occupation Environment“; zur Junarmija ferner INSTITUTE FOR THE STUDY OF WAR: Russian Occupation Update, 15. Mai 2025.

⁵³ MCGLYNN: Thresholds, Abschnitt „From Symbolism to Sabotage“.

Der Anteil des Widerstands, der strategisch ins Gewicht fällt, ist, dieser Analyse nach, nur noch privat und gewaltförmig. Dazu gehören die Sammlung und Übermittlung von Aufklärungsinformationen, die unmittelbar in Präzisionsschläge, Sabotage und logistische Störung mündet. Dabei werden, nach Schätzungen der für den Bericht Befragten, nur etwa zwanzig Prozent der Widerstandshandlungen überhaupt öffentlich.⁵⁴

A.3.3 Aktionsrisiko

Der Bericht eines ukrainischen Mediums über das Gelbe Band hat 2026 eine heftige Kontroverse ausgelöst, die Yulia Abibok im Mai 2026 zusammengefasst hat und die für die Friedensforschung von grundsätzlicher Bedeutung ist.⁵⁵

Der Vorwurf lautete, die Verantwortlichen für den Telegram-Bot seien Privatpersonen, die aus der Ferne Anweisungen erteilen, über die Sicherheitslage unter Besatzung nur unzureichend informiert sind und keine Verantwortung für die Sicherheit der Freiwilligen übernehmen.⁵⁶ Der Kritik liegt der technische Zusammenhang zugrunde, dass jede Person über das von ihr aufgenommene Foto eines gelben Bandes durch Überwachungskameras leicht auffindbar ist und der FSB (russischer Geheimdienst) in der Lage ist, auch gelöschte Inhalte auf Mobiltelefonen zu rekonstruieren.⁵⁷ Die daraus sich ergebende Frage, ob ein Foto Jahre Haft wert ist, ist keine akademische. Der dokumentierte Fall der Aktivistin Sievil Velijewa, die 2024 in Melitopol festgenommen wurde, nachdem russische Dienste ihre im Netz veröffentlichten Fotos geolokalisiert und anschließend das städtische Kameranetz ausgewertet hatten, zeigt, wie nachhaltig konkret die Möglichkeiten sind.⁵⁸

Die Recherche hat darüber hinaus einen Umstand offengelegt, der die friedenswissenschaftliche Beurteilung des gesamten Kom-

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ ABIBOK: Ukraine.

⁵⁶ Ebd.; die Grundlage bildet RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation.

⁵⁷ ABIBOK: Ukraine.

⁵⁸ RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation; ferner der Bericht von Suspilne Saporischschja über Velijewa, Sievil.

plexes beeinflusst. Beide Initiativen wurden über mehrere Jahre von einer britischen Kommunikationsfirma betreut und aus britischen und kanadischen Regierungsmitteln finanziert, ohne dass die Verantwortlichen die Sicherheit der Freiwilligen sichergestellt hätten. Die Anwerbung erfolgte über einen unverschlüsselten Telegram-Bot, dessen Sicherheitshinweise optional waren.⁵⁹ Ein langjähriger Geheimdienstpraktiker hat die Methodik als in hohem Maße unverantwortlich bezeichnet und die Meinung vertreten, dass ein Handeln dieser Art das Risiko für die Beteiligten nicht wert sei.⁶⁰ Was in der internationalen Rezeption als spontaner gewaltfreier Widerstand gegolten hat, war in Wirklichkeit ein extern finanziertes und gesteuertes Programm.

Der bekannte Widerstandsaktivist Artem Karjakin hat 2024 zu bedenken gegeben, dass gewaltfreie Handlungen, die unzureichend durchdacht sind, ein Fließband in die Hände des FSB zu werden drohen.⁶¹ Der Gründer des Mariupoler Widerstands geht weiter und gibt zu bedenken, dass im Krieg letztlich alles in Gewalt münde.⁶²

Die Verteidiger des Gelben Bandes halten dagegen, dass die Bewohner der besetzten Gebiete – nicht nur um Widerstand zu leisten, sondern um ihn sichtbar zu machen – solche Handlungen aus eigenem Antrieb vollziehen und dass Hunderte lange vor Entsetzen der Initiative aus politischen Gründen entführt, gefoltert und inhaftiert wurden.⁶³

Die Debatte legt – für die Lehre der Gewaltfreien Sozialen Ver-

⁵⁹ RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation. Die Recherche nennt eine in Dubai ansässige britische Kommunikationsfirma als Auftragnehmerin, kanadische Zahlungen für die Haushaltsjahre 2022/23 und 2023/24 in Höhe von rund 2,33 Mio. kanadischen Dollar sowie eine britische Finanzierung über vier Monate im Jahr 2025; die britische Förderung wurde nach interner Prüfung eingestellt. Die betroffenen Personen und die Firma bestreiten sämtliche Vorwürfe. Vgl. ferner *The Globe and Mail*, 18. Mai 2026, zur kanadischen Beteiligung sowie *The Kyiv Independent*, 28. April 2026, zur angekündigten Umstellung des Chatbots.

⁶⁰ RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation (Bogan, Ed, langjähriger CIA-Mitarbeiter und ehemaliger Leiter der Station Kiew).

⁶¹ KARJAKIN, Artem, zitiert bei MCGLYNN: *Thresholds of Survival*, Abschnitt „From Symbolism to Sabotage“; ausführlicher bei RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation.

⁶² MCGLYNN: *Thresholds of Survival*, Abschnitt „From Symbolism to Sabotage“.

⁶³ ABIBOK: Ukraine.

teidigung wesentlich – offen, dass die Sicherheitskalkulation gewaltfreier Aktionen durch die digitale Totalüberwachung strukturell verändert wurde. Sharps Annahme, dass gewaltfreie Methoden gegenüber gewaltsamen ein geringeres Repressionsrisiko tragen und deshalb breitere Beteiligung ermöglichen, gilt unter den Bedingungen von SORM, Gesichtserkennung und forensischer Datenwiederherstellung nicht mehr uneingeschränkt.⁶⁴ Ein Graffito kann heute dieselbe Haftstrafe nach sich ziehen wie ein Sabotageakt. An diesem Beispiel kann man auch sehen, dass bereits der Protest (ein Graffito) unter bestimmten Umständen nicht mehr der ersten Eskalationsstufe gewaltfreien Handelns zuzuzählen ist, sondern – die Bestrafung bestätigt die Ernsthaftigkeit der Aktion aus dem Blickwinkel des Adressaten – der zweiten, ja sogar dritten Stufe

Ethisch besonders schwer wiegt die Frage, wer gewaltfreie Aktionen auslöst und wer das Risiko trägt. Aus der Ferne veranlasste Gewaltfreiheit, deren Kosten Dritte tragen, ist etwas anderes als selbstbestimmte Gewaltfreiheit. Hier gibt es in den Bewegungen noch Diskussions- und Willensbildungsbedarf.

A.4 Bedingungen

Durchführung und Erfolg eines spontanen wie geplanten gewaltfreien Widerstandshandelns sind stark abhängig vom jeweiligen Kontext. In diesem Sinn unterscheiden sich vergleichbare Aktivitäten von Situation zu Situation erheblich. Ein Graffito mit dem Inhalt „Go home!“ kann in einen Fall auf die Stimmung des Gegners drücken, im anderen Fall eine Haftstrafe nach sich ziehen. Auch im Falle des Widerstands in der Ukraine sind begünstigende Bedingungen auf der einen Seite und den Widerstand belastende bis limitierende Bedingungen auf der anderen Seite zu verzeichnen.

⁶⁴ Vgl. SHARP: Politics, vol. 3, zum Zusammenhang von Repressionskosten und Beteiligungsbreite; ferner CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, New York 2011, 30 ff.

A.4.1 Ermöglichtungen

Vorhandene zivilgesellschaftliche Infrastruktur

Die spontanen Massenorganisationen wurden auch ermöglicht durch eine Community von über 3.000 in der Nationalen Mediatorenvereinigung organisierten Fachleuten, etwa zwanzig auf Dialogförderung spezialisierte Organisationen und ein dichtes Netz von Menschenrechtsorganisationen.⁶⁵

Horizontale Vertrauensnetze

Die stellvertretende Leiterin des *Center of United Actions* hat den Befund auf die Formel gebracht, Vertrauen bestehe zwischen gewöhnlichen Menschen, nicht gegenüber Verwaltungen.⁶⁶

Digitale Infrastruktur

In der Frühphase des Widerstandes ermöglichte Telegram eine Mobilisierung binnen Stunden. Ein Sumyer Online-Medium sah seine Abonnentenzahl in Tagen von 2.000 auf 25.000 steigen.⁶⁷

Kulturelle und sprachliche Nähe zum Gegner

In Slawutytsch erwies sie sich als Ermöglichungsbedingung für Verhandlung und Ansprache.⁶⁸

Die Symbolressource der nationalen Identität

Fahne, Hymne, Schewtschenko (ukrainischer Nationaldichter: „Kämpft – und ihr werdet siegen! Gott hilft euch!“), Wyschywanka (besticktes Hemd, bestickte Bluse, eine Trachtenkleidung als visuelles politisches Symbol von Identität und Widerstand) lieferten einen kollektiven Handlungscode, der ohne Organisation funktionierte.

⁶⁵ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 13.

⁶⁶ Ebd. 15 (Interview mit Lewonowa, Marija, Lwiw, 15. April 2022).

⁶⁷ Ebd. 15 f. (Interview mit einem Journalisten des Onlinemagazins Tsukur, Sumy, 7. April 2022).

⁶⁸ Ebd. 28.

A.4.2 Begrenzungen

Der Vernichtungswille des Gegners

Wo die russische Kriegführung von vornherein auf Terror gegen die Zivilbevölkerung setzt, kann sich gewaltfreier Widerstand nur schwer formieren. In Mariupol, Butscha, Irpin und Borodjanka scheiterte die Gewaltfreiheit nicht prinzipiell, kam aber dadurch, dass sich für sie kein Zeitfenster mehr öffnete, an ihre Grenze.⁶⁹

Fehlende Vorbereitung

Kein Training, keine Kommunikationsprotokolle, keine geklärten Verhaltensregeln. Der gewaltfreie Widerstand funktionierte nur insofern, als Menschen improvisierten.

Die Asymmetrie der Ziele

Sharps Konsensstheorie der Macht setzt voraus, dass der Herrschende auf die Kooperation der Beherrschten angewiesen ist.⁷⁰ Genau diese Voraussetzung wird durch die russische Besatzungspolitik systematisch untergraben: Passportisierung, Ansiedlungsprogramme, Verschleppung von Kindern und Anwerbung zentralasiatischer Arbeitskräfte zielen darauf, die Bevölkerung, deren Kooperation man bräuchte, auszutauschen.⁷¹ Gegen eine Herrschaftsstrategie, die nicht auf Menschen, sondern auf Territorium zielt und die Menschen als ersetzbar behandelt, wird die GSV an einem ihrer zentralen Punkte getroffen.

Die technologische Wende

Im Zeitalter der Digitalisierung können Widerstandsbewegungen besser kontrolliert werden als zuvor. Der Besatzer kann auch schneller reagieren als bisher.

Die Militarisierung der gesellschaftlichen Erwartung

Wer in den besetzten Gebieten bleibt, steht nach Abiboks Beobachtung unter dem Erwartungsdruck, Widerstand zu leisten, um sich

⁶⁹ Ebd. 5 und 28.

⁷⁰ SHARP: Politics, vol. 1, 7 ff.; vgl. die Rezeption bei DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 7.

⁷¹ MCGLYNN: Thresholds of Survival, Abschnitt „The Occupation Environment“.

vom Verdacht der Mitschuld freizuhalten.⁷² Dieser Druck erzeugt Handlungen, die weder sicher noch strategisch durchdacht sind.

Die Kriminalisierung der Gewissensverweigerung auf ukrainischer Seite

Eines der dunkelsten Kapitel des gewaltfreien Widerstandes in der Ukraine ist die Bestrafung von Kriegsdienstverweigerern im eigenen Land. Die Verweigerung des Kriegsdienstes ist in der Ukraine nicht nur nicht vorgesehen, sondern Anlass für Verurteilung und Bestrafung.

A.5 Bilanz

Bei der Frage nach Erfolg ist methodische Zurückhaltung geboten. Kausale Zuschreibungen sind im Krieg deshalb besonders schwierig, weil sich gewaltfreie und militärische Wirkungen einander überlagern. Das trifft für die Ukraine in besonderem Maße zu. Hilfreich ist deshalb die Unterscheidung in das, was belegt werden kann, was lediglich plausibel ist und was schließlich nicht eingetreten ist bzw. nicht belegt werden kann.

A.5.1 Belegbar

Verhinderung der Institutionalisierung der Besatzung

Die politische Nicht-Kooperation von Bürgermeister und Verwaltungsangestellten hat die Organisation der Scheinreferenden in einer Reihe von Orten erschwert. Die soziale Verweigerung des Bildungssektors hat die kulturelle Assimilation verzögert. Die wirtschaftliche Verweigerung hat Steuererhebung und Infrastrukturarbeiten behindert.⁷³

Bindung militärischer Ressourcen

Die anhaltenden Demonstrationen in Cherson zwangen die russi-

⁷² ABIBOK: Ukraine.

⁷³ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 25.

sche Seite, zusätzliche Kräfte und spezialisierte Polizeieinheiten für die Kontrolle der Städte zu binden. Das schwächte ihre Fähigkeit, Truppen nach Osten zu verlegen und Verteidigungsstellungen außerhalb der Städte einzurichten.⁷⁴

Delegitimierung der Befreiungserzählung

Dass gerade in traditionell russlandfreundlichen Regionen wie Cherson beinahe täglich mit ukrainischen Fahnen demonstriert wurde, hat der russischen Rechtfertigungserzählung im Kern widersprochen.⁷⁵ Dies ist der klassische Fall dessen, was Sharp als Untergrabung einer Säule der Macht (hier die Säule der Legitimation) beschreibt.

Schutz von Menschenleben

Das zivilgesellschaftlich getragene Evakuierungs-, Transport- und Unterbringungssystem hat einer nicht bezifferbaren, aber großen Zahl von Menschen das Leben gerettet. Die Nonviolent Peaceforce nennt für ihre eigene Beteiligung an der Rettung eingeschlossener Zivilpersonen über einen Friedenskorrridor eine Zahl von mehr als 1.500 Personen.⁷⁶

Rechtliche Absicherung

Die Dokumentationsinfrastruktur hat Tausende Fälle schwerer Rechtsverletzungen gesichert und an internationale wie nationale Justizorgane übermittelt. Die Wirkung des Transfers wird erst in der Nachkriegszeit voll zum Tragen kommen.⁷⁷

Stärkung lokaler Selbstverwaltung

Die horizontalen Netzwerke haben, so Daza Sierras Einschätzung, als Schulen politischer Bildung gewirkt.⁷⁸

⁷⁴ Ebd. 25.

⁷⁵ Ebd. 26.

⁷⁶ NONVIOLENT PEACEFORCE: Ukraine Mission Assessment. Preliminary Findings, o. O. 2022, sowie die Angaben der Organisation zur Rettung eingeschlossener Zivilpersonen über den „Peace Corridor“.

⁷⁷ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 32 f.

⁷⁸ Ebd. 29 f.

A.5.2 Plausibel

Verlangsamung der Invasion

Im Hinblick auf die Verlangsamung des russischen Vormarschs im Norden Februar/März 2022 haben Interposition, Barrikaden und manipulierte Verkehrsschilder gewirkt. Nicht trennscharf zu bestimmen ist dabei, wie viel davon auf gewaltfreies Handeln und wie viel auf militärische Faktoren entfällt.⁷⁹

Befreiung von Cherson

Die von Daza Sierra vertretene These, dass der gewaltfreie Widerstand zur Befreiung Chersons im November 2022 beigetragen habe, ist zwar plausibel. Aus einer anderen Perspektive war allerdings die militärische Rückeroberung der unmittelbare Grund.⁸⁰

A.5.3 Nicht eingetreten

Evaluationen wie Analysen sind nur sinnvoll, wenn sie Vorgänge weder dramatisieren noch verharmlosen oder beschönigen. Sie haben rücksichtslos aufzuzeigen, was im negativen Fall nicht möglich ist oder nicht erreicht werden konnte.

Kein Besatzungsende

Das eigentliche Ziel des Widerstandes, nämlich die Besatzung zu beenden, ist ungeachtet der Vielzahl von Aktionen nicht erreicht worden.

Keine Massendesertion

Es kam zu keiner Massendesertion in der russischen Armee. Daza Sierra nennt hier den vielleicht wichtigsten strategischen Befund: Unter 148 Protestaktionen fanden sich lediglich **zwei** Verbrüderungsaktionen.⁸¹ Der gesamte Bereich, den die Theorie der gewalt-

⁷⁹ Ebd. 25.

⁸⁰ DAZA, Felip: Civil Resistance in Ukraine: Exploring the Dynamics and Impacts of Social Emancipation Forces to Counter the 2022 Russian Invasion, in: Peace Review 36 (1/2024).

⁸¹ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 27.

freien Aktion als entscheidend ansieht – die Ansprache des Gegners mit dem Ziel des Loyalitätswandels –, war praktisch unbesetzt. Das ist kein Beleg gegen die Wirksamkeit der Methode, sondern der Beleg, dass sie nicht angewandt wurde.

Kein Dialog

Dass kein Dialog mit der russischen Zivilgesellschaft stattfand, war im Sinne der ukrainischen Mediatoren-Community. Sie wollte verhindern, dass – nach dem *Do-no-harm*-Kriterium – der Dialog nur zum Schein und zum Vorteil des Besetzers geführt wird und im schlimmsten Fall Re-Traumatisierungen begünstigt.⁸²

Keine Konversion

Eine Konversion des Gegners im Sinne Lakeys und Sharps hat nicht stattgefunden.⁸³ Ein wichtiges Aktionsfeld der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung – nämlich das Land des Besetzers, sein Hinterland – blieb beim Widerstand in der Ukraine weitestgehend ausgeblendet.

A.6 Zusammenwirken mit zivilen und militärischen Kräften

Nach der Neugründung einer Partei treiben die einen die Grundidee, die zu ihrer Gründung geführt hat, weiter, man könnte auch sagen, dass sie diese radikalisieren, während die anderen aus pragmatischen Gründen eher die Anpassung ans Umfeld betreiben und dabei bereit sind, auf besondere Schärfen der Idee zu verzichten. Das Spannungsfeld wird dann mit Fundis auf der einen Seite und Realos auf der anderen Seite beschrieben.

Wenn ein Bürger mit Blick auf das Tierleid seinen Fleischkon-

⁸² Ebd. 32; vgl. ferner EIHelson, Iryna / IELIGULASHVILI, Maksym / KALenyCHENKO, Tetiana / KYSELOVA, Tetiana: Responding to the Russian Invasion from the Grassroots. An Overview of Conflict Response Practices by the Ukrainian Civil Society from February 24th to May 31st, 2022, Kiew 2022.

⁸³ Zum Begriff der conversion vgl. LAKEY, George: The Sociological Mechanisms of Nonviolent Action, in: Peace Research Reviews 2 (6/1968); ferner SHARP: Politics, vol. 3, 706 ff.

sum um die Hälfte reduziert und ein anderer dasselbe tut, dann ergeben zwei halbe Vegetarier einen ganzen.

Mit diesen Beispielen soll verdeutlicht werden, dass auch im Falle der Frage, ob Gewaltfreiheit besser pur oder im Mix praktiziert werden sollte, ein Mix mehr ist als nichts. In diesem Sinne ist eine Kooperation von zivilen mit militärischen Kräften zwar nicht das pazifistische Optimum, aber auch nicht nichts und deshalb mit strategischer Milde zu beurteilen.

A.6.1 Verschränkung

Zivil-militärische Kooperation war im Widerstand der Ukraine gegen den russischen Angriff von Anfang an nicht die Ausnahme, sondern der Normalfall. Der Bau von Panzersperren geschah in den meisten Fällen in Abstimmung mit Armee und Einheiten der territorialen Verteidigung.⁸⁴ In den Kiewer Gemeinschaftszentren, im selben Raum, wurden Panzersperren gefertigt und Molotow-Cocktails hergestellt.⁸⁵ Die Nachbarschaftsnetzwerke, die zur Erkennung von Saboteuren dienten, arbeiteten den Sicherheitsorganen zu.⁸⁶ Die staatliche Straßenverwaltung beteiligte sich an der Manipulation von Verkehrsschildern. Die Evakuierungskorridore waren mit Behörden und Armee abgestimmt. Der Staat hat mit dem Nationalen Widerstandszentrum im Verteidigungsministerium eine Plattform geschaffen, die über gewaltfreie Aktionen und militärische Operationen zugleich berichtete.⁸⁷

Diese Verschränkung hat sich seither institutionalisiert. Der Rahmen Ruch Oporu (Widerstandsbewegung) ist den Spezialkräften unterstellt. Die zivilen Netzwerke arbeiten teils autonom, teils in ad-hoc-Kooperation mit dem Militärgesamtdienst HUR und dem Inlandsgeheimdienst SBU.⁸⁸ Neben den zivilen Gruppen stehen bewaffnete Partisanennetzwerke wie Atesch (krimtatarisch:

⁸⁴ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 22.

⁸⁵ Ebd. 26.

⁸⁶ Ebd. 23 (Aktion 105 der Datenbank).

⁸⁷ Ebd. 30; zum Nationalen Widerstandszentrum vgl. sprotyv.mod.gov.ua.

⁸⁸ MCGLYNN: Thresholds of Survival, Abschnitt „Structural Challenges in Resistance Networks“.

Feuer), der Mariupoler Widerstand oder die Kampfmöwen, die gewaltfreie und gewaltförmige Praktiken mischen.⁸⁹

Bemerkenswert ist die Haltung der Betroffenen. Die von Daza Sierra befragten Personen sahen diese Kooperation ganz überwiegend nicht als Problem, sondern als selbstverständlich – was angesichts der Kriegssituation und der hohen Legitimität der Armee im Land nicht überrascht.⁹⁰

A.6.2 Kollision

Für die Wirksamkeit gewaltfreier Aktion ist nach Gene Sharp wesentlich, dass sie nicht mit bewaffnetem Widerstand vermischt wird. Gewaltfreiheit wirkt über die moralisch-psychische Verfassung des Gegners. Wo die Drohung physischer Schädigung mitläuft, ist der Weg blockiert und der „*political jiu-jitsu*“ – die Umkehrung der Repression in den Legitimitätsverlust des Repressors – findet nicht statt.⁹¹

Genau dies ist aber in der Ukraine eingetreten. Daza Sierra konstatiert, dass die Grenzen zwischen beiden Widerstandsformen in Bereichen wie Zivilschutz, alternativen Kommunikationssystemen und Infrastrukturbau verschwammen, und mahnt an, dass die Wirksamkeit der Gewaltfreiheit von der Trennung beider Strategien abhängt.⁹² McGlynn hält vier Jahre später fest, dass die Unterscheidung zwischen gewaltförmigem und gewaltfreiem Widerstand weitgehend zusammengebrochen sei und unter totaler Überwachung auch die friedliche Handlung gewaltförmige Folgen nach sich ziehe. Deshalb schlägt sie vor, Widerstand nicht als Methodendichotomie, sondern diesen unter Aspekten von Risiko und Folgeschwere zu begreifen.⁹³

⁸⁹ „How Ukraine’s Shadow Army Fights Back against the Russian Occupation“, in: UkraineAlert (Atlantic Council), 12. Februar 2025; ferner der Überblick bei MCGLYNN: Thresholds of Survival.

⁹⁰ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 26.

⁹¹ SHARP: Politics, vol. 3, 657 ff.

⁹² DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 4 und 26.

⁹³ MCGLYNN: Thresholds of Survival, Abschnitt „From Symbolism to Sabotage“.

Allerdings ist aus der Sicht der Friedensforschung gerade die Unterscheidung konstitutiv. Die Frage, ob eine Handlung gewaltfrei ist, lässt sich nicht durch die Frage ersetzen, welche Folgen sie im Kausalgeflecht des Krieges zeitigt. Wie die Selbstbegrenzung von Zla Mawka („Abführmittel, kein Gift“) allerdings zeigt, tritt – unter den Bedingungen eines Krieges mit totaler Überwachung – an die Stelle einer für ihre Mitglieder scheinbar nicht mehr herstellbaren strategischen Reinheit der Gewaltfreiheit die normative Unterscheidung.

In einem eigenen Beitrag zur Problematik habe ich zusammen mit meinem chinesischen Kollegen Liu Cheng den Stier bei den Hörnern gepackt und mit Blick auf das „Minimum“ (Minimierung von militärischer Gewalt durch gewaltfreien Input) sogar ein Ineinander von militärischer Verteidigung und gewaltfreier Verteidigung nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern diesem dadurch einen konzeptionellen Rahmen gegeben, dass wir einer Kooperation – unter bestimmten Bedingungen – durch die Institutionalisierung der Zusammenarbeit von Militärs und Pazifisten/-innen eine Basis geben. Wir haben das im nebenstehenden Schaubild auszudrücken versucht. Ebenda haben wir in einem TAKEAWAY unsere Überlegungen zu einer Auflösung bzw. Umwandlung des Militärs zusammengefasst. Die Kooperationspraxis könnte in diesem Sinne werbewirksam sein.



Abbildung: Minimal, aber mehr als nichts. Das Zusammentreffen und Nebeneinander von militärischer und gewaltfreier Verteidigung ist Praxis. Sie ist, wo sie sich abzeichnet (weil z. B. Militär existiert), im Vorfeld gründlich zu bedenken. Beide Arten von Verteidigung sind in der Gesellschaft verankert und auf je eigene Weise international vernetzt. Nach der englischen und chinesischen Fassung in LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World*, Beijing 2015, 462.

TAKEAWAY

Bündelung von Interessen und Kräften

Grob gesprochen lassen sich drei Spielarten der Friedenswissenschaft unterscheiden: Die eine ist an militärischen Hochschulen angesiedelt, wobei die leitende Ethik durch spezifische Kriterien der Militärpolitik und der Kriegführung bestimmt wird; die zweite wird von staatlichen Universitäten angeboten und orientiert sich gleichfalls an der Lehre vom gerechten Krieg; die dritte ist ebenso an staatlichen Universitäten verortet, wird jedoch erkennbar von der Ethik der (prinzipiellen) Gewaltfreiheit bestimmt. Insbesondere im letztgenannten Fall scheinen die Konzeptionen der Konflikt-

bearbeitung von den militärischen weit entfernt zu sein. Diese Spielart der Friedensforschung postuliert für gewöhnlich die Abschaffung des Krieges einschließlich des Militärs, ohne indes das konkrete Vorgehen zu reflektieren – zumal nicht aus der Perspektive der betroffenen Soldatinnen und Soldaten.

Demgegenüber macht die vorstehende Abbildung eine Schnittmenge militärischer und pazifistischer Zielsetzungen sichtbar sowie die Möglichkeit, zunehmend Gemeinsamkeiten zu entdecken. Anstelle eines generellen Antagonismus denkt die hier skizzierte Friedensforschung eine Kooperation mit dem Militär unter der Bedingung erkennbar gemeinsamer Interessen, Kompetenzen und Fertigkeiten. Diese Art von Friedensforschung weiß darum, dass die Gesellschaft im Falle der Abschaffung des Krieges und eines Wandels der Strategien des Konfliktmanagements (man denke etwa an das militärfreie Costa Rica oder an Island) auf Menschen angewiesen ist, die auf Konfliktbearbeitung spezialisiert sind – Menschen, die willens und imstande sind, Konflikten vorzubeugen und im Konfliktfall auf der Grundlage eines ausgeprägten Gerechtigkeitssinns zu intervenieren. Ebenso wie bei der Rüstungskonversion die Ressourcen einer neuen Zweckbestimmung zugeführt werden, erhalten die Repräsentanten der Armee und ihre Angehörigen eine neue Schlüsselstellung und Rolle im komplexen Gefüge der Konflikttransformation. Das auch im Militär vorhandene internationale Bewusstsein (vgl. die obige Abbildung und die jeweils über den nationalen Rahmen hinausreichende Position sowohl des Militärs als auch der Friedensforschung) stellt eine zusätzliche Voraussetzung einer zukunftsorientierten Kooperation dar.

A.7 Akteurinnen und Akteure

Meine viel zu kurze Schau auf den Widerstand in der Ukraine in einem bestimmten Zeitraum soll schließen mit kurzen Hinweisen zu den Akteurinnen und Akteuren und damit auf Individuen, kleinere Aktionsgruppen, größere Netzwerke, internationale Ak-

teure/innen und auch solche im Land des Besatzers.⁹⁴ Mit Blick auf die Lehre des gewaltfreien Widerstands, erst recht vor dem Hintergrund einer ausgearbeiteten Gewaltfreien Sozialen Verteidigung wäre im Folgenden eine (hier nicht leistbare) Analyse anzustellen, die – vor allem im Hinblick auf eine effektive Konflikttransformation – zwischen Aktivitäten im besetzten Land (A), dem Land des Besatzers (B) und der Weltöffentlichkeit (C) unterscheidet.

A.7.1 Individuen

- Der unbekannte Mann von **Bachmatsch**, der sich am 26. Februar 2022 der Panzerkolonne in den Weg stellte. Sein individuelles Handeln und die dadurch ausgelöste Reaktion wurden zum Symbol des Widerstandes.
- **Iwan Fedorow**, Bürgermeister von Melitopol. Seine Entführung löste die größte dokumentierte Protestkundgebung unter der Besatzung aus.
- **Iwan Malejew**, Bürgermeister von Kyrylywka, verweigerte öffentlichkeitswirksam die Kooperation mit dem Besatzer.
- Der Journalist **Oleh Baturin** wurde in Cherson entführt und später freigelassen. Er hat seine Erfahrung anschließend weitergegeben, um anderen damit die Flucht aus den besetzten Gebieten zu ermöglichen.⁹⁵

⁹⁴ Eine gezielte, KI-gestützte Recherche dürfte dazu beitragen, die Liste wesentlich zu verlängern, und eindrucksvolles Bildmaterial erschließen helfen. So beispielsweise das von der Kinderwagen-Installation am 18. März 2022, in deren Rahmen 109 leere Kinderwagen auf dem Rynok-Platz in Lwiw mit der Intention aufgestellt wurden, der bis dahin im Krieg getöteten ukrainischen Kinder zu gedenken. Andere Aktionen von ukrainischen Aktivistinnen und Aktivisten – etwa vor der russischen Botschaft in Berlin und auf öffentlichen Plätzen (so etwa auch auf dem Schwarzenbergplatz in Wien), vor dem Parlament in Tbilisi/Georgien oder am Donauufer in Budapest – haben neben dem Aufstellen von Kinderwagen auch durch das Aufreihen von Kinderschuhen und das Auslegen von Spielzeug auf das Schicksal von Kindern im russischen Angriffskrieg aufmerksam gemacht. Auf der Krim und dort auf dem Basman Hora im Basman-Gebirge hissten Aktivisten am Jahrestag der Annexionserklärung im März 2025 symbolträchtig die blau-gelbe Flagge.

⁹⁵ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 23.

- **Mykola Dawydyuk**, Aktivist, hat sechs Boykottaktionen gegen international tätige Konzerne initiiert und organisiert.
- Die **Lehrerin von Tschernihiw**, die während der Bombardierung Nachbarschaft organisierte, um – durch etwa Brotholen, Zugangskontrolle, gemeinsames Kochen – Alltagsroutinen aufrechtzuerhalten und Panik zu vermeiden, ein Musterbeispiel im Sinne der Resilienzforschung.⁹⁶
- Der **Gemeindepriester von Melitopol**, der bei den Protesten im Anschluss an eine Liturgie eine zentrale Rolle gespielt hat.
- **Sievil Velijewa**, Aktivistin des „Gelben Bandes“, die 2024 in Melitopol festgenommen und im Februar 2025 aus den besetzten Gebieten deportiert wurde.⁹⁷
- **Ksenija Swetlischina**, Krimtatarin, die im September 2024 in Sewastopol zu fünf Jahren und drei Monaten verurteilt wurde (die Strafe wurde im Oktober 2025 auf dreizehn Jahre und drei Monate erhöht).⁹⁸
- **Ruslan Kozaba**, Journalist und Kriegsdienstverweigerer, stand seit 2015 mehrfach vor Gericht und war insgesamt 524 Tage inhaftiert.⁹⁹
- **Jurij Scheljaschenko**, Exekutivsekretär der Ukrainischen Pazifistischen Bewegung.

A.7.2 Kleinere Gruppen

- Die aus dem Euromaidan hervorgegangene und 2016 institutionalisierte Nachbarschaftsgemeinschaft **Podoljanotschka** in Kiew.¹⁰⁰
- Der **Stadtrat und die Bürgerschaft von Slawutytsch** (s. o.).
- Die **Gründerinnenzelle von Zla Mawka**, nach eigener Darstellung drei Frauen in einer Küche in Melitopol.

⁹⁶ Ebd. 16.

⁹⁷ RUSHTON/SOROKIN/YORK: Investigation.

⁹⁸ Ebd., unter Bezug auf die Verfahrensdokumentation bei Crimean Process, Urteil vom 3. September 2024 und Straferhöhung vom 30. Oktober 2025.

⁹⁹ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 28; vgl. KRAVCHUK, Zoya: Ukrainian Journalist Faces 15 Years in Jail after Calls to Boycott the Draft, in: openDemocracy, 9. Februar 2015.

¹⁰⁰ DAZA SIERRA: Nonviolent Civil Resistance, 12.

- Geschlossener Rücktritt der **Schulleitungen von Melitopol**, der **Lehrerkollegien** von Oserjany, Sokolohirne und Nowohryhoriwka, der **Belegschaft des Rundfunkrats in Berdjansk**, des **Stadtrats von Enerhodar**.
- Die **anonymen Aktivistinnen und Aktivisten in Cherson**, die eine kollaborative Karte der Kontrollpunkte und Sperren erstellten.¹⁰¹
- Die **Informationsnetze von Aktivisten** mit Landwirten und Waldarbeitern in Tschernihiw und Sumy.

A.7.3 Größere Netzwerke

- **Gelbes Band** (Schowta Stritschka): Dachstruktur zivilen Widerstands in den besetzten Gebieten.
- **Zla Mawka**: Frauennetzwerk, aktiv in allen besetzten Gebieten.
- **Ukrainischer Freiwilligendienst**: über 120.000 mobilisierte junge Menschen; Plattformen „Volunteer Platform und Palyanytsia“ (über 900 erfasste Organisationen und Initiativen); Telegram-Chatbot; die Initiative „Mein Telefonfreund“ zur Betreuung alleinstehender älterer Menschen.¹⁰²
- **Allukrainisches Netz der Jugendzentren** mit über 300 Zentren und ab 2022 Entwicklung eines Programms für soziale Kohäsion und gewaltfreie Aktion.¹⁰³
- **Wostok SOS, Donbas SOS, Krym SOS**: humanitäre Kernorganisationen.
- **Euromaidan SOS**: dezentrale Kommunikationsplattform mit über 100.000 Abonnenten.¹⁰⁴
- **5AM-Koalition** (30 Organisationen), **Tribunal for Putin**, **OPORA/RussianCrime.org**, **ZMINA**, **Zentrum für Bürgerliche Freiheiten**, **Charkiwer Menschenrechtsgruppe**.
- **Zentrum für Frauenperspektiven (Lwiw)**: mit Schutzunterkünften für Betroffene geschlechtsbezogener Gewalt.¹⁰⁵

¹⁰¹ Ebd. 23 (Aktion 129 der Datenbank).

¹⁰² Ebd. 16.

¹⁰³ Ebd. 16 (Interview mit Kadelnik, Artur, Kiew, 5. April 2022).

¹⁰⁴ Ebd. 23.

¹⁰⁵ Ebd. 23 f.

A.7.4 Internationale Akteure

Die **Nonviolent Peaceforce** ist seit 2022 mit dem Ansatz der Unarmed Civilian Protection in Charkiw, Donezk, Odessa, Mykolajiw und Cherson präsent. Ihr Grundsatz lautet, dass jene, die eine Gemeinschaft am besten schützen können, dies meist bereits tun, und dass die Aufgabe darin besteht, sie dazu zu befähigen.¹⁰⁶ Im Februar 2026 hat sie öffentlich vor der Zunahme ziviler Opfer durch den Drohnenkrieg und vor der extremen Gefährdung der Freiwilligen an der Front gewarnt.¹⁰⁷ Eine Erhebung vom April 2026 auf Grundlage von 130 Interviews ergab, dass 62 Prozent der Befragten die Sicherheitslage als sich verschlechternd wahrnehmen und die Mehrheit einen baldigen Waffenstillstand für unwahrscheinlich hält.¹⁰⁸

Hinzu treten die Forschungs- und Unterstützungsverbünde wie ICIP und NOVACT, die deutsche Organisation „Corridors – Dialogue through Cooperation“, die Friedrich-Schiller-Universität Jena, die internationale *Koalition „All for Peace“*. Von diesen wären, einer in der Ukraine verbreiteten Kritik zufolge, kommerzielle Auftragnehmer westlicher Regierungen zu unterscheiden.

A.7.5 Die Gegenseite und die Verweigerer

Das Bild ist zu vervollständigen mit Blick auf Akteurinnen und Akteure auf russischer und belarussischer Seite sowie die ukrainischen Kriegsdienstverweigerer.

In *Russland* wurden in der Frühphase über 15.000 Menschen bei Antikriegsprotesten festgenommen. Für die Verbreitung sogenannter Falschnachrichten über die „Militäroperation“ wur-

¹⁰⁶ INTERACTION: Nonviolent Peaceforce. Creating a Culture of Civilian-Led Protection in Ukraine, Fallstudie, Washington 2023.

¹⁰⁷ NONVIOLENT PEACEFORCE: Civilian Harm Escalates as Ukraine Marks Four Years of Full-Scale Invasion, Pressemitteilung, Odessa, 23. Februar 2026.

¹⁰⁸ NONVIOLENT PEACEFORCE: New Nonviolent Peaceforce Assessment Highlights Deteriorating Security, Widespread Tensions across Ukraine, Pressemitteilung, o. O., 7. April 2026.

den Haftstrafen von bis zu fünfzehn Jahren eingeführt. Desertion wurde dem Landesverrat gleichgestellt und mit bis zu zwanzig Jahren bedroht.¹⁰⁹ Der offene Protest ist daraufhin in klandestine Formen ausgewichen, exemplarisch der Feministische Antikriegswiderstand.¹¹⁰ Die Zahl der Anträge auf Ersatzdienst ist gestiegen – nach EBCO-Angaben waren bis Anfang November 2025 über 6.700 Anträge auf Kriegsdienstverweigerung registriert, davon 1.460 von Reservisten und 183 von aktiven Soldaten.¹¹¹ Über 150.000 russische Wehrpflichtige und Deserteure lehnen den Angriffskrieg ab; rund 22.000 Belarusen haben ihr Land verlassen, um sich nicht an Kriegshandlungen beteiligen zu müssen.¹¹²

In der *Ukraine* ist die Lage der Gewissensverweigerer der dunkelste Punkt der Bilanz. Bereits Daza Sierra notiert, dass Kriegsdienstverweigerung und Desertion gesellschaftlich tabuisiert sind und dass die Schutznetzwerke Verweigerer ausdrücklich nicht einschließen. Das ukrainische System lässt für Mobilisierte keine Verweigerung zu. 2020 wurden 1.744 Personen nach den einschlägigen Strafnormen belangt.¹¹³ Der Fall Scheljaschenko hat internationale Aufmerksamkeit gefunden. Nach einer Hausdurchsuchung im August 2023 wurde er wegen „Rechtfertigung der russischen Aggression“ angeklagt. Als Beleg diente eine Erklärung der Ukrainischen Pazifistischen Bewegung vom Weltfriedenstag 2022, die allerdings die russische Aggression ausdrücklich verurteilt. Das Justizministerium beantragte die Auflösung der Organisation. Das Verfahren wurde wiederholt vertagt. Im Januar 2026 warnten in-

¹⁰⁹ DAZA SIERRA: *Nonviolent Civil Resistance*, 27 mit den dortigen Nachweisen.

¹¹⁰ Ebd.; vgl. auch SILINA, Maria: *Russia's Feminists Are Protesting the War and Its Propaganda with Stickers, Posters, Performance and Graffiti*, in: *The Conversation*, 7. April 2022.

¹¹¹ EUROPEAN BUREAU FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION: *Annual Report 2025*; siehe dazu unter anderem: Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen und Connection e. V.

¹¹² OHNE RÜSTUNG LEBEN: *Schutz und Asyl für Kriegsdienstverweigerer aus Russland, Belarus und der Ukraine, Aufruf zum Tag der Kriegsdienstverweigerung* am 15. Mai 2023.

¹¹³ DAZA SIERRA: *Nonviolent Civil Resistance*, 27 f., unter Bezug auf UK Home Office: *Country Policy and Information Note: Ukraine – Military Service*, London 2022.

ternationale Verbände vor drohender Festnahme und Zwangsrekutierung.¹¹⁴

A.8 Ertrag

Unter den Bedingungen von Kriegswirren Feldforschung zu betreiben, ist eine eigene, teilweise lebensgefährliche Aufgabe. Viele gewaltfreie Aktionen werden unregistriert bleiben und können nicht zur Auswertung der Situation herangezogen werden. Das bisher vorliegende Material bestätigt im Positiven wie Negativem die Lehren der Gewaltfreien Aktion. Wesentlich sind dabei zwei Punkte: Der erste betrifft das Defizit einer rechtzeitigen Vorbereitung und Einübung eines gewaltfreien Widerstandes, der zweite den weitgehenden Mix von militärischen und gewaltfrei sozialen Aktionen. Dennoch ist die in diesem Beitrag nur äußerst kurz skizzierte Realität mehr als das, was auch der Fall sein könnte. Die Menschen in der Ukraine haben mit viel Fantasie, hoher Risikobereitschaft und großem Tatendrang im Rahmen von sowohl spontanen als auch geplanten Aktionen Gewaltfreiheit teilweise in Reinkultur, teilweise in gebrochener Gestalt realisiert und dabei Hoffnung machende wie bittere Erfahrungen für sich selbst wie die Friedensbewegungen weltweit gemacht. Die Aktivitäten können auch durch eine noch so umfängliche Studie nicht hinreichend analysiert und gewürdigt werden. Die folgenden Anmerkungen treffen nicht einmal die zentralen Kriterien der Gewaltfreiheitsdoktrin.

A.8.1 Machbarkeitsperspektiven

Die Vorbereitungsthese

Eberts zentraler Einwand gegen einen naiven Gewaltverzicht – dass eine gewaltfreie soziale Verteidigung Vorbereitung, Ausbil-

¹¹⁴ EUROPEAN BUREAU FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION / WAR RESISTERS' INTERNATIONAL / INTERNATIONAL FELLOWSHIP OF RECONCILIATION / CONNECTION e.V.: Gemeinsame Presseerklärungen vom 5. August 2023, 7. Juni 2024 und 23. Januar 2026; vgl. ferner TOESLAND, Finbarr: Ukraine's Pacifists in a Country at War, in: The Progressive, 25. Februar 2026.

derung und gesellschaftliche Verständigung voraussetzt – wird durch den Fall vollständig bestätigt, und zwar ex negativo.¹¹⁵ Wo improvisiert wurde, entstanden bemerkenswerte Handlungen, aber keine Strategie. Wo Vorbereitung möglich gewesen wäre, wurde sie versäumt.

Die Wirksamkeit der Nicht-Kooperation

Die Verweigerung erwies sich als die belastbarste Aktionsform. Sie überlebte den Repressionsumschlag, den der offene Protest nicht überlebte, und sie traf die Besatzungsmacht dort, wo sie verletzlich war, nämlich bei der Institutionalisierung ihrer Herrschaft.

Die Bedeutung horizontaler Strukturen

Sowohl Daza Sierra als auch McGlynn kommen unabhängig voneinander zu dem Schluss, dass dezentrale, vertrauensbasierte Netzwerke belastbarer sind als hierarchische. McGlynn beschreibt den Übergang vom klassischen Zellenmodell zu einem Puzzle-System, in dem Einzelne unabhängig agieren und Koordinatoren nur eng definierte Aufgaben weitergeben.¹¹⁶

A.8.2 Machbarkeitsgrenzen

Bevölkerungsaustausch

Sharps Modell setzt voraus, dass der Herrscher die Beherrschten braucht. Wo die Besatzungspolitik allerdings darauf abzielt, die Bevölkerung durch Ansiedlung, Verschleppung und Vertreibung zu ersetzen, wird der Verweigerung an einem wesentlichen Punkt der Boden entzogen.

Risikokalkül im Rahmen digitaler Totalüberwachung

Ein wesentlicher Grundsatz der Gewaltfreien Aktion ist das Prinzip der Vertrauensbildung durch Verzicht auf Geheimhaltung. Wo

¹¹⁵ EBERT: *Aufstand*, besonders die Ausführungen zur Notwendigkeit vorbereiteter Widerstandsstrukturen; EBERT: *Verteidigung*, Bd. 1.

¹¹⁶ MCGLYNN: *Thresholds of Survival*, Abschnitte „Structural Challenges in Resistance Networks“ und „Effective Adaptation in Resistance Networks“; DAZA SIERRA: *Nonviolent Civil Resistance*, 29 f.

lückenlose Überwachung der unausweichlichen Verfolgung dient, werden allerdings Risikoabwägungen immer dringlicher und auch ein Verzicht auf Widerstand.

Strategische Grenze

Die strategische Trennung von gewaltfreiem und bewaffnetem Widerstand unter den Bedingungen eines zwischenstaatlichen Angriffskriegs ist in der Ukraine in Frage gestellt. Während das Postulat der strategischen Reinheit nicht – rigoros – durchhaltbar erscheint, legen sich die Akteurinnen und Akteure wenigstens normativ fest.

Fragwürdige Anstiftungen

Gewaltfreie Aktionen wurden in der Ukraine auch von außen angestoßen und finanziert. Damit stellt sich die Frage, ob Aktionen noch gewaltfrei genannt werden, zu denen extern angestiftet wird, während die Kosten andere tragen müssen.

A.8.3 Fazit und Ausblick

Der ukrainische Fall widerlegt das Konzept der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung nicht, zeigt aber, dass es in der Ukraine einfach deshalb nicht zur Verfügung stand, weil es niemand bereitgestellt hatte. Statt die gewaltfreie Initiative rechtzeitig einzuüben, verließ man sich u. a. auf das Angebot der CIA, den militärischen Widerstand zu proben.¹¹⁷ Für Gesellschaften, die sich heute mit Verteidigungsfragen befassen, ist das Resultat aus dem Widerstand in Ukraine unmissverständlich: Die Vorbereitung gewaltfreier Verteidi-

¹¹⁷ Vgl. den Bericht auf t-online.de mit dem Titel „Wie die CIA die ukrainische Armee auf den Krieg vorbereitet hat“ vom 17. März 2022. Hiernach begannen US-Agenten nach der Krim-Annexion 2014, ukrainische Soldaten für einen größeren Krieg gegen Russland auszubilden, und hat sich nach Ansicht der CIA das jahrelange Training ausgezahlt. Schwerpunktmäßig ging es bei dem verdeckten Programm „Operation Goldfish“ um Taktiken der verdeckten Kriegsführung, Scharfschützenausbildung, Panzerabwehr sowie abhörsichere Kommunikation, wodurch die ukrainischen Streitkräften beim russischen Einmarsch 2022 erhebliche taktische Vorteile hatten.

gungsfähigkeit ist nicht erst Aufgabe im eingetretenen Ernstfall, sie stellt sich – präventiv – lange Zeit davor. Eine Gesellschaft, die im Angriffsfall gewaltfrei handeln können will, muss dies vorher entschieden, geregelt und gelernt haben.

A.9 Offene Fragen und Desiderate

Datenlücke ab Juli 2022

Es fehlt eine systematische Fortschreibung der Daza-Sierra-Erhebung. Eine Erhebung für den Zeitraum 2022-2026 wäre die wichtigste einzelne Forschungsleistung, die auf diesem Feld noch zu erbringen ist.

Die Überwachungsfrage

Wie verändert sich die Kalkulation gewaltfreier Aktion unter Bedingungen lückenloser digitaler Erfassung? Dies betrifft nicht nur die Ukraine.

Die Verbrüderungslücke

Warum wurde der Ansprachekanal zum Gegner – zwei Aktionen unter 148 – praktisch nicht genutzt? War es Unmöglichkeit, Unterlassung oder Ablehnung?

Die Frage der Verantwortung

Wer trägt die Verantwortung für das Risiko, dem Freiwillige durch aus der Ferne gesteuerte Aktionsaufrufe ausgesetzt werden? Die Kontroverse um das *Gelbe Band* hat eine ethische Frage aufgeworfen, für die die Theorie der gewaltfreien Aktion bislang keine ausgearbeitete Antwort hat. Sie ist durch die Finanzierungsbefunde vom April 2026 erheblich verschärft worden.

Die Nachkriegsperspektive

Die Mediations- und Dialoggemeinschaften haben regionale Dialogprozesse ausdrücklich nur verschoben, nicht ausgeschlossen. Wie sich die während des Krieges erhaltene zivilgesellschaftliche Kompetenz in eine Nachkriegsordnung übersetzen lässt, ist die eigentliche friedenswissenschaftliche Anschlussfrage.

Literatur zu Anhang A

- ABIBOK, Yulia: Ukraine: Widerstand unter Besatzung, in: ZOIS Spotlight on Ukraine 23, Berlin, 15. Mai 2026.
- BARTKOWSKI, Maciej / POLYAKOVA, Alina: To Kill or Not to Kill: Ukrainians Opt for Nonviolent Civil Resistance, in: Political Violence at a Glance, 12. Oktober 2015.
- BEER, Michael A.: Civil Resistance Tactics in the 21st Century, Washington 2021.
- CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, New York 2011.
- CRIMEAN PROCESS: Uschestotschennyj prigowor dlja Ksenii Swetlischinoj wstupil w silu, 30. Oktober 2025.
- DAZA, Felipe: Civil Resistance in Ukraine: Exploring the Dynamics and Impacts of Social Emancipation Forces to Counter the 2022 Russian Invasion, in: Peace Review 36 (1/2024).
- DAZA, Felipe: Mapping Civil Resistance in Ukraine, in: Peace Policy, 19. Mai 2023.
- DAZA SIERRA, Felipe: Ukrainian Nonviolent Civil Resistance in the Face of War. Analysis of Trends, Impacts and Challenges of Nonviolent Action in Ukraine between February and June 2022, Barcelona 2022.
- EBERT, Theodor: Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg, Freiburg 1968.
- EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung, 2 Bde., Waldkirch 1981.
- EIHSELSON, Iryna / IELIGULASHVILI, Maksym / KALENYCHENKO, Tetiana / KYSELOVA, Tetiana: Responding to the Russian Invasion from the Grassroots. An Overview of Conflict Response Practices by the Ukrainian Civil Society from February 24th to May 31st, 2022, Kiew 2022.
- EUROPEAN BUREAU FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION: Annual Report 2025, Brüssel 2026.
- EUROPEAN BUREAU FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION / WAR RESISTERS' INTERNATIONAL / INTERNATIONAL FELLOWSHIP OF RECONCILIATION / CONNECTION e. V.: Gemeinsame Presseerklärungen zum Verfahren gegen Scheljaschenko, Jurij, 5. August 2023, 7. Juni 2024 und 23. Januar 2026.
- Gesetz der Ukraine über die Grundlagen des nationalen Widerstands vom 16. Juli 2021.
- How Ukraine's Shadow Army Fights Back against the Russian Occupation, in: UkraineAlert (Atlantic Council), 12. Februar 2025.
- HUMAN RIGHTS CENTRE (ZMINA) / MEDIA INITIATIVE FOR HUMAN RIGHTS (MIHR): Denial of the Right to a Fair Trial as an International Crime during Russia's War against Ukraine. Context, Practice, Law and Prospects, Kiew 2025.
- INSTITUTE FOR THE STUDY OF WAR: Russian Occupation Update, 15. Mai 2025.
- INSTITUTE FOR THE STUDY OF WAR: Russian Occupation Update, 26. Juni 2025.
- INTERACTION: Nonviolent Peaceforce. Creating a Culture of Civilian-Led Protection in Ukraine, Washington 2023.

- KING-HALL, Stephen: Defence in the Nuclear Age, London 1958.
- KRAVCHUK, Zoya: Ukrainian Journalist Faces 15 Years in Jail after Calls to Boycott the Draft, in: openDemocracy, 9. Februar 2015.
- KYIV INTERNATIONAL INSTITUTE OF SOCIOLOGY: Bericht Nr. 546, Kiew 2015.
- LAKEY, George: The Sociological Mechanisms of Nonviolent Action, in: Peace Research Reviews 2 (6/1968).
- MATSIYEVSKY, Yuriy: The Ukrainian Resistance Movement in the Occupied Territories (Reihe: PONARS Eurasia Policy Memo, No. 837), Washington 2023.
- MCGLYNN, Jade: Crossing Thresholds. Ukrainian Resistance to Russian Occupation, Washington 2024.
- MCGLYNN, Jade: Thresholds of Survival. The Resistance in Occupied Ukraine, Washington 2026.
- NONVIOLENT PEACEFORCE: Civilian Harm Escalates as Ukraine Marks Four Years of Full-Scale Invasion, Odessa, 23. Februar 2026.
- NONVIOLENT PEACEFORCE: New Nonviolent Peaceforce Assessment Highlights Deteriorating Security, Widespread Tensions across Ukraine, o. O., 7. April 2026.
- NONVIOLENT PEACEFORCE: Ukraine Mission Assessment. Preliminary Findings, o. O. 2022.
- O'CONNOR, Coilin / TERESHCHUK, Halyna: The Revolution on Granite. Ukraine's First Maidan, in: Radio Free Europe / Radio Liberty, 15. Oktober 2020.
- OFFICE OF THE UNITED NATIONS HIGH COMMISSIONER FOR HUMAN RIGHTS: Bericht über die Behandlung von in Gewahrsam genommenen Zivilpersonen im Kontext des bewaffneten Angriffs der Russischen Föderation gegen die Ukraine, Genf 2025.
- OHNE RÜSTUNG LEBEN: Schutz und Asyl für Kriegsdienstverweigerer aus Russland, Belarus und der Ukraine, Stuttgart 2023.
- RUSHTON, Jimmy / SOROKIN, Oleksiy / YORK, Chris: Investigation. A Secret Program, „Suicidal“ Missions, and Death, Torture in Occupied Ukraine, in: The Kyiv Independent, 24. April 2026.
- SHARP, Gene: The Politics of Nonviolent Action, 3 vols., Boston 1973.
- SILINA, Maria: Russia's Feminists Are Protesting the War and Its Propaganda with Stickers, Posters, Performance and Graffiti, in: The Conversation, 7. April 2022.
- TOESLAND, Finbarr: Ukraine's Pacifists in a Country at War, in: The Progressive, 25. Februar 2026.
- UK HOME OFFICE: Country Policy and Information Note: Ukraine – Military Service, London 2022.
- Wie die CIA die ukrainische Armee auf den Krieg vorbereitet hat, in: t-online.de, 17. März 2022.
- Zla Mavka: How Ukrainian Women Fight Russia's Occupation, in: Osservatorio Balcani Caucaso Transeuropa, 27. Juni 2025.
- Zla Mavka: How Ukrainian Women Resist Russian Occupation, in: Ukrainer, 4. Dezember 2024.

Institutionen, Netzwerke, Dokumentationsstätten

- Bund für Soziale Verteidigung, Minden (soziale-verteidigung.de)
- Center for Strategic and International Studies, Washington (csis.org)
- Connection e. V., Offenbach (connection-ev.org)
- Corridors – Dialogue through Cooperation, Berlin (corridors-dialogue.org)
- Institut Català Internacional per la Pau, Barcelona (icip.cat)
- International Institute for Nonviolent Action (Novact), Barcelona (novact.org)
- Nationales Widerstandszentrum der Ukraine, Kiew (sprotyv.mod.gov.ua)
- Nonviolent Peaceforce, Genf (nonviolentpeaceforce.org)
- Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin (zois-berlin.de)
- Zla Mawka (zlamavka.com)

Anhang B

Grönland. Gewaltfreie Soziale Verteidigung im Rahmen einer (hypothetischen) Besetzung

Erstveröffentlichung im Magazin des Lebenshauses Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e. V., Textstand 14. Januar 2026. Leicht bearbeitet für den Abdruck in diesem Band.

Vorliegender Beitrag analysiert, wie sich Grönland im hypothetischen Fall einer militärischen Besetzung durch die USA mit Mitteln der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung widersetzen könnte. Im Zentrum stehen nicht Fragen militärischer Abschreckung und Verteidigung, sondern eine effektive Verteidigungsstrategie, die sich der Fähigkeit und Bereitschaft zum gewaltfreien Widerstand, der Nichtkooperation mit dem Aggressor sowie Aktivitäten mit dem Ziel einer internationalen Delegitimierung des Okkupationsversuches verdankt. Aufbauend auf Theorien des zivilen Widerstands und historischen Fallbeispielen wird argumentiert, dass insbesondere kleine, sozial eng vernetzte Gesellschaften mit starker kultureller Identität über spezifische Vorteile für gewaltfreie Verteidigungsformen verfügen. Abschließend werden Voraussetzungen, Risiken und strategische Hindernisse dieser Verteidigungsform diskutiert.

Vorweg ist dieses noch anzumerken: Die Exemplifizierung eines Verteidigungskonzepts, das Verteidigung explizit gewaltfrei denkt, speziell am Beispiel Grönland, darf nicht als eine Art geistiger Kolonialismus verstanden werden. Über eine gewaltfreie Konfliktlösung im Rahmen einer (hypothetischen) Besetzung Grönlands nachzudenken und Resultate der Überlegungen zu publizieren, ist das Angebot eines Friedensforschers, der sich seit gut fünfzig Jahren mit Konzeptionen Gewaltfreier Sozialer Verteidigung (unter anderem in einer von der Universität Freiburg i. Br. angenommenen Dissertation) beschäftigt und zu seinen Grundlagen häufig publiziert hat. In Zeiten der Globalisierung und vor dem

Hintergrund des „human web“ einer weltumspannenden Unity sowie eines Wissenschaftsverständnisses, das essentiell durch Universalienforschung geprägt ist, schließlich als eine Stimme im Konzert unzähliger Kommentierungen der Vorgänge um Grönland versteht sich der nachfolgende Versuch und seine Veröffentlichung durchaus legitimiert. Mehr noch: er versteht sich als Ausdruck von Solidarität in der Hoffnung, dass diese nicht als unerbetene, ungewollte, ja sogar übergriffige Einmischung empfunden wird.

B.1 Sicherheit jenseits militärischer Logik

Traditionelle Sicherheitskonzepte definieren Verteidigung primär militärisch. Hiernach wird ein Territorium durch bewaffnete Kräfte geschützt und staatliche Souveränität durch Abschreckung gesichert. Diese Logik stößt jedoch – insbesondere – in asymmetrischen Konflikten, bei kleinen oder militärisch schwachen Gesellschaften sowie gegenüber überlegenen Großmächten an klare Grenzen. Vor diesem Hintergrund wurde nach dem Zweiten Weltkrieg das Konzept der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung entwickelt. Dieses begreift Verteidigung nicht als ein militärisches, sondern als ein gesellschaftliches, soziales Projekt.

Die hypothetische Annahme einer militärischen Besetzung Grönlands durch die USA – so unrealistisch sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt (12. Januar 2026) noch erscheinen mag – eignet sich analytisch besonders gut, um dieses Konzept auf seine Grundlagen und Praktikabilität hin zu untersuchen.

Grönland verfügt über vernachlässigbar geringe militärische Kapazitäten, besitzt jedoch eine stark ausgeprägte indigene Identität, dichte soziale Netzwerke und hohe internationale Sichtbarkeit. Diese Faktoren sind für einen zivilen Widerstand potenziell entscheidender als Waffenarsenale und Militärstrategien. Selbst unter der Voraussetzung seines Verbundes mit Dänemark und seiner Einbindung in die NATO, mit ihrem Schutzversprechen gegenüber allen Mitgliedsstaaten, sind Überlegungen zu einem militärischen Widerstand nicht sinnvoll. Grönland hat, will es einen Angriff – der jetzt schon euphemistisch mit „Übernahme“ beschrieben wird – realistisch abwehren, nur eine einzige Chance: nämlich sich im

Rahmen von Strategien und Methoden eines gewaltfreien Widerstandes den Attacken des übermächtigen Aggressors und Okkupators zu widersetzen. In diesem Sinne ist nachfolgend zu fragen, wie Grönland eine Besetzung durch Gewaltfreie Soziale Verteidigung politisch, administrativ und gesellschaftlich zu unterminieren vermag.

B.2 Eckpfeiler der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung

Gewaltfreie Soziale Verteidigung (social defence) bezeichnet eine Strategie, bei der eine Gesellschaft systematisch darauf vorbereitet ist, sich gegen äußere Herrschaft durch organisierte Nichtkooperation, institutionellen Widerstand und gesellschaftliche Selbstorganisation zu wehren. Zentrale Annahmen sind dabei,

- dass Macht auf Kooperation beruht: Auch Besatzungsmächte sind auf lokale Verwaltung, Arbeitskräfte, Infrastruktur und soziale Akzeptanz angewiesen;
- dass gesellschaftliche Kontrolle kostspielig ist: Je weniger Kooperation, desto höher der Repressionsaufwand und desto größer die politischen Kosten;
- dass Legitimität strategisch entscheidend ist: Gewalt gegen friedliche Bevölkerung untergräbt internationale Akzeptanz und innenpolitische Unterstützung der Besatzungsmacht.

Verglichen mit dem spontanen Protest und einer kurzfristigen Mobilisierung zielt soziale Verteidigung auf eine langfristige Unregierbarkeit, indem sie auf institutionelle Kontinuität, parallele Strukturen und sozialen Zusammenhalt setzt. Dem Besatzer soll die Herrschaft über das Land unmöglich gemacht und seine Legitimität untergraben werden. Mit nicht zuletzt internationaler Unterstützung soll dieser zu Verhandlungen bzw. zum Rückzug gezwungen werden. Aktivitäten zielen auch auf die Zunahme kritischer Stimmen im Herkunftsland des Besatzers und Widerstand gegen dessen Vorgehen im eigenen Land.

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung erschöpft sich nicht in Widerstandsaktionen, sondern beinhaltet auch das Unterlaufen von strukturellen Repressalien durch die Errichtung alternativer Strukturen, einer funktionierenden Parallelgesellschaft auf der

Grundlage der vor der Besetzung des Landes existierenden Gesellschaft.

Dänemark selbst hat reichlich Erfahrungen im gewaltfreien Widerstand aus der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung, ähnlich Norwegen (1940-1945), später die Tschechoslowakei (1968), jüngst die Ukraine in ihren besetzten Gebieten.

Generelle Studien zur Gewaltfreien Sozialen Verteidigung und historisch verbürgte Fallbeispiele füllen ganze Bibliotheken. Sie wollen zur Kenntnis genommen und durch eine daran anschließende Praxis fortgeschrieben werden. In Grönland könnte sich solches als eine Notwendigkeit aufzwingen.

B.3 Strukturelle Ausgangslage Grönlands

In vielerlei Hinsicht begünstigen die für Grönland spezifischen Strukturen einen gewaltfreien Widerstand. Diese versprechen, nicht nur das Eindringen ins Land, sondern auch eine dauerhafte Besetzung des Landes zu erschweren bzw. sogar unmöglich zu machen. Damit würde der potentielle US-amerikanische Aggressor, nach erheblichen Niederlagen in vorausgegangenen militärischen Konfliktfeldern, auch unter den Bedingungen eines gewaltfreien Widerstandes eine Niederlage erleiden.

B.3.1 Demografie und Sozialstruktur

Grönland zählt rund 57.000 Einwohner/innen. Diese verteilen sich auf wenige Städte sowie kleine Gemeinden. Das Zusammenleben ist stark geprägt durch soziale Dichte, soziale Kontrolle und gegenseitige Abhängigkeit, wodurch bereits strukturell

- starke soziale Netzwerke,
- eine schnelle Mobilisierung,
- informelle Kommunikation sowie
- kollektive Normbildung

begünstigt und Kollaborationen erschwert sind. Grönland mag militärisch zwar schwach sein, aber gesellschaftlich nur schwer kontrollierbar.

B.3.2 Kulturelle Identität

Die Kalaallit (Grönländer) verfügen über eine starke indigene Identität, eine eigene Sprache und kulturelle Praxis. Eine Besetzung würde nicht nur ihre politische, sondern auch kulturelle Selbstbestimmung bedrohen. Ein darin begründetes kollektives Mobilisierungsinteresse ginge weit über eine rein staatliche Loyalität hinaus.

B.3.3 Geografische und logistische Faktoren

Extreme klimatische Bedingungen, große Distanzen und Abhängigkeit von lokalem Wissen erhöhen die logistischen Kosten jeder dauerhaften Besetzung erheblich. Ohne lokale Kooperation ist die Verwaltung eines eingenommenen Landes zur Ineffizienz verurteilt.

B.4 Nichtanerkennung und Gegenlegitimität

Ein essentielles Element der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung ist die Verweigerung der politischen Anerkennung des Eindringlings.

B.4.1 Exilregierung und internationale Diplomatie

Eine grönländische Exilregierung, etwa in Kooperation mit Dänemark, könnte – vor dem Hintergrund einer hohen internationalen Aufmerksamkeit – mit dem Ziel einer politischen Isolierung der Besetzung

- völkerrechtliche Kontinuität sichern (im Falle der jetzigen US-amerikanischen Regierung wird das Völkerrecht zunehmend zur Farce),
- internationale Organisationen mobilisieren sowie
- Verhandlungen auf globaler Ebene führen.

Sie kann – nicht zuletzt im Hinblick auf die Verletzung indigener Rechte und gegenwärtiger Arktispolitik – mit Solidaritätsbekundungen im Rahmen der Vereinten Nationen rechnen.

B.4.2 Lokale politische Nichtkooperation

Strategisch operiert die Gewaltfreie Soziale Verteidigung in drei Bereichen: a) dem okkupierten Land, b) dem Land des Aggressors und c) der Weltöffentlichkeit. Im okkupierten Land ist das Agieren von Kommunalverwaltungen essentiell. Diese kann

- sich weigern, Anordnungen des Okkupators umzusetzen,
- formale Verfahren verzögern,
- Entscheidungen vertagen oder sogar blockieren.

Damit würde ein Verwaltungsapparat zwar formal existieren, aber praktisch nicht funktionieren.

B.5 Institutioneller Widerstand, Arbeitsverweigerung und Errichtung alternativer Verkehrsformen

Vorstellungen von Widerstand, angefangen bei Protest, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Gewaltfreie Soziale Verteidigung nicht im Widerstand, im Nein zu den aufgezwungenen Verhältnissen erschöpft, sondern auf konstruktive, gesellschaftliche Alternativen setzt und diese parallel zu den aufoktrozierten Strukturen zu nutzen sucht.

B.5.1 Widerstand in der Bürokratie

Besatzer sind wesentlich darauf angewiesen, dass die Administration im besetzten Land nach seiner Einnahme weiterhin funktioniert. Widerstandshandlungen in diesem Bereich sind äußerst wirksam. Während die Einheimischen die Administrierung ihrer Gesellschaft durch die Eindringlinge gezielt lähmen, administrieren sie sich selbst in parallelen Strukturen. Historisch zählt „Dienst nach Vorschrift“ (bekannt auch als Verhalten des „braven Soldaten Schwejk“) zu den wirksamsten Formen eines nichtmilitärischen Widerstandes. So erscheinen Beamte und Angestellte zwar zu ihrem Dienst, verhalten sich aber weitestgehend „passiv“, ahnungslos und naiv. Um nur einige Möglichkeiten anzudeuten, könnten beispielsweise:

- Lehrpläne nicht angepasst werden und Lehrkräfte nicht nach curricularen Vorgaben der Besatzer unterrichten (vgl. den Widerstand der Norweger unter nationalsozialistischer Herrschaft),
- Statistiken nicht geliefert und Datenweitergabe, beispielsweise durch ärztliches Personal, verweigert werden,
- Genehmigungsverfahren verschleppt werden oder
- in den Behörden jede Menge Fehlleitungen von Schreiben mit der Folge von Verzögerungen erfolgen.

Zwei Spezifika sind hier besonders bedeutsam: Maßnahmen dieser Art sind nur schwer zu ahnden und gezielt zu bestrafen. Hier kann jede/r ihren/seinen Beitrag leisten. Selbst der Rollstuhlfahrer kann an der Rezeption oder in seinem Dienstzimmer für Verwirrung sorgen. Dieses ist nur ein einziges Beispiel, das zeigt, dass sich die Gewaltfreie Soziale Verteidigung – anders als die militärische – nicht auf wenige wehrtaugliche Männer und Frauen stützt, sondern auf die breite Bevölkerung und darin auf jede und jeden.

B.5.2 Arbeitsverweigerung in Schlüsselbereichen

Die Besetzung eines Landes erheblich erschweren sowie verteuern könnte partielle Nichtkooperation in etwa folgenden sensiblen Bereichen:

- Häfen (Hafenarbeiter verzögern Transporte oder leiten sie bewusst fehl),
- Energieversorgung,
- Telekommunikation,
- Logistik.

B.5.3 Ökonomische Abschottung und Etablierung einer ökonomischen Parallelgesellschaft

Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung setzt nicht nur auf Strategien und Taktiken des gewaltfreien Widerstandes, sondern auf funktionierende Gegenstrukturen und Isolierung des Besatzers. Mit

- dem Verzicht auf Beschäftigung von Einheimischen in Militärbasen des Okkupators,
- der Ächtung von Beschäftigungen bei Besatzungsinstitutionen als Formen der Kollaboration

kann die soziale Sanktionierung von wirtschaftlicher Kollaboration einhergehen. Ferner werden lokale Tauschsysteme sowie Verkehrsformen gefördert.

B.6 Soziale Isolation (bzw. Integration) der Besatzung

Besatzungstruppen setzen sich nicht zwangsläufig aus nur militärisch gedankenlos funktionierendem Personal zusammen, sondern auch aus empathischen, sozialen Akteuren/Akteurinnen. Eine zentrale Strategie der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung zielt auf die Fraktionierung der Besatzungstruppen. Sie geht davon aus, dass es neben der einen Fraktion – ihre Mitglieder agieren ganz im Sinne ihrer Befehlshaber – eine weitere gibt. Ihr gehören jene an, die die Rechtmäßigkeit der militärischen Aktion (innerlich) in Zweifel ziehen bzw. sogar explizit missbilligen, dieses aber nicht ohne den sicheren Verlust ihrer beruflichen Existenz zum Ausdruck bringen können. Fraktionierung meint hier: die Gruppe der Zweifler und Oppositionellen im Militär durch gezielte Aktionen zu vergrößern und damit die Zustimmungsbasis in den Besatzungstruppen zu schwächen.

B.6.1 Verweigerung (bzw. Intensivierung) alltäglicher Interaktion

Historisch gut dokumentiert ist die Wirkung folgender Maßnahmen:

- Nichtbedienung in Geschäften, Hotels, Cafés,
- Ignorieren im öffentlichen Raum,
- Verweigerung sozialer Kontakte.

Durch solches Vorgehen wird die moralische Übereinkunft der Truppen mit den Zielen des Besatzers aufgeweicht und eine län-

gerfristige Stationierung erheblich erschwert. Grundlegend zu beachten ist dabei die Unterscheidung von Rolle und Person. Formen der Missachtung beziehen sich auf die Rolle und nicht die Person. Das wird in jedem Kontakt deutlich zu machen sein. Als Okkupator muss das Gegenüber mit meinem entschiedenen Widerstand rechnen, als Person und Mensch hat er meine uneingeschränkte Zuneigung. Vor dem Hintergrund dieser Unterscheidung existiert eine starke Basis, einander selbst unter den Bedingungen des Konflikts mitmenschlich zu begegnen und in diesem Rahmen den anderen auch persönlich zu erreichen und vom Unrecht seines Tuns zu überzeugen.

Durch persönliche Kontakte mit den Besatzern können diese moralisch unter Druck gesetzt und kann die feindliche Front aufgebrochen werden. Plakatives Beispiel aus dem Widerstand in Prag 1968: das Angebot einer Tasse Kaffee für den diensttuenden Soldaten – wohlwissend, dass er sich nicht unbedingt mit seinem Auftrag identifiziert, sondern Befehlen nur seinem beruflichen, existentiellen Interesse wegen folgt, oder auch zu den Hardlinern zählt, die das Angebot einer Tasse Kaffee nachhaltig irritieren könnte.

B.6.2 Stigmatisierung von Kollaboration

Achillesferse des gewaltfreien Widerstandes ist die Bereitschaft von Angehörigen des besetzten Landes, mit dem Aggressor zu kollaborieren. Durch sie sind Marionettenregierungen realisierbar, sie können Bürgermeisterposten besetzen und aus diesen heraus Anweisungen erteilen, die dem Besatzer in die Hände spielen und diesem das Regieren bis in die untersten Ebenen der Administration hinein erlauben.

Der Kollaboration kann beispielsweise durch

- soziale Ausgrenzung,
- Ausschluss aus Gemeinschaftsritualen,
- moralische Delegitimierung
entgegengewirkt werden.

Will man den Ausverkauf des Landes verhindern, so wird es sogar notwendig sein, dem kolportierten Angebot der Trump-Regierung

– eine Einmalzahlung pro Kopf von bis zu 100.000 Dollar – zu widerstehen. Hier unternahmen feindliche Kräfte den Versuch, Kollaboration auf breiter Basis zu erkaufen.

B.7 Widerstand auf symbolischer Ebene

Durch Aktionen symbolischer Art können Massen mobilisiert werden und der Widerstand in seiner ganzen Breite zum Ausdruck kommen. Hier sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. In Norwegen, unter dem nationalsozialistischen Quisling-Regime, trugen die Norweger Büroklammern als Zeichen ihres Widerstandes am Kragen ihrer Hemden bzw. Jacken und Mäntel. Mit dem lächerlichen Ergebnis, dass das Tragen von Büroklammern am Revers verboten wurde. Reaktionen solcherart bescheinigen dem System seine eigentliche Schwäche und signalisieren bereits Erfolg.

B.7.1 Kulturelle Selbstbehauptung

Sprache, Gesang, Kleidung, Rituale, Versammlungen, Straßentheater und Rollenspiele sind geeignet, dem Besatzer

- kollektive Identität,
- Nichtanerkennung der auferzwungenen, neuen Ordnung
- und Kontinuität kultureller Selbstbestimmung vor Augen zu führen.

B.7.2 Regelmäßige Massenaktionen

Im Falle von regelmäßig stattfindenden Massenaktionen ist weniger die Größe, d. h. die Zahl der Teilnehmer/innen, entscheidend, sondern Kontinuität. Durch sie vor allem wird dem Eindringling demonstriert, dass die Bevölkerung den Zustand der Besetzung nicht akzeptiert.

Durch

- wöchentliche Märsche,

- kollektive Schweige- und Trauermärsche, Schweigeminuten,
- wiederkehrende Versammlungen (etwa auch in Kirchen zu Gebet und Gottesdienst),
- Demonstrationen und Mahnwachen,
- kulturelle Aktionen (Tänze, Aufführungen, Konzerte in der indigenen Landessprache)

macht die Bevölkerung deutlich, dass sie auch auf Dauer gegen das feindliche Regime ist.

B.8 Selbstorganisation und parallele Gesellschaftsstrukturen

Ein Kernproblem jeder Besetzung ist die Versorgung der Bevölkerung. Soziale Verteidigung setzt daher auf Selbstorganisation und die damit verbundenen Netzwerke wie Verkehrsformen.

B.8.1 Lokale Versorgungsnetzwerke

Um die Gesellschaft vom Besatzer möglichst unabhängig zu machen und sich seiner Steuerungsfähigkeit zu entziehen,

- werden lokale Entscheidungsräte gebildet,
- organisieren die politischen wie kirchlichen Gemeinden die Lebensmittelbeschaffung und -verteilung,
- versorgen sich Nachbarn gegenseitig,
- stellen Einheimische die medizinische Basisversorgung sicher und koordinieren die Versorgung von behinderten und altgewordenen Menschen,
- machen Community Schools informelle Bildungsangebote.

B.8.2 Alternative Kommunikationsstrukturen

Unabhängige Medien, verschlüsselte Netzwerke, eigene Medienkanäle verhindern:

- Informationsmonopole,
- Propaganda,
- soziale Fragmentierung.

Umso besser parallele Einrichtungen funktionieren, desto deutlicher wird, dass es den Besatzer nicht braucht. Die von ihm gesteuerten Strukturen und gesellschaftlichen Abläufe erweisen sich als ineffizient und obsolet.

B.9 Internationale Dimension: Konflikt ohne militärische Eskalation

Neben Aktivitäten im besetzten Land und dem des Besatzers streben die gewaltfreien Akteure/innen nach Verständnis und Unterstützung auf internationaler Ebene, hier beispielsweise

- in Gremien und Unterorganisationen der Vereinten Nationen,
- durch engen Kontakt mit dem UN-Sonderbeauftragten,
- mit Hinweis auf indigene Rechtekonventionen,
- durch Umwelt- und Klimadiplomatie,
- durch internationale Kampagnen von NGOs,
- durch diplomatischen Druck auf Bündnispartner der USA,
- durch Boykottaufrufe und Sanktionen,
- durch Appelle an Religionsgemeinschaften.

Narrative, denen sich eine hohe globale Mobilisierungskraft verdanken könnte, könnten auf die Verletzung indigener Selbstbestimmung abheben oder auch auf Umweltverantwortung. Im Falle Grönlands könnten auch Goliath-David-Schemen und damit „Klein gegen Groß“ greifen und weltweit zu Solidarität motivieren.

B.10 Risiken, Repression und strategische Grenzen

Was im Falle der Anwendung militärischer Gewalt als eine Selbstverständlichkeit vorausgesetzt und akzeptiert wird – nämlich das Risiko, sein Leben zu verlieren oder (schwerste) Verwundungen hinnehmen zu müssen – kann für die Gewaltfreie Soziale Verteidigung nicht ausgeschlossen, aber auch nicht als Argument gegen diese verwendet werden. Gewaltfreier Widerstand ist weder risikolos noch ungefährlich. Seinen Akteuren/innen wird mindestens

eine Entschlossenheit und ein Mut abverlangt, den auch Mitglieder des Militärs aufzubringen haben. Eines unterscheidet diese allerdings von Soldaten: ihre Aktionen bedrohen nicht andere, nehmen ihnen nicht das Leben und verletzen sie nicht. Gewaltfrei kann widerstanden, aber nicht angegriffen werden.

B.10.1 Repression und soziale Belastung

Um gewaltfreien Widerstand zu brechen und eine auf die Dauer der Besetzung angelegte Gewaltfreie Soziale Verteidigung aufzulösen, muss mit

- Massenverhaftungen, eventuell sogar Hinrichtungen,
- Kündigungen, Berufsverböten,
- ökonomischen Sanktionen,
- Zahlungseinstellungen
gerechnet werden.

Dabei können Repressionen durchaus Widerstand brechen, sie können aber auch dazu führen, dass die Okkupierten ihren Widerstand – entschiedener noch als zuvor – verstärken. Auch hier wird deutlich, dass man militärisch zwar Gebiete besetzen, aber Gesellschaften nicht unbegrenzt beherrschen kann.

Den Repressionen eines Okkupators kann nur – im schlimmsten Fall langfristig – ein Widerstand entgegengesetzt werden, der

- eine transparente Vorbereitung,
- psychische Resilienz,
- ökonomisches Durchhaltevermögen sowie
- ein solidarisches Netzwerk
beinhaltet.

Ein hoher Anspruch der gewaltfreien Verteidigung besteht darin, den Gegner nicht durch Geheimhaltung in seiner feindlichen Haltung zu bestärken und zusätzlich zu verunsichern, sondern dadurch Vertrauen aufzubauen, dass man ihn „in die eigenen Karten“ schauen lässt. Er braucht keinen V-Mann einzuschleusen und auch niemanden aus dem Kreis des Widerstands zum Verrat an der eigenen Gruppe zu gewinnen, er darf alles wissen, was die

zum Widerstand Entschlossenen bereit sind zu unternehmen. Dieses zählt bereits zur Aktion.

Das von den gewaltfreien Akteuren/innen anzubringende Maß von Resilienz ist wesentlich das Resultat von Ich-Stärke. Im norwegischen Widerstand gegen den nationalsozialistischen Besatzer und seine Kollaborateure im eigenen Land waren Lehrkräfte bereit, als jeweils Einzelne durch ein entsprechendes Schreiben an das Quisling-Regime ihre Weigerung, nach nationalsozialistischen Richtlinien zu unterrichten, zum Ausdruck zu bringen. Als Mitstreiter/innen von Martin Luther King einmal Bedenken im Hinblick auf eine geplante Demonstration äußerten, erhielten sie von King die eindeutige Antwort, dass er auch dann, wenn ihn niemand begleiten wolle, allein die Straße entlanglaufen und demonstrieren werde. Diese Art von persönlicher Stärke ist eine wesentliche Grundlage der gewaltfreien Aktion. Wir können das vergleichen mit der Qualität einer Band, diese hängt wesentlich von der Qualität der einzelnen Musiker/innen ab.

Resilienz ist nicht zuletzt ein Resultat von Spiritualität. Sie ist geprägt durch ein ungeteiltes Vertrauen auf ein „Drittes im Zwischen“, auf eine Wirkmacht im gewaltfreien Zwischen der Konfliktparteien. Die Herstellung eines solchen Zwischen ist immer ein unilaterales. Wäre es ein bilaterales, wäre der Konflikt bereits im Ansatz gelöst. Gewaltfreie Akteure/innen treten immer in Vorleistung, riskieren mit dem Hinarbeiten auf ein Gewaltvakuum im Zwischen der Konfliktparteien, dass ihre „Rechnung“ nicht aufgeht, setzen aber im Vertrauen auf eine im gewaltfreien Raum agierende „force vitale“ und unternehmen alles, um diese zu mobilisieren. Das dem Gewaltverzicht zugrundeliegende Vertrauen auf ein „konstruktives Potential“ spiegeln, unter allen Religionen, nicht zuletzt die jüdisch-christliche wider. Die entscheidende Traditionslinie reicht dort von der prophetischen Kritik des Vertrauens auf Kriegspferde, Wagen und Reiter bis hin zu Jesu demonstrativem Einritt in Jerusalem auf einem Esel anstelle eines (Kriegs-)Pferdes. Wer auf Gott vertraut, so heißt dieses, der vertraut, setzt und baut nicht auf Waffen. Im Raum der Kirche kann dieses Verständnis von Gottvertrauen herausgestellt und im Hinblick auf eine Verteidigung der eigenen Werte aktualisiert werden.

B.10.2 Abhängigkeit von internationaler Öffentlichkeit

Die unter erheblichem Druck stehenden Widerstandshandlungen müssen mit einem hohen Repressionsrisiko rechnen. Sie sind daher auf sowohl internationale Aufmerksamkeit als auch moralische, politische wie ökonomische Unterstützung angewiesen. Dieses setzt voraus, dass globale Netzwerke über die Repressionen informiert sind und ständig darüber informiert werden können.

B.10.3 Keine Garantie für schnellen Erfolg

Was für die Anwendung militärischer (Gegen-)Gewalt gilt, dass sie nämlich nicht über Nacht dazu beitragen kann, einen Konflikt seinem Ende zuzuführen, das gilt auch für die Gewaltfreie Soziale Verteidigung und kann nicht als Argument gegen gewaltfreie Verteidigung verwendet werden. Der russische Angriffskrieg in der Ukraine währt mittlerweile vier Jahre. Auch die Gewaltfreie Soziale Verteidigung verspricht kein Rezept, mit dem schnelle Erfolge sichergestellt werden können. Oft wirken Aktionen im Rahmen der gewaltfreien Verteidigung erst mittelfristig: indem sie die Kosten für den Aufenthalt im besetzten Land für den Aggressor unverhältnismäßig groß werden lassen, indem seine internationale Isolierung voranschreitet und die Zweifel über Rechtmäßigkeit und Sinnhaftigkeit der Okkupation im Land des Aggressors steigen und sich zunehmend gegen die politisch Verantwortlichen richten.

B.11 Vorbereitung als Schlüsselfaktor

Was für Grönland zu diesem Zeitpunkt – anstelle von Überlegungen militärischer Art – gerade noch realisierbar wäre, wäre die gezielte Vorbereitung auf eine Besetzung. Diese ist angekündigt und vor dem Hintergrund aktueller Erfahrungen (Verletzung des venezolanischen Selbstbestimmungsrechts durch Festnahme seines Präsidenten im eigenen Land sowie konkrete Drohungen gegen andere Staaten) als realistisch zu betrachten. Die häufigste Variante des

gewaltfreien Widerstandes ist die spontan zustande gekommene. Erfolgversprechender ist selbstverständlich die vorher eingeübte. Aus diesem Grund empfehlen sich im Hinblick auf den nicht mehr auszuschließenden Fall der Besetzung:

- Bemühungen um einen gesellschaftlichen Konsens hinsichtlich eines konsequent gewaltfreien Widerstands (mit u. a. dem Ziel, Fragmentierungen/Kollaborationen auszuschließen),
- Dezentalisierungsmaßnahmen hinsichtlich der politischen Struktur des Landes, um sogenannten „Enthauptungsschlägen“ vorzubeugen,
- umfassende Notfallpläne (Versorgung mit u. a. Nahrungsmitteln und Energie),
- Schulungen in gewaltfreier Aktion.

B.12 Grönland als unfreiwilliges Modell

Der hypothetische Fall Grönlands zeigt exemplarisch, dass Verteidigung nicht ausschließlich militärisch gedacht werden muss. Für kleine, gesellschaftlich kohärente und international sichtbare Gemeinschaften kann eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung eine realistische, wenn auch anspruchsvolle Alternative darstellen. Sie beruht nicht auf militärischer Abschreckung und Verteidigung, nicht auf der Androhung eines hohen „Eintrittspreises“, sondern auf der Aussicht des potentiellen Okkupators auf Zahlung eines hohen „Aufenthaltspreises“. Sicherheit wird hier nicht durch militärische Gewalt gewährleistet, sondern durch Formen einer nachhaltigen Nichtkooperation von Einzelnen und Institutionen, durch ein Höchstmaß an kultureller Selbstbehauptung, durch eine entsprechende Solidarität, durch internationale Delegitimierung des Aggressors und vieles andere mehr. Grönland scheint, ungeachtet und gerade wegen seiner Bevölkerungsstruktur und so gut wie geschlossenen kulturellen Identität geradezu ein Ideal für gewaltfreien, sozialen Widerstand zu sein. Grönland ist nicht nur weltweit kulturell wie politisch sichtbar, vieles deutet darauf hin, dass seine Bevölkerung über ein beachtliches kollektives Aktionspotential verfügt. Es ist dem Land zu wünschen, dass es nicht unfreiwil-

lig zu einem Experimentierfeld der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung wird. Die präventiven Überlegungen im Hinblick auf den allerdings nicht auszuschließenden Fall machen deutlich, dass die Gewaltfreie Soziale Verteidigung auch unter anderen Bedingungen zur Lösung internationaler Konflikte beizutragen vermag.

Literatur zu Anhang B

- BISIG, Maja u. a.: Soziale Verteidigung. Eine gewaltfreie Alternative zur militärischen Verteidigung der Schweiz, Zürich 1976.
- EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung. Formen und Bedingungen des zivilen Widerstands, Waldkirch 1981.
- GALTUNG, Johan: Peace, War and Defense. Essays in Peace, Kopenhagen 1976.
- JOHANSEN, Jørgen / MARTIN, Brian: Social Defence, Sparsnäs 2019.
- LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies, Beijing 2015.
- MARTIN, Brian: Social Defence. Social Change, London 1993.
- NAGLER, Michael / SPIEGEL, Egon: Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit, Berlin 2008.
- NAUERTH, Thomas / STROß, Annette M. (Hrsg.): In den Spiegel schauen. Friedenswissenschaftliche Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Ein Lesebuch mit Texten von Egon Spiegel, Norderstedt 2022.
- ROBERTS, Adam (Hrsg.): The Strategy of Civilian Defence. Non-violent Resistance to Aggression, London 1967.
- SHARP, Gene: Civilian-Based Defense. A Post-Military Weapons System, Princeton 1990.
- SPIEGEL, Egon: Dresden 1945, Nanjing 2022 (englische und chinesische Fassung).
- SPIEGEL, Egon: Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie, Kassel 2. Auflage 1989; Nachdruck in: NAUERTH, Thomas (Hrsg.): Digitale Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, Berlin 2005; Neuausgabe Norderstedt 2024.
- SPIEGEL, Egon: Pazifismus. Ein Grundriss, Hamburg 2026.
- SPIEGEL, Egon: Theology of Peace, in: KURTZ, Lester R. (Hrsg.): Encyclopedia of Violence, Peace and Conflict, 3. Aufl., Amsterdam 2022, Bd. 4, 417-429.
- SPIEGEL, Egon / MUTALEMWA, George / LIU, Cheng / KURTZ, Lester R. (Hrsg.): Peace as Nonviolence. Topics in African Peace Studies, Cham 2024.
- SPIEGEL, Egon / MUTALEMWA, George / LIU, Cheng / KURTZ, Lester R. (Hrsg.): Peace Studies for Sustainable Development in Africa. Conflicts and Peace Oriented Conflict Resolution, Cham 2022.

Anhang C

Deutschland. Am Vorabend einer Massen-deportation und anderem. – Ansätze einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung gegen Übergriffe von rechtsextremistischen Kräften im Innern

C.1 Die Fragestellung

Die Konzeption der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung ist in ihrer klassischen Gestalt auf den äußeren Ernstfall hin entworfen: auf den Versuch einer fremden Macht, ein Territorium zu besetzen und die dort lebende Bevölkerung zu beherrschen. Ihre entscheidende Voraussetzung ist dabei nicht die Bewaffnung, sondern der Zusammenhalt der Bevölkerung und ihre Fähigkeit, breit, geschlossen und über die Grenzen der sozialen Milieus hinweg gegen den Besatzer zu agieren und ihm jene Kooperation zu entziehen, ohne die keine Besatzungsverwaltung arbeiten kann.¹

Die hier zu entwickelnde These lautet, dass die Gewaltfreie Soziale Verteidigung nicht nur auf Übergriffe von außen, sondern ebenso auf Übergriffe im gesellschaftlichen Innern eine Antwort ist. Im Blick sind hier faschistoide bis faschistische Bestrebungen, die auf die Aufhebung des gleichen Rechts auf Zugehörigkeit zielen. Der Anlass ist in diesen Tagen ein konkreter. Die Forderung nach „Remigration“ meint, sofern sie Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit einschließt, im Klartext Deportation. Die Frage, die daraus folgt, ist grundsätzlich: Wie reagiert eine Gesell-

¹ Vor dem Hintergrund von Erfahrungen, die die Ukraine im russischen Angriffskrieg in der Zeit von 2022 bis 2026 machen konnte, und einer hypothetischen Besetzung Grönlands durch das US-amerikanische MAGA-Regime habe ich die Voraussetzungen der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung umrissen. Siehe die Anhänge A und B in diesem Band.

schaft, die ihre Konflikte erklärtermaßen gewaltfrei lösen will, auf Bedrohungen des Zusammenlebens, die nicht von außen kommen, sondern aus ihrer eigenen Mitte?

Während der Invasionsfall den „Vorzug“ der moralischen Eindeutigkeit hat – der Gegner ist ein Fremder, sein Anspruch ist unbegründet, die Verteidigung bedarf keiner Rechtfertigung – entzieht sich der Binnenfall eines jeden dieser Vorzüge. Der Gegner ist Mitbürger, sein Anspruch ist durch Wahlen gestützt und die Verteidigung muss sich vorhalten lassen, sie richtet sich gegen das Verhalten, dem sie (noch) ihre eigene Existenz verdankt. Wenn die Gewaltfreie Soziale Verteidigung eine allgemeine Theorie der Verteidigung des Zusammenlebens sein will und nicht bloß eine Alternative zur militärischen Landesverteidigung, dann muss sie diesen Fall bewältigen.

Die Darstellung geht in fünf Schritten vor. Zunächst (1.) zeige ich, dass der Binnenfall theoriegeschichtlich kein Anhängsel, sondern ein Gründungsfall der Sozialen Verteidigung ist und dass ihre kanonischen Erfolge vornehmlich Binnenfälle sind. Sodann (2.) entwickle ich, was ihn gleichwohl vom Invasionsfall trennt: Der Zusammenhalt, den die Konzeption gegenüber einem Besatzer voraussetzen darf, ist hier selbst zum Streitobjekt geworden; hinzu treten drei Asymmetrien – die der Legitimität, des Kairos und der Adressaten – und mit ihnen die Frage, unter welchen Kriterien sich Verweigerung selbst autorisieren darf, ohne beliebig zu werden. Drittens (3.) frage ich nach den strukturellen Bedingungen, unter denen faschistoide Bewegungen wachsen, nach dem Menschenbild, das der Deportationsforderung zugrunde liegt, nach der sprachlichen Vorbereitung des Übergriffs und nach der Verwaltungskette, ohne die er nicht vollzogen werden kann. Auf dieser Grundlage entfalte ich (4.) den operativen Kern der Verteidigung: ihren Träger, ihre Stufen und ihre historischen Referenzfälle. Schließlich (5.) verorte ich die Konzeption theologisch, bestehe auf der Rechtzeitigkeit ihrer Vorbereitung, prüfe die naheliegenden Einwände und benenne die Grenze, an der sie scheitert; dreiundzwanzig Thesen fassen den Ertrag zusammen.

C.2 Binnenfall und Invasionsfall

Einem Missverständnis ist gleich zu Beginn zu begegnen. Die Anwendung der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung auf den innergesellschaftlichen Ernstfall ist keine nachträgliche Ausdehnung einer ursprünglich außenpolitisch ausgerichteten Konzeption. Sie war von Anfang an mitgedacht. Theodor Ebert hat den Putschfall – die Machtergreifung von innen – stets neben den Invasionsfall gestellt und beide als Anwendungen desselben Mechanismus behandelt. Seine Untersuchung des gewaltfreien Aufstands ist ihrem Gegenstand nach eine Theorie des Binnenkonflikts.² Gene Sharp hat diese Linie später eigens systematisiert. Die gemeinsam mit Bruce Jenkins verfasste Schrift *The Anti-Coup* ist nichts anderes als ein Handbuch der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung für den Binnenfall.³ Auch die skandinavische und die britische Debatte der sechziger und siebziger Jahre haben den Putsch regelmäßig als Referenzszenario geführt.⁴

Bezeichnenderweise sind die kanonischen Erfolgsfälle der Konzeption sogar sämtlich Binnenfälle, nicht Invasionsfälle. So der Generalstreik gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch im März 1920, die Gehorsamsverweigerung der Wehrpflichtigen gegenüber den putschenden Generälen in Algier im April 1961, die Verweigerung von Militär, Verwaltung und Bevölkerung gegenüber dem Notstandskomitee in Moskau im August 1991. In allen drei Fällen scheiterte die Machtübernahme nicht an militärischer Gegenwehr, sondern daran, dass die Ausführenden nicht bereit waren, den Anordnungen von Putschisten zu folgen. Die vergleichende Forschung bestätigt den Befund über den Putschfall hinaus. Massenhafte zivile Nichtkooperation gegen autoritäre Regime ist im historischen Durchschnitt erfolgreicher als bewaffneter Aufstand, und sie ist es vor allem deshalb, weil sie eine breitere und heterogenere

² EBERT, Theodor: *Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg*, Freiburg 1968; EBERT, Theodor: *Soziale Verteidigung*, 2 Bde., Waldkirch 1981.

³ SHARP, Gene / JENKINS, Bruce: *The Anti-Coup*, Boston 2003.

⁴ BOSERUP, Anders / MACK, Andrew: *War Without Weapons. Non-violence in National Defence*, London 1974; ROBERTS, Adam (Hrsg.): *The Strategy of Civilian Defence. Non-violent Resistance to Aggression*, London 1967.

Beteiligung ermöglicht.⁵ Dennoch reicht, den Untersuchungen von Chenoweth zufolge, bereits ein Bevölkerungsanteil von 3,5 % für einen erfolgreichen Widerstand.⁶

Die Antwort auf die eingangs gestellte Frage lautet daher zunächst schlicht: Eine Gesellschaft, die auf gewaltfreie Konfliktbearbeitung festgelegt ist, begegnet dem Binnenübergreif mit demselben Grundmechanismus wie dem äußeren – mit dem Entzug jener Kooperation, von der jede Herrschaft lebt. Herrschaft gründet nicht, mit Sharp gesprochen, in der Eigenschaft des Herrschenden, sondern auf dem Zufluss aus der Gesellschaft.⁷ Sie endet, wo der Zufluss endet. Diese Einsicht ist gegenüber dem inneren wie dem äußeren Gegner dieselbe. Das schließt nicht aus, dass im Weiteren zu differenzieren ist.

C.3 Zusammenhalt sowohl als Voraussetzung als auch Streitobjekt

Die eigentliche Schwierigkeit liegt genau in jener Voraussetzung, die die Konzeption nach außen so stark macht.

Im *Invasionsfall* darf der Zusammenhalt der Bevölkerung weitgehend als gegeben unterstellt werden. Der Besatzer ist der Fremde. Er stiftet die Solidarität, gegen die er sich richtet, unfreiwillig selbst mit. Die Aufgabe der Vorbereitung besteht dann darin, einen bereits vorhandenen Zusammenhalt zu stärken und handlungsfähig zu machen. Das geschieht durch adäquate Trainings, durch dezentrale Kommunikationsstrukturen, durch vorab verabredete Verweigerungsformen, durch die Klärung der Frage, welche Institutionen im Ernstfall weiterarbeiten und welche stillstehen.

Im *Binnenfall* kehrt sich das Verhältnis um. Hier ist der Zu-

⁵ CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: *Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*, New York 2011.

⁶ Man ist hier an eine Theorie von LICHBACH, Mark Irving: *The Rebel's Dilemma. Economics, Cognition, and Society*, Ann Arbor 1995, erinnert, nach der sich keine Regierung bzw. keine gesellschaftliche Ordnung angesichts eines Widerstands von mehr als 5 % der Bevölkerung (mehr ist seiner Ansicht nach in der Regel auch auf Dauer nicht zu aktivieren) zu halten vermag.

⁷ SHARP, Gene: *The Politics of Nonviolent Action*, 3 vols., Boston 1973, vol. 1, 7ff.

sammenhalt nicht die Voraussetzung der Verteidigung, sondern ihr Gegenstand. Das faschistoide Projekt besteht ja gerade darin, den Zusammenhalt neu zu definieren – enger, ethnisch, abstammungsmäßig – und ihn dadurch gegen einen Teil derer zu wenden, die bisher dazugehörten. Es tritt nicht als Angriff auf die Gemeinschaft auf, sondern als deren Wiederherstellung, nicht als Spaltung, sondern als Heilung einer Spaltung. Darin liegt seine Anziehungskraft und die Schwierigkeit jeder Gegenwehr: Wer sich ihm entgegenstellt, erscheint in seiner Erzählung als derjenige, der die Gemeinschaft zerstört.

Für die Konzeption folgt daraus eine Präzisierung. Der Zusammenhalt, auf den die Gewaltfreie Soziale Verteidigung sich stützt, darf nicht als *Homogenität*, sondern muss als *Solidarität* bestimmt werden. Homogenität ist ein Zustand und lässt sich durch Ausschluss herstellen. Solidarität ist hingegen eine Praxis und lässt sich nur durch Einschluss herstellen. Homogenität wird stabiler, je weniger Menschen sie umfasst. Solidarität wird stabiler, je mehr sie umfasst. Die Verteidigung nach innen kann ihren Zusammenhalt daher nicht voraussetzen, sie muss ihn erzeugen, und zwar um jenen moralischen Kern herum, der der Mehrheitsentscheidung entzogen ist, d. h. die gleiche Würde jedes Menschen.

Daraus ergibt sich die vielleicht wichtigste Verschiebung gegenüber dem Außenfall. Nach außen zählt der Aufbau des Zusammenhalts zur Vorbereitung der Verteidigung; nach innen ist er bereits die Verteidigung selbst. Was in der Sprache der Friedenspädagogik Begegnungsarbeit, Nachbarschaftsarbeit, Integrationsarbeit heißt, ist im Binnenfall nicht das Vorfeld des Ernstfalls, sondern seine eigentliche Bearbeitung. Wer diese Arbeit unterlässt und sich auf die Mobilisierung im Ernstfall verlässt, hat den Ernstfall bereits verloren, bevor er eintritt.

C.4 Drei Asymmetrien

Der gegenwärtige Fall ist zudem weder Invasion noch Putsch, sondern ein dritter Typus, nämlich legale Machterlangung mit anschließender Umformung des Rechtsstaats von innen. Die verglei-

chende Forschung beschreibt dieses als *autocratic legalism* beziehungsweise als demokratische Erosion.⁸ Daraus ergeben sich drei Asymmetrien gegenüber dem Invasionsfall.

Die Legitimitätsasymmetrie

Der Besatzer hat kein Mandat, der Wahlsieger hat eines. Nichtkooperation muss sich hier gegen den Vorwurf verteidigen, sie selbst sei der Demokratiebruch. Die Antwort darauf kann nur materialrechtlich ausfallen. Nicht jede Mehrheitsentscheidung ist eine demokratische. Wo eine Mehrheit über die Zugehörigkeit einer Minderheit verfügt, hebt sie die Bedingung auf, unter der sie selbst Mehrheit sein kann. Sie verwandelt ein Verfahren, das Wechsel ermöglicht, in einen Zustand, der Wechsel ausschließt. Die Verweigerung verteidigt in diesem Fall die Demokratie gegen ihr Verfahren – eine sicherlich gefährliche, nur unter strengen Bedingungen zulässige Figur (dazu unten mehr).

Die Kairos-Asymmetrie

Die Invasion hat einen Tag X, an dem die vorbereitete Gesellschaft in den Verteidigungsmodus umschaltet. Die schleichende Übernahme hat keinen. Sie besteht aus lauter Einzelschritten, von denen jeder für sich unterhalb der Mobilisierungsschwelle bleibt. Die Summe überschreitet sie, aber die Summe hat kein Datum. Jeder einzelne Schritt lässt sich zudem als Vollzug geltenden Rechts darstellen, häufig sogar als bloße Verschärfung einer Praxis, die zuvor schon bestand. Dies ist die schwerwiegendste konzeptionelle Lücke der Konzeption im Binnenfall. Sie lässt sich nur durch eine Vorabfestlegung schließen. Die Konzeption muss vor dem Ernstfall benennen, welche Maßnahmen als Schwellenübertritt gelten und kollektive Verweigerung auslösen. Ohne solche vorab verabredeten roten Linien tritt der Ernstfall nie ein, weil er nie erklärt wird.

Die Adressatenasymmetrie

Der Besatzer kann abziehen, der Mitbürger bleibt. Wer in Sachsen-Anhalt bei einer Wahlbeteiligung von 80 % mit annähernd 50 %

⁸ SCHEPPELE, Kim Lane: *Autocratic Legalism*, in: *The University of Chicago Law Review* 85 (2018) 545-583; LEVITSKY, Steven / ZIBLATT, Daniel: *How Democracies Die*, New York 2018.

der Wählerinnen und Wähler dieselbe, als rechtsextrem etikettierte Partei gewählt hat, wird auch nach jeder Auseinandersetzung noch Nachbar, Kollege, Gemeindemitglied sein. Das verbietet dem Binnenfall genau jenes Freund-Feind-Schema, das der Invasionsfall stillschweigend noch zulässt. Verteidigung und Versöhnung fallen hier in eins. Die für die gewaltfreie Aktion konstitutive Unterscheidung zwischen der Person und ihrem Handeln ist im Binnenfall nicht ethische Zugabe, sondern strategische Bedingung. Eine Verteidigung, die ihre Gegner dauerhaft als Feinde konstituiert, würde genau jene Spaltung erzeugen, gegen die sie antritt, und der Gegenseite überdies den Beleg für ihre eigene Erzählung von der Ausgrenzung liefern.

C.5 Recht und Grenzen der Selbstautorisierung

Die Berufung auf einen der Mehrheit entzogenen Kern ist die verwundbarste Stelle der ganzen Argumentation. Auf sie muss hier – weil sie sich leicht missbrauchen lässt – eigens eingegangen werden. Wer erklärt, bestimmte Politik verletze so grundlegende Prinzipien, dass ihre Ausführung verweigert werden dürfe, hat ein Instrument in der Hand, mit dem sich fast jede unliebsame Regierungspolitik blockieren lässt. Genau dieses Argument wird der Gegenseite nicht nur ebenfalls zur Verfügung stehen, sie wird es auch gebrauchen.

Die Konzeption muss deshalb Kriterien vorhalten, die eng genug sind, um den Missbrauch auszuschließen, und weit genug, um im Ernstfall zu tragen. Vier Kriterien scheinen mir nicht nur tauglich, sie müssen auch kumulativ erfüllt sein.

Grenzüberschreitung

Verweigerungsfähig sind nicht Maßnahmen, die man für falsch, ungerecht oder schädlich hält, sondern ausschließlich solche, die Menschen den Status als gleiche Rechtsträger entziehen. Eine restriktive Migrationspolitik ist Politik, die Aberkennung der Staatsangehörigkeit nach Abstammungsmerkmalen ist Statusentzug. Zwischen beidem liegt keine graduelle, sondern eine kategoriale Grenze.

Unumkehrbarkeit

Verweigerungsfähig sind Maßnahmen, deren Folgen sich durch einen späteren Regierungswechsel nicht rückgängig machen lassen. Eine Steuererhöhung lässt sich zurücknehmen, eine Deportation nicht. Dieses Kriterium schützt zugleich das demokratische Verfahren, indem es die Verweigerung für die Fälle reserviert, in denen die Erwartung eines künftigen Wechsels kein hinreichender Trost mehr ist.

Selbstaufhebung des Verfahrens

Verweigerungsfähig sind Maßnahmen, die die Bedingungen des Wechsels selbst angreifen. So beispielsweise die Manipulation des Wahlrechts, Unterwerfung der Gerichte, Ausschaltung der freien Presse, Kriminalisierung der Opposition. Hier verteidigt die Verweigerung nicht ein bestimmtes Ergebnis, sondern die Möglichkeit künftiger Ergebnisse.

Offenheit und Haftung

Die Verweigerung erfolgt offen, d. h. unter Nennung der Gründe und in Bereitschaft, die rechtlichen Folgen zu tragen. Dies ist das klassische Kennzeichen des zivilen Ungehorsams. Wer bereit ist, für seine Verweigerung persönlich einzustehen, wird sie nicht leichtfertig erklären. Damit ist dem Missbrauch der Verweigerung am wirksamsten begegnet.

C.6 Strukturelle Zusammenhänge

Eine Konzeption, die nur die Abwehr bedenkt, bleibt hinter dem eigenen Anspruch zurück. Der friedenswissenschaftliche Zugang verlangt, nach den Bedingungen zu fragen, unter denen die abzuwehrende Bewegung entsteht und wächst.

Galtungs Unterscheidung von *direkter, struktureller und kultureller* Gewalt bietet dafür den Rahmen.⁹ Die direkte Gewalt der De-

⁹ GALTUNG, Johan: Cultural Violence, in: Journal of Peace Research 27 (3/1990) 291-305, sowie GALTUNG, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975.

portation ist die Spitze. Ihr zugrunde liegt eine Schicht struktureller Gewalt, die zwei Gruppen zugleich betrifft. Sie betrifft die potentiellen Opfer, deren Zugehörigkeit schon vor jeder Maßnahme – etwa durch aufenthaltsrechtliche Unsicherheit, durch Diskriminierung auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt, durch die alltägliche Zumutung, sich rechtfertigen zu müssen – prekär gehalten wird. Und sie betrifft, in ganz anderer Weise, einen erheblichen Teil derer, aus deren Reihen die Bewegung ihre Stimmen bezieht, d. h. Regionen mit gebrochenen Erwerbsbiographien, mit abgewandelter Jugend, mit ausgedünnter Infrastruktur, mit der Erfahrung, dass über sie und nicht mit ihnen entschieden wird.

Hier zeigt sich, wie wesentlich das ist, was die Friedenswissenschaft *Konflikttransformation* nennt.¹⁰ Deprivation erzeugt noch keine Deportationsforderung. Zwischen beidem liegt eine Entscheidung, für die man haften kann. Wer den Zusammenhalt als Solidarität aufbauen will, muss deshalb an beiden Enden arbeiten, d. h. bei denen, deren Zugehörigkeit bestritten wird, und bei denen, denen Anerkennung versagt blieb.

Zugleich gilt die Warnung vor einer kurzschlüssigen Erklärung. Die Zustimmung zu ausschließenden Zugehörigkeitsentwürfen ist nicht auf deprivierte Milieus beschränkt und lässt sich nicht auf materielle Ursachen zurückführen. Sie hat eine eigene kulturelle Dynamik. Dem will ich mich im Folgenden widmen.

C.7 Die Frage nach dem Menschenbild

Die öffentliche Auseinandersetzung über die Folgen einer „Remigrations“-Politik wird fast ausschließlich als Kostenrechnung geführt. Unternehmen würden abwandern, Fachkräfte fehlen, das Gesundheitswesen bräche ein. Diese Rechnungen mögen zutreffend und nützlich sein, die Frage, was eine Deportation ist und was sie eigentlich kostet, beantworten sie nicht. Die anthropologische Frage – welches Bild vom Menschen jemand haben muss, um

¹⁰ Vgl. LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies*, Beijing 2015, 148-154.

Menschen verschieben zu wollen – kommt in der Debatte selten vor. Sie ist gleichwohl die entscheidende, nicht nur für eine Seite. Dabei spielen nicht die Emotionen, mit denen das eine oder andere Menschenbild vertreten wird, die entscheidende Rolle, sondern das Menschenbild an sich, sein Inhalt, Grundeinstellungen.

Während das eine völkisch, nationalistisch ausgerichtet ist und durch Exklusion und Separation bestimmt ist, ist das andere ein kosmopolitisch, global ausgerichtetes und durch Inklusion und Integration bestimmt. Man kann auch sagen, dass auf der einen Seite Hartherzigkeit und Kälte Merkmale ist, auf der anderen Seite Warmherzigkeit und Barmherzigkeit. Hier stehen Glaube an Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegen Fremdenhass und Ausgrenzung. Damit ist nicht ausgeschlossen, Flucht und Asyl auf rationaler Basis in ihrer ganzen Komplexität zu thematisieren und Lösungen zu suchen, die Solidaritätsansprüchen gerecht werden und gleichermaßen praktikabel sind.

Wo bleibt der Ausschlag der Spiegelneuronen bei jenen, die – in der Regel durch Medien vermittelt – Augenzeuge von Menschen werden, die verzweifelt versuchen, Krieg und Hunger zu entfliehen und um Aufnahme und Asyl bitten? Wie weit reicht die Fantasie, morgen vielleicht selbst als Fremder Zuflucht suchen zu müssen? Wie lange zurück reicht die Erinnerung an eigene Vorfahren, die in ihrer Not Aufnahme erhielten und ein neues Leben in einer neuen Heimat beginnen konnten? Wie weit nationale Verbundenheit geht, wissen wir aus den Reaktionen von Einheimischen, Geflüchtete Mitdeutsche am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg aufzunehmen. Einzelnen Bauernfamilien zugewiesen, mussten jene, häufig unter unwürdigen Bedingungen, wenigstens zu überleben versuchen.

Während im einen Fall das Menschenbild in der Wahrnehmung des Menschen unter den Aspekten von „Diversity“ und „Specialities“ gründet, liegt dem andern eine Wahrnehmung des Menschen unter den Aspekten von „Universals“, „Commonalities“ und „Unity“ zugrunde.¹¹ Das, was den einen vom anderen Menschen unterscheidet – Sprache, Teint, Brauchtum usw. – wird im ersten Fall zum wesentlichen Merkmal der Wahrnehmung des Anderen, be-

¹¹ Vgl. LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies, Beijing 2015, 32 f.

wegt sich aber auf der Oberfläche. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass gerade der teilweise ins Extrem geführte Diversity-Diskurs völkisches Denken (als eine Spezialform von „Diversity“) begünstigt bzw. sogar verstärkt hat. Eine Aufarbeitung des Konflikts der beiden Menschenbilder und ihrer repräsentativen Lager müsste dieses als Teil eines eigenen Mittuns in Erwägung ziehen und versuchen, zukünftige Debatten explizit unter „Unity“-Aspekten zu führen.¹²

Im Rahmen des Versuchs, jenes Menschenbild zu verstehen, das Objekt einer GSV im gesellschaftlichen Innen ist, dürften die nachfolgenden Einschätzungen nicht unwesentlich sein:

Mit der Forderung nach „Remigration“ wird die Vorstellung einer Staatsangehörigkeit als ein Rechtsverständnis ausgehebelt. Wer dazugehört, gehört von Natur dazu, wer nicht, kann durch keinen Rechtsakt dazugehören. Damit ist die Zugehörigkeit dem Recht entzogen und der Biologie überantwortet. Entscheidend ist die Herkunft.

Der Einzelne wird nicht mehr als Individuum gesehen, sondern als Teil einer durch Herkunft bestimmten Gruppe von Menschen. Der Mensch existiert hier nicht mehr um seiner selbst willen und bezieht daraus auch seine Würde, sondern ist bloßer Träger äußerlicher Merkmale.

Anthropologisch verräterisch ist der Sprachgebrauch. „Migrieren“ ist ein intransitives Verb. Hiernach ist der Mensch Subjekt seiner Bewegung. „Remigrieren“ wird hingegen transitiv gebraucht: Man remigriert jemanden. Hier wird der Mensch vom Subjekt seiner Bewegung zu deren Objekt, vom Handelnden zum Behandelten. Er wird verschiebbar.

Die Rede vom „Importarzt“ macht ein solches Menschenverständnis vollends deutlich. Import setzt einen Lieferanten voraus, einen Abnehmer, eine Zollgrenze und ein Gut, dessen Qualität geprüft und beanstandet werden kann. Das Wort ordnet Menschen nicht dem Personenrecht, sondern dem Warenverkehr zu. Es ist dabei geschickter als die offene Beleidigung, weil es sich als bloße Sachbezeichnung ausgibt.

¹² Vgl. SPIEGEL, Egon: Irenologie 3.0 – Hintergründe, Verortungen, Ausblicke, in: *Limina. Grazer theologische Perspektiven* 8 (2/2025) 256-279.

C.7.1 Das Problem der Abgrenzung

Ich habe oben den für mich zentralen Punkt markiert: das Menschenbild. Die Empörung darüber, dass Menschen andere als nichtdazugehörend denken, prinzipiell aus der Gemeinschaft ausschließen, im Extremfall bis auf die Stufe von Tieren degradieren, drängt die Gegenbewegung dazu, wiederum jene, die solches vertreten, auszuschließen. Die Ausschließenden werden von jenen ausgeschlossen, die eigentlich gegen Ausschluss sind. Eine schwierige, scheinbar unlösbare Problematik. Konkret wird dies dort, wo der Zusammenschluss der Ausschließenden durch Ausschluss in der Form eines Verbotes überlegt und diskutiert wird. Zur Rechtfertigung des Ausschlusses von Ausschließenden könnte deren eigene Ausschlusspraxis herhalten: Wer andere ausschließt, muss sich nicht wundern, wenn er selbst ausgeschlossen wird. Dem widerspricht allerdings, dass der Ausschlussgegner gegen sein eigenes Prinzip verstoßen müsste.

Adolf Hitler, Hermann Göring, Heinrich Himmler ... hätte man sie, die die Personifizierung des Ausschlusses sind, nicht aus der Gemeinschaft ausschließen müssen, machen wir nicht solches auch durch den Strafvollzug mit Kriminellen? Die entscheidende Antwort dürfte in der für die Lehre der Gewaltfreiheit so zentrale Unterscheidung von Rolle und Person liegen. Ein Ausschluss auf der Rollenebene begründet keinen Ausschluss auf der Personenebene. Die GSV kann und muss sich gegen Rollen richten, die nicht Rollen ausschließt, sondern Personen, ohne, dass sie mit dem Ausschluss von Rollen auch Personen als Personen ausschließt.

Nicht unwesentlich für eine Antwort auf die Frage, ob eine Initiative, eine Bewegung, ein Zusammenschluss von Menschen, die andere ausschließen, verhindert bzw. verboten oder zerschlagen werden müssten, ist das Argument, dass das Verbot die Gesellschaft von genau jener Aufgabe entlastet, für die die GSV eintritt: für die Arbeit am Zusammenhalt. Mit einem Verbot würde zwar das Gefäß, aber nicht dessen Inhalt beseitigt.

Ein Verbot würde darüber hinaus die Auseinandersetzung von der Öffentlichkeit auf die Behörde verschieben und damit aus dem lebendigen öffentlichen Diskurs in die Sterilität von Recht und Administration.

Es würde außerdem, vor allem im Fall eines überdurchschnittlichen Umfangs der auf Exklusion hinarbeitenden Bewegung (konkret: einer Partei) nicht nur mehr lächerlich unrealistisch wirken. Es wäre in einem solchen Fall nicht nur nicht durchsetzbar, sondern Anlass einer Forcierung gesellschaftlicher Spaltung.

Allerdings – und das ist für die GSV, die die Auseinandersetzung sucht, entscheidend – ist die Grenze dort zu ziehen und eine Konfrontation mit dem Ziel eines gesellschaftlichen Ausschlusses derer in den Blick zu nehmen, die selbst der Gesellschaft die Möglichkeit der Auseinandersetzung absprechen und nehmen wollen.

C.7.2 Kostenrechnung und Nützlichkeitsargument

Der Sache nach geht es um eine erhebliche Gruppe. Nach der Ärztestatistik der Bundesärztekammer besaßen Ende 2025 rund 71.500 berufstätige Ärztinnen und Ärzte keine deutsche Staatsangehörigkeit; das sind etwa sechzehn Prozent der Berufstätigen. Rechnet man nicht nach Staatsangehörigkeit, sondern nach Einwanderungsgeschichte, so liegt der Anteil in der Human- und Zahnmedizin bei rund einem Viertel; in den Krankenhäusern ist er sogar noch höher.¹³

Die Zahlen bestätigen die Größenordnung, die in der Debatte genannt wird, entscheiden damit aber nichts. Sie gehören der Kostenrechnung an. Wären es fünf Prozent statt fünfundzwanzig, änderte das nichts an der Sache. Genau darin liegt die Schwäche der ökonomischen Argumentation.

Wer entgegnet „Wir brauchen sie doch“, hat die Prämisse des Gegners bereits übernommen, nämlich die, dass Zugehörigkeit von Nützlichkeit abhängt. Er streitet dann nur noch über den Betrag. Und er verliert diesen Streit in dem Augenblick, in dem der Gegner die Nützlichkeit bestreitet. Genau das leistet das Wort „Importarzt“, das eine mindere Qualität der Ware unterstellt. Ein Argument, das auf dem Boden des Gegners geführt wird, ist auch dann verloren, wenn seine Zahlen stimmen.

¹³ BUNDESÄRZTEKAMMER: Ärztestatistik zum 31. Dezember 2025, Berlin 2026; STATISTISCHES BUNDESAMT: Anteil ausländischer Ärztinnen und Ärzte deutlich gestiegen, Pressemitteilung Nr. N013 vom 24. Februar 2026, Wiesbaden 2026.

Schwerer noch wiegt dieses: Wer Zugehörigkeit an Leistung bindet, hat sie für alle an Leistung gebunden, auch für Staatsangehörige. Wer heute mit dem Beitrag zur Wertschöpfung argumentiert, hat morgen keine Antwort auf die Frage nach den alten, den kranken, den behinderten, den dauerhaft erwerbslosen Menschen. Die deutsche Geschichte weiß, wohin das geführt hat. Die Denkschrift, die 1920 die Tötung sogenannter lebensunwerter Menschen empfahl, argumentierte mit dem Aufwand, den ihre Erhaltung verursache.¹⁴ Der Weg dorthin führt nicht über den Fremdenhass, sondern über den Nutzenmaßstab.

C.7.3 Der Mensch als bloßes Mittel

Beiden Positionen – der ausschließenden wie der ökonomisch verteidigenden – steht ein drittes Menschenbild gegenüber, und es ist dasjenige, auf dem die Gewaltfreie Soziale Verteidigung ruht. Die Würde des Menschen ist weder abstammungs- noch leistungsabhängig. Sie hängt überhaupt nicht von etwas ab. Sie wird nicht verliehen und kann deshalb nicht entzogen werden. Kants Formel, den Menschen niemals bloß als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck zu behandeln,¹⁵ trifft beide Gegenpositionen zugleich: den, der Menschen abschieben will, weil sie nichts nützen, und den, der sie behalten will, weil sie etwas nützen. Beide behandeln sie als Mittel; sie unterscheiden sich nur im Vorzeichen. Die rechtliche Fassung dieser Einsicht steht in Artikel 1 des Grundgesetzes, ihre theologische Begründung ist weiter unten zu entfalten.

C.7.4 Konzeptioneller Ertrag

Aus den vorangegangenen Überlegungen ergeben sich drei Konsequenzen für die Gewaltfreie Verteidigung nach innen.

Erstens wäre eine primär ökonomische Argumentation fatal.

¹⁴ BINDING, Karl / HOCHÉ, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form, Leipzig 1920.

¹⁵ KANT, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Riga 1785, BA 66 f.

Die Kostenrechnung mag zwar im Raum stehen, aber nicht tragen. Denn wer nur rechnet, verteidigt Arbeitskräfte und nicht Menschen und hat für den Fall, dass die Rechnung einmal anders ausfallen sollte, kein Argument mehr.

Zweitens wird die Verweigerung in der Vollzugskette (siehe unten) allein anthropologisch begründet. Der Sachbearbeiter, der Polizist, die Ärztin verweigern nicht deshalb, weil die Maßnahme teuer ist, sondern weil der Mensch, der vor ihnen steht, kein Vorgang ist. Das ist die einzige Begründung, die auch unter Druck noch hält. Sie hängt nicht davon ab, wie die Lage sich entwickelt.

Drittens gilt dieses Menschenbild auch für den Gegner. Die gewaltfreie Aktion kann nur dann zwischen Rolle und Person unterscheiden, wenn sie die Unverfügbarkeit der Würde auch demjenigen zuspricht, der sie anderen abspricht. Darin besteht die eigentliche Asymmetrie der Gewaltfreiheit: Sie wendet ihr Menschenbild nicht selektiv an. Würde sie die Deportationsforderung mit der Entmenslichung ihrer Anhänger beantworten, hätte sie die Auseinandersetzung über das Menschenbild bereits im Ansatz verloren.

C.8 Terminologische Wort-Gewalt am Beispiel „Remigration“

Nach Johan Galtung legitimiert kulturelle Gewalt sowohl direkte als auch strukturelle Gewalt. Dabei spielen Sprachformen – Sprechen ist Handeln – keine unbedeutende Rolle. Der Begriff „Remigration“ leistet genau dieses gleich doppelt. Das Präfix suggeriert Rückkehr und damit einen Ort, an den zurückzukehren wäre (was für hier Geborene nicht zutreffen kann). Und der Migrationsbegriff suggeriert Freiwilligkeit, was den Zwangscharakter der Maßnahme verschleiern. Der Ausdruck ist damit kein bloßer Euphemismus, sondern eine Voraussetzung des Vollzugs.¹⁶ Der Sachbearbeiter,

¹⁶ Wir haben das bereits beim Begriff „Migration“ und erst recht bei dem der „Zuwanderung“. In beiden Fällen wird euphemistisch verzerrt, was die in der Regel hinter den Begriffen sich verbergende Wahrheit ist: Dass Menschen fliehen müssen und um Asyl bitten. Mit dem, was der Begriff „Migration“ zum Ausdruck bringen will, hat die schreckliche Wirklichkeit von Fliehenmüssen,

der eine „Rückführung“ bearbeitet, tut hiernach *subjektiv* etwas anderes als der, der eine Deportation organisiert, obwohl er objektiv dasselbe tut.

Hier drängt sich die historische Parallele auf. Die nationalsozialistische Verwaltungssprache hat unter den Termini „Abwanderung“, „Umsiedlung“ und „Aussiedlung“ dieselbe Operation vollzogen. Die Forschung zur Sprache des Dritten Reichs hat die Funktion dieser Verhüllung eingehend beschrieben.¹⁷ Der Hinweis auf die Parallele ist sachlich begründet. Er wird allerdings wirkungslos, sobald er eine Gleichsetzung betont. Er wird in diesem Fall den Widerspruch gegen die Gleichsetzung provozieren, aber nicht dazu beitragen, den Sprachgebrauch einer Prüfung zu unterziehen. Die produktivere Form ist deshalb die Frage, was genau dieses Wort bezeichnet und was es verschweigt.

Daraus folgt die erste und niedrigschwelligste Verteidigungsform. Die Rückübersetzung des Euphemismus in Klartext ist keine Vorstufe der Verteidigung, sie ist bereits Verteidigung und ist, anders als alle späteren Stufen, jederzeit, überall und für jeden verfügbar – ob am Küchentisch, im Kollegium, auf einer Party, auf dem Bau oder in der Gemeindeversammlung. Zugleich ist hier aber auch eine Grenze zu ziehen: Klartext heißt nicht Beschimpfung. Wer das Wort korrigiert und die Person, die es braucht, aber anders versteht, beschimpft, konterkariert im selben Moment seinen Versuch die Wirklichkeit klarzustellen. Sein Gegenüber beschäftigt sich mit der Kränkung und nicht mit der Sache.

C.9 Deportationen auf der Basis von Ketten

Die Rede von der Deportation gewinnt handlungstheoretische Schärfe, wenn man mit ihr nicht nur eine Willensäußerung verbindet, sondern die Vorstellung einer Verwaltungskette. Eine Depor-

Flucht und Asylsuche nichts zu tun. Vgl. SPIEGEL, Egon: Wenn junge Menschen fliehen müssen – das Fragile schützen und stärken, in: STEENKAMP, Daniela / STEIN, Margit (Hrsg.): Kinderrechte sind Menschenrechte, Berlin 2017, 237-249, 239.

¹⁷ KLEMPERER, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen, Berlin 1947.

tation ist nicht das Ergebnis eines Entschlusses, sondern das Resultat eines Verfahrens. Zu ihm gehören Melderegister, Ausländerbehörde, Widerrufs- oder Entziehungsbescheid, Zustellung, Sammelunterkunft, amtsärztliche Untersuchung, Polizeivollzug, Beförderungsunternehmen, Verwaltungsgericht, Kostenstelle. Jedes Glied dieser Kette besteht aus Menschen, die die Handlung ausführen oder nicht ausführen. Die moderne Bürokratie ist, wie Bauman gezeigt hat, gerade darin gefährlich, dass sie die Verantwortung so weit zerteilt, dass an keiner Stelle mehr jemand die ganze Tat begeht.¹⁸

Genau hier liegt der Ansatzpunkt der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung nach innen. Ihr entscheidender Adressat ist nicht die Straße, sondern die Kette – bestehend aus der Beamtenschaft, der Kommunalverwaltung, der Polizei, der Ärzteschaft, der Anwaltschaft, den Verkehrs- und Luftfahrtunternehmen, der Meldebehörde, den Schulen, den Kirchen. Diejenigen Einrichtungen und Personen sind – einer Terminologie der Konfliktforschung folgend – als *pillars of support*¹⁹ die Basis des Vollzugs einer Deportation.

Deshalb gehört zur Vorbereitung einer gewaltfreien Verteidigung im Inneren, den Beteiligten der Kette vor dem Ernstfall zu vermitteln, welche Anordnungen rechtswidrig sind und deshalb nicht befolgt werden dürfen. Die Remonstrationspflicht des Beamtenrechts ist hier ein wesentlicher institutioneller Anker der ganzen Konzeption. Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche kollektiven Formen verfügbar sind, die den Einzelnen nicht exponieren. Hierzu zählen Dienst nach Vorschrift, Rückfrageketten, gemeinsame Erklärungen ganzer Abteilungen, Verzögerung statt offener Weigerung. Sodann ist nach Solidarstrukturen zu fragen, die im Fall der Verweigerung tragen. Das wären etwa Rechtsschutz, Berufsverbände, Gewerkschaften, Kirchengemeinden, Härtefonds.

¹⁸ BAUMAN, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992.

¹⁹ HELVEY, Robert L.: On Strategic Nonviolent Conflict. Thinking About the Fundamentals, Boston 2004.

C.10 Graswurzelartige Verankerung

An dieser Stelle stößt die Konzeption auf eine Schwierigkeit, die im Invasionsfall nicht auftritt. Das klassisch gewordene Konzept der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung begegnet, jedenfalls in ihrer politisch anschlussfähigen Fassung, als staatlich vorbereitete Verteidigung: Der Staat trainiert seine Bevölkerung, hält Kommunikationsstrukturen bereit, legt Notfallpläne an. Im Binnenfall ist der Staat aber nicht der Träger der Verteidigung. Er ist Herr über jene Strukturen, die das Unrecht möglich machen und Objekt einer Verteidigung sind, die sich sozial nennt.

Daraus folgt, dass die Verteidigung nach innen ihren Träger nicht im Staat haben kann, sondern nur in der Gesellschaft – in Verbänden, Gemeinden, Nachbarschaften, Berufsgruppen, Kirchen, Betrieben. Sie ist strukturell an-archisch: nicht herrschaftslos im Sinne der Ordnungslosigkeit, aber herrschaftsunabhängig im Sinne der Trägerschaft. Sie muss dezentral strukturiert sein. Sie muss redundant sein, das heißt Ressourcen, Funktionen, Informationen doppelt und mehrfach bereithalten. Und sie muss in ihren Knotenpunkten austauschbar organisiert sein, da zentral organisierte Strukturen zuerst getroffen werden können. Das ist keine ideologische Vorentscheidung, sondern eine Folgerung aus der speziellen Bedrohungslage.

So wie diese Art der Verteidigung nicht staatlich organisiert werden kann, so kann sie auch nicht angeordnet werden. Sie hängt vollständig an der vorgängigen Bereitschaft der Beteiligten. Das verweist auf die Relevanz von Bildungsarbeit, speziell die Friedenserziehung. Überdies ergibt sich daraus für den Invasionsfall, dass auch in diesem nicht die staatliche Verankerung einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung erfolgversprechend ist, sondern eine Verteidigung, die sich einem graswurzelartigen Zustandekommen verdankt.

C.11 Stufenmodell einer Binnen-Verteidigung

Die gewaltfreie Aktion kennt ein abgestuftes Aktionsmodell. Bei Theodor Ebert begegnet es – im Hinblick auf Widerstand – in den Eskalationsstufen von (1) Protest, (2) legaler Nichtkoopera-

tion und (3) zivilem Ungehorsam.²⁰ Auf den Binnenfall angewandt, ergibt sich eine Stufenfolge, die zugleich die Antwort auf die Kairos-Asymmetrie (s. o.) darstellt, weil sie die Schwellen benennt, an denen jeweils umgeschaltet wird. Die Stufenfolge ist im Vorfeld der Krise bereits sorgfältig zu reflektieren, zu besprechen und festzulegen. Hier nur einige, erste Handlungsperspektiven:

Stufe 0: Solidaritätsaufbau (dauerhaft)

- Begegnungs-, Nachbarschafts- und Gemeindegearbeit;
- Rückübersetzung der Sprache, Klartextrede;
- Anerkennungsarbeit in benachteiligten Regionen;
- Gerechte Strukturen und Verhältnisse;
- Flächendeckende, lückenlose Inklusion.

Zielsetzungen und Maßnahmen dieser Art sind unabhängig vom Ernstfall zu denken. Ihre Realisierung ist die Voraussetzung aller weiteren Stufen.

Stufe 1: Vorbereitung (gegenwärtig)

- Aufbau der Verweigerungskompetenz in den Trägerberufen;
- Klärung der Rechtslage;
- Verabredung der roten Linien;
- Einrichtung dezentraler Kommunikationsstrukturen;
- Sicherung von Rechtsschutz- und Härtefonds;
- Übungen, Training in Gewaltfreier Aktion.

Diese Stufe ist zeitkritisch, weil ihre Mittel im Ernstfall zuerst wegfallen.

Stufe 2: Protest und Öffentlichkeit (bei Ankündigung)

- Erklärungen von Institutionen, Berufsverbänden, Kirchen;
- Öffentliche Selbstverpflichtungen einzelner Verwaltungen;

²⁰ EBERT: Aufstand; vgl. auch EBERT, Theodor: Ziviler Ungehorsam. Von der APO zur Friedensbewegung, Waldkirch 1984.

- Sichtbarmachung der Betroffenen als Personen, nicht als (nationale, ethnische, religiöse, sexuelle ...) Kategorie.

Stufe 3: Legale Nichtkooperation (bei Vorbereitung des Vollzugs)

- Ausschöpfung aller Rechtsmittel;
- Remonstration (Meldung von Bedenken hinsichtlich fragwürdiger Anweisungen an die höhere Stelle);
- Verzögerung im Rahmen des Dienstrechts;
- Verweigerung freiwilliger Amtshilfe;
- Rückzug aus Gremien, die den Vollzug legitimieren;
- Kündigung von Verträgen und Dienstleistungen, die den Vollzug ermöglichen.

Stufe 4: Ziviler Ungehorsam (bei Vollzug)

- Offene, begründete Verweigerung rechtswidriger Anordnungen unter Übernahme der Folgen;
- kollektive Erklärungen ganzer Einheiten;
- Schutz der Bedrohten durch Anwesenheit und Herstellung von Öffentlichkeit;
- im Grenzfall die Gewährung von Zuflucht in kirchlichen und kommunalen Räumen.

Stufe 5: Nachphase (durchgehend mitzudenken)

- Rückkehr der Verweigernden in den Dienst;
- Rehabilitierung;
- Aufarbeitung sowie die Wiederherstellung des Zusammenlebens mit denen, die auf der anderen Seite standen.

Diese Stufe ist konstitutiv, da der Gegner nicht (wie im Falle einer Invasion und Okkupation) abziehen kann. Deshalb ist die Verteidigung auch erst abgeschlossen, wenn die Gesellschaft wieder weitestgehend eine Einheit ist. Hier wie im Kriegsfall lässt sich vieles leichter und schneller zerstören als wieder herstellen.

C.12 Referenzfälle

Die These, dass der Vollzug an der Verweigerung der Vollziehenden scheitert, ist historisch belegbar. Einer der einschlägigsten Fälle ist der Protest in der Berliner Rosenstraße im Februar und März 1943, in dem unbewaffnete, überwiegend weibliche Angehörige eine bereits eingeleitete Deportation faktisch rückgängig machen konnten.²¹ Für unsere Fragestellung bedeutsam sind desweiteren die Vorgänge um die Rettung der dänischen Juden im Oktober 1943, die Blockade der Deportationen aus dem bulgarischen Kernland im selben Jahr und die Rettung von mehr als 3.000 jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, darunter ein Drittel Kinder, durch die Dorfgemeinschaft von Le Chambon-sur-Lignon.²² In allen Fällen verdankt sich der Erfolg nicht dem Einsatz von Gewalt, sondern der Unmöglichkeit, den Vollzug der Anordnungen gegen die Beteiligten durchzusetzen. Der bulgarische Fall ist in der Hinsicht lehrreich, dass Parlamentarier, orthodoxe Bischöfe und Berufsverbände durch ihr Zusammenwirken etwas erreichen konnten, was derselbe Staat in den besetzten Gebieten – wo es diese Verweigerungsstrukturen nicht gab – entgegengesetzt handhabte. Dort wurden Deportationen durchgeführt.

Auch die Bekennende Kirche hat unter den Bedingungen des Nationalsozialismus institutionelle Verweigerung geleistet, dieses aber weitgehend in eigener Sache, d. h. für die christlich getauften Juden. In ihrem Selbstbehauptungskampf blieben die Juden außen vor. Wir nehmen daraus die Warnung mit, dass institutionelle Nichtkooperation wirksam ist, aber strukturell dazu neigt, sich auf die eigenen Angehörigen zu beschränken. Der Universalisierungsschritt – die Verteidigung derer, die nicht die Unsrigen sind – geschieht nicht von selbst. Er muss eigens als naheliegend erkannt und realisiert werden.

²¹ Vgl. JOCHHEIM, Gernot: Frauenprotest in der Rosenstraße: „Gebt uns unsere Männer wieder“, Berlin 1993; STOLTZFUS, Nathan: Resistance of the Heart. Inter-marriage and the Rosenstrasse Protest in Nazi Germany, New York 1996. Vgl. auch SEMELIN, Jacques: Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939-1943, Paris 1989.

²² Hier spielte der Pfarrer André Trocmé eine bedeutende Rolle.

C.13 Exkurs: Theologische Verortung

Für eine theologische Friedenswissenschaft ist die Frage nicht bloß eine Frage der Strategie. Dass es einer Mehrheit nicht erlaubt ist, über den Status des Anderen zu entscheiden, ist nicht in erster Linie durch die Verfassung begründet, sondern durch das, was der Verfassung zugrunde liegt: die unverfügbare Würde des Menschen. Sie ist nicht verliehen und darum auch nicht entziehbar.

Hier sollen nur zwei biblische Linien hervorgehoben werden. Die erste ist das Gebot zum Schutz des Fremden, ein Rechtssatz in der Tora auf der Basis der Erinnerung an die eigene Erfahrung als Fremder und die Behandlung als solcher. Die zweite ist die neutestamentliche Feindesliebe, die im Binnenfall ihre praktische Pointe erhält. An ihr führt kein Weg vorbei, zumal – in diesem Fall – der Gegner im eigenen Land bleibt.

Kirchengemeinden sind für die Verteidigung nach innen nicht nur deshalb wichtig, weil in ihnen die zugewachsenen Werte tradiert werden, sondern weil sie auch über drei Ressourcen verfügen, die im Ernstfall knapp werden: Räume, die nicht dem Staat gehören, und Netzwerke, die quer zu den politischen Milieus liegen, sowie eine Praxis, in der Menschen mit denen zusammenkommen, die sie sich nicht ausgesucht haben.²³ Das dritte ist das wichtigste, denn es ist eine Einübung in genau jene Form von Zusammenhalt, die hier verteidigt werden soll.

Die Bonhoeffer-Frage soll hier nicht umgangen werden. Sein Weg vom Widerstand zur Beteiligung an der Verschwörung wird regelmäßig als Beleg dafür angeführt, dass Gewaltfreiheit im Ernstfall an ihre Grenze komme. Dieser verkennt die Chronologie: Bonhoeffer traf seine Entscheidung nicht nur zu einem Zeitpunkt, als viele gewaltfreie Möglichkeiten – weil nicht ergriffen – bereits verspielt waren und er auch nicht um das uns heute vielfältig erschlossene Spektrum an Möglichkeiten wissen konnte. Der Fall Bonhoeffer ist deshalb kein Argument gegen die Gewaltfreiheit, sondern das stärkste Argument für die Rechtzeitigkeit der Vorbereitung – heute vor dem Hintergrund einer hoch professionellen Friedensforschung.

²³ Sportvereine und -veranstaltungen, Musikvereine und -veranstaltungen, kulturelle Events alle Art sind es in der Praxis oft noch eindeutiger.

C.14 Rechtzeitige Vorbereitung

Im Invasionsfall liegt zwischen Bedrohung und Ernstfall eine Frist, in der die Verteidigung vorbereitet werden kann. Die Bedrohung ist überdies sichtbar und wird von der eigenen Regierung als solche benannt. Im Binnenfall trifft die Machtübernahme zuerst genau jene Infrastruktur, die den Widerstand tragen müsste: Vereinsrecht und Gemeinnützigkeit, Projektförderung, Rundfunkfinanzierung, Stiftungen, Verwaltungsspitzen, Hochschulen, kommunale Beiräte. Wer erst nach der Regierungsbildung mit der Vorbereitung beginnt, findet die Mittel bereits abgeräumt. Das Zeitfenster der Vorbereitung liegt vor dem Ernstfall. Und zwar wesentlich in einer umfangreichen Demokratiearbeit –mit dem damit verbundenen Blick auf den expliziten Ernstfall und damit die Frage, was es zu tun gilt, wenn es so weit ist. Diese Frage vorab, gemeinsam und definitiv zu beantworten, ist die Herausforderung, der sich Verwaltung, Berufsverbände, Kirchen, NGOs, Bildungseinrichtungen, Kulturschaffende usw. zu stellen haben. Eine Gesellschaft, die hier rechtzeitig Antworten gefunden hat, ist verteidigungsfähig. Wer hier nicht vorgesorgt hat, wird im Ernstfall improvisieren müssen und, die Wahrscheinlichkeit ist nicht gering, scheitern. Der Ernstfall ist vor der Installation einer demokratiefeindlichen Regierung.

C.15 Einwände

Die Einwände gegen Konzepte einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung unter den Bedingungen innerstaatlicher bzw. innergesellschaftlicher Übergriffe unterscheiden sich im Großen und Ganzen nicht von Einwänden gegen Behauptung der Praktikabilität gewaltfreien Handelns, insbesondere in der Form der Gewaltfreien Aktion. Ich bin in vielen anderen Publikationen darauf eingegangen und kann mich hier kurz fassen.

Naivität

Gewaltfreiheit, so lautet ein regelmäßiger Einwand, funktioniert gegen Regime, die auf Legitimität angewiesen seien, nicht gegen

entschlossene Diktaturen. Dem ist entgegenzuhalten, dass gerade der Typus der legalen Machterlangung – Kehrseite seines Vorteils – in besonderem Maß auf Legitimität und auf eine funktionierende Verwaltung angewiesen ist.

Wirksamkeit

Das Argument, dass die Gesinnung und Verweigerung Einzelner wenig erfolgversprechend scheint, unterstreicht die Relevanz einer zielführenden Organisation. Wie notwendig diese ist und wie sie – rechtzeitig – betrieben werden kann, stand im Zentrum meiner Ausführungen oben.

Repression

Dass Bürgerinnen und Bürger, die sich Anordnungen verweigern, entlassen oder sogar strafverfolgt und damit existenziell gravierend getroffen werden können, kann nicht in Abrede gestellt oder beschönigt werden. Die Anbahnung einer Konfliktlösung durch eine Gewaltfreie Soziale Verteidigung ist nicht kostenfrei, wenngleich mit Sicherheit billiger als ein Bürgerkrieg. Unter der Voraussetzung funktionierender Solidarstrukturen können Kosten allerdings auf viele Schultern verteilt werden.

Kollaboration

Mit am schwierigsten dürfte das Umschiffen jener Klippe sein, die aus dem Kollaborationswillen einer mehr oder weniger großen Bevölkerungsschicht, vornehmlich der Wählerinnen und Wähler der an die Macht gekommenen Partei besteht. Der Bereitschaft zur Kooperation liegen oft Existenzängste in Verbindung mit Einkommen und Beruf zugrunde.²⁴ Eine Umfrage unter Jurastudierenden hat ergeben, dass rund 42 % glauben, dass sich ihre Generation unter dem Druck politischer Mehrheiten rechtsextremen Positionen anpassen würden, anstatt Widerstand zu leisten. Nur 35 % trauen ihrer Generation zu, rechtsstaatliche Prinzipien auch gegen autoritäre oder rechtspopulis-

²⁴ Die Zusammenhänge habe ich skizziert in SPIEGEL, Egon: Pazifismus. Ein Grundriss, Hamburg 2026, 186-195.

tische Mehrheiten aktiv zu verteidigen und sich nicht instrumentalisieren zu lassen.²⁵

Legitimität

Das Argument, dass sich die Verweigerer über die Mehrheit stelle, ist oben bereits hinreichend diskutiert worden. Hier soll abschließend die Bereitschaft hervorgehoben werden, den der Verteidigung zugrundeliegenden Handlungskriterien auch dann zu entsprechen, wenn die eigene Seite wie auch immer regiert.

C.16 Grenze

Die Konzeption einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung bei einem Übergriff im Innern scheitert, wenn die Gesellschaft die Solidarität, die hier verteidigt werden soll, mehrheitlich und dauerhaft nicht mehr will. Die Gewaltfreie Soziale Verteidigung ist kein Verfahren, das unabhängig von der Verfassung derer funktioniert, die es tragen. Mit Blick auf das Level einer Gewaltfreien Sozialen Verteidigung darf gesagt werden, dass ein Gemeinwesen nur so viel wert ist, wie seine Angehörigen bereit sind, füreinander einzustehen, und umgekehrt, dass sich eine durch und durch gerechte Gesellschaft sowohl gegen Übergriffe von außen als auch im Innern zu verteidigen vermag.

²⁵ Das ist einer empirischen Befragung zu entnehmen, die im Juni 2026 unter 1.282 Jurastudierenden durch die Lehrplattform Jurafuchs durchgeführt wurde. Vgl. Jurafuchs-Umfrage: Jeder dritte angehende Jurist zweifelt an der Stabilität der deutschen Demokratie (Juni 2026); dazu: Forschung und Lehre v. 12. Juni 2026 (<https://share.google/gMJpajlUPiag1lubG>, 8. September 2026). 32 % der Studierenden stufen die Lage von Demokratie und Rechtsstaat als eher instabil ein, 75 % sehen im Erstarken rechtsextremistischer Positionen eine Belastungsprobe für Demokratie und Rechtsstaat und bezweifeln, dass deutsche Gerichte und Verfassungsorgane demokratiefeindliche Politik wirksam begrenzen können.

C.17 Dreiundzwanzig Thesen

1. Der Binnenfall ist kein Anhängsel der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung, sondern einer ihrer beiden Gründungsfälle. Ihre kanonischen Erfolge sind vornehmlich Binnenfälle.
2. Der Grundmechanismus ist derselbe wie nach außen: Entzug der Kooperation, von der jede Herrschaft lebt.
3. Der gegenwärtige Fall ist ein dritter Typus: weder Invasion noch Putsch, sondern legale Machterlangung mit anschließender Umformung des Rechtsstaats.
4. Nach außen ist der Zusammenhalt Voraussetzung der Verteidigung, nach innen ist er ihr Gegenstand.
5. Der tragende Zusammenhalt ist deshalb als Solidarität, nicht als Homogenität zu bestimmen. Homogenität entsteht durch Ausgrenzung, Solidarität durch Inklusion.
6. Nichtkooperation gegen eine gewählte Regierung ist nur legitim, wenn Statusentzug, Unumkehrbarkeit, Selbstaufhebung des Verfahrens und offene Haftung kumulativ vorliegen.
7. Der funktionale Zugang macht die Konzeption vom Streit um Etiketten unabhängig. Maßgeblich ist, was gefordert wird, nicht wie es genannt wird (Remigration/Deportation).
8. Weil die schleichende Übernahme keinen Tag X kennt, muss die Konzeption vorab rote Linien benennen, deren Übertritt die kollektive Verweigerung auslöst.
9. Der Gegner im Binnenfall kann nicht abziehen. Deshalb fallen Verteidigung und Versöhnung in eins.
10. Die Bewegung wächst auch aus struktureller Gewalt. Wer nur abwehrt und nicht jene anerkennt, die der Macht ihre Schultern leihen, überlässt der Gegenseite ihr stärkstes Feld.

11. Die Kostenrechnung beantwortet, was eine Deportation kostet, nicht, was sie eigentlich ist. Die anthropologische Frage ist die entscheidende und fehlt häufig in der Debatte.

12. Das Nützlichkeitsargument übernimmt die Prämisse des Gegners und bindet die Zugehörigkeit auch für Staatsangehörige an Leistung. Wer nur rechnet, verteidigt Arbeitskräfte und nicht Menschen.

13. Das Menschenbild, das die Verteidigung trägt, gilt auch für den Gegner. Die Gewaltfreiheit wendet es nicht selektiv an.

14. Der Euphemismus zählt zum Vollzug. Seine Rückübersetzung in Klartext ist bereits Verteidigung.

15. Deportation stützt sich auf eine Verwaltungskette. Der entscheidende Adressat der Verteidigung sind ihre Träger.

16. Die Gewissensentscheidung und die Bereitschaft Einzelner zu handeln sind organisatorisch zu bündeln.

17. Nicht der Staat hebt im Binnenfall das gleiche Recht auf Zugehörigkeit auf, sondern eine Bewegung, die sich seines Apparats bedient. Die Verteidigung muss deshalb dezentral und unabhängig von staatlicher Genehmigung organisiert sein.

18. Verteidigungsfähig ist eine Gesellschaft nicht durch das, was sie im Ernstfall aufbietet, sondern durch das, was sie zuvor aufgebaut hat: Solidarität, Urteilsfähigkeit, verabredete rote Linien, tragfähige Kommunikation, gesicherten Rechtsschutz.

19. Ihr tragender Teil lässt sich nicht anordnen; er hängt an vorgängiger Bereitschaft und damit an Bildungsarbeit.

20. Institutionelle Verweigerung neigt dazu, sich auf die eigenen Angehörigen zu beschränken. Der Universalisierungsschritt muss eigens entschieden und eingeübt werden.

21. Kirchengemeinden sind wichtig nicht nur wegen der von ihnen gehüteten Wertvorstellungen, sondern auch wegen ihrer Räume, ihrer Querverbindungen und die Ermöglichung von egalitärer Gemeinschaft.

22. Das Parteiverbot ist der Konzeption nicht prinzipiell verwehrt, entlastet aber von der Aufgabe, deren Versäumnis die Lage herbeigeführt hat.

23. Das Zeitfenster der Vorbereitung liegt *vor* dem Ernstfall. Der Fall Bonhoeffer ist kein Argument gegen die Gewaltfreiheit, sondern führt uns die Notwendigkeit vor Augen, rechtzeitig mit der Gewaltfreien Sozialen Verteidigung zu beginnen.



Literatur zu Anhang C

BAUMAN, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992.

BINDING, Karl / HOCHE, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form, Leipzig 1920.

BOSERUP, Anders / MACK, Andrew: War Without Weapons. Non-violence in National Defence, London 1974.

BUNDESÄRZTEKAMMER: Ärztestatistik zum 31. Dezember 2025, Berlin 2026.

CHENOWETH, Erica / STEPHAN, Maria J.: Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, New York 2011.

EBERT, Theodor: Gewaltfreier Aufstand. Alternative zum Bürgerkrieg, Freiburg 1968.

EBERT, Theodor: Soziale Verteidigung, 2 Bde., Waldkirch 1981.

EBERT, Theodor: Ziviler Ungehorsam. Von der APO zur Friedensbewegung, Waldkirch 1984.

GALTUNG, Johan: Cultural Violence, in: Journal of Peace Research 27 (3/1990) 291-305.

GALTUNG, Johan: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975.

HELVEY, Robert L.: On Strategic Nonviolent Conflict. Thinking About the Fundamentals, Boston 2004.

- JOCHHEIM, Gernot: Frauenprotest in der Rosenstraße: „Gebt uns unsere Männer wieder“, Berlin 1993.
- JURAFUCHS-UMFRAGE: Jeder dritte angehende Jurist zweifelt an der Stabilität der deutschen Demokratie, Juni 2026.
- KANT, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Riga 1785.
- KLEMPERER, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen, Berlin 1947.
- LEVITSKY, Steven / ZIBLATT, Daniel: How Democracies Die, New York 2018.
- LICHBACH, Mark Irving: The Rebel's Dilemma. Economics, Cognition, and Society, Ann Arbor 1995.
- LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies, Beijing 2015.
- ROBERTS, Adam (Hrsg.): The Strategy of Civilian Defence. Non-violent Resistance to Aggression, London 1967.
- SCHEPPELE, Kim Lane: Autocratic Legalism, in: The University of Chicago Law Review 85 (2018) 545-583.
- SEMELIN, Jacques: Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939-1943, Paris 1989.
- SHARP, Gene: The Politics of Nonviolent Action, 3 vols., Boston 1973.
- SHARP, Gene / JENKINS, Bruce: The Anti-Coup, Boston 2003.
- SPIEGEL, Egon: Irenologie 3.0 – Hintergründe, Verortungen, Ausblicke, in: LImina. Grazer theologische Perspektiven 8 (2/2025) 256-279.
- SPIEGEL, Egon: Pazifismus. Ein Grundriss, Hamburg 2026.
- SPIEGEL, Egon: Wenn junge Menschen fliehen müssen – das Fragile schützen und stärken, in: STEENKAMP, Daniela / STEIN, Margit (Hrsg.): Kinderrechte sind Menschenrechte, Berlin 2017, 237-249.
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Anteil ausländischer Ärztinnen und Ärzte deutlich gestiegen, Pressemitteilung Nr. N013 vom 24. Februar 2026, Wiesbaden 2026.
- STOLTZFUS, Nathan: Resistance of the Heart. Inter-marriage and the Rosenstrasse Protest in Nazi Germany, New York 1996.

edition pace

Begründet von Peter Bürger & Thomas Nauerth

John Dear:

EIN MENSCH DES FRIEDENS UND DER GEWALTFREIHEIT WERDEN.

Ausgewählte Aufsätze und Reden.

Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-8898-3

(Paperback; 168 Seiten; 6,99 Euro)

Heinrich Missalla:

„GOTT MIT UNS“.

Die deutsche katholische Kriegspredigt 1914-1918.

Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7528-1568-9

(Paperback; 132 Seiten; 5,60 Euro)

Christian Weisner / Friedhelm Meyer / Peter Bürger (Hg.)

„GEDENKT DER HEILIGSPRECHUNG VON OSCAR ROMERO.

DURCH DIE ARMEN DIESER ERDE“

Dokumentation des Ökumenischen Aufrufes zum 1. Mai 2011.

Norderstedt: BoD 2018 – ISBN: 978-3-7460-7979-0

(Paperback; 268 Seiten; 9,99 Euro)

Reinhard J. Voß:

DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DER DR KONGO

IM KONTEXT VON GESELLSCHAFT UND ÖKUMENE.

Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-4482-3

(Paperback; 372 Seiten; 12,99 Euro)

Matthias-W. Engelke:

ZELT DER FRIEDENSMACHER

Die christliche Gemeinde in Friedenstheologie und Friedensethik.

Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-3645-3

(Paperback; 464 Seiten; 15,90 Euro)

IM SOLD DER SCHLÄCHTER

Texte zur Militärseelsorge im Hitlerkrieg.

Hg. von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger.

Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7481-0172-7

(Paperback; 440 Seiten; 14,99 Euro)

John Dear:

GEWALTFREI LEBEN

Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler,
herausgegeben von Thomas Nauerth.

Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-5179-1
(Paperback; 192 Seiten; 8,90 Euro)

DIE SEELEN RÜSTEN.

ZUR KRITIK DER STAATSKIRCHLICHEN MILITÄRSEELSORGE.

Hg. von R. Schmid, Th. Nauerth, M.-W. Engelke, P. Bürger.

Norderstedt: BoD 2019 – ISBN: 978-3-7494-6804-1
(Paperback; 456 Seiten; 15,99 Euro)

Peter Bürger:

OSCAR ROMERO, DIE SYNODALE KIRCHE
UND ABGRÜNDE DES KLERIKALISMUS.

Zum 40. Todestag des Lebenszeugen aus El Salvador.

Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7504-9377-3
(Paperback; 112 Seiten; 8,90 Euro)

Ullrich Hahn:

VOM LASSEN DER GEWALT.

Thesen, Texte, Theorien zu Gewaltfreiem Handeln heute.

Hg. von Annette Nauerth & Thomas Nauerth.

Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7519-4442-7
(Paperback; 344 Seiten; 14,80 Euro)

Wilhelm Wille:

SIE SAGEN FRIEDE, FRIEDE ...

Zwanzig Jahre Forum Friedensethik

in der Evangelischen Landeskirche in Baden (FFE).

Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-2956-9
(Paperback; 492 Seiten; 15,90 Euro)

Thomas Nauerth /

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie (Hg.):

WAS IST FRIEDENSTHEOLOGIE ? EIN LESEBUCH.

Norderstedt: BoD 2020 – ISBN: 978-3-7526-4444-9
(Paperback; 256 Seiten; 9,90 Euro)

George Pattery S.J.:
GANDHI ALS GLAUBENDER.
Eine indisch-christliche Sichtweise.
Aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
Herausgegeben von Klaus Hagedorn & Thomas Nauerth.
Norderstedt: BoD 2021 – ISBN: 978-3-7557-0056-2
(Paperback; 240 Seiten; 9,90 Euro)

Ulrich Frey:
AUF DEM WEG DER GERECHTIGKEIT UND DES FRIEDENS.
Texte aus drei Jahrzehnten. Herausgegeben von Gottfried Orth.
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7543-8569-2
(Paperback; 452 Seiten; 14,90 Euro)

Thomas Nauerth / Annette M. Stroß (Hg.):
IN DEN SPIEGEL SCHAUEN.
Friedenswissenschaftliche Perspektiven für das 21. Jahrhundert.
Ein Lesebuch mit Texten von Egon Spiegel.
Norderstedt: BoD 2022 – ISBN: 978-3-7562-2081-6
(Paperback; 160 Seiten; 9,90 Euro)

Jochen Vollmer:
„FRIEDENSKIRCHE WERDEN – ANKOMMEN
IM POSTKONSTANTINISCHEN ZEITALTER“.
Friedenstheologische Beiträge zur Entgiftung von Kirche und Glauben.
In Zusammenarbeit mit dem OekIF, hg. von Matthias-W. Engelke.
Norderstedt: BoD 2023 – ISBN: 978-3-7583-0420-0
(Paperback; 180 Seiten; 10,99 Euro)

Gottfried Orth (Hg.):
... DASS GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN SICH KÜSSEN.
Helmut Gollwitzer (1908-1993).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-7214-8
(Paperback; 188 Seiten; 12,90 Euro)

Gottfried Orth:
ICH MÖCHTE ETWAS FÜR DEN FRIEDEN TUN ...
Ernst Lange oder: Das Paradies könnte heute sein.
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-3070-1
(Paperback; 192 Seiten; 12,90 Euro)

Alfred Hermann Fried:
GESCHICHTE DER FRIEDENSBEWEGUNG.
Eine Darstellung zum Pazifismus bis 1912.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0334-7
(Paperback; 256 Seiten; 10,90 Euro)

Ludwig Quidde:
ÜBER MILITARISMUS UND PAZIFISMUS.
Vier friedensbewegte Texte aus den Jahren 1893-1926.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0320-0
(Paperback; 184 Seiten; 8,90 Euro)

Richard Barkeley:
DIE DEUTSCHE FRIEDENSBEWEGUNG 1870-1933.
Unveränderter Text der Darstellung von 1947 – Bibliographie.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 3).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0405-4
(Paperback; 156 Seiten; 8,90 Euro)

Eberhard Bürger:
FRIEDENSBEWEGUNGEN IN DER ÖKUMENE UM DIE ZEIT DES ERSTEN
WELTKRIEGS – EIN ÜBERBLICK. (= Regal: Geschichte der Friedens-
bewegung 4). Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0660-7
(Paperback; 148 Seiten; 8,60 Euro)

Dieter Riesenberger:
DIE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG IN DER WEIMARER REPUBLIK.
Neuedition der Auflage von 1976. – Mit einem Vorwort von Walter Dirks
und einem Nachruf für Dieter Riesenberger von Helmut Donat.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 5).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN 978-3-7597-0649-2
(Paperback; 368 Seiten; 14,90 Euro)

David Low Dodge:
KRIEG IST MIT DER RELIGION JESU CHRISTI UNVEREINBAR.
Eine pazifistische Pionierschrift aus dem Jahr 1812, mit einer Einführung
von Edwin D. Mead – aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler.
(= Regal: Geschichte der Friedensbewegung 6).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-3038-1
(Paperback; 168 Seiten; 8,90 Euro)

Erasmus von Rotterdam:

ALLE MÜSSEN DEN KRIEG VERLÄSTERN.

„Die Klage des Friedens“ 1517, übersetzt von Rudolf Liechtenhan –
mit einem Vorwort von Eugen Drewermann.

Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-8178-2

(Paperback; 128 Seiten; 7,90 Euro)

Ernst Toller: NIE WIEDER FRIEDE.

Eine bittere Komödie über Militarismus und
Antipazifismus aus dem Jahr 1936.

Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-8246-8

(Paperback; 140 Seiten; 7,80 Euro)

Johann von Bloch:

DIE WAHRSCHEINLICHEN POLITISCHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN
FOLGEN EINES KRIEGES ZWISCHEN GROßMÄCHTEN.

Neuedition der Übersetzung von 1901 mit Begleittexten von
B. Friedberg, Manfred Sapper und Jürgen Scheffran (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 1).

Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-2313-0

(Paperback; 176 Seiten; 9,90 Euro)

Rudolf Goldscheid:

MENSCHENÖKONOMIE, WELTKRIEG UND WELTFRIEDEN.

Ausgewählte Schriften 1912 – 1926. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 2).

Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-7885-7

(Paperback; 268 Seiten; 11,90 Euro)

Moritz Adler:

WENN DU DEN FRIEDEN WILLST, BEREITE FRIEDEN VOR.

Texte wider den Krieg 1868 – 1899. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 3).

Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-9450-5

(Paperback; 272 Seiten; 11,99 Euro)

Eduard Loewenthal:

DER KRIEG IST ABZUSCHAFFEN.

Friedensbewegte Schriften für das Europa
der Völker und einen Weltstaatenbund, 1870 – 1912. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 4).

Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7583-5069-6

(Paperback; 252 Seiten; 11,99 Euro)

Eduard Bernstein:
DER FRIEDE IST DAS KOSTBARSTE GUT.
Schriften zum Ersten Weltkrieg.
Mit einem Essay von Helmut Donat.
Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace |
Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 5).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-1268-3
(Paperback; 352 Seiten; 14,99 Euro)

Adolf von Hamack:
MILITIA CHRISTI.
Die christliche Religion und der Soldatenstand
in den ersten drei Jahrhunderten.
Mit einem einleitenden Essay von Franz Segbers.
(= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 1).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7597-6020-3
(Paperback; 180 Seiten; 9,99 Euro)

Thomas Gerhards:
PAZIFISMUS UND KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG IN DER FRÜHEN KIRCHE.
Eine Quellensammlung. – Mit einer Einleitung von Konrad Lübbert.
Neuedition der sechsten, überarbeiteten Auflage von 1991.
(= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 2).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-2108-1
(Paperback; 108 Seiten; 6,99 Euro)

Egon Spiegel:
GEWALTVERZICHT.
Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie.
Neuedition nach der Zweiten Auflage 1989. (= edition pace | Regal:
Pazifismus der frühen Kirche 3). Norderstedt: BoD 2024 –
ISBN: 978-3-7693-2404-4 (Paperback; 412 Seiten; 15,99 Euro)

Gerrit Jan Heering:
DER SÜNDENFALL DES CHRISTENTUMS.
Eine Untersuchung über Christentum, Staat und Krieg.
Aus dem Holländischen übersetzt durch Octavia Müller-Hofstede
de Groot, 1930. (= edition pace | Regal: Pazifismus der frühen Kirche 4).
Norderstedt: BoD 2024 – ISBN: 978-3-7693-2488-4
(Paperback; 316 Seiten; 12,99 Euro)

Antony Spiri, Markus Euskirchen, Matthias-W. Engelke,
Stefan Gehrt, Christoph Münchow, Hanns-Werner Heister,
Theodor Ziegler, Rainer Schmid (Hg.):

MILITÄRKONZERTE IN KIRCHEN?

Wissenschaftliche und theologische Beiträge sowie Erfahrungsberichte.

Norderstedt: BoD 2024. – ISBN-13: 978-3-7597-7940-3

(Paperback; 162 Seiten; 10,99 Euro)

Kurt Eisner:

TEXTE WIDER DIE DEUTSCHE KRIEGSTÜCHTIGKEIT.

Zusammengestellt von Peter Bürger – mit einem einleitenden

Essay von Volker Ullrich. (= edition pace | Regal: Pazifisten

& Antimilitaristen aus jüdischen Familien 6).

Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-7693-5730-1

(Paperback; 448 Seiten; 16,99 Euro)

KURT EISNER ALS REVOLUTIONÄR

UND ANKLÄGER DES DEUTSCHEN MILITARISMUS.

Ein Lesebuch – eingeleitet durch die Darstellung des Weggeführten

Felix Fechenbach. Herausgegeben von Peter Bürger, in Kooperation mit

dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Pazifisten &

Antimilitaristen aus jüdischen Familien 7).

Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-7693-6836-9

(Paperback 464 Seiten; 17,99 Euro)

Kurt Eisner:

REVOLTE FÜR DEN FRIEDEN

Nachlese, Erinnerung und Kontroversen.

Zusammengestellt von Peter Bürger – Mit Beiträgen von

Helmut Donat und Lothar Wieland. (= edition pace |

Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 8).

Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-8192-2747-9

(Paperback; 404 Seiten; 16,99 Euro)

Rainer Hoffmann / Hu Qiuhua:

KEIN KRIEG IST DER BESTE KRIEG!

Das chinesische Werk „Die Kunst des Krieges“ (bingfa)

von Sunzi – dargeboten im Vergleich mit Anschauungen des

Preußen Carl von Clausewitz. (= edition pace, Bd. 32).

Hamburg: BoD 2025. – ISBN 978-3-8482-5962-5

(Paperback; 104 Seiten; 6,99 Euro)

Erich Mühsam:
DAS GROßE MORDEN
Texte gegen Militarismus und Krieg.
Zusammengestellt von Peter Bürger. Herausgegeben in Kooperation
mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 9).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-6558-7
(Paperback; 516 Seiten; 18,99 Euro)

Erich Mühsam:
JEDOCH DER MUT IST MEIN GENOSSE
Texte über Kampf und Revolution.
Zusammengestellt von Peter Bürger. Herausgegeben in Kooperation
mit dem Lebenshaus Schwäbische Alb. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 10).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4868-9
(Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro)

Karl Kraus:
ZUM EWIGEN GEDÄCHTNIS. TEXTE ZU KRIEG UND FRIEDEN.
Herausgegeben von Bruno Kern. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 11).
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-7878-5
(Paperback 136 Seiten; 7,99 Euro)

DIE VERSÖHNUNG MIT RUSSLAND ALS AUFTRAG.
Eine Textdokumentation mit drei Beiträgen
von Ulrich Frey, Werner Krusche und Wolfram Wette.
Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4884-9
(Paperback; 108 Seiten; 6,99 Euro)

Simon Bernfeld (Bearb.):
SITTlichkeit ALS GRUNDFORDERUNG DES JUDENTUMS.
Nach den Quellen: Gleichheit aller Menschen, Gerechtigkeit,
Nächstenliebe, Frieden, Universalismus | Auswahlband
(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen
aus jüdischen Familien 12). Hamburg: BoD 2025.
ISBN: 978-3-6951-7939-8
(Paperback; 220 Seiten; 9,99 Euro)

Rosa Luxemburg:

„NEIN, AUF UNSERE BRÜDER SCHIEßEN WIR NICHT!“

Der Militarismus als kapitalistische Krankheit.

Zusammengestellt und eingeleitet von Bruno Kem

(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 13). Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-6951-6182-9
(Paperback; 192 Seiten; 9,99 Euro)

Joris Vercammen:

AN DEN FRIEDEN GLAUBEN.

Überlegungen zu Glaube, Gewalt und Frieden.

Geleit- und Nachwort von Franz Segbers.

Aus dem Niederländischen übersetzt. (= edition pace).

Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-6951-4253-8

(Paperback; 176 Seiten; 9,99 Euro)

Gustav Landauer:

ABSCHAFFUNG DES KRIEGS DURCH SELBSTBESTIMMUNG.

Ausgewählte Texte | 1895–1919.

Bearbeitet von Peter Bürger & Jan Rolletschek

(= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 14). Hamburg: BoD 2025. – ISBN: 978-3-8192-4282-3
(Paperback; 376 Seiten; 15,99 Euro)

SEI VON DEN SCHÜLERN AARONS.

Ein Lesebuch über die Friedensliebe der Rabbiner.

Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace | Regal: Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 15). Hamburg: BoD 2026.
ISBN: 978-3-8192-2601-4 (Paperback; 312 Seiten; 13,99 Euro)

UMDENKSCHRIFT

ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN

Kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse.

Eine Sammlung. – Herausgegeben von Peter Bürger.

Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland (SoKi)
und des Ökumenischen Instituts für Friedenspolitik.

ISBN: 978-3-6957-4347-6 (Paperback; 300 Seiten; 12,99 Euro)

UMDENKSCHRIFT II
ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.
Weitere kritische Wortmeldungen aus der EKD-Kontroverse.
Zweite Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger.
Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland
und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie.
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6957-4733-7
(Paperback; 152 Seiten; 7,99 Euro)

Magda Trocmé
EINE JUGEND AUßERHALB DER NORMEN.
Erinnerungen | Band I
Mit Begleittexten von Patrick Cabanel,
Nicolas Bourguinat und Frédéric Rognon.
Aus dem Französischen übersetzt und
herausgegeben von Gottfried Orth.
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6957-1521-3
(Paperback; 312 Seiten; 14,99 Euro)

Magda Trocmé
EIN LEBEN IN WIDERSTAND UND SOLIDARITÄT.
Erinnerungen | Band II
Mit Texten von Pierre Boismorand,
Nicolas Bourguinat, Patrik Cabanel,
Olivier Hatzfeld und Frédéric Rognon.
Aus dem Französischen übersetzt und
herausgegeben von Gottfried Orth.
Hamburg: BoD 2026 – ISBN: 978-3-6957-3181-7
(Paperback; 312 Seiten; 14,99 Euro)

Egon Spiegel:
PAZIFISMUS. EIN GRUNDRISS.
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-9380-9
(Paperback; 236 Seiten; 11,99 Euro).

GEWALT UND KRIEGSTHEOLOGIE IN DER HEBRÄISCHEN BIBEL.

Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek.

Mit Texten von Peter Bürger (Hg.), Friedrich Erich Dobberahn,
Jürgen Ebach, Bruno Kern, Bernhard Lang, Ansgar Moenikes,
Thomas Nauwerth, Egon Spiegel & Jochen Vollmer. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 16).
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-9675-6
(Paperback; 400 Seiten; 16,99 Euro)

FRIEDENSBOTSCHAFTEN DER HEBRÄISCHEN BIBEL.

Erster Band – Ein Lesebuch der Schalom-Bibliothek.

Herausgegeben von Peter Bürger. (= edition pace | Regal:
Pazifisten & Antimilitaristen aus jüdischen Familien 17).
Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-6247-8
(Paperback; 448 Seiten; 16,99 Euro)

UMDENKSCHRIFT III

ZUM EVANGELISCHEN DISKURS ÜBER KRIEG UND FRIEDEN.

Texte zur EKD-Kontroverse und Ökumenische Friedensstimmen.

Dritte Sammlung. Herausgegeben von Peter Bürger.

Im Auftrag der Solidarischen Kirche im Rheinland
und des Ökumenischen Instituts für Friedenstheologie.

Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6957-8405-9
(Paperback; 436 Seiten; 16,99 Euro)

Ralf Becker, Karen Hinrichs,

Heinrich Schäfer, Theodor Ziegler

WER FRIEDEN WILL, MUSS MIT DEM FEIND REDEN

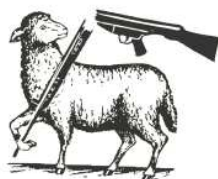
Eine ökumenische Friedensschrift | 2026.

Hamburg: BoD 2026. – ISBN: 978-3-6963-9825-5
(Paperback; 130 Seiten; 7,99 Euro)

Egon Spiegel

GEWALTFREIE SOZIALE VERTEIDIGUNG

Hamburg: BoD 2026. – Reservierte ISBN: 978-3-6967-6472-2
(Paperback; 304 Seiten; 14,99 Euro)



Jahrbuch Friedenstheologie | OekIF

TOLERANZ UND TEILHABE

Jahrbuch Friedenstheologie 2022

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

(ISBN: 978-3-7557-8011-3; Paperback; 232 Seiten; 8,99 €)

DIE REICH-GOTTES-BOTSCHAFT IN THEOLOGIE UND POLITIK

Jahrbuch Friedenstheologie 2023

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

(ISBN: 978-3-7460-9316-1; Paperback; 416 Seiten; 17,99 €)

SCHÖPFUNG – GEWALTFREIHEIT – WIDERSTAND

Jahrbuch Friedenstheologie 2024

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

(ISBN: 978-3-7597-6904-6; Paperback; 329 Seiten; 16,99 €)

KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG, KIRCHE UND PAZIFISMUS

Jahrbuch Friedenstheologie 2025

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie

(ISBN: 978-3-6951-1095-7; Paperback; 300 Seiten; 13,99 €)